









PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

BAND XXII HEFT 1 JANUAR 1908


Das Aufnahme-Material der Neuzeit ist die
NPG
Hemera-Packung.
Eine erstklassige Tageslicht-
HEMERA
Celluloid-Film
Flachfilm-Einzelpackung.
Auf vielfachen Wunsch bringen wir auch eine komplette, für den Gebrauch mit Hemera besonders vorteilhaft eingerichtete Kamera unter den Namen
Hemera Kamera
auf den Markt.
Ausführl. Broschüre No. 11 — soeben erschienen — auf Wunsch kostenlos.
Neue Photographische Gesellschaft
Aktiengesellschaft. Steglitz 11 -Berlin.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

Nr. 253. Januar 1908. XXII. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestraße 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Inhalt: Die Autochrom-Platte von Lumière. — Weitere Erfahrungen mit der Autochromplatte. — Photographische Aufnahmen gegen das Licht. — Photographische Plauderei vom Ostseegestade. — Damen-Wettbewerb. — Zu unseren Bildtafeln — Neuheiten. — Bilderkritiken. — Vermischtes. — Literatur. — Briefkasten. — Redaktionseinläufe.



Die besten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

bringen wir allen Freunden unseres Blattes dar.

Auch im abgelaufenen Jahre konnten wir des öfteren mit Genugtuung konstatieren, über welch treuen Leserstamm die „Photographische Welt“ verfügt. Es ist dies ein Beweis dafür, daß wir mit dem Gebotenen den Erwartungen unserer geschätzten Leserinnen und Leser nachgekommen sind. Wir wiederholen gleichwohl bei dieser Gelegenheit, daß wir nach wie vor neuen Anregungen jederzeit gern Folge zu geben bereit sind, sofern wir solche als durchführbar erkennen und sie im Interesse der Gesamtheit gelegen erscheinen. Den innigen Kontakt mit unseren Lesern stets aufrecht zu erhalten, wird unser fortgesetztes Bestreben sein.

Leipzig und München, Januar 1908.

Verlag und Redaktion.

Die Autochrom-Platte von Lumière.

Farbbilder. — Farbige Bilder.

Wenn man die Vorschriften beachtet, scheint der Erfolg sicher zu sein. Die einzigen unsicheren Momente sind Belichtung und Wahl des Sujets. Die Platten kräuseln auch leicht bei großer Wärme. Das verhindere ich dadurch, daß ich so viele Mensuren als Lösungen habe und dieselben in einer großen Schale mit Wasser und Eis in Reihe und Glied aufstelle von A. bis H. Versuche zeigen, daß der zu den Platten bestimmte Gelbschirm die Belichtung etwa 12 fach verlängert und daß die Platte nach Wynne etwa die Empfindlichkeit von F : 20 besitzt. Mitsamt dem Gelbschirm also etwa F : 6. Hier ist aber die Voraussetzung, daß der Aktinometer nicht wie gewöhnlich im Halbschatten, sondern in der Richtung der Lichtquelle exponiert wird. Will man für schwaches Licht die Zeit bestimmen, exponiert man den Wynne nakt. Am Sonnenlicht zu messen, hält man den Gelbschirm über den Aktinometer, der sonst zu rasch arbeiten würde. Der Faktor, den ich ermittelte, ist 5″ bei starker Sonne der Ebene in unseren Breitegraden (südlicher und in Höhenlagen entsprechend kürzer) um den dunklen Ton zu erreichen. Diesem entsprach eine Belichtung der Platte von 3″ bei F : 4,5. Da man durch Entwickelungskünste nichts modifizieren kann, als höchstens beim Verstärken, hängt das technische Resultat von der Belichtung ab.*) Mit der gewöhnlichen Photographie kann man die Kontraste vermehren oder abschwächen. Hier ist man ganz an das Sujet gebunden. Das führt zur Wahl des Sujets. Viel Enttäuschung geht aus ungeeigneter Wahl hervor. Man würdigt die wichtigsten Eigenschaften der Bilder für gewöhnlich nicht. Denn die meisten Gemälde sind bloß farbige Bilder. Das Kolorit geht in einem für den Künstler. Daher wirken die monochromen Reproduktionen auch so gut, ja in manchen Fällen besser, als die Originale. Die Sujets solcher Gemälde waren eben an sich bloß farbig, aber keineswegs Farbbilder. Der Farbreiz eines Sujets kann zwar nicht sehr ausgesprochen sein, kann aber als Anregung für den Maler dienen, der dann diesen Reiz potenziert. Das kann aber die Farbenphotographie nicht. Sie hängt für ihre Wirkung vom Sujet ab. Es muß ihr das vollendete Farbbild von der Natur geboten werden, dann entsteht erst für sie eine dankbare Aufgabe, der sie auch glänzend gerecht wird. Andernfalls bietet sie womöglich noch flauere Wiedergaben wie die Monochromie. Die Enttäuschungen gehen nicht aus der Natur des Materiales hervor, sondern aus dem Mißverständnis des ganzen Sachverhalts, das im Publikum verbreitet ist. Arnold Böcklin tadelte an der Photographie, daß sie nichts wegläßt. Jetzt sehen wir erst, wie viel Ungeschicktes und Langweiliges in der Farbe der Gegenstände sie wegzulassen pflegt, und wie viel ihr Reiz gerade von der monochromen Wiedergabe abhängig ist.

Max Ferrars.

*) Wir haben in diesem Punkte andere Erfahrungen gemacht. (Die Red.)

Weitere Erfahrungen mit der Autochromplatte.

Trotz der beschriebenen Kühlungsmaßregel — wobei zu beachten ist, daß bei A-B und F-G Mensur innerhalb Mensur zur Kühlung gestellt wird, damit die Lösungen bis zum Augenblick der Verwendung getrennt bleiben — gelang es mir nicht, bei den ersten zwei Platten aus einem Karton Emulsion 55, die möglicherweise während des Transportes einer schädlichen Wärmeeinwirkung ausgesetzt worden waren, das Kräuseln zu verhindern. Bei den folgenden zweien verwendete ich daher mehr Eis und mehr Sorgfalt, indem ich die Schale im Eiswasser schaukelte und brachte die Platten ohne Nachteile durch. Ein Freund hat die Erfahrung gemacht, daß die Gleichmäßigkeit der Temperatur der Lösung sehr viel für das Verhalten der Schicht ausmacht. Wo aber Neigung zum Ablösen im ersten Entwickler besteht, kann nur die Anwendung der Kautschuklösung (in Benzol) dienlich sein. Man versieht sich mit einem schmalen (2—3 mm) Blechtröglein von der Plattenlänge, das auf einer Brettunterlage fest sitzt, und gut nivelliert ist. Der Lack steht 2—3 mm hoch im Tröglein, und so wird es möglich, die Plattenränder vor dem Entwickeln nacheinander einzutauchen, und bevor man die Platte umdreht, durch Blasen oder Fächeln den Lack zum raschen Trocknen zu bringen. In der neuesten Gebrauchsanweisung geben Gebr. Lumière folgenden Rat, um das Ablösen der Schicht zu verhüten:

Es genügt dafür die Platte während etwa 2 Minuten nach dem Bade C mit einem Chromalaunbade zu behandeln.

Dieses Chromalaunbad hat folgende Zusammensetzung:

Wasser	1000 ccm
Chromalaun	10 gr.

Man spült die Platte danach ab, und taucht sie dann in den Diamidophenol-Entwickler (Lösung D). Die anderen Operationen folgen dann in unveränderter Weise.

Im ganzen genommen ist man an die Vorschrift gebunden, dem Ermessen des Photographen bleiben nur Wahl des Sujets — was fast alles ausmacht —, Belichtungszeit und Verstärkungsdauer überlassen. Es begegnete mir bei einem Stilleben mit vorwiegend bunten Geweben, daß ich abzublenden übersah und sechsfach überbelichtete — (nach der Norm Wynne F:6 und gehabten Erfahrung — auch am gleichen Gegenstand). Die Folge war geringere Plastik, was hier nichts geschadet hat, und sehr große Farbenbrillanz, nur wurde das Zitronengelb zu weiß, wogegen bei Unterbelichtung es ins Orange schimmert. Ein Bekannter verlängert die Dauer der ersten und zweiten Entwicklung und verkürzt oder unterläßt die Verstärkung. Er erreichte sehr brillante Bilder, in der Hand betrachtet, die aber in der Projektion nicht wirkten. Überhaupt wirkt das Bild, das an einem hellen Himmel gut zu betrachten ist, weniger gut in der Projektion, wenngleich letzteres sehr starke Durchleuchtung benötigt bei gleichzeitigen geringem Maßstab. Mit 800 Hk. Bogenlampe erreichte ich bisher nur 75×100 cm Bildgröße, meist nur halb so viel. Gut exponierte Platten mit schwacher

Plastik vertragen längeres Verstärken — bis 2 Minuten, sonst aber reicht 1 Minute aus, und soll das Bild lediglich in der Hand betrachtet werden, noch weniger. Wird zu wenig verstärkt, so geht das Bild im Fixierbad zurück, oft zum Verschwinden. Das gleiche geschieht, wenn bei der zweiten Entwicklung die Einwirkung des weißen Lichtes auf der Platte zu gering war. Die Platte muß sich dabei völlig schwärzen. Ebenfalls wenn der zweite Entwickler verdorben war. Lösung D ist nämlich wenig haltbar. Ich verlor zwei wichtige Aufnahmen, weil ich 14 Tage alte Lösung D verwendete. Die Schwärzung trat nicht völlig ein, das Bild aber war schön erkenntlich. Trotz Verstärkung — das auch nicht einschlug — verschwand das Bild im Fixierbad. Eine sehr nützliche Vorrichtung ist eine Osramlampe von etwa 4 Volt, die von unten her durch eine Mattscheibe den Boden der Glasscheibe, in dem die Platte liegt, beleuchtet. Auf diese Weise ist man in der Lage, den Fortschritt, namentlich der Verstärkung, sicher zu beurteilen. Eine zweite Verstärkung habe ich noch nicht nötig gefunden. Zur Korrektion der Unterbelichtung gibt es kein Mittel. Bei Überexposition, von der ich wußte, habe ich Bromkali versucht, erhielt aber graue Weißen, während ohne diese Modifikation sich bloß schwächere Plastik ergab.

Ich halte die Platte für die unvergleichlichste Errungenschaft, und kann mir die mäßige Anerkennung, die vielerorts an den Tag tritt — z. B. die engl. „Times“ — nur durch die Enttäuschung erklären, die die natürliche Folge ungeeigneter, ja schlechter Wahl der Sujets ist, und von der mir hunderte von Beispielen gegen ein einziges richtiges vorliegen. Max Ferrars.

Photographische Aufnahmen gegen das Licht.

Von Dr. Otto Hollerith.

Mit gutem Rechte soll man dem Anfänger im Photographieren raten: „Photographiere nicht gegen die Sonne!“ denn die Anfangsgründe müssen erst gelernt sein, bevor der Jünger der Lichtbildkunst sich an schwierigere Aufnahmen wagen darf. Haben wir die Sonne im Rücken bzw. seitlich hinter dem Apparate, so sind die aufzunehmenden Gegenstände in allen ihren Einzelheiten deutlich erkennbar. Diese Art der Beleuchtung ist daher stets zu empfehlen, wo es sich um genaueste Wiedergabe mit allen Details handelt, z. B. bei Architekturaufnahmen. Solche Photographien haben ihre Bedeutung als Ansichten und Dokumente, künstlerischen Wert als „Bilder“ dürfen sie in vielen Fällen nicht beanspruchen. Wie unsere Künstler die stimmungsvollsten Bilder gegen die Sonne malen, so liefert der photographische Apparat auch Bilder, die den Anspruch auf künstlerische Photographien erheben dürfen, wenn wir ihn gegen das Licht richten. An eine Gegenlichtaufnahme sind freilich ganz andere Anforderungen zu stellen als an eine solche mit

dem Lichte. Nicht die getreue Wiedergabe des Gegenstandes mit all seinen Einzelheiten dürfen wir von der Platte verlangen — das wollen wir auch gar nicht — sondern das Festhalten der Stimmung, die die Photographie zu einem „Bilde“ macht.

Aufnahmen gegen das Licht bieten keine allzu großen Schwierigkeiten, wenn man nur das Objektiv vor direkter Bestrahlung durch die Sonne schützt, durch Darüberhalten irgend eines Gegenstandes oder auch durch geeignete Aufstellung der Kamera. Die Belichtungszeit ist entsprechend länger zu wählen, als wenn die aufzunehmenden Objekte von der Sonne beschienen sind, denn sie liegen bei der Gegenlichtaufnahme im Schatten. Da es sich bei Aufnahmen gegen das Licht häufig um sehr scharfe Gegensätze zwischen hell und dunkel handelt, so ist die Verwendung lichthoffreier Platten, selbstverständlich dabei auch orthochromatisch, unbedingt anzuraten. Films sind an sich schon ziemlich sicher gegen Lichthofbildung. Die geeignetsten Motive finden wir meist gegen Abend kurz vor Sonnenuntergang, wenn die Sonne in Wolken steht, deren Ränder grell beleuchtend. Ein an sich ganz unscheinbares Motiv liefert oft unter solchen Umständen ein reizvolles Stimmungsbild. Hervorragend schöne Wirkungen bekommt man am Wasser; die Spiegelbilder der sich als Silhouetten markierenden Gegenstände im Vordergrunde und der grellen Lichteffekte des Himmels sind von bezauberndem Reize.

Von Gegenlichtaufnahmen bei wolkenlosem Himmel darf man derartige Wirkungen nicht erwarten. Ist nichts oder nur geringes vom Himmel sichtbar, z. B. bei Waldinterieurs, so ist der Mangel von Wolken ohne Bedeutung. Was von Landschaften gilt, ist entsprechend auch für Genrebildchen und Porträtaufnahmen verwendbar zur Erzielung reizvoller Bilder mit interessanten Lichteffekten sowohl im Freien als namentlich auch in Innenräumen. Hier lassen sich ganz eigenartige Wirkungen der verschiedensten Art erzielen, je nachdem wir die aufzunehmende Person direkt zwischen Lichtöffnung (Fenster, Balkontür usw.) und Apparat stellen, oder mehr oder weniger aus dieser Linie herausbringen. Ganz scharf begrenzte Profilbilder erhält man, wenn man die Person hart an einen Pfeiler treten läßt, sodaß nur die Profillinie vom Fenster her Licht erhält. Auch in Erkern und Veranden und auf Balkonen lassen sich sehr schöne Gegenlichtaufnahmen machen.

Auf die Entwicklung ist besondere Sorgfalt zu verwenden. Die hart arbeitenden Rapidentwickler liefern keine zufriedenstellenden Resultate, da sich bei ihrer Verwendung die Lichter zu stark decken, bevor in den Schattenpartien genügende Einzelheiten zum Vorschein gekommen sind; es empfiehlt sich einen absolut klar, langsam und weich arbeitenden Entwickler zu nehmen — und sich mit Geduld reichlich zu versehen.

Photographische Plauderei vom Ostseegestade.

Von Dr. Eugen Irmenbach.

Wenn mich jemand fragen würde, in welche Kategorien ich die Badegäste am Ostseegestade einteile, würde ich ohne zu überlegen kurz und bündig antworten: „In Photographierende und Photographierte.“

Allein, wie ich selbst zugestehen muß, wäre diese Einteilung — so richtig sie auf den ersten Blick zu sein scheint — insofern nicht genau zutreffend, als es sich wohl leicht eruieren läßt, welches die nicht Photographierenden sind, das heißt diejenigen allerdings in der Minderheit befindlichen Leute, die keinen Apparat besitzen, nicht so leicht ist es aber, kontradiktorisch daraus zu schließen, daß diese allein die Photographierten sind. Nein! Das wäre allerdings falsch, denn da an der Ostsee eine — nahezu „Kontumaz“ herausfordernde — Photographierwut herrscht, würden diese wenigen lebenden Knipsobjekte zur Betätigung der Lichtbildnereileidenschaft der photographierenden Menge durchaus nicht ausreichen und so müssen denn die Photographierenden selbst ebenfalls zu den Aufnahmeobjekten ihrer „Konkurrenten“ ihr Kontingent stellen.

Man kann hier mit Recht und Fug behaupten, daß nicht bloß „jeder zweite“ Mensch photographiert, denn es geschieht ganz häufig, daß, während jemand seinen Kodak benutzt, er schon von einem anderen Amateur „eingefangen“ und abgeknipst wird. Jung und alt ohne Unterschied des Geschlechtes nnd Standes, alles photographiert. Vor diesem Heer des „Photographenproletariats“ ist niemand sicher, nichts ist ihm heilig, besonders die Badeanstalten haben es ihm angetan, und da ein strenges Verbot besteht, Apparate in diese mitzunehmen oder über die Einzäunungen hinweg zu photographieren, so ist dies nur ein Reizmittel mehr, gerade hier auch sein „Métier“ zu betreiben und die heimlich eingeschmuggelten Apparate hinreichend auszunutzen.

Merkwürdig! (oder sollte es am Ende gar nicht so merkwürdig erscheinen?) die Herrenbäder sind von dieser Photographierseuche verschont und auch bei den Damenbädern, die wohl galanter Weise, damit sich die Damen beim Aufsuchen derselben nicht zu sehr anstrengen müssen, zumeist an der äußersten Peripherie der diversen Ostseebäder (wie sie auch alle heißen mögen) angebracht sind, sieht man nur hier und da verstohlen einige Knipser an der „Arbeit“. Und die „feschen“ Damen strengen sich wahrlich nicht erst mit dem Aufsuchen der entlegenen Damenbäder an, sondern sie gehen ins „Familienbad“, wo mit den Herren gemeinschaftlich gebadet wird. Und diese Familienbäder sind der ärgste Tummelplatz für die blindwütende Menge der Amateurphotographen. Mit den denkbar kläglichsten Apparaten versehen, suchen sie ihre Beute zu erjagen, ein sensationelles Bild zu erhaschen usw. Und sie haben auch des öfteren hinreichend Gelegenheit dazu. Trotz der strengen Vorschriften bezüglich der Badekostümierung der Damen kommen doch bisweilen einige „Irrungen“ vor. Die Badetoiletten sind im Vergleiche zu denen, die man in den fashionablen Nordseebädern, speziell den belgischen,

holländischen und französischen zu sehen gewohnt ist, sehr schlicht und einfach, meist rot oder blau, ja die mancher Damen gar zu „einfach“, da dieselben trotz des bestehenden Verbotes dünne, an den Körper prall sich anschmiegende Leinenanzüge, aus einem einzigen Stück bestehend, andre sogar bloß Trikots anhaben. Vielleicht ist dies „. . . . . . ein wenig frei: doch sag' ich nicht, daß das ein Fehler sei!“ (um „frei“ mit „Hans Sachs“ in den „Meistersingern“ zu sprechen), denn ich für meinen Teil finde, wie wohl ich „Grundsätze“ besitze, das Sparen mit dem Anzug durchaus nicht anzüglich und den Umstand, daß die betreffenden Damen nur wenig anziehen im Gegenteil sehr anziehend! Aber dies gewiß nur unter der Voraussetzung, daß die Trägerinnen dieser Kostüme nicht spindeldürr sind oder ein Embonpoint den Blicken darbieten, das eher nach Marienbad oder gar in die Schaubude einer Riesendame zu gehören scheint. (Und es gibt [leider!] solcher Fälle die Fülle!)

Aber auch sonst wimmelt es von Amateuren gerade rings um diese Bäder, wo sich auch sonst das Hauptleben abzuspielen pflegt, herum und sie knipsen einmal alles, was ihnen in den Weg kommt, sich ihrem photographischen Heißhunger gerade darbietet: In der See watende Kinder (das wäre nun wahrscheinlich das Ärgste nicht! Denn im Gegenteil, richtig aufgefaßt gibt dies Motiv oft ganz reizende Genre-Bilder, es kommt eben auf das „Wie“ der Aufnahme an!), Hunde, welche in die Wellen geworfene Stöcke und Holzstücke apportieren, zeitungslesende im weißen Meeressande gelagerte Männer, wassertragende Babys, jämmerlich naß gewordene Kindermädchen, die ihren im Wasser spielenden Schützlingen im langen Kleide folgen, und sonst dergleichen „richtige“ und „künstlerische“ Sujets.

Ist nun hier das Groß der Liebhaber der Lichtbildnerei auf einer sehr niedrigen „Kulturstufe“ anzutreffen, so ist es mit den Berufsjüngern der edlen Lichtbildkunst, die hier eine besondere „species“ bilden, leider auch nicht besser bestellt. Eine Schar von Männern zieht am Strande umher. Komplette häufig das Format 18×23 cm übersteigende Apparate samt angeschraubtem, ausgezogenem Stativ schleppen sie unter dem Arm, überdies tragen die meisten noch ein riesiges „Reklametableau“ fertiggestellter Augenblicksbilder mit sich, aber alles Natürliche ist ängstlich vermieden und nur die unmöglichsten Stellungen sind als „schön“ und „apart“ gedacht!

Da wirkt weder der Photograph erzieherisch auf den Kunden, noch der letztere auf den Photographen. Es bleibt beim alten „Schimmel“ und was für einem!

Übrigens scheinen diese Berufsphotographen zur Klasse der „Amphibien“ zu gehören, da sie „sowohl auf dem Lande, als auch im Wasser leben“. Einige dieser Lichtbildkünstler haben nämlich als „Spezialität“ auch das Photographieren der Badenden auf ihr Schild geschrieben. Diese ehrenwerten Männer fassen nun neben den verschiedenen Badeanstalten posto. Ihre Apparate stehen auf Stativen im Meere, etliche Meter weit vom Strande entfernt. Die Benutzung und Bedienung dieser Kameras erfordert nun selbstverständlich eine ganz besondere Toilette.

Der Eindruck, den ich das erstemal beim Anblick dieser Bekleidung empfing, wird mir ewig unvergeßlich bleiben! Meine Feder ist (leider!) zu schwach, auch nur annähernd eine kleine Vorstellung dieses drastischen Bildes, so ganz einzig in seiner Art, zu geben! Man vergegenwärtige sich etwa folgendes: Da stehen drei bis fünf Männer (jeder von ihnen will da Opfer fangen) angetan mit dunkeln Röcken, ebensolchen Westen, farbigen Krawatten, weißen Hemden, Stehkragen, Manschetten, steifen Hüten und rot-weiß (oder sonstwie) gestreiften Schwimmhosen (!), selbstredend bloßfüßig im Wasser, eine Tasche mit Kasetten, Einstelltuch usw. umgeschnallt. Einige haben auch nur die dunkelfarbigen Straßenhosen zu schier unmöglicher Höhe aufgekrempelt. So stehen sie nun stundenlang in dem kalten, nassen Elemente oder eilen geschäftig her und hin, um Beute für ihre „Kunst“ zu machen. Gar oft werden die Apparate von den heranbrausenden Wellen auch umgekippt, gerade im entscheidenden Augenblicke des Einstellens oder gar im Momente der Aufnahme selbst. Und was wird aufgenommen! Triefende, häufig vor Kälte zitternde Gestalten, die Züge verzerrt vom Blicken in die Sonne, die Haare noch voll vom Seewasser, das über die zwinkernden, trüben Augen herabrieselt. Damen in naßklebenden Schwimmanzügen auf einem Esel reitend (!) sah ich photographiert werden.

Man denke nach dem eben Ausgeführten aber ja nicht, daß der ernst denkende, strebsame Kunstphotograph etwa nicht genug des Schönen, Anregenden und Anspornenden zum Erproben schöpferischen Könnens an den herrlichen Gestaden der smaragdgrünen Ostsee fände. Freilich ist der Ostseestrand nicht so wild romantisch, so abwechslungsreich (durch den Mangel an Ebbe und Flut) wie das Nordseegestade, doch hat die Ostsee eines voraus vor der Nordsee, trotz deren strahlenden Königinnen, Ostende und Scheveningen, — die Mannigfaltigkeit der Naturschönheit: Die See mit all ihren Wundern, die Pracht der lauschigen, von gaukelnden Schmetterlingen, surrenden Käfern, summenden Fliegen, Honig sammelnden Bienen und Hummeln belebten Waldeinsamkeit!

Welche Mannigfaltigkeit an Motiven all dieser Zauber dieses mit wundervoller Schönheit von Mutter Natur so reich bedachten Erdfleckes bietet, ist wohl leicht einleuchtend. Die bei güldnem Strahlen der lieben Sonne bläulich-grüne See, bei Sturm wild wogend, drohend und majestätisch, düster schwarz, für gewöhnlich aber smaragdfarbig: die im saftigsten Grün prangenden Buchenwälder: die blumenduftenden Wiesen und balsamischen Wohlgeruch aushauchenden Matten, die schmucken, malerischen Dörfer, die vereinzelten, idyllisch gelegenen Bauerngehöfte usw. usw. — Und unten am Gestade fleißige Fischer an der Arbeit, Seeleute, im Begriffe in See zu stechen, mühsam ihre plumpen, schweren Fahrzeuge in die schaukelnden Wogen schleppend, andere Fischer wieder bei der Heimkehr ihren glücklichen Fang in Sicherheit bringend, Frauen und Kinder Netze teerend, trocknend, einen Schaden an denselben ausbessernd. Alle vom frühen Morgen bis zum späten Abend gleich Bienen und Ameisen rührig und emsig an der harten Arbeit.

Ja, schon die robusten Gestalten der Schiffer und Fischfänger allein,



Nicola Perscheid



Lindau, Hafenausfahrt

Dr. Otto Hollerith

Objektiv: Goerz Dagor.
Blende: F. 12.
Belichtung: $^{1}/_{40}$ Sekunde.



Objektiv: Goerz Dagor 6,8.
Blende: volle Öffnung.
Belichtung: $^1/_{20}$ Sekunde.

Sonnenuntergang am Bodensee

Dr. Otto Hollerith



Nicola Perscheid

mit den charakteristischen Köpfen, den markanten, wettergebräunten, oft sorgendurchfurchten Zügen, der unvermeidlichen Holzpfeife zwischen den Lippen, ihrem schwankenden Gang bieten prächtige Modelle. Ebenso sind die Figuren der Fischerfrauen in ihrer armseligen Tracht, mit den bunten, arg verschossenen Umhängetüchern und eigentümlich geformten Hüten lebenswarme photographische „Vorlagen“, die zu eifrigem Studium und Schaffen speziell auf dem Gebiete des Genrebildes aneifern und geradezu herausfordern.

Ich muß aber auch, um der Wahrheit die Ehre angedeihen zu lassen, zugestehen, daß fernab vom Pfade des „Photographenproletariats“, das gerade dort, wo es nach Anschauung eines ernsten Lichtbildners wohl nichts zu photographieren gäbe, seine Platten oder zumeist Films blind wütend vergeudet, auch tatsächlich gewiegte Landschafter und feinverständige Meister des Genrebildes ihre Kreise ziehen und mit gediegenen, oft kostbaren Apparaten ausgerüstet an menschenleeren Strandstellen Meeresbrandung, Sonnenaufgang, interessante Wolkenbildungen und dergleichen auf die Platte bannen, oder auch eingeborene Fischer und Seeleute an der Arbeit belauschen, oder auf Feld und Flur an der Aufnahme eines Sonnenuntergangs, Stimmungsbildern oder sonstigen schwierigeren Thematas ihr schöpferisches Talent erproben.



Damen-Wettbewerb

in photographischen Arbeiten.

Von den uns zur Verfügung stehenden 36 Preisen sind eine Anzahl bei den bisherigen Einsendungen noch nicht berücksichtigt. Es werden nur Preise zuerkannt, wenn das Fabrikat des Stifters in der Einsendung erwähnt ist. Unerwähnt sind noch die Firmen der Stiftungen Nr. 2—4, 5, 6, 11, 14, 17, 21, 24, 25, 26, 32, 33, 34, 35, 36. Wir haben uns deshalb entschlossen, den Endtermin zur Bewerbung auf den 20. Januar 1908 festzusetzen. Die bis dahin eingegangenen Arbeiten gelangen im Oberlichtsaal der „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie zu München“ zur öffentlichen Ausstellung, wozu umfangreiche Einladungen erfolgen.

Wir bitten wiederholt um regen Mitbewerb.

München, Dezember 1907.

Redaktion der „Photographischen Welt“.

Zu unseren Bildtafeln.

Bei der fortgesetzten Verneinung eines jeglichen Kunstcharakters der modernen Photographie seitens weitester Künstlerkreise ist es sicher für den ernst strebenden, bewußt schaffenden Lichtbildner ein ermutigendes Faktum, auch mal an autoritativer Stelle Anerkennung zu finden. Nicola Perscheid, dessen Name in photographischen Fachkreisen mit an erster Stelle genannt zu werden pflegt, fand im Novemberhefte der im Verlage von Alexander Koch-Darmstadt erscheinenden Publikation „Deutsche Kunst und Dekoration“ eingehende Würdigung. Das genannte Blatt, das die Pflege der Wohnungskunst, der Malerei, Plastik, Architektur und künstlerischen Frauenarbeiten übt, bringt eine Serie von Perscheidschen Arbeiten, nebst Begleitworten von J. Breuer. Wiewohl die laufenden Nummern Anregungen aller Art für jeden Kunstfreund im weitesten Umfange zu bieten vermögen, wollen wir besonders auf die Perscheid-Nummer verweisen, die uns eine Auslese der besten Erzeugnisse photographischer Kunst darbieten. Der Verlag hat uns im Einverständnis mit dem Autor dankenswerter Weise 2 Klischees zur Verfügung gestellt, die wir auf Tafel 1 und 4 zum Abdruck bringen. Die Komposition der Tafel 1 ist besonders durch die Anordnung der Figuren und die geschickte Raumfüllung bemerkenswert, während Tafel 4 uns eine meisterhafte Behandlung der Fleischtöne vor Augen führt. Eine Serie von 22 gleichwertigen Arbeiten können wir in dem erwähnten Heft bewundern. Die Tafeln 2 und 3 illustrieren zum Teil das in dem Aufsatze „Photographische Aufnahmen gegen das Licht“ in heutiger Nummer von demselben Autor, Dr. Hollerith, gesagte. Besonders der „Hafen von Lindau“ zeigt uns die Aufgabe, Aufnahmen gegen das Licht zu machen, in glänzender Weise gelöst.



Neuheiten.

Hartelts Lichthofschutz. Die Lichthöfe sind von jeher gefürchtet gewesen, wenn es galt, eine Aufnahme bei starken Lichtkontrasten zu machen. Man hat ja im Laufe der Zeit manche Mittel gefunden, dieser unangenehmen Erscheinung zu begegnen, aber sie verteuerten entweder das Aufnahmematerial oder waren umständlich anzuwenden, was zur Folge hatte, daß sie vielfach nicht angewendet wurden.

Hartelt - Breslau hat nunmehr ein Mittel erprobt, daß sich, nach den erzielten Resultaten zu schließen, gut bewähren dürfte.

Er hinterkleidet die Platten mit einer schwarzen Wachstuchfläche, die er mit der Glasfläche in optischen Kontakt bringt. Nun ist aber gerade sowohl das Hinterkleiden der Platten, als auch die mangelhafte Art, mit der es bisher vielfach geschah, der Grund gewesen, daß es dem Photographen entweder die Aufnahme zu umständlich machte, oder daß der erhoffte Erfolg ausblieb. Hartelt verlegt deshalb das Hinterkleiden in das Stadium der Vorbereitung der Platte im Fabrikationsbetrieb, indem er die Glasplatten *vor der Präparation* und zwar *maschinell* mit der Schutzfläche versieht, so daß der Konsument die rückseitig belegten Platten zur Ver-

arbeitung bekommt. Die hierbei vorhandene Adhäsion ist eine genügende, um die Leinwand am Glase haften zu lassen, gestattet aber, nach der Belichtung die Schutzfläche leicht abzuziehen. Von der vortrefflichen Wirkung dieses Mittels, das zum Patent angemeldet ist, haben wir uns überzeugen können. Die Platte ist z. Z. noch nicht im Handel erschienen, doch ist anzunehmen, daß sich Fabrik-Interessenten hierfür finden, weshalb wir zunächst die in Frage kommenden Industriekreise darauf verweisen möchten. S.

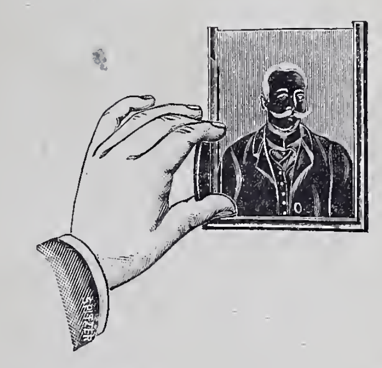
Der neue Plattenhalter „Columbus". Es wird gewiß von vielen unangenehm empfunden, daß sie sich beim Entwickeln, Fixieren, Verstärken und Abschwächen der Platten die Finger naß machen und beschmutzen. Viele Fachphotographen haben gänzlich gebräunte Fingerspitzen und Nägel durch das ofte Berühren mit den verschiedenen Entwickler-Flüssigkeiten.

Amateure und besonders Damen verzichten aus diesem Grunde oftmals auf die sonst gern ausgeübte Kunst, zum mindesten auf die Selbstherstellung der Negative.

Die durch ihre praktischen Neuheiten bekannte Firma Otto Spitzer, Fabrik photographischer Apparate und Bedarfsartikel, Berlin W. 30, Gleditschstraße 47, bringt nun einen neuen außergewöhnlich praktischen Plattenhalter „Columbus" in den Handel, der durch Patente im In- und Auslande gesetzlich geschützt ist. Dieser Halter, für Glasplatten und Flachfilms verwendbar, gewährt den Vorteil, daß ein Naßmachen oder Beschmutzen der Finger, selbst bei Anwendung stark färbender Flüssigkeiten, vollständig ausgeschlossen ist, weil er nur an seinem Handgriff erfaßt zu werden braucht, so daß die Finger mit den Flüssigkeiten überhaupt nicht in Berührung kommen. Eine Beschädigung der Schicht durch Bekratzen mit den Fingernägeln oder auf andere Weise ist bei Benutzung dieses Halters völlig ausgeschlossen.

Der Halter ist so konstruiert, daß die Platte nicht aus ihm herausfallen kann, wie man ihn auch, z. B. beim Betrachten eines verkehrt eingelegten Bildes, drehen und wenden mag.

Will man die Platte aus dem Halter herausnehmen, so läßt man sie, ohne sie berühren zu müssen, an einer besonders zum Ein- und Ausgleiten bestimmten Stelle herausgleiten. Das Betrachten des Bildes in der Durchsicht ist in allen Teilen möglich, weil der Handgriff nicht in die Bildfläche hineinragt, wie das bei den bisher in den Handel gebrachten, sich aber deshalb nicht eingeführten Plattenhaltern der Fall ist. Durch einfaches Umdrehen ist „Columbus" auch als Trockenständer zu benutzen.



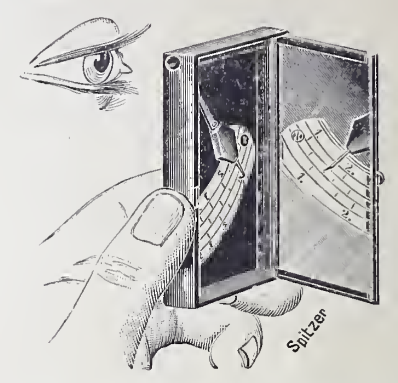
Die Plattenhalter sind aus Aluminium gefertigt, da dieses Material bekanntlich absolut widerstandsfähig gegen chemische Einflüsse ist. Ferner sei bemerkt, daß die Halter für Entwickeln oder Fixieren, Verstärken und Abschwächen verwendbar sind, daß aber für jede dieser Operationen ein besonderer Halter bestimmt ist, der sich von den anderen durch die Form des Griffes unterscheidet.

Der neue Plattenhalter wird für alle Negativgrößen passend in den Handel gebracht und zwar zu einem, im Vergleich zu seinen Vorzügen sehr mäßigen Preise, sodaß er ein großer Massenartikel zu werden verspricht.

Dr. Lischkes **Reflextelemeter** (Entfernungsmesser). Mit Hilfe dieser Vorrichtung soll man vermeiden können, falsche Entfernungen zu schätzen. Man hält das Telemeter entweder in der Hand oder legt es gleich an die Camera an, öffnet den Spiegel und stellt ihn so, daß man die Skala gut übersehen kann. Als-

dann visiert man durch das oben angebrachte Röhrchen nach dem Fuß des aufzunehmenden Gegenstandes und zwar in der Weise, daß man den unteren Rand des Röhrchens als Visierlinie benutzt. Man geht nun entweder näher heran oder weiter ab vom Aufnahme-Objekt, bis die gewünschte Entfernung (in Metern ausgedrückt) mittels des Zeigers auf der Skala im Spiegel abzulesen ist. Durch diesen Vorgang erspart man sich das sehr zeitraubende Einstellen auf der Mattscheibe, welches oftmals gar nicht angängig ist.

Das Telemeter besitzt eine Universal-Skala für kleinere, mittlere und große Personen, und zwar wird für kleine Personen die Nadel des Zeigers auf die Zahl 140, für mittelgroße auf 155 und für große Personen auf 170 gestellt. Diese Zahlen drücken die Personenhöhe vom Fuß bis Augenhöhe gemessen, in Zentimeter aus.

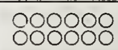


Diese Einstellung wird natürlich nur einmal und zwar beim Kauf des Telemeters vorgenommen.

Fabrikant: Otto Spitzer, Berlin W.




Kritiken eingesandter Bilder.


Damengruppe. Das Bildchen ist technisch wohl einwandfrei gelungen. Die bei Freilichtaufnahmen leicht eintretende Flauheit der Köpfe ist durch geschickte Wahl der Aufstellung vermieden und



auch der Beschäftigung mit Handarbeiten kann man die ungekünstelte Natürlichkeit nicht absprechen. Und doch muß die kritische Sonde einen Verstoß gegen das künstlerische Prinzip feststellen: Warum steht die Bank mitten im Wege? Das ist nicht der gewöhnliche Platz. Wir empfinden, daß hier außergewöhnliche Vorbereitungen getroffen wurden, um die bildliche Darstellung durchführen zu können. Ein Hindernis im Wege, wenn auch ein so angenehmes wie im vorliegenden Falle, löst in uns Nebengedanken aus, die der Künstlerin fern gelegen haben. Wenn das Bild nur rechtsseitig bis zur Bank abgeschnitten wäre, so daß die rückwärtige Fortsetzung des Weges entfiele, würden wir die Damen mehr geborgen sehen und uns mitfreuen können über die witzigen Geistesblitze, die soeben die Dame in der Mitte sich anschickt auszulösen. So aber muß unsere Aufmerksamkeit darauf gerichtet sein, der exponierten Sitzgelegenheit ein wachsames Auge zu widmen, um Eventualitäten vorzubeugen. Dort am Hause, links, neben Baumstamm, Blattwerk und Blumen, da würden wir versuchen, die Gruppe in ein naturgemäßes Milieu zu plazieren.

Pappeln. Solche Motive zählen in der künstlerischen Darstellung mit zu den gesuchtesten und dankbarsten. Die Wucht der aufstrebenden Baummassen erdrücken schon allein durch ihr Auftreten alle wichtigen Bilddetails und erleichtern so das Prinzip der einheitlichen Wirkung zur Geltung zu bringen. Wir sehen auf diesem Bilde an den bewegten

Kronen, daß uns rauschender Wind umgibt; die dunklen Massen erinnern uns an spärlich vorhandenes Licht, aber die weiße Himmelsfläche lacht uns entgegen, ein Widerspruch zu dem tiefernsten Vordergrund. Es ist ja wahr, selbst bei trübem Regenwetter sehen wir dunkle Pappeln gegen einen leeren weißen Himmel. Aber unsere Empfindung läßt dabei die optische Helligkeit gar nicht aufkommen. Wir haben das Gefühl, den Himmel bleiern grau zu sehen, weil dies mehr unserer Stimmung nahekommt und so sollte auch auf dem Bilde der Himmel, den sturmbewegten Bäumen entsprechend, entweder mehr in Grau gestimmt, oder durch zerrissenes Gewölk belebt sein.





Vermischtes.

Dr-h. **Ueber eine photographische Aufnahme eines Löwenkampfes** berichtet „British Journal of Phot.“ v. 30./8. 1907. Ein unternehmender Photograph in Kopenhagen wollte realistische Aufnahmen einer Löwenjagd erzielen. Zu diesem Zwecke ließ er eine kleine Insel in der nahen Umgebung in ein tropisches Eiland umwandeln, auf welches er Pferde, Schafe und typisch gekleidete Löwenjäger, in voller Ausrüstung, importierte und als pièces de resistance, endlich auch noch zwei Löwen, die er aus Hamburg kommen ließ. Der Justizminister von Dänemark verbot die Aufnahme, doch der Photograph bewerkstelligte sie dennoch insgeheim. Anfangs wollten sich die wilden Tiere nicht rühren, aber endlich griff einer der beiden Löwen ein Pferd an, und es entspann sich ein äußerst aufregender Kampf. Als dieser den Höhepunkt erreicht und die Sache anfing, gefährlich zu werden, erschoß man die Löwen und eilte mit den gemachten Aufnahmen von der Stelle. Das Geschehene wurde oben bekannt und der photographische Unternehmer von der Polizei festgenommen, während über Auftrag des Justizministers seine Films mit den gemachten Aufnahmen konfisziert wurden. Überdies wurde dem Photographen die Lizenz entzogen.

Dr-h. **Vom kulturhistorischen Standpunkte aus sehr interessant** erscheint der Bericht des Konsuls der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Smyrna. Er rät seinen Staatsangehörigen — wie „The Amateur Photographer“ mitteilt — die Händler in photographischen Apparaten und Artikeln sind, vorerst nur billige Ware zur Ausfuhr nach Smyrna und der Levante überhaupt zu bringen, da der faule Türke dem Reize des Photographierens wohl nicht widerstehen könne und sich die gebildeteren Kreise mit besonderer Lust auf die Amateurphotographie als ihre Lieblingsbeschäftigung werfen, aber die Begeisterung für diese von photographischen Touristen dort heimisch gemachte Kunst bei den Türken doch noch nicht jenes Stadium erreicht habe, in welchem der Amateur bereitwilligst auch hohe Preise für gutes Material zu zahlen gewillt ist. — Jedenfalls eine kulturhistorisch hoch interessante Tatsache, daß die Türken Anhänger der Amateurphotographie werden, wenn man das ihnen gebotene Verhalten bezüglich der „bildlichen Darstellung“ (speziell von Personen) ins Auge faßt! So groß ist eben der Zauber des photographischen Sports — denn von „Kunstphotographie“ wird man da wohl

nicht reden dürfen — auch „weit unten in der Türkei“ geworden!

Dr-h. **Ein ergötzliches Geschichtchen** über die unerwartete Wirkung einer von der Polizei zur Eruierung eines Verbrechers angefertigten Photographie wissen englische Blätter zu erzählen. Es ist ja tatsächlich bekannt, welche unschätzbaren Dienste die Lichtbildkunst in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens erreicht. Auch der Kriminalpolizei schafft sie viele Vorteile, z. B. bei Nachweis von Fälschungen an Dokumenten, dem Vorhandensein von Menschenblut an bei Verdächtigen gefundenen Kleidungs-, Wäschestücken usw. usw. Nur gerade auf dem Gebiete, des ihr vermutlich ganz besonders zukommenden Faches der „Porträtphotographie“ zur Identifizierung von Verbrechern steht die Leistung der Lichtbildnerei faktisch nicht auf der Höhe, wie wir von vornherein anzunehmen geneigt wären, indem sie zu vielen Irreführungen und fälschlichen Verhaftungen allzuleicht Anlaß gibt. In diesem Falle muß wohl der Bertillonschen Methode der Messung und auch der der „Fingerabdrücke“ behufs Identifizierung von Übeltätern der Vorzug gegeben werden. Ein krasses Beispiel für das eben Gesagte gibt neuerdings ein Vorfall, der sich jüngst ereignete. Die römische Sicherheitspolizei sandte von einem und demselben Verbrecher, der aus dem Gefängnis entsprungen war, sechs verschiedene Aufnahmen an die Sicherheitsbehörden aller großen Städte, um den Entflohenen womöglich raschest wieder zu eruieren und nach erfolgter Festnahme identifizieren und ihn wieder einliefern zu können. Tatsächlich traf zur größten Überraschung der beteiligten auftraggebenden Behörde aus einer der großen Städte die verblüffende Nachricht ein, „daß nach den eingesandten sechs Aufnahmen fünf der photographierten Verbrecher bereits eruiert und festgenommen werden konnten, dem sechsten Übeltäter sei man schon ebenfalls auf der Spur und hoffe ehestens dessen Verhaftung vornehmen zu können!“

Begrenzung der Bilder. Um die richtige Begrenzung einer Photographie zu finden, empfiehlt es sich, vier dunkle Kartonstreifen, die etwa 5 cm breit sind, rings um den Bildrand her zu legen. Wie ganz anders wirkt sofort das Bild, wenn man kein weißes Papier oder keine Druckschrift mehr sieht. Zunächst lasse ich so das ganze Bild auf mich wirken. Dann versuche ich, den einen und anderen der Kartonstreifen etwas auf das Bild hineinzurücken, sodaß ein Teil davon verdeckt wird. Auf diese Weise merkt man bald, wo die richtige Begrenzung des Bildes liegt, soweit man bei Geschmacksurteilen von „richtig“ reden kann. Bei manchen Bildern findet man, daß man zwei verschiedene Bilder daraus machen kann, jenachdem man von der einen oder anderen Seite etwas wegnimmt. Will man die Begrenzung, die einem am besten gefällt, festlegen, so empfiehlt es sich nicht, Linien durch das Bild zu ziehen, sondern man markiert am Rande leicht die Punkte, durch die die Schnittlinie gehen soll. Denn einmal genügt eine durchgezogene Linie für sich allein doch nicht, um den richtigen Eindruck hervorzubringen, man muß immer noch einen Finger oder besser einen Kartonstreifen der Linie entlang legen, und sodann kann man später ja nach Stimmung die Begrenzung auch wieder anders wünschen und die Kartonstreifen entsprechend anders legen, wenn das Bild unversehrt geblieben ist. Ich finde gerade darin einen besonderen Reiz, daß man solche Versuche mit den Streifen immer neu machen kann. So gewähren mir namentlich auch die in dieser Zeitschrift reproduzierten Bilder und Bildchen von Zeit zu Zeit immer wieder neues Vergnügen. Bei manchen derselben bleibt nur zu bedauern, daß man sie nicht als Photographie haben kann.

P.

Transparentlösung für Papiernegative. Eine einfache Vorschrift für diesen Zweck, die manche Vorzüge hat, ist folgende:

Benzin	250 ccm
Paraffin	10 g

Die Lösung ist auf die Rückseite des Papiernegatives aufzutragen, gut einzureiben und kurze Zeit trocknen zu lassen. (Phota-Era.) —ö—



Industrienachrichten.



Die optische Anstalt G. Rodenstock, München, bringt, wie aus dem Inseratenteil dieser Nummer ersichtlich ist, ihren reich ausgestatteten Projektionskatalog zum Versand und dürfte derselbe allen Interessenten, gerade jetzt, in der Projektionszeit, sehr willkommen sein.

Das Prinzip der Firma, ihren Kunden nur das Beste zu bieten, gelangt auch in diesem Kataloge zum vollen Ausdruck; neben einer großen Auswahl von erstklassigen Projektionsobjektiven in allen Brennweiten und Lichtstärken, enthält die Preisliste noch eine Anzahl von Spezial-Objektiven für Kinematographie, Proj.-Mikroskopie etc. sowie sorgfältig ausgewählte Modelle von Projektions- und Vergrößerungsapparaten und schließich Kondensatoren und Linsen in allen Formen und Größen.

Die am Eingange des Katalogs gegebenen praktischen Erläuterungen und Tabellen erleichtern besonders dem Anfänger das Arbeiten ungemein, doch findet auch der erfahrene Fachmann manch' wertvolle Notiz, die er zu seinem Vorteil verwenden wird.

Von der Rathenower Optischen Industrie-Anstalt, vorm. Emil Busch, A.-G., Rathenow erhielten wir einen Prospekt mit Abbildung und Beschreibung der Busch Drei-Preis-Kamera 9×12 mit dreifachem ca. 36 cm langem Bodenauszug, auswechselbarem Objektivbrett, Sellar-Sucher etc.

Es sind gerade in den letzten Jahren eine große Anzahl Kamera-Modelle auf den Markt gebracht worden, in den weitaus meisten Fällen waren es Kameras, bei denen der Hauptwert auf möglichst geringes Volumen und Gewicht und schnelle Bereitfertigkeit gelegt ist. Das vorgenannte Modell Busch Drei-Preis-Kamera ist unseres Erachtens als eine sehr geeignete Kamera für den fortgeschrittenen Amateur und auch für den Berufsphotographen zu bezeichnen; denn der dreifache Bodenauszug ermöglicht die Verwendung langbrennweitiger Objektive und deren Hinterlinsen, das leicht auswechselbare Objektivbrett gestattet die Verwendung verschiedener Objektive und der Busch Sellar-Sucher setzt den Photographierenden in den Stand, auch bei Aufnahmen aus der Hand den richtigen Bildausschnitt, wie er auf die Platte kommt, ohne Mattscheibe zu visieren.

Dabei ist die Kamera sehr klein und handlich, rasch aufgestellt und äusserst präzise und dauerhaft gearbeitet. Prospekte, welche auch Probeaufnahmen enthalten, versendet die Rathenower Optische Industrie-Anstalt, vorm. Emil Busch, A.-G., Rathenow, gratis an Interessenten.

Die opt. Fabrik **A. Hch. Rietzschel, München,** bringt als letzte Neuheit ihre bestbekannten Reform-Minimum-Clack im Format 6×9 und 10×15 in den Handel und lassen sich in diese trotz geringsten Volumens auch noch ihre heute zu den lichtstärksten verkitteten Objektiven zählenden Linear-Anastigmate F : 4,8 einbauen.

Für Liebhaber von Rollfilm ist der Phänomenal-Clack eine hochwichtige Neuheit. Derselbe ist für Rollfilm 10:12,5 und Platten 10:12,5 oder 9:12 gebaut, ganz in Leichmetall gefertigt, daher für See- und Tropenreisen geeignet.

Trotz der Filmgröße 10:12,5 ist der Apparat nicht größer als die bisherigen 8:10,5 Cameras.

Kataloge werden gratis und franco zugesandt.

Neue Photographische Gesellschaft, A.-G., Berlin-Steglitz. Dem Generaldirektor der Gesellschaft, Herrn Arthur Schwarz, ist der Titel Königl. Kommerzienrat verliehen worden.

Voigtländer & Sohn A.-G., Optische und mechanische Werkstätte, haben die Geschäftsräume ihrer Berliner Filiale von Zimmerstraße 95/96 nach Berlin NW. 6, Charitéstraße 3, Fernsprecher: Amt III a No. 4627, verlegt.

Literatur.

Photographischer Bücherschatz Bd. VI: **Diapositive.** Anleitung zur Anfertigung v. Glas-Photographien von Herm. Schnauß. 5. umgearb. Aufl. von Max Erhardt. Mit 42 Abbild. Ed. Liesegangs Verlag M. Eger, Leipzig. Preis brosch. Mk. 2.50, gebunden Mk. 3.—. (Besprechung folgt.)

Herstellung photogr. Vergrößerungen von Dr. G. Hauberrißer. Mit 50 Abbild. Brosch. Mk. 2.50, geb. Mk. 3.—. (Bespr. fogt.)

Photographischer Abreißkalender 1908.*) Preis Mk. 2.30 (einschl. Zusend.). Auch dieser Jahrgang kann zur Anschaffung einem jeden Photographierenden empfohlen werden. Die saubere Herstellung sei besonders hervorgehoben. —r.

Deutscher Kamera-Almanach, Band 4. 1908 von F. Löscher. Mit 57 Vollbildern und 96 Abbildungen.*) Preis Mk. 4.—. Dieser neue Band reiht sich den früher erschienenen würdig an. Der vielseitige Inhalt, die reiche illustrative Ausstattung dürften dazu beitragen, daß sich Interessenten gern wieder zum Kauf entschließen

Farbenphotographie mittels einer Aufnahme. Der Autochromprozeß und die Verfahren von Ducos du Hauron und de Bercegol, Rob. Krayn und Warner-Powrie. Von Dr. Mebes, Photograph.*) Mk. 1.60 (einschl. Zusendung.) (Bespr. folgt.)

Führer zur Kunst. Periodisch erscheinende reich illustr. Bdchn. à 1 Mk. Paul Neff Verlag Max Schreiber, Eßlingen.

Von diesen interessanten Publikationen liegen jetzt die Ausgaben 8 bis 12 vor. Die eleganten Werkchen bieten wiederum eine Fülle wertvoller Lektüre. Nr. 8 behandelt „Schöne Gartenkunst“; Nr. 9 „Religion und Kunst“; Nr. 10 „Anfänge der Kunst und der Schrift“; das Doppelbändchen 11/12 „Von deutscher Kunst“. Jede dieser Abhandlungen fesselt das Interesse in so hohem Maße, daß wir die Anschaffung der geschlossenen bisherigen Ausgabe unseren geschätzten Lesern dringend empfehlen können. S.

*) Zu beziehen durch: Ed. Liesegangs Buchhandlung, Leipzig XX.



Briefkasten.

Herrn **H. D.** in **S.** 1. Gewiß ist es empfehlenswert, bei Stereoaufnahmen die Objektivmittelpunkte mehr auseinander zu rücken, sobald es sich um Fernaufnahmen handelt, ja sogar den Standpunkt des Apparates entsprechend zu ändern, aber im Stereoskop bleiben die identischen Punkte die gleichen. Diese sind lediglich nach der Augenentfernung voneinander zu halten.

2. Planfilms sind stets dicker als Rollfilms, es sei denn, man schneidet sich die Planfilms selbst aus den Spulenbändern. Die dünnsten Films erzielen Sie bei Verwendung von abziehbarem Schwerterbromsilberpapier. Das Kopieren von Negativen auf Celluloidfilms beträgt bei Petroleumlicht, je nach der Negativdichte, in ca. 50 cm Entfernung immer nur wenige Sekunden. Es empfiehlt sich, bei dem gew. Metol-Hydrochinon-Entwickler ein Bromkaliumzusatz von ca. 20—30 Tropfen 1 : 10 auf 50—60 ccm gebrauchsfertigen Entwickler.



Redaktionseinläufe.



Carl Zeiß Jena: Prospekte der Meßabteilung und über Zeiß Stereoskop (Neukonstruktion).

Trapp & Münch, Friedberg: Perscheidheft. Separatdruck aus „Deutsche Kunst und Dekoration“.

Dr. R. Krügener, Frankfurt. Spezialiste F über Photographische Präparate.

C. A. Steinheil Söhne, München und Kamerawerk Sontheim: Gemeinschaftliche Liste über Steinheilobjektive und Nettel-Kameras.

Sillib & Brückmann, München: Gebrauchsanweisung für die Verwendung der Sillib-Kollodium-Emulsion.

Ernst Leitz, Wetzlar: Liste über Photographische Objektive und Apparate.

R. Lechner (Wilh. Müller): Abreißkalender 1908. (Bespr. folgt.)

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

ERNEMANN-KINO.



Unser kleiner Ernemann-Kino ist der erste, wirklich brauchbare Kinematograph für Amateure. Er kostet nicht mehr wie eine gute Handkamera und bedeutet

ein gelöstes Problem!

denn er erschließt der Amateurphotographie ein neues dankbares Feld der Betätigung.

Spezialbroschüre kostenfrei!

Heinr. Ernemann A.-G., Dresden 111.

Neu erschien:

DIAPOSITIVE

Anleitung zur Anfertigung von **Glas-Photographieen**
oooo für den Projektionsapparat, das Stereoskop etc. oooo

Von **HERMANN SCHNAUSS.**

Fünfte umgearbeitete Auflage mit ca. 40 Abb. von MAX ERHARDT.

Preis Mk. 2.50, geb. Mk. 3.—.

INHALT: **Anfertigung von Diapositiven.** Das Kopieren in der Kamera. — Der Kontaktdruck. — Die Entwicklung, Klären, Fixieren, Verstärken, Abschwächen und Tonen. — Fertigmachen und Verkleben der Projektionsbilder. — Das Kolorieren. — Fehler, deren Ursache und Abhilfe. — **Die Herstellung von Glas-Stereoskopbildern. — Die Anfertigung von Fensterbildern. — Das Abziehen der Diapositiv-Bildschicht vom Glas** und das Übertragen auf andere Flächen. — **Die Anfertigung von Diapositivbildern für das Vergrößerungsverfahren** zur Herstellung von Duplikat-Negativen und zu Reproduktionszwecken.

Dieses vorzügliche Buch sollte sich jeder Photographierende anschaffen. Die reichen Kenntnisse eines tüchtigen Fachmannes sind hier niedergelegt.



Rembrandtpapier

gibt auch von den **flauesten** scheinbar **gänzlich unbrauchbaren Negativen brillante Abdrücke.**

Wird in drei Härtegraden glänzend u. matt erzeugt.

Fabrik photograph. Papiere, Trockenplatten und patent. Spezialapparate

Ferdinand Hrdliczka, Wien XVI/2

Lerchenfeldergürtel 9—11, Herbststraße 1.



Winter-Ware

unserer bewährten

Gelatine für Emulsion und Lichtdruck

nach Herrn Prof. Dr. J. M. Eder in Wien fabriziert, empfiehlt

Gelatinefabrik Winterthur **Winterthur** (Schweiz).

Welt-Ausstellung Paris 1889, Goldene Medaille.

Für unsere geehrten Abonnenten

haben wir auf mehrfachen Wunsch hin

Sammel-Mappen

anfertigen lassen. Diese sind mit 12 seidenen Schnuren versehen, sodaß die Hefte der
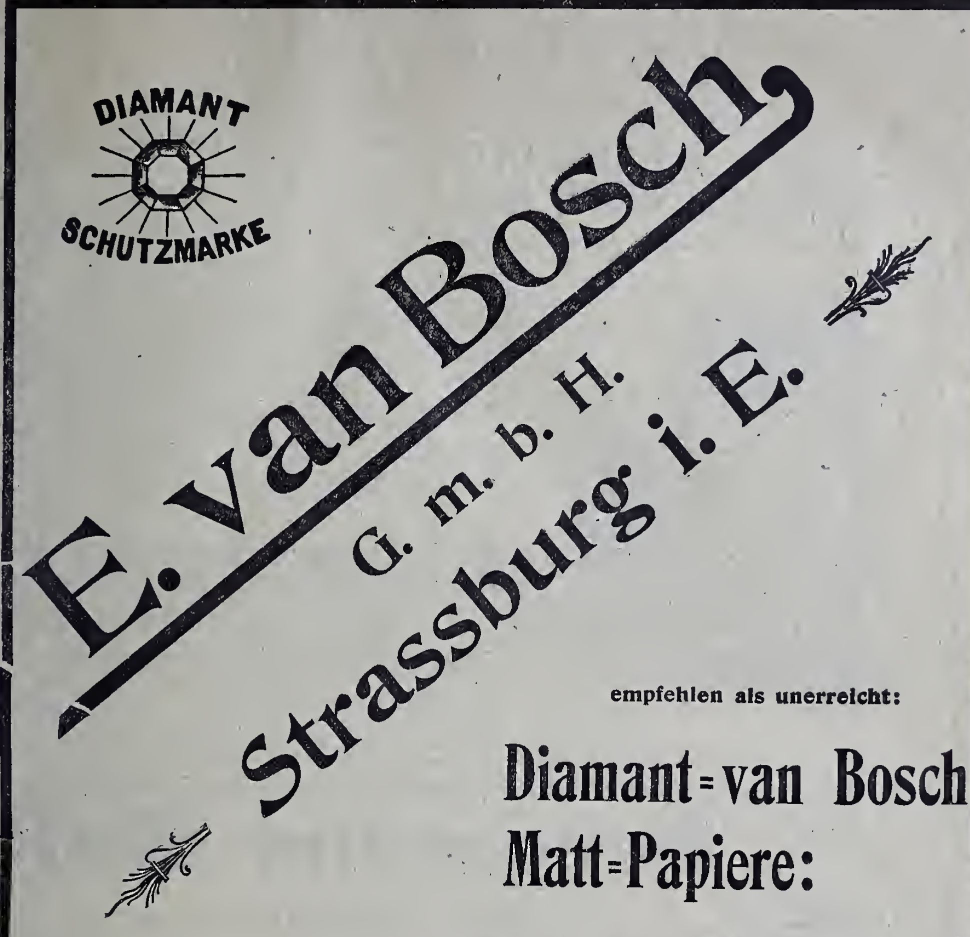
„Photographischen Welt“

leicht und festhaltend angebracht werden können. Die Mappen mögen sowohl für den abgelaufenen als auch für den angefangenen Jahrgang Verwendung finden.

Die Kosten des Bindens fallen weg bei Anschaffung vorstehender Mappe; wir hoffen, daß recht viele unserer Leser durch Bestellung einer oder mehrerer Mappen von unserem Angebot Gebrauch machen werden!

Preis à Mappe Mk. 1.— (Porto 20 Pfg.)

Leipzig. *Ed. Liesegangs Verlag*
M. Eger.


DIAMANT
SCHUTZMARKE
E. van Bosch
G. m. b. H.
Strassburg i. E.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

M. Päcke & Co., Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

BAND XXII HEFT 2 FEBRUAR 1908

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

Nr. 254. **Februar 1908.** XXII. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestraße 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Inhalt: Photographische Aufnahmen bei Nacht. — Was mache ich mit meinen Bildern? — Die unbewußte photographische Aufnahme der Person im Atelier. — Damen-Wettbewerb. — Vermischtes. — Patentrecht. — Praktische Winke. — Industrienachrichten. — Literatur. — Zu unseren Bildertafeln. — Briefkasten.

Photographische Aufnahmen bei Nacht.

Von Dr. Otto Hollerith.

Ein noch wenig betretenes Gebiet, auf dem sich bis jetzt hauptsächlich Amateure zum Teil mit vorzüglichem Erfolge versucht haben (Photogr. Rundschau 1906, Heft 14), bilden die photographischen Aufnahmen bei Nacht. Selbstverständlich sind darunter nicht Blitzlicht- und andere Kunstlicht-Aufnahmen zu verstehen, sondern Bilder der Außenwelt, wie sie sich unserem Auge zur Nachtzeit darbieten.

Die erste Anregung, mich mit Nachtaufnahmen zu beschäftigen, verdanke ich dem oben genannten Hefte der Photographischen Rundschau. Seither habe ich mit wechselndem Erfolge manche Stunde der Nacht neben meiner Kamera Posten stehend verbracht. Über Langeweile werden Sie nicht zu klagen haben, wenn Sie während der Expositionszeit die Augen offen halten, um das Nachtbild, an dem man sonst meist achtlos vorübergeht, genau zu studieren. Haben Sie Ihren Standpunkt nicht in menschenleerer Gegend gewählt, so sind die Passanten so liebenswürdig — oder manchmal auch so unartig — Ihnen für Unterhaltung zu sorgen. Erstaunte Fragen über das nächtliche Beginnen sind oft an mich gerichtet worden und gaben mir Gelegenheit, Interesse für dieses interessante und reizvolle Gebiet zu wecken. Höchlichst ergötzt habe ich mich aber weit häufiger, wenn mein Ohr die Unterhaltung der Vorübergehenden erlauschen konnte; ich will Ihnen, verehrte Leser, nur verraten, daß es nicht immer schmeichelhafte Reden waren, die ich hörte — man muß es sich gefallen lassen, ab und zu für verrückt erklärt zu werden, — doch was schadet das? Man hat doch wenigstens etwas Unterhaltung!

Aufnahmen, bei denen keine künstlische Lichtquelle selbst mit im Bilde erscheint bieten keinerlei Schwierigkeiten und sollen deshalb zuerst besprochen werden. Jedes beliebige Objektiv ist für diesen Zweck verwendbar, jedoch verdienen möglichst lichtstarke Instrumente den Vorzug, da sie eine beträchtliche Abkürzung der im allgemeinen ziemlich langen Expositionszeiten ermöglichen. Über die erforderliche Belichtungsdauer können

Was mache ich mit meinen Bildern?

Von Alois Ulreich (Wien).

Jedem Photofreunde ist die Beobachtung bekannt, daß Amateure, die recht eifrig an den Sport gingen, plötzlich in ihrer Tatkraft nachließen, flau wurden und ihr Interesse zu erlahmen begann. Fragt man sie nach den Ursachen des Umschwunges in ihrer Freude, so kehrt die Antwort immer wieder: „Ja — was soll ich denn mit den vielen Bildern machen?“ Diese Gegenfrage ist typisch. Es wäre der Mühe wert, ihr einmal näher zu treten, sie zu untersuchen und zu prüfen.

Welche Möglichkeiten stehen dem Amateur offen, seine Bilder zu verwerten? Dreierlei Möglichkeiten. Er kann die Bilder sammeln, sich mit den Bildern umgeben und sie illustrativ verwerten.

Das „Sammeln“ nimmt dabei den breitesten Raum ein, die illustrative Verwertung bietet die schwächsten Chancen. Fürs erste kommt der Amateur nur ganz selten in die Lage, hinter den großen Tagesereignissen und sensationellen Begebenheiten her zu sein. Fürs zweite erfordert die illustrative Verwendung schriftstellerische Kenntnisse, literarische Begabung. Es ist nicht jedermanns Sache, originelle Aufsätze zu schreiben, aus der Umgebung und dem Alltage Besonderes herauszuholen und es zu gestalten. Dazu gehört journalistischer Spürsinn, literarische Darstellungskraft. Versuchen mag es ja manch einer, wenn er glaubt, einer interessanten Sache nahegekommen zu sein oder eine hübsche Idee gefunden zu haben, die sich mit originellem Bildschmuck wirkungsvoll präsentiert. Vielleicht hat der Eine oder Andere Glück und heimst ein hübsches Honorar ein. Immerhin wird die illustrative Verwertung eine Ausnahmesache sein, mit der nicht zu rechnen ist.

Den breitesten Raum nimmt nach wie vor das „Sammeln“ ein, zu dem sich die Ausschmückung unserer Umgebung gesellt. Diesen beiden Arten der Bilderverwertung ist darum eine eingehendere Aufmerksamkeit zu widmen.

Wie geschieht das Sammeln gewöhnlich? Der Amateur klebt alle halbwegs guten Aufnahmen auf Einlegeblätter oder schiebt sie in Einsteckkartons. Neben einer Flußlandschaft klebt der Großvater, ein Familienbild leistet einem Wasserfalle Gesellschaft und „Mutter in der Küche“ hat irgend ein rasch geknipstes Straßenbild als Nachbarin. Ist das eine Album voll, so wird ein zweites hergenommen und in ähnlicher Weise anmutig vollgeklebt. Und das geht so fort, bis sich eines Tages die Freude in Gleichgiltigkeit und Überdruß auflöst.

Diese Sammlungen sind wahllose Bilderkonglomerate, in denen sich der Amateur selbst nicht zurecht findet, wenn er einmal eine bestimmte Aufnahme sucht. Möchten doch alle die Wahrheit beherzigen, daß Sammeln ohne Sichten ins Lächerliche und Ungeheuerliche führt. Der Amateur muß eben nicht allein ein geschickter Photokünstler sein, wenn er ernst genommen werden will, sondern hat auch die Pflicht, sich in den wichtigsten Tugenden des „Sammlers“ zu üben.

Sorgsames Einteilen, abwägendes Ordnen, kluges Prüfen sind die vorzüglichsten dieser Tugenden. Die liebevolle Hingabe, die zärtliche Sorge

des Sammlers um seine Lieblinge muß sich der Amateur auch aneignen, will er in seine Bilder eine künstlerische Ordnung bringen.

Es gilt für dieses Sammeln, dieses Ordnen, Gesichtspunkte zu gewinnen, bestimmte Ziele zu finden, künstlerische Direktiven einzuhalten. Man muß zunächst unter seinen Negativen die große Trennung zwischen gut und bös, zwischen wertvoll und wertlos vornehmen. Er muß „ausmisten“, wie sich einmal jemand wenig klassisch aber sehr treffend ausdrückte. Flüchtige Aufnahmen, Zufallsknipsereien sollen nicht mehr als einige Kopien erleben und dann verschwinden. In einer Sammlung haben sie jedenfalls nichts zu suchen. Sie darf nur Gutes und Vollwertiges enthalten. Die Bilder sollen für sie ganz besonders sorgfältig angefertigt werden. Der Amateur möge sich stets den Gedanken vor Augen halten, daß seine Sammlung eine kleine photographische Kunstausstellung seiner Arbeitsfähigkeit und seines Könnens sei. Das schließt jede Einseitigkeit im Vorhinein aus. Es wäre töricht, in eine Sammlung nur glänzende Celloidin-Kopien aufzunehmen. Man verleibe ihr Bilder aller Verfahrensarten ein, die man beherrscht, dadurch gewinnt sie an Leben und Deutlichkeit.

Den großen Sammelalbums sei durchaus nicht das Wort gesprochen. Sie sind Massengräber, in die alles Mögliche eingescharrt wird. Die kleinen Albums verdienen den Vorzug. Ihre räumliche Beschränkung gestattet, in ihnen eine Sache, einen Gedanken, ein Motiv zur abgeschlossenen Darstellung zu bringen. Sie sollen wie ein Buch sein: einen bestimmten, künstlerisch ausgeführten Inhalt haben, in Kapitel, in Abschnitte zerfallen. Man wird in einem Album seine Bilder vereinigen, die sich z. B. auf unser tägliches Leben beziehen und ihm den Titel „Mein Tagewerk“ geben. Wir werden in ihm Bilder aus unserer beruflichen Tätigkeit zusammenfassen. „Unsere Familie“ — dieses kleine Album enthält die Bilder unserer Verwandten. „Das Heim“ — Interieurs unserer Wohnung, unseres Hauses. „Der Spaziergang“ — charakteristische Bilder von dem Wege, auf dem wir uns zu erholen, zu ergehen pflegen. „Aus unserer Stadt“ — bedeutsame Bilder aus der Stadt unseres Aufenthaltes usw.

Hier sei dem Amateur aber ans Herz gelegt, sich nicht gänzlich den Albums auszuliefern, sondern der Tatsache eingedenk zu sein, daß auch das Sammeln aufgezogener Bilder in Mappen eine wirksame und ganz besonders künstlerische Art der Aufbewahrung ist. Freilich darf man in solche Mappen nicht Bilder, die auf den gewöhnlichen steifen Kartons aufgezogen sind, einlegen. Man wird hübsche Büttenkartons oder die weißen Platinkartons wählen. Auf den letzteren machen sich z. B. die Farbtonungen von Mattpapieren sehr gut. Sehr rauhes dickes Zeichenpapier ist eine ebenso einfache und billige wie vorteilhafte Unterlage. Die Bilder werden auf ihm natürlich nur an den Ecken befestigt. Das Sammeln in Mappen hat den Vorzug der Mobilität. Man kann die Sammlung auseinander nehmen, zerlegen.

Was die Art und Weise betrifft, seine Umgebung mit Bildern zu schmücken, so lasse man dabei die alleräußerste Mäßigung walten. Hier ist

weniger in allen Fällen besser als viel. Man etabliere an den Wänden ja nur keine Kunstgalerien! Wenn man schon Wandschirme gebraucht, die das Aufstecken von Bildern gestatten, so übersäe man sie nicht mit Kopien, sondern befestige nur einige wenige Bilder. Bei frei aufgemachten Bildern kommt alles auf die Güte an. Nur ganz Einwandfreies eignet sich dazu. Am besten ist es, sich auf zwei, drei Wandbilder 18×24 zu beschränken.

Die künstlerisch geordnete Sammlung, die nach bestimmten Gesichtspunkten angelegt ist und bestimmte Ziele verfolgt, sei das Ideal des Amateurs. Ihre Anlegung, Ausgestaltung und Bereicherung gewährt Befriedigung und Genugtuung.

Die unbewußte photographische Aufnahme der Person im Atelier.

Von Hans Gehlert, Döbeln.

Oft hört man von Personen, die photographiert wurden, oder deren Angehörigen bei Aushändigung des Bildes Redensarten als: „Hier sehe ich ja ganz anders aus!“ oder „das soll mein Mann sein?“ Trotz wiederholter Versicherung des Photographen, daß die Photographie doch das getreue Abbild ist, bleibt der Kunde oder die Kundin bei ihrer Meinung, daß die photographierte Person „nicht getroffen“ sei. Woran mag das liegen?

Ich will hier einen besonderen Fall aus der Praxis anführen. Eine Dame, welcher die Photographie ihres Mannes nicht gefiel, erwähnte nebenbei, daß ihr Mann vor einiger Zeit zufällig auf ein Bild gekommen und ganz natürlich getroffen sei. Er wäre eines Tages in den an die Straße grenzenden Garten gegangen und habe ein paar Minuten einem wenige Schritte vor ihm auf der Straße stehenden Photographen zugesehen, der seinen Apparat aufgestellt hatte. Die Dame erzählte weiter: „Eine Woche darauf sieht mein Mann im Schaufenster dieses Photographen ein größeres Bild und entdeckt zur nicht geringen Überraschung seine Person darauf. Mein Mann war, ohne daß er es gewußt, mit photographiert worden. Der Photograph hatte Auftrag gehabt, das Portal der an unseren Garten grenzenden Villa zu photographieren und mein Mann war, wie erwähnt, zufällig nebenan.“

Dieser Fall besagt, daß die Person in einer ungezwungenen, ganz natürlichen Pose photographiert worden ist, erstere hat sich hingestellt, das heißt gegeben, wie sie in Haltung und Gesichtausdruck stets ist; und den Vorgang auf der Straße ein paar Minuten beobachtet. Währendem ist der Mann unbewußt photographiert worden und obige Dame behauptet, daß ihr Mann noch nie so gut getroffen wäre, als auf dieser Photographie. Nun frage ich: „Ist eine unbewußte Aufnahme nicht auch im Atelier möglich?“ und antworte: „Ja!“

Zunächst wollen wir sehen, ob und welche Mängel der seitherigen Aufnahme der Person im Atelier anhaften. Vielen Personen, die sich photographieren lassen, überkommt, nachdem sie den Atelierraum betreten, dadurch eine gewisse Unruhe, daß der Photograph vor ihren Augen mehr oder weniger Vorkehrungen für die Aufnahme trifft und vielleicht auch nicht gerade geräuschlos herum hantiert. Zumal bei sehr nervösen Personen wird

dann ein Gelingen der Aufnahme fraglich. Und durch ein zuletzt vom Operateur etwa gerufenes „Jetzt!“ oder „bitte recht freundlich“ wird der Person gerade der Augenblick der Aufnahme angegeben und dadurch erstere — erst recht erregt. Das Bestreben, einen möglichst vorteilhaften Ausdruck anzunehmen und, ist es eine Dame, möglichst „hübsch“ zu werden, erzeugt bei der aufzunehmenden Person oft einen ganz ungewohnten veränderten Ausdruck, nach längerer Posierung und Sehen nach einem Punkt Unruhe und starren Blick usw. Wenn nun noch der Retuscheur am Negativ sein übriges tut, verständnislos „alles recht schön glatt macht“, charakteristische Merkmale beseitigt: Mundverkleinerungen usw. vornimmt, so ist eben die unausbleibliche Folge: Unähnlichkeit.

Obigen Mängeln wird nun durch die unbewußte Aufnahme vorgebeugt. Dadurch wird die Person vor jeder Erregung bewahrt und photographiert, ohne daß sie den Operateur, den photographischen Apparat und die mit der Aufnahme verbundenen Manipulationen sieht, mit anderen Worten: die Person weiß nicht, wann sie photographiert wird. Wie, oder durch was läßt sich nun die unbewußte Aufnahme der Person im Atelier ermöglichen? Durch eine Konstruktion, die eigentlich „der Unsichtbarmacher“ heißen müßte, der ich aber den vielleicht besser klingenden Namen Apparat-Vorhang geben will. Dieser teilt das Atelier in zwei veränderliche Hälften und zwar in den Objekt- oder Personen-Raum und den Apparat- oder Operations-Raum. Diese Konstruktion ist beweglich und macht, in Verbindung mit dem photographischen Apparat, alle Vor- und Rückwärtsbewegungen desselben mit. Der Apparat-Vorhang gestattet jede Aufnahme, sowohl von der Ost- als Westseite, und ist durchaus praktisch. Man denke sich im Atelier in Nähe der beiden Stirnseiten — der Glasseite gegenüber — eine östliche und eine westliche Zugangstür, mit Außen-Korridor. Hinter der Rückwand befindet sich (also parallel des Ateliers) die Dunkelkammer, in der zwei, ein östliches und westliches, Schiebe-Fensterchen — je in Nähe einer der genannten Eingangstüren — nach dem Atelier angebracht sind. Durch diese Fensterchen werden die mit den Platten gefüllten Kassetten heraus- und hereingegeben. Muß nun die Aufnahme von der Westseite aus erfolgen, so betritt die betr. Person vom Korridor aus durch die östliche Eingangstür das Atelier.

Es wird nun ein passendes Gespräch eingeleitet, bei dem der Photograph in der Richtung steht, nach welcher das Objekt sehen soll, denn es wird sich bei der Unterhaltung unwillkürlich dem sprechenden Photographen zuwenden, oder die Person wird auf irgend einen — am richtigen Platze angebrachten interessanten Gegenstand aufmerksam gemacht usw.

Solche Beruhigungs- und Ablenkungsmittel sollen dazu dienen, daß sich die Person zwanglos, natürlich — wie zu Hause gibt und gar nicht daran denkt, daß sie photographiert werden soll.

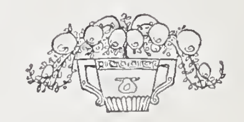
Inzwischen war hinter dem Apparat-Vorhang schon folgendes vorgegangen. Ehe die zu photographierende Person überhaupt den Objekt-Raum betreten hatte, traf der Operateur, der über die gewünschte Bild-Größe

usw. bereits unterrichtet war, schon alle seine Vorkehrungen: brachte die Kamera nebst Apparat-Vorhang an die richtige Stelle, hielt die Kassette mit den empfindlichen Platten bereit usw. Sobald nun im Objekt-Raum die Person sich placiert hatte, korrigierte der Operateur die Einstellung auf der Mattscheibe und die unbewußte Aufnahme geschah, von der photographierten Person vollständig unbemerkt, im geeigneten Augenblick.

Nach all dem Gesagten wird es einleuchtend sein, daß die unbewußte Aufnahme der Person ein willkommenes und vielleicht das einzige Mittel sein dürfte, ähnliche, natürliche Photographien zu erzielen.

Durch diese Darlegungen will ich mit darauf geantwortet haben, ob sich unsere schöne Photographie noch vervollkommnen läßt und Winke geben, nach welcher Seite hin das erstrebenswert ist.

Anmerkung: Interessenten resp. Fabrikanten, welche der Sache näher zu treten und den „Apparat-Vorhang“ zu fabrizieren beabsichtigen, wollen sich mit mir in Verbindung setzen.



Damen-Wettbewerb

in photographischen Arbeiten.

Das Preisgericht, bestehend aus den Herren Direktor Professor Emmerich, Hofphotograph H. Hoffmann, Kunstlichtbildner Franz Grainer und Fachlehrer Hans Spörl, war am 28. Januar zusammengetreten, um die Wertung der eingesandten Arbeiten (gegen 300 Bilder) vorzunehmen. Es wurden folgenden Damen Preise zuerkannt: (Frau Diéz Dührkoop stand außer Preisbewerb), Frau Dr. Ludwig, Frau Baronin Viola Riederer von Paar, Frau Wanda v. Debschitz, Frl. Gogo Schaup, Frau Aura Hertwig, Frl. A. Hecht, Frau Oberstlt. Merker, Frl. Anna Feilner, Frl. Hering, Frau A. Junghanns, Frl. Gädeke, Frl. Behnke, Frau Münchmeyer, Frl. Beer, Frau Justizrat Henschel. Eine Auswahl der besten Arbeiten war vom 21. bis 31. Januar im Oberlichtsaal der „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie zu München“ öffentlich ausgestellt. Die Ausstellung wurde u. a. von Ihren k. Hoheiten den Prinzessinnen Clara, Wiltrud und Helmtrudis, ferner von Sr. Exzellenz dem Staatsminister Grafen von Crailsheim mit Tochter, sowie einer großen Zahl sonstiger Besucher in Augenschein genommen. In unserer nächsten Nummer beginnen wir mit dem kritischen Bericht über die eingesandten Arbeiten und werden wir den Text möglichst mit den zugehörigen Bildtafeln zu unterstützen suchen.



Objektiv: Zeiss' Protarlinse 224 mm.
Oeffnung: F:12,5.
Platte: Orthochrom. Isolar. Agfa.
Belichtungszeit: 15 Sekunden
Entwickler: Metol-Hydrochinon.

Dr. L. L. Kleintjes



Objektiv: Goerz Doppelanastigmat. 15 cm.
Oeffnung: F:7,7.
Platte: Eastmann N. C. Rollfilm.
Belichtungszeit: 10 Sekunden.
Entwickler: Metol-Hydrochinon.

Dr. L. L. Kleintjes



Objektiv: Goerz Doppelanastigmat. 15 cm.
Oeffnung: F: 7,7.
Platte: Eastmann N. C. Rollfilm.
Belichtungszeit: 10 Sekunden.
Entwickler: Metol-Hydrochinon.

Dr. L. L. Kleintjes.



Voigtl. Spiegelreflex-Kamera.
Objektiv: Heliar F. 4,5.
Platte: R. Jahr Ortho. Special.
Belichtungszeit: 2 cm Schlitzbreite.
Entwickler: Adurol.

W. Frerk jr.

Vermischtes.

Dr-h. **Kinematographische Aufnahmen aus dem Leben der Vögel.** Im Palace-Theater zu London wurden, wie „The British Journal of Phot.“ mitteilt, vor kurzem vor einer sehr aufmerksamen Zuhörerschaft eine Reihe kinematographischer Aufnahmen aus dem Leben der Vögel vorgeführt. Mr. Oliver Pike und Mr. Armytage Sanders haben sich der mühseligen, ja gefahrvollen Aufgabe unterzogen, diese Aufnahmen zu machen. Man wird von all diesen Anstrengungen sich einige Vorstellung machen können, wenn man sich vorstellt, daß die beiden kinematographischen Photographen ihren über 60 Pfund wiegenden Apparat über schroffe, steile Felsen oft weite Strecken bis zur Meeresküste tragen mußten, um zu dem besten Standorte zu gelangen, von wo aus sie z. B. den Ein- und Ausflug der Seevögel genau verfolgen und beobachten konnten. Dabei mußte noch jegliches Geräusch vermieden werden, um diese scheuen Tiere nicht aufzuschrecken und ihre Wiederkehr zu vereiteln. Die erzielten Bilder gelangen dann, um die Arbeit und Mühe mit Erfolg zu krönen und bieten in ihrer kinematographischen Vorführung nicht nur viel des Unterhaltenden, sondern auch Belehrenden und für das Eindringen in das Wissen betreffs des Lebens der Vögel auch Wichtigen.

Dr-h. **Stereoskopische Wirkung.** „The Amateur Photographer“ widmet diesem Thema einige Betrachtungen, denen wir Nachstehendes entnehmen wollen: Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß ein Bild dadurch sehr gewinnen kann, daß man es nur mit einem Auge betrachtet. Dies trifft besonders und am auffallendsten bei Darstellungen von Architekturen oder Aufnahmen von Innenräumen usw. zu. Wenn man ein solches Bild bei ganz ruhiger Körperhaltung mit e i n e m Auge betrachtet, so bemerkt man ein allmähliges Hervortreten der Perspektive, ein Plastischwerden des ganzen Bildes, wie wir ein solches sonst nur als Wirkung einer Betrachtung durch das Stereoskop wahrzunehmen gewohnt sind. Nach einiger Übung kann man es in der Ausübung dieser Kunst so weit bringen, daß man selbst alten, längst als „langweilig“ zurückgelegten Bildern neues Interesse abzugewinnen imstande ist. Diese Erscheinung läßt sich höchst einfach erklären: Jedes Auge für sich empfängt sein eigenes Bild von dem betrachteten Gegenstand und gibt uns so die Empfindung von der Körperlichkeit der uns umgebenden Dinge. Aber es ist die Wirkung des Schauens mit beiden Augen, wenn wir die Empfindung haben, daß das Bild nur eine Fläche, aber keine Körper umschließt. Sowie man ein Auge schließt, vermindert sich die Empfindung für das Flächenhafte und wir glauben tatsächlich Körper mit drei Dimensionen vor uns zu sehen. Je klarer und schärfer das Bild ist, das betrachtet wird, je größer die Kontraste von Licht und Schatten auf demselben sind, um so besser wird der Versuch gelingen.

Dr-h. **Apparate und Objektive.** „The **British Journal of Photography**“ führt über nachstehendes Thema nur allzu berechtigte Klage. In jüngster Zeit zeigen die Fabrikanten von Apparaten und diejenigen von Objektiven die entgegengesetzte Tendenz bei Einführung von Neuheiten und Fortschritten auf beiden Gebieten. Während die leistungsfähigen, lichtstärksten modernen Objektive, insbesondere die Typen mit verkitteten Linsen naturgemäß an Gewicht immer mehr zunehmen, werden die Apparate, speziell die Handkameras, fortgesetzt immer leichter, wie der Ausdruck lautet, „handlicher“ gebaut, aber hierdurch zerbrechlicher und gerade durch den Umstand, daß man diese Gewichtsersparnis im Hinblick auf die größere Schwere der modernen Objektive herbeiführen will, für diese letzteren wenig geeignet. Da doch das Objektiv schließlich immer die Hauptsache ist und der Apparat diesem — und nicht umgekehrt das Objektiv

dem Apparat — angepaßt werden soll, sieht sich dann mancher Käufer solcher nicht vorteilhaft kombinierten Ausrüstungen genötigt, zu dem ihm zusagenden Objektive einen neuen Apparat anstelle des zu leichten und ihm untauglich scheinenden neuerdings anzuschaffen, was mit Mühe und abermaligen großen Auslagen verbunden ist. Für den sparsamen Photographen — und dieser stellt doch bei Berufs- wie auch Liebhaberphotographen das zu berücksichtigende Hauptkontingent — wäre ein starker, leistungsfähiger, dabei billiger Apparat mit einer erstklassigen Optik ausgestattet, eine sehr wünschenswerte Kombination.

Dr-h. **Schädlichkeit intensiven Lichts** für die Augen. Es ist gewiß allgemein bekannt, daß allzu grelles intensives Licht für die Augen nachteilig wirkt. Da der Photograph bei Vergrößerungen, Projektionen usw. mit elektrischen Bogenlampen, andrerseits durch Arbeiten mit Röntgenstrahlen und dergleichen oft in die Lage kommt, sich dieser Gefahr auszusetzen, erwähnt „The Amateur Photographer“ als krasses Beispiel von einem außergewöhnlichen Fall, der gelegentlich der Durchbohrung einer Schiffspanzerplatte mittels Elektrizität eine Massenerkrankung an schwerer Augenentzündung aller hierbei beschäftigten Arbeiter, die in Spitalspflege gebracht werden mußten, zur Folge hatte. Der „Standard“ betitelt den diesbezüglichen Bericht mit „Rätselhafte Strahlen“; wer jedoch den Vorgang kennt, findet die Sache ganz begreiflich. Die Panzerplatte ist mit einem Ausläufer des Dynamos verbunden, während sich an dem anderen ein großes Kohlestück an einer elastischen Leine befindet. Der so gebrachte Bogen von einer Stromstärke von 300 Ampères genügt, Eisen tropfbar flüssig zu machen.

Dr-h. **Eine eigentümliche und ungewöhnliche Nutzanwendung der Photographie** verzeichnet „The Photogr. News“ vom 11. Oktober 1907 Nr. 615 Seite 362. Es handelt sich in dem genannten Fall um die Aufstellung des Gerippes eines berühmten, nun toten Rennpferdes. Das Gerippe sollte ganz genau in der Stellung die das Pferd in Ausübung der Renntätigkeit einnahm, zusammengestellt werden. Es war vor allem notwendig, nun genau festzustellen, in welcher Lage sich die einzelnen Knochen, speziell aber die Wirbelsäule des Pferdes während des Rennens befinden und hierüber gaben alle bestehenden sogenannten „Sportaufnahmen“ von Rennern keine hinlängliche Garantie und Auskunft, da sie nur seitliche oder von der Stirnseite hergestellte Darstellungen der Rennpferde boten. Der Photograph kam nun auf die gewiß neuartige Idee zur Schaffung der erforderlichen Bilder den Standort, von welchem aus die Aufnahme erfolgen sollte, auf einem eigens zu diesem Zwecke angefertigten, in der Höhe von etwa fünfzig Fuß über dem Erdboden befindlichen Hängegerüste genau über der Rennbahn zu wählen. Die aufzunehmenden Pferde wurden im raschesten Renntempo unter diesem Hängegerüste hindurch gejagt, nachdem man zuvor die Wirbelsäule der Tiere durch einen weißen Strich genau markiert hatte, um nicht nur die Bewegung der Tiere sozusagen aus der „Vogelperspektive“, sondern insbesondere die für die endgültige richtige Aufstellung so richtige Lage der Wirbelsäule während des Rennlaufs auf den Negativen genau registrieren zu können. Der Erfolg war ein vollkommener und es gelang, das Skelett des famosen amerikanischen Rennpferdes „Sysonby“ in der beabsichtigten Rennstellung einwandfrei richtig zur Aufstellung zu bringen.

Dr-h. **Den Disput** über die Richtigkeit der diversen Schallwellentheorien hat wohl Professor R. W. Wood durch seine kinematographischen Experimente entschieden. Wie in „British Journal of Photogr.“, Nr. 3439 Seite 77 mitgeteilt wird, gelang es dem genannten Gelehrten unter Anwendung einer Teleskoplinse und der Funkenelektrizität auf Films kinematographisch das Bild einer Schallwelle festzuhalten. Später gelang es Professor Wood, indem er, ohne einen

Apparat zu benutzen, die Platte nur in der Hand hielt und äußerst rasch die Bewegung von links nach rechts mit ihr ausführte, dadurch Photographien von Schallwellen zu erzielen, daß er mit Hilfe des Funkens eines Induktionsapparates, wodurch die Schallwelle erzeugt wurde, und mit dem Funken einer „Leydener Flasche", der zwei Magnesiumstreifen passiert und hierdurch die Schallwellen beleuchtete, bevor diese das Feld des 5 Zoll Brennweite besitzenden Objektivs noch passierten, arbeitete. Die durch diese Experimente erzielten Resultate und Erfolge schließen den Zweifel über die Richtigkeit der allgemein angenommenen alten Schallwellentheorie geradezu aus.

Dr-h. **Wie weit schon die Zudringlichkeit der „Berufs-Knipser" gegenüber dem Publikum reicht,** und wie sich das letztere kaum gegen die Übergriffe dieser Gilde mehr schützen kann, davon weiß das „British Journal of Photograhy" ein nettes Pröbchen zu berichten. Während der kirchlichen Trauung der Lady Edith King-Teurion in der Holy Trinity-Church zu London, wurde ein Photograph, der dort unbefugter Weise Aufnahmen des Brautpaares und der Hochzeitsversammlung zu machen beabsichtigte, vom Geistlichen aus der Kirche gewiesen. Allein der biedere Mann wußte sich trotzdem wieder in das Heiligtum zu schleichen und es gelang ihm sogar unbemerkt die Kanzel zu ersteigen, von welcher aus er das Brautpaar gerade in dem Augenblicke „abknipste", als sie das Ehegelübde leisteten. So wird die „Kunst des Photographierens" in den Händen mancher zudringlichen Leute direkt zur Plage. Obendrein sind dies zumeist Vergehen, für welche man die Schuldigen (nach englischem Recht, Anm. des Ref.) nicht einmal vor Gericht zitieren kann. Der eben erzählte Fall war allerdings kraß genug, um gerichtlich verfolgt werden zu können, da doch der Photograph wider das Verbot des die heilige Handlung vornehmenden Geistlichen handelte und neuerdings hier eindrang. Es ist aber überhaupt der gewöhnliche Fall, daß bei Vornahme des „Abknipsens" überhaupt niemand erst um Erlaubnis fragt, denn es findet der Einzelne im englischen Gesetze keinen Schutz, so lange die gemachten Aufnahmen nicht derart sind, daß sie die aufgenommene Person lächerlich machen könnten. Die Einführung des Teleobjektivs hat diese ohnehin argen Mißstände noch bedeutend verschlimmert, denn mit Hilfe dieser Instrumente kann man zufolge der verhältnismäßig großen Lichtstärke der modernsten Typen unter denselben noch auf eine Entfernung von 100 Metern Momentaufnahmen machen. Es mag ja eine große Menge Leute geben, die sich geschmeichelt fühlen, daß jemand ihr Konterfei besitzen will und es eventuell auch weiterverbreitet, doch ist dieser Umstand immerhin recht ärgerlich für jene, die dieser Geschmacksrichtung nicht huldigen und dies umso mehr, als sie sich keines diesbezüglichen Schutzes der englischen Gesetze zu erfreuen haben!

Dr-h. **Was ein Photograph alles kann!** In der Zeit der modernen Kunstphotographie, die mit Recht die Hilfe der „verschönernden" unnatürlichen Retusche verschmäht, und als erstes Erfordernis neben den künstlerischen Bestrebungen möglichste Naturfreiheit fordert, mutet einem folgendes Inserat eines Fachphotographen in einer englischen Tageszeitung, auf welches „The British Journal of Photography" aufmerksam macht, gar merkwürdig an: „Wunderbare Resultate im Photographieren: Bei mir kann jeder nach eigenem Wunsch verschönt werden. Kahlköpfige erscheinen mit schönstem Haarschmuck geziert; reizende Grübchen werden auf den lieblichen Wangen der Damen sichtbar; hervorschauende Zähne werden entfernt; Magere erscheinen dick; mürrisches Aussehen wird in ein freundliches verwandelt; Häßlichkeit verschwindet; nichtssagende Physiognomien erscheinen intelligent; auf Wunsch wird den Augen ein koketter, sehnsüchtiger oder auch kindlich unschuldiger Ausdruck verliehen. Klassisches Profil, griechische Nase und feurige Augen sind eine Spezialität des Ateliers." Bei diesem

Zauberkünstler der Photographie ist „Hilfe“ für alles zu finden und erscheint jeder Kosmetiker, Zahnarzt, Nervenarzt usw. überflüssig, ja sogar ohne höhere Schulbildung kann man Intelligenz zeigen — aber leider nur im Bilde!

Dr-h. **Ein photographische Kuriosität.** Wie das „British Journal of Photography“ erzählt, erhielt es von befreundeter Seite eine höchst interessante photographische Kuriosität zugesandt: Die betreffende Aufnahme stellt einen brennenden Schober dar. In den Rauchwolken über dem Schober sieht man deutlich den Rand einer Hecke mit einem darüber hinausragenden Männerkopfe, welcher in starker Vergrößerung erscheint. Es kann dies — nach Annahme des zitierten Blattes — entweder durch Spiegelung der hinter dem Schober befindlichen Hecke oder durch einen auf den Rauch fallenden Schatten entstanden sein. Um das zu entscheiden, müßte man genau die Stellung der Sonne zur Zeit der gemachten Aufnahme in bezug auf die betreffende Hecke kennen.

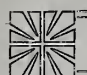
Dr-h. **Photographie von Alligatoren.** Über einen in dem bekannten Pariser Journal „L'Illustration“ erschienenen hochinteressanten Artikel von H. G. Ponting über seine Abenteuer beim Photographieren von Alligatoren in Indien referiert „The British Journal of Photography“. Am interessantesten erscheinen neben dem spannend geschriebenen Text die zur Erläuterung desselben beigefügten Reproduktionen direkt nervenaufpeitschender Aufnahmen, unter welchen besonders die in einer Entfernung von nur wenigen Fuß gemachte von vier riesigen Alligatoren auffällt. Die wildblickenden Augen der scheußlichen Ungeheuer sind direkt auf den Apparat und den tollkühnen, todesmutigen Photographen gerichtet.





Patentrecht.

Eines der ältesten Patentgesetze ist, wie uns das Patentbureau Lehnert, Dresden-A., Johannisstraße 20, berichtet, zum Teil einer Neugestaltung unterworfen worden. Es handelt sich um das Patentgesetz in England. Einzelne der neuen Bestimmungen sind derart wichtig, daß wir glauben, sie unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. — Vor wenigen Jahren erst wurde eine beschränkte Prüfung auf Neuheit der angemeldeten Erfindungen in England eingeführt. Der Anmelder konnte aber leicht die Bedenken des Vorprüfers in bezug auf ein Vorpatent beseitigen, indem er in seiner Beschreibung auf das betreffende Patent hinwies. Diese Möglichkeit fällt nunmehr dann weg, wenn der englische Vorprüfer davon überzeugt ist, daß die angemeldete Erfindung in einem früheren Patent enthalten ist. — Zusatzpatente, welche bisher in England nicht erteilt wurden, werden nach Eintritt der neuen Bestimmungen (1. Januar 1908) erteilt; sie unterliegen keiner Gebühren-Zahlung und erlöschen mit dem Hauptpatent. — Erteilte Patente müssen innerhalb vier Jahren vom Tage des Patentes in England ausgeübt sein. Bisher war eine Ausübung englischer Patente nicht erforderlich. — Weitere wesentliche Bestimmungen behandeln die Kostenfrage in Patentstreitigkeiten, sowie die Anbringung der Patentnummer auf dem geschützten Gegenstande, von welcher Maßnahme die Schadenersatzfrage abhängig gemacht wird. — Jeder Besitzer eines englischen Patentes oder solche Erfinder, die ein englisches Patent erwerben wollen, werden daher im eigenen Interesse gut tun, bei einem Fachmann des Patentwesens weitere Erkundigungen einzuziehen, auch erklärt sich eingangs erwähntes Bureau gern bereit, Lesern unserer Zeitung kostenlos einen ausführlicheren Auszug aus dem neuen Patent-Akt in England zu übersenden.



Praktische Winke.



Die Autochromplatte. Ein Freund, der sehr gute Erfolge mit der Autochromplatte erzielt hat, benutzt für 9 × 12 eine Schale 18 × 24 mit Glasleisten, die die Platte in der Mitte der Schale halten. Er schaukelt die Schale nicht, sondern hält die Lösungen nur durch leises Vibrieren in Bewegung, weil er bemerkte, daß der Wellenschlag der Lösung in der knapp angefaßten Schale mechanisch sehr viel zur Ablösung der Schichtränder beiträgt. Das Tauchen der Plattenränder in warmes Paraffin, ähnlich wie bei der Kautschuklösung wird ebenfalls als Schutzmittel empfohlen. Sollen die Platten aber zur Projektion dienen, dürfte sich die Wiederentfernung des Paraffins empfehlen, da es sonst schmelzen und über die Bildschicht fließen könnte. F.

Das Photographieren von Ruderbooten ist nicht gar zu schwer, wenn man folgende Weisungen die Mr. Alphonse Abrahams in „The Photographie News“ 1907 erteilt befolgt: Der beste Standort zur Aufnahme eines Achters in voller Fahrt ist eine Brücke, von der aus man den Apparat nach abwärts auf das Wasser richtet. Die größte Schwierigkeit liegt in der Enfernung des Bootes vom Apparat, so daß es nötig ist, sich eines langbrennweitigen Objektivs zu bedienen. In Ermanglung einer Brücke muß die Aufnahme vom Ufer aus erfolgen, welches dann möglichst niedrig sein muß. Die Aufnahme bei Anfang eines Ruderschlages wirkt besser als die bei Beendigung desselben. Die größte Schwierigkeit bei der Aufnahme bietet die Unsicherheit des Einstellens. Um den vorteilhaftesten Ort zu wählen und für die Aufnahme ausfindig zu machen, beobachte man den Kurs der Ruderer am Tage zuvor, da sie gewöhnlich einige Tage hindurch dieselbe Linie befahren. —ch.

Einfache Herstellung eines Auskopierpapieres. Nach M. Thuilliers Angaben kann man sich auf folgende einfache Weise ein Auskopierpapier selbst herstellen. Man stellt zwei Lösungen her:

1.	Wasser	500 ccm
	Phosphorsaures Natron	15 g
	Borax	30 g
	Kochsalz	4 g

Nach dem Filtrieren setzt man noch hinzu 0,6 g Kaliumbichromat.

2.	Wasser (destilliertes)	500 ccm
	Silbernitrat	30 g
	Bleinitrat	30 g

Das ausgewählte Papier wird zuerst 3 Minuten lang in die erste Lösung gelegt, wobei Luftblasen vermieden werden müssen. Nach dem Trocknen desselben läßt man dasselbe zwei Minuten lang auf dem Silberbade schwimmen und im Dunkeln trocknen. So hergestellte Papiere geben mit kräftigen, kontrastreichen Negativen gute Abdrücke in braunem Ton. Nach dem Kopieren werden die Bilder ohne Auswaschen in einer Fixiernatronlösung von 60 g Fixiernatron in 500 ccm Wasser, welchem 1,5 g Kochsalz zugesetzt sind, fixiert. Auch mit Platin- oder Goldtonbädern lassen sich diese Papiere tonen; man erhält dann, namentlich mit dem ersteren, sehr schöne schwarze Töne, muß aber dunkler kopieren. Bei diesem Verfahren kommt es hauptsächlich darauf an, daß die Qualität des Papieres eine gute ist; besonders muß dasselbe gut geleimt sein. (Es dürfte deshalb empfehlenswert sein, das Papier vorher mit einer dreiprozentigen Stärkelösung durch Überstreichen vorzupräparieren und dann erst die Lösung 1 anzuwenden. Stbg.) Man kann natürlich jedes gute Zeichnenpapier benützen. Photography. Stbg.

Photographische Aufnahmen von Katzen sind nicht so leicht auszuführen, wie man anzunehmen geneigt wäre. „Photo-Beacon“ äußert sich hierüber mit folgendem Ratschlag. Eine Katze gehört zu den unruhigsten und am schwersten aufzunehmenden Objekten. Das Tier ist

so lebhaft und agil, daß es in den seltensten Fällen möglich sein wird, sie auch nur für die kurze Zeit in eine Stellung zu bringen, die für eine Momentaufnahme erforderlich ist. Es empfiehlt sich nun, den Gegenstand, auf welchem die Katze aufgenommen werden soll, z. B. ihren Lieblingspolster, gut zu erwärmen, worauf sich das schmucke Tier gern herbeilassen wird, den vorgeschriebenen Platz zu belegen und bei gütlichem Zureden auch fast jede gewünschte Stellung, behaglich schnurrend, einzunehmen. In diesem Falle wird es auch möglich sein, mehrere Aufnahmen nacheinander, ja auch, wenn es die Lichtverhältnisse erfordern, sogar ganz kurze Zeitaufnahmen zu machen, da das Tier voll Behagen sich fast nicht rührt.

—ch.

Saures Tonbad für Auskopierpapier. Man setzt zu 500 ccm Wasser 2,5 g unterschwefligsaures Natron; ferner werden in 500 ccm Wasser gelöst 0,6 g Chlorgold und unter fortwährendem Umrühren die Goldlösung in die Fixiernatronlösung gegossen; dann setzt man 2.5 ccm reine Salzsäure zu. Vor dem Tonen in diesem Bade muß alles freie, lösliche Silbersalz aus den Bildern durch Waschen entfernt werden, da sonst das Bad zersetzt wird. Es ist deshalb gut, die Bilder zuletzt in einer schwachen Kochsalzlösung zu baden. Stbg.

Entfernung von Silberflecken aus Gelatinenegativen. Man legt das Negativ in eine alkoholische Lösung von Jod, welche etwa Sherryfarbe hat (ca. 5 g auf 30 ccm Alkohol), und läßt es nur solange darin, bis die Flecken gelb geworden sind. Dann wird abgespült und die Platte in eine reine Lösung von 60 g unterschwefligsaurem Natron in 300 ccm Wasser gelegt. Sind die Flecken (Jodsilber) verschwunden, so wird gut gewaschen und getrocknet. Sind die Flecken noch nicht ganz verschwunden, so wird das Verfahren wiederholt.

Amat. Photogr. Stbg.

Neue Entwicklungsmethode von Auskopierpapieren. Bei Benutzung von Auskopierpapieren zum Entwicklungskopierprozeß kommt es sehr oft vor, daß die Bilder einen schmutzigen Ton und unreine Lichter erhalten. Dies wird nach H. W. Winters Angabe auf die folgende Weise vermieden.

Die Bilder werden zuerst soweit ankopiert, daß alle Details schwach sichtbar sind; darauf werden die Bilder in fließendem Wasser mindestens eine Viertelstunde gewaschen. Man bringt sie dann in eine verdünnte saure Lösung von Kaliumbichromat, welche in folgender Weise hergestellt wird. Von einer gesättigten Lösung von Kaliumbichromat (1:10) setzt man zu 300 ccm Wasser 20 Tropfen und fügt dazu 10 Tropfen reine Salzsäure. In dieser Lösung läßt man die Bilder 1 Minute. Sie hat den Zweck, alle in dem Papier noch vorhandenen leicht reduzierbaren Silbersalze zu zerstören. Dann wasche man in ca. sechsmal gewechseltem Wasser, worauf in Rodinal oder in einem anderen alkalischen Entwickler in der gewöhnlichen Weise entwickelt wird. Rodinal gibt grünlichschwarze, Amidol rein schwarze Töne. Wenn man die so entwickelten Bilder tonen will, so geschieht dies am besten in einem Rhodangoldbade.

Stbg.

Abschwächer mit Rhodanammonium. Der nach Haddons Angabe zusammengesetzte Abschwächer mit Rhodanammonium bietet den Vorteil, daß die Negative vor seiner Anwendung nur wenig gewaschen werden brauchen und daß derselbe keine Färbung auf den Platten hinterläßt. Er ist zusammengesetzt aus:

Wasser	300 ccm
Rotes Blutlaugensalz	3 g
Rhodanammonium	30 g

Soll die Abschwächung nur eine geringe sein, so wird die Quantität des roten Blutlaugensalzes verringert.

Amat. Photogr. Stbg.

Braune und rote Töne auf Auskopierpapieren. Besonders schöne braune und rötliche Töne erhält man durch Anwendung eines Aluminiumchlorid enthaltenden Goldbades. Dasselbe wird zusammengesetzt aus

Wasser	360 ccm
Aluminiumchlorid	1,5 g
Doppeltkohlensaures Natron	5 g

Man läßt nach der Auflösung eine halbe Stunde stehen, filtriert und setzt für jeden zu vergoldenden Bogen 10 ccm einer Chlorgoldlösung 1 : 100 zu. Nach dem Tonen werden die Bilder gewaschen und dann fixiert. Das Goldbad kann zum ferneren Gebrauch aufbewahrt werden; man hat nur jedesmal etwas Chlorgoldlösung zuzusetzen.

Amat. Photogr. Stbg.



Industrienachrichten.




Die neue Automat-Kamera Reicka. Dieser Apparat leistet das Maximum an schneller Bereitschaft, das bei einer Balgenklappkamera überhaupt erreicht werden kann, denn man hat nur nötig, ihn durch Druck auf einen Knopf zu öffnen und den Laufboden herunterzudrücken und das Objektiv ist auf unendlich scharf eingestellt. Die Einstellung auf die Nähe erfolgt wie bei jeder anderen durch eine Triebschraube. Besonders wertvoll wird die Kamera für solche, die sich nicht mehrere Apparate anschaffen wollen, denn die „Reicka" hat wie jede andere gute Kamera doppelten Bodenauszug zur Benutzung der Hinterlinse des Objektivs, horizontale und vertikale Verschiebung des Vorderteiles usw., sodaß sie also universell anwendbar ist. Der Apparat ist in allen Teilen stabil gearbeitet und in der Tat so konstruiert, daß er auch in der Hand eines Unkundigen kaum Schaden erleiden kann. Die Firma Wünsche in Reick hat bei der „Reicka" zum ersten Mal eine Mattscheibenanordnung getroffen, wie man sie an jeder Kamera wünschen möchte: Man kann ohne jede Änderung und ohne Benutzung einer zweiten Mattscheibe abwechselnd mit Holzdoppelkassetten, einfachen Metallkassetten, Filmpackkassette und mit dem Wünsche Reicka-Adapter arbeiten. Die meisten der modernen flach gebauten Kameras sind nur für Metallkassetten eingerichtet, deren Benutzung — obwohl sie einige gute Eigenschaften haben — doch nicht jedermanns Sache ist.

Die Akt.-Ges. „Aristophot, Taucha hat wiederum ihrer Kundschaft einen Kalender gespendet. Die Rückwand ist sehr geschmackvoll ausgeführt und zeigt in Hochglanz-Bromsilber-Photographie eine Dame mit Fackel auf Weltkugel sitzend, die versinnbildlichen soll, daß die Aristophot-Papiere auf der ganzen Welt verbreitet sind — Im Hintergrund sieht man das stattliche Gebäude der Aristophot. — —r.

Das **Leihinstitut für Lichtbilder,** Ed. Liesegang, publizierte einige neue Serien mit Vortragstexten: „Aus der Zeit der Not", „Deutsch-Ostafrika", Schottland", „Nordseeinseln", „Tropische Landwirtschaft", „Ein Tag auf der Saalburg", „Schlachten- und Gefechtsbilder aus dem Kriege 1870/71", „Ferdinand von Schill".

Die Bassermannsche Verlagsbuchhandlung in München gibt durch genannte Firma die Zeichnungen Wilhelm Busch's in Lichtbildern heraus.



Literatur.



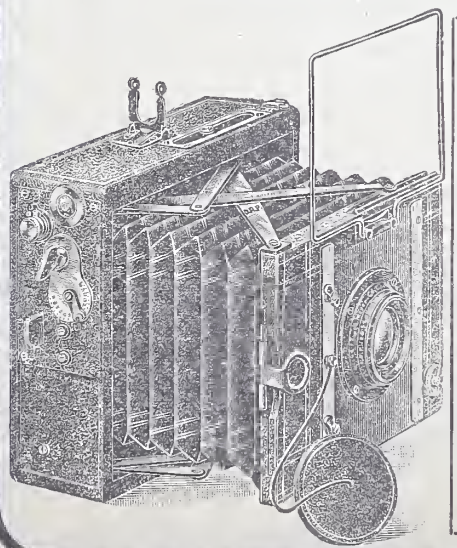
Hans Schmidt, Photographisches Hilfsbuch für ernste Arbeit. II. Teil: Vom Negativ zum Bilde. Verlag v. G. Schmidt*). Mk. 4.—.

Das vorliegende Werk orientiert in 34 Kapiteln über das Gesamtgebiet der Negativ- und Positivtechnik in umfangreicher Weise. Vier Kapitel sind dem Negativ, die übrigen dreißig Kapitel dem Positivprozeß gewidmet. Der Verfasser

*) Zu beziehen durch Ed. Liesegangs Buchhandlung, Leipzig XIII.



Schutz-Marke.



Für unsere geehrten Abonnenten

haben wir auf mehrfachen Wunsch hin

Sammel-Mappen

anfertigen lassen. Diese sind mit 12 seidenen Schnuren versehen, sodaß die Hefte der

„Photographischen Welt“

leicht und festhaltend angebracht werden können. Die Mappen mögen sowohl für den abgelaufenen als auch für den angefangenen Jahrgang Verwendung finden.

Die Kosten des Bindens fallen weg bei Anschaffung vorstehender Mappe; wir hoffen, daß recht viele unserer Leser durch Bestellung einer oder mehrerer Mappen von unserem Angebot Gebrauch machen werden.

Preis à Mappe Mk. 1.— (Porto 20 Pfg.)

Leipzig. *Ed. Liesegangs Verlag*
M. Eger.




DIAMANT
SCHUTZMARKE
E. van Bosch,
G. m. b. H.
Strassburg i. E.
empfehlen als unerreicht:
Diamant=van Bosch
Matt=Papiere:
Neu!
van Bosch Matt I gewöhnliche Stärke.
van Bosch Matt III doppelte Stärke.
van Bosch Negro doppelte Stärke,
vorzüglich zur Tonung im Platinbade allein, ohne Goldbad, geeignet.
van Bosch Grobkorn weiß.
van Bosch Grobkorn chamois.
van Bosch Feinkorn weiß.
van Bosch Feinkorn chamois.
Mit Mustern und Proben stehen wir jederzeit gern zu Diensten!

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

ND XXII HEFT 3 MÄRZ 1908



Alfred Brückner
Fabrik photogr. Apparate.
Rabenau, Bez. Dresden.



Bezug durch die Photo-Handlungen!

Vereinigte Fabriken Hinderer, Thomas & Co.
Krefeld-Schönwasser.

△ △

Höchst empfindlich
Modulationsreich ▪
Feinste Spitzlichter
▪ ▪ ▪

Vindobona Trockenplatte

Ein erstklassiges absolut gleichmäßiges Fabrikat.

Fabrik photograph. Papiere, Trockenplatten und patent. Spezialapparate. ◆ ◆ ◆ ◆ ◆

Ferdinand Hrdliczka, Wien XVI/2.

Plattenlager in Berlin.

Fritz Hauenstein, Rixdorf
Berlinerstraße 82.

▽ ▽

„Wellington“

Platten und Papiere
Hervorragende Qualitäten.

Wellington's Selbst-Entwicklungs-Platte

:: „Watalu“ ::

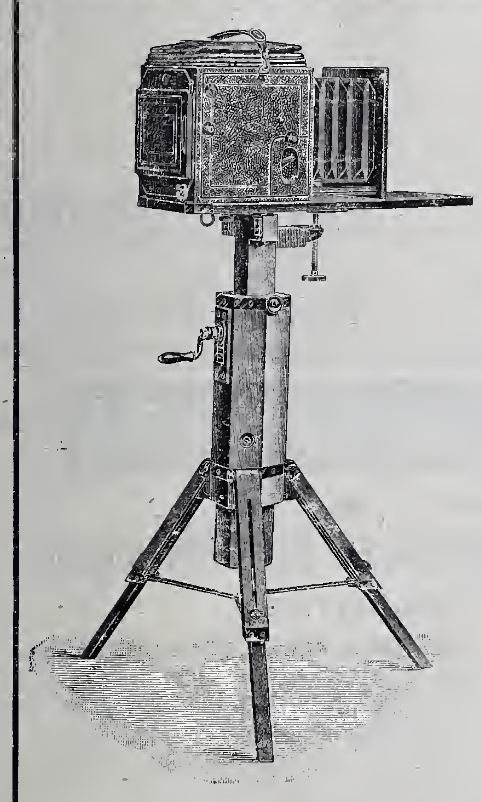
In reinem Wasser sich entwickelnde Platte.
: Kein Entwickler mehr nötig. :
Einfachstes Arbeiten. Höchstempfindlich.
:: Größte Haltbarkeit. ::
Ausführliche Prospekte gratis.

Engros-Lager:

H. Meyer-Frey, Frankfurt a. M. 3

Die moderne Ausstattung des Ateliers:

Hüttig's Künstler-Kamera 12:16½ cm mit Spezial-Stativ



Einzig geeignete Konstruktion

für Heimaufnahmen,
für unbewußte Aufnahmen im Atelier,
für Reporter-Dienste,
:: für Sport-Zwecke ::
usw. usw.

Platten 12×16½ oder 10×15 cm verwendbar.

Patentierter Drehrahmen für : gleichzeitiges Umstellen der : Kassette und der Mattscheibe.

Alle Verschluß-, Entfernungsstellungen usw. können bei offener Kassette geschehen, weil der Spiegel lichtdicht nach vorn abschließt.

Man verlange Katalog Nr. 391.

Hüttig Akt.-Ges., Dresden 21.

Bezugsquellen-Tafel empfehlenswerter Firmen.

Ernst Lomberg
Trockenplattenfabrik
Langenberg, Rheinland
empfiehlt Platten aller Art.
Besonders mache ich auf meine panchromatische Platte aufmerksam.
Anerkannt vorzügliche Platte für Dreifarben- und anerkannt farbenrichtige Platte für schwarz-weiß Aufnahmen.
Sehr empfindlich, haltbar.

C. A. Steinheil Söhne
München.
Photographische Objektive:
Orthostigmate (verkittet)
Fünf Serien 1:6,8 bis 1:12
Unofocale (unverkittet)
Zwei Serien 1:4,5 u. 1:6
Tele-Objektive: Hand-Kameras; Einstell-Lupen; Moment-Gelb-Filter.

Dr. Statius, Brünger & Co.
G. m. b. H.
Fabrik photographischer Papiere
Berlin-Friedenau.
Auskopier- und Entwicklungs-Papiere sowie entsprechende Postkarten.
Spezialität: POLYCHROM-Papiere.

ED. LIESEGANG
Gegr. 1854. **Düsseldorf** Gegr. 1854.
▪ ▪ ▪ ▪ ▪ ▪
Projektionsapparate für Unterrichts- und Vorlesungszwecke
Diapositive: Naturwissenschaften, Kunstgeschichte.

Arndt & Löwengard
Photographische Industrie.
Wandsbek Zollstraße 8. **Berlin SW.** Friedrichstraße 12.
Rauchschwarzes Rapid-Blitzpulver.
Auto-Blitzpatronen, D. R. G. M.
Rauchschwarze Zeitlichtpatronen.

Sensationelle Patent-Neuheit!

Spitzer's Plattenhalter „Columbus“

Patentiert im In- und Ausland.

Fabelhaft praktisch und bequem für Glasplatten und Flachfilm.

Kein Hineinragen des Handgriffes in die Bildfläche!

In allen Plattengrößen lieferbar!

Kontrolle der ganzen Bildfläche.

Columbus als Trockenständer.

Kein Naßwerden oder Beschmutzen der Finger!
Kein Herausfallen der Platte bei Querbesichtigung!
Kein Bekratzen der Schichtseite mit den Fingernägeln!

Man verlange neuen **Hauptkatalog No. 92** mit vielen gesetzl. gesch. fabelhaft praktischen Neuheiten gratis und franko. ::: Meine Artikel sind in allen Photo-Handlungen zu haben, falls nicht, direkt durch

OTTO SPITZER, BERLIN W. 30.
Fabrik moderner photogr. Apparate u. Bedarfsartikel.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

Nr. 255. | März 1908. | XXII. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestraße 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Inhalt: Erklärung. — Damen-Wettbewerb. — Zur Papierkonvention. — Die verschiedenen Arten der Objektive und ihre Verwendung. — Einiges über den Ozobromdruck. — Neuheiten. — Praktische Winke. — Technisches aus anderen Blättern. — Bilderkritiken. — Vermischtes. — Literatur.

Erklärung!

Es sind in letzter Zeit aus den Kreisen der Beteiligten Ansprüche an die photographischen Zeitschriften herangetreten, die falsche Auffassungen über die Aufgaben einer unabhängigen Fachpresse erkennen lassen.

Die Verleger der unten genannten Fachzeitschriften nahmen daher Veranlassung, sich über folgende Grundsätze zu einigen.

1. Ein Zeitungsverleger hat weder die Berechtigung noch die Verpflichtung, an einer ihm überwiesenen Anzeige eine Zensur auszuüben, soweit die Fassung nicht den Gesetzen zuwiderläuft. Die moralische und rechtliche Vertretung des Inhaltes einer Anzeige hingegen liegt ausschließlich dem Inserenten ob.
2. Ein Anzeigeauftrag ist ein Handelsgeschäft wie jedes andere, bestehend aus Leistung und Gegenleistung. Die Bezeichnung „Unterstützung“ für solchen Auftrag ist entschieden zurückzuweisen.

Berlin, den 28. Januar 1908.

Das **Atelier des Photographen** (Wilhelm Knapp), Halle a. d. Saale.
Deutsche Photographen-Zeitung (Karl Schwier), Weimar.
Der **Photograph** (Benno Fernbach), Bunzlau.
Photographische Mitteilungen (Gustav Schmidt), Berlin.
Photographische Rundschau (Wilhelm Knapp), Halle a. d. Saale.
Photographische Welt, früher „Der Amateur-Photograph“ (Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger), Leipzig.
Photographisches Wochenblatt (Joh. Gaedicke), Berlin.
Sonne (Martin Kiesling), Berlin.

Damen-Wettbewerb

in photographischen Arbeiten.

Wir schicken hier voraus, daß nach Veröffentlichung der Stiftungsliste von der Firma Rich. Jahr in Dresden zwei weitere Preise zur Verfügung gestellt wurden, sodaß die Liste wie folgt zu ergänzen ist:

37—38. Rich. Jahr, Dresden:

I. Preis, Platten nach Wahl im Werte von 30 Mk.
II. „ „ „ „ „ „ „ 20 „

Nachstehend veröffentlichen wir das Ergebnis der Preisgerichtssitzung.

Protokoll.

Das Preisgericht zur Bewertung der zum Damen-Wettbewerb der Zeitschrift „Photographische Welt“ eingereichten Arbeiten, bestehend aus den Herren Direktor Professor Emmerich, Hofphotograph Hch. Hoffmann, Kunstlichtbildner Franz Grainer und Fachlehrer Hans Spörl, trat am 25. Januar 1908 zusammen, um über die Preisverteilung zu beraten. Nach Vorlage der Liste der zur Verfügung stehenden Preisstiftungen und der Bedingungen für die Zuerkennung von Preisen trat die Kommission in die Bewertung der Arbeiten ein. Die Festlegung der Werte erfolgte nach Punkten, wobei bestimmungsgemäß technische wie künstlerische Vollkommenheit berücksichtigt wurde.

Die Arbeiten der Frau Minja Diéz-Dührkoop, die als erstklassig bezeichnet wurden, standen außer Preisbewerb.

Das Resultat der Punktzählung zeigte folgende Reihenfolge in absteigender Wertung:

Frau Dr. Ludwig (Atelier Veritas), München . . mit 3 Punkten
„ Baronin Viola Riederer von Paar, München „ 3 „
„ Wanda von Debschitz, München . . . . . „ 4 „
Frl. Gogo Schaup, Wien . . . . „ 4.5 „
„ Anna Feilner, Oldenburg . . . . „ 5 „
Frau Aura Hertwig, Charlottenburg . . . . . „ 5,5 „
„ Oberstlt. Mercker, München . . . . „ 6 „
Frl. Cl. Behncke, Berlin . . . . „ 6,5 „
„ Käthe Hecht, Stralsund . . . . „ 7 „
„ Dora Hering, Lübeck . . . . „ 8 „
„ Hermine Beer, Wien . . . . „ 8.5 „
Frau Anna Junghanss, Leipzig . . . . „ 8,5 „
„ Julie Henschel, Breslau . . . . „ 9 „
„ M. Münchmayer, Dresden . . . . „ 9,5 „
Frl. Cl. Gädecke, Lübeck . . . . „ 10 „

Die Wertung bis 4 Punkte entspricht einem I. Preise
„ „ 5—8 „ „ „ II. „
„ „ über 10 „ „ ungenügend.

Die Zuerkennung der Preise erfolgte dieser Wertung entsprechend, soweit dies mit den Bestimmungen der Preisstifter zu vereinbaren war. Von den zur Verfügung stehenden 38 Preisstiftungen wurden folgende Nummern der Stiftungsliste vergeben:

Frau	Baronin Viola Riederer von Paar	Nr. 1 und 29
„	Dr. Ludwig	„ 12 „ 37
„	Wanda von Debschitz	„ 6, 18/I, 24
Frl.	Gogo Schaup	„ 31
„	Anna Feilner	„ 36
Frau	Aura Hertwig	„ 26, 29/II
„	Oberstlt. Mercker.	„ 22
Frl.	Clara Behncke.	„ 38
„	Käthe Hecht	„ 28
„	Dora Hering	„ 34
„	Hermine Beer	„ 5
Frau	Anna Junghanss	„ 20
„	Julie Henschel	„ 14
„	M. Münchmeyer	„ 33
Frl.	Cl. Gädecke	„ 19/II.

Die übrigen 18 Preisstiftungen gelangten nicht zur Verteilung.

Vorstehende Festlegungen erkennen unterschriftlich an:

München, den 25. Januar 1908. gez. Prof. Emmerich, Direktor.
„ Franz Grainer.
„ Heinrich Hoffmann.
„ Hans Spörl.

Der vorstehend gebrachte Wortlaut des Protokolls gibt einen Überblick von dem Ausfall des Wettbewerbes. Das Resultat zeigt, daß die Bewerbungen keinesfalls im Verhältnis zu den vorhandenen Preisstiftungen standen. Immerhin können wir aber die erfreuliche Tatsache konstatieren, daß sich die Einsenderinnen, die aus allen Windrichtungen vertreten waren, Mühe gegeben hatten, den modernen Anforderungen gerecht zu werden. Die ersten Namen aus den Kreisen der photographierenden Damen hatten sich eingefunden und so kann wohl mit Fug und Recht behauptet werden: Die Ausstellung der Wettbewerbarbeiten gab einen Überblick über das, was heute Berufs- und Amateurphotographinnen zu leisten vermögen. Inwieweit diese Arbeiten den heute zu stellenden Anforderungen gerecht wurden, darüber wollen wir einige kritische Worte folgen lassen. Wir sind uns zwar wohl bewußt, daß es zu den undankbarsten Arbeiten gehört, Kritik zu üben, wenn es sich um Ausstellungsobjekte handelt. Wir glauben aber gleichwohl dem Interesse der Einsenderinnen sowohl, als auch in logischer Folge damit dem Allgemeininteresse zu dienen, wenn wir auf verschiedene Punkte hinweisen, die da und dort zu ungunsten einer Bewerbung zu konstatieren waren, wollen aber auch anderseits die Vorzüge nicht unerwähnt lassen.

Wir geben zunächst einen allgemeinen Überblick und betonen, daß die äußere Aufmachung der Bilder keinen wesentlichen Unterschied zwischen Berufs- und Amateurphotographinnen aufwies. Man gewöhnt sich im Gegensatz zu früheren Jahren daran, die Ausstattung nach modernen Grundsätzen vorzunehmen und hierin verwischen sich zuerst die Merkmale berufsmäßiger und dilettantischer Photographie. Auch dem Inhalte nach sehen wir durch das Bestreben, künstlerisch zu wirken, eine immer stärker hervortretende Verschmelzung des Stofflichen, sodaß die Zeit immer näher zu rücken scheint, in der man auf Ausstellungen keine Trennung von Amateur- und Berufsarbeiten vorzunehmen für angebracht finden wird. In der Tat ist es heute schon ein durch nichts zu begründendes Verfahren, solche Scheidungen vorzunehmen. Gibt es künstlerische Ziele in der Photographie, so kann nicht von Berufs- und Amateurzielen gesprochen werden. Jedwede Kunst ist so frei, daß sich auch in der Photographie schlechterdings keine Klassifizierung in Berufs- und Amateurkunst begründen ließe. Beiden ist das Bestreben gemein, durch die gegebenen Mittel der photographischen Technik Werke hervorzubringen, die das Auge sah, die Seele empfand.

Wir kommen zunächst auf eine Kollektion zu sprechen, die nicht zum Wettbewerb, sondern lediglich zur Ausstellung eingereicht war. 24 Arbeiten von Frau Minja Diéz-Dührkoop, Hamburg. Es sind sämtlich Porträts im Quart-Formate, auf lichter, breitrandiger Unterlage und auf Platin-Mattalbumin, in weiß, chamois und Japanstoff kopiert. Die Töne sind in tiefschwarz, warmschwarz und sepia gehalten. Die Auffassung, Beleuchtung, Raumbegrenzung und Verteilung der Licht- und Schattenwerte beweisen eine eminente Schulung und vortreffliche Begabung. Wir geben in unserer heutigen Nummer 4 dieser unübertrefflichen Arbeiten wieder. Das Bestechende dieser Kollektion liegt aber nicht allein in der Art der Darstellung, sondern es trägt viel dazu bei, daß die Eigenart des verwendeten Kopiermaterials gewissermaßen als Stimmungselement zur Unterstützung mit herangezogen wurde. Unsere Bildtafeln können demgemäß auch nur einen ungefähren Hinweis geben, keinesfalls aber die Originalwirkung in ihrem bezaubernden Schmelz erreichen. Diese Ausstellungskollektion dürfte den überzeugenden Beweis erbracht haben, daß für Porträts in kleineren Formaten das hier gewählte Mattpapier nicht leicht durch ein anderes Material zu ersetzen wäre, um die gleich duftige und doch markige Wirkung zu erzielen.

Wir gehen nun zu den Arbeiten des Wettbewerbes über.

Da wir gerade bei den Berufsphotographien stehen, wollen wir gleich einen Blick auf die Arbeiten der Frau Wanda von Debschitz, München, werfen.

[Fortsetzung folgt.]

Zur Papierkonvention.

Unlängst haben sich eine Anzahl Fabriken photographischer Papiere vereinigt, um gemeinsame Preise einzuführen. Sie verfolgten lediglich den Zweck, die ganz unleugbar vorhandene Schleuderei im Verkaufspreis einzelner Marken unmöglich zu machen, um die so notwendige Gesundung der Verhältnisse auf dem Papiermarkte anzubahnen. Daß jene Fabriken zur Erreichung des vorgesteckten Zieles etwas straff gespannte Bedingungen für die Händlerschaft in petto hatten, darf nicht Wunder nehmen. Mit Liebkosungen lassen sich heutzutage so wenig wie ehedem geschäftliche Unternehmungen dieser Art durchführen. Der Stich ins Wespennest alarmierte gleichzeitig das Heer der Amateure, gegen die sich hauptsächlich die Neuerung gerichtet zeigte, denn es sollte sich besonders um die meist von Amateuren gekauften Packungen handeln. Viele glaubten schon, sie müßten alle 9/12 Kameras zu 6/9 umarbeiten lassen, um nur künftig mit dem gleichen Papier-Etat auszukommen. In Wirklichkeit unnützer Lärm ängstlicher Kleingeister. Heute, nachdem sich eine Klärung der Sache herausgestellt hat, sehen wir nahezu alle namhaften Fabriken der Vereinigung beigetreten.

Und das ist gut so.

Wir haben genauen Einblick in die Fabrikationsweise und den Betrieb in dieser Branche. Da haben wir uns oft gesagt, es ist ein gefährliches Spiel, das durch die Preisschleuderei getrieben wird. Wenn einer den andern drückt, was kommt dabei heraus? Leben und verdienen will jeder, denn zum Vergnügen werden nicht riskante Unternehmungen ins Leben gerufen. Was ist die Folge? Um die Unterbietungen mitzumachen, muß die Qualität leiden und den Schaden hat der Konsument zuguterletzt. Der Fabrikant ist nicht in der Lage, das bestmöglichste herauszubringen, wenn er sieht, daß der Konsument einzig dem niedrigsten Preise nachläuft. Durch die Konvention soll erreicht werden, daß Einheitspreise für alle Papiermarken festgesetzt sind. Dieser Umstand wird ganz zweifellos nicht allein den Fabrikanten, d. h. den leistungsfähigen, zugute kommen, sondern vielmehr noch den Verbrauchern. Diese sind selbst häufig im Unklaren, welcher Marke sie den Vorzug geben sollen und in ihrer nicht selten vorhandenen Urteilslosigkeit, bzw. mangelnden Erfahrung greifen sie gerne zu einem ihnen am günstigst scheinenden Angebot, ohne zu ahnen, daß sie Mißerfolge ihrer eigenen Wahl zu verdanken haben. Bei den Einheitspreisen kann der Fabrikant seine Umsicht, die er bisher mit Rabattkalkulationen usw. vergeuden mußte, dem Ausbau seines Fabrikates zuwenden und so durch Verbesserung seiner Erzeugnisse nach der Oberhand streben. Wir begrüßen das Vorgehen der Konvention im Interesse einer gesunden Entwicklung der Fabrikationstechnick auf das lebhafteste und können nur wünschen, daß auch auf anderen Gebieten unseres Faches derartige Vereinigungen, die ja mit den Prinzipien eines Trustes nichts gemein haben, zu stande kommen möchten.

Gerade das in die Menge geworfene Wort „Trust“ hat vielleicht ängstliche Gemüter Gespenster sehen lassen. Es ist nicht davon die Rede. Jeder

Fabrikant kann sich der Vereinigung anschließen und dies zu tun, sollte nicht nur Ehrensache für ihn sein, sondern zu seinem eigenen Vorteile geschehen. Deßhalb: Amateure, in der Verarbeitung von Konventionsmarken liegt die meiste Gewähr für erstklassige Ware. Unterschiede werden sich mehr im Charakter, als in der Güte der verschiedenen Fabrikate zeigen. Darum fort mit der hier unangebrachten Opposition!

Die verschiedenen Arten der Objektive und ihre Verwendung.

Von Max Franke.

Hunderten Namen von Objektiven begegnet der Amateur, ohne zu wissen, zu welcher Klasse solche zu zählen sind, da die meisten Benennungen freie Phantasiegebilde sind, die keinen Schluß auf die Beschaffenheit des Objektives zulassen. Und wenn selbst der Liebhaberphotograph wüßte, ob ein gewisses Instrument Aplanat, Anastigmat usw. ist, so wäre ihm sehr oft auch damit wenig gedient, denn über die einzelnen Arten und ihre Verwendung wissen nur die Allerwenigsten Bescheid. Ich will deshalb die verschiedenen Typen beschreiben und angeben, zu welchen Zwecken sie gebraucht werden. Es soll sowohl eine Belehrung für den Besitzenden als auch den sein, der sich zur Anschaffung eines neuen Objektives entschließt.

Man unterscheidet einfache und Doppelobjektive.

A. Die **Einzelobjektive** zerfallen in

I. nicht achromatische Instrumente. Diese bestehen aus einer Linse, die nicht in bezug auf Chromasie (sog. chromatische Aberration) korrigiert sind. Das weiße Licht wird bekanntlich durch eine Linse in seine farbigen Bestandteile zerlegt, die verschieden gebrochen werden. Es haben daher z. B. die gelben Strahlen einen anderen Brennpunkt als die blauen. Das menschliche Auge reagiert am meisten auf die gelben Strahlen und stellt deshalb das Bild auf der Mattscheibe im Brennpunkte der gelben Strahlen scharf ein, während die photographische Platte hauptsächlich für die blauen Strahlen, deren Brennweite näher der Linse liegt, empfindlich ist. Hat man daher das Bild auf der Mattscheibe scharf eingestellt, so wird die Aufnahme durch die Fokus- (Brennweite-) Differenz etwas unscharf, weshalb die Mattscheibe nach dem Einstellen etwas vorgeschoben werden muß. Diese einfachen nicht achromatischen Instrumente nennt man Monokelobjektive.

II. achromatische einfache Objektive. Diese besitzen zwar zwei oder mehrere Linsen, die jedoch zu einem Linsensystem, meist zusammengekittet, verbunden sind. Durch praktische Verwendung verschiedener Glasarten wird die Fokusdifferenz beseitigt. Derartige Instrumente nennt man Landschaftsobjektive.

Sämtliche einfachen Objektive, sowohl Monokel wie Landschaftslinsen besitzen den Fehler, daß sie nach dem Rande hin verzeichnen, in der Weise, daß gerade Linien gekrümmt werden. Sie laufen zusammen, wenn die hohle (konkave) Seite der Linse, auseinander, wenn die erhabene (konvexe) Seite nach vorn gerichtet ist. Außerdem besitzen die Objektive

die sphärische Aberration in sehr starkem Maße. Die Lichtstrahlen werden aus dem dünnen Rande der Linse stärker gebrochen, sodaß das Bild in der Mitte scharf jedoch ringsum mit einem unscharfen Kreis umgeben ist. Sämtliche Objektive besitzen übrigens mehr oder weniger diesen Fehler. Um denselben zu vermeiden, wird das Objektiv abgeblendet. Da dies jedoch in sehr starkem Maße bei diesen Einzelobjektiven geschehen muß, so sind dieselben sehr lichtschwach.

Lichtstärke nennt man das Verhältnis des wirksamen Linsendurchmessers zu der Brennweite. Je kleiner dieses Verhältnis, desto weniger Licht läßt das Objektiv durch, und desto länger muß exponiert werden. Und zwar nimmt hierbei die Lichtstärke im Quadrat ab, d. h., muß bei einer Lichtstärke von 1:8 (als etwa 2 cm Linsenöffnung bei 16 cm Brennweite) 1 Sekunde belichtet werden, so hat man bei einer Abblendung des Objektives auf 1:32 nicht viermal, sondern $4 \times 4 = 16$mal solange zu belichten.

Infolge der Lichtschwäche der Einzelobjektive sind solche zu Porträt- und Momentaufnahmen nur bei sehr hellem Licht geeignet.

Zu Reproduktions- und Architekturaufnahmen eignen sich diese Objektive wegen der Verzerrung gerader Linien ebenfalls nicht, es sei denn, daß man sich auf ein kleineres Format beschränke, als das Objektiv eigentlich auszeichnen würde.

Monokelobjektive werden wegen ihrer Fokusdifferenz selten gebraucht. Einzelne Liebhaber benutzen sie allerdings mit Absicht, um eine gewisse künstlerische Unschärfe zu erlangen.

B. Die **Doppelobjektive** werden ebenfalls geteilt in

I. nicht achromatische Doppelobjektive. Diese bestehen aus zwei einzelnen räumlich getrennten Linsen, der Vorder- und der Hinterlinse. Dieselben sind symmetrisch und zeichnen daher ohne Verzerrung. Auch die Lichtstärke ist größer als die der Monokelobjektive, jedoch besitzen sie gleich diesen die Fokusdifferenz, der ebenfalls dadurch begegnet wird, daß die Platte nach dem Einstellen dem Oojektiv zugerückt wird. Derartige Instrumente werden allgemein Periskope genannt. Zu diesen gehört auch unter anderen das Bistigmat (von Rodenstock), bei welchem das Objektiv nach dem Einstellen zur Korrektion der Fokusdifferenz bis zu einem bezeichneten Punkte ineinander geschoben wird. Ebenfalls zu dieser Klasse ist das Weitwinkelobjektiv Hypergondoppelanastigmat (von Goerz) zu zählen; hier ist durch sehr starke Abblendung der Fehler unwirksam gemacht.

Periskope werden im allgemeinen nur an Kameras verwandt, bei welchem nicht nach der Mattscheibe, sondern nach einer Skala auf Abschätzung) eingestellt wird oder überhaupt auf „unendlich“ festgestellt ist und somit von vornherein durch entsprechende Befestigung des Objektives dem Fehler Rechnung getragen werden kann. Die billigeren Kastenkameras und Tageslichtvergrößerungsapparate sind meist mit Periskopen ausgerüstet.

II. Achromatische Doppelobjektive. Bei diesen ist die Fokusdifferenz wie bei den Landschaftsobjektiven vermieden. Vorder- und Hinterlinse be-

stehen ebenfalls aus zwei oder mehreren einzelnen Linsen verschiedener Glasart, die je zu einem Linsen-System verbunden sind. Diese beiden Systeme können entweder gleich (natürlich gegeneinander gewandt) oder verschieden sein. Man hat also

A. Symmetrische, achromatische Doppelobjektive. Diese kann man wieder zerlegen in:

1) Ältere Arten. Bei denselben besteht das vordere und hintere Linsensystem aus je zwei mit einander verkitteten Linsen, eine aus Crown- die andere aus Flintglas. Man nennt derartige Instrumente mit dem Sammelnamen Aplanate, die jedoch auch andere Benennungen tragen. Diese Objektive sind die beliebtesten, da sie nicht zu teuer sind und dabei vielseitige Verwendung haben. Sie verzeichnen nicht, wie Einzelobjektive und sind auch meist bedeutend lichtstärker als diese. Allerdings mit einem einzigen Aplanat kann man nicht alle Aufnahmen ohne Ausnahme machen. Es werden verschiedene Arten konstruiert je nach dem Zwecke, die lichtstärksten als Porträt, etwas weniger lichtstarke aber mit größerem Bildwinkel als Gruppen und Momentaplanate. Ungefähr gleichen Bildwinkel haben die Universalaplanate, sind jedoch wieder lichtschwächer. Am wenigsten lichtstark sind die Weitwinkelaplanate, die jedoch großen Bildwinkel haben und daher sich für Innen-, Hausaufnahmen (besonders in engen Straßen) und ähnliche Zwecke eignen. Universalaplanate sind für die meisten Aufnahmen jeder Art geeignet. Gruppen- und Porträtaufnahmen erheischen bei schlechten Lichtverhältnissen, also im Zimmer usw. oder bei sehr kurzer Exposition (Kinderaufnahmen) die lichtstärksten Aplanate.

2) Neuere Arten. Die Anastigmate. Diese sind unter Verwendung neuerer Glasarten vor allen Dingen in bezug auf den Astigmatismus verbessert. Dieser Fehler zeigt sich bei den Aplanaten usw. hauptsächlich darin, daß die Schärfe nach den Rändern hin sehr schnell abnimmt, und daß Linien teilweise nicht korrekt scharf wiedergegeben werden. Man hilft sich bei den Aplanaten nötigenfalls durch Abblenden. Da die Anastigmate (an = ohne) dagegen diesen Fehler nicht haben, so können diese Objektive weit mehr ausgenutzt werden, weshalb sie als lichtstärker bezeichnet werden können. Da jedoch mit der Lichtstärke die sogenannte Tiefenschärfe abnimmt, so muß, wenn diese verlangt wird, auch hier abgeblendet werden. Weil die Mittelschärfe eines Aplanates mindestens ebensogut wie bei einem Anastigmat ist, so sind erstere wegen ihrer Billigkeit bei allen Aufnahmen, die keine große Lichtstärke verlangen und bei welchen deshalb genügend abgeblendet werden kann, vorzuziehen. Dagegen sind bei Moment- und Innenaufnahmen, bei welchen Personen mit in Betracht kommen. Anastigmate vorteilhafter. Diese sind zudem auch meist weitwinkliger. Die Anastigmate zerfallen wieder in Unterarten je nach der Zusammensetzung. Vorder- und Hinterlinsen können bestehen aus:

α) je zwei freistehenden Linsen,

β) je zwei miteinander verkitteten und einer freistehenden Linse,



Minja Diéz-Dührkoop



Minja Diéz-Dührkoop



Minja Diéz-Dührkoop



Minja-Diéz-Dührkoop

γ) je drei verkitteten Linsen,
δ) je einer freistehenden und drei verkitteten Linsen,
ε) je vier verkitteten Linsen.

Bei sämtlichen symmetrischen Doppel-Objektiven läßt sich die Hinterlinse allein als Landschaftsobjektiv verwenden.

[Fortsetzung folgt.]

Einiges über den Ozobromdruck.

Von Hans Schmidt.

Dieses von der Neuen Photographischen Gesellschaft jüngst eingeführte patentierte Verfahren ermöglicht es, Silberbilder der verschiedensten Art in Pigmentbilder umzuwandeln. Es können daher sowohl Auskopier- als auch Entwicklungspapiere zur Herstellung des Silberbildes Verwendung finden. Unter den Auskopierpapieren kommen hauptsächlich die Celloidinpapiere in Betracht, während von den Entwicklungspapieren sowohl Vergrößerungs- als auch sog. Gaslichtpapiere verarbeitet werden können.

Der Gebrauch eines Auskopierpapieres bietet gerade eine große Annehmlichkeit dadurch, daß die Erzeugung des Silberbildes eine höchst einfache und stets kontrollierbare ist. Man fertigt einfach eine Kopie in der bekannten Weise, wäscht diese, bis alles überschüssige Silbersalz entfernt ist, und verarbeitet sie dann ohne weiteres zu einem Ozobromdruck; ein Tonen ist also nicht nötig, ja sogar direkt schädlich für den Verlauf des chemischen Prozesses. Dagegen darf das sonst übliche Fixieren der Kopien nicht wegfallen; dasselbe wird aber zweckmäßig erst nach der Fertigstellung des Ozobromdruckes vorgenommen.

Nicht alle Auskopierpapiere eignen sich gleich vorteilhaft für den Ozobromdruck, und scheint hier die Zusammensetzung der Emulsion und die Art des Bindemittels eine Rolle zu spielen. Sehr gute Erfolge erzielte der Verfasser bei Benutzung des N.P.G.-Celloidinpapieres. Selbsttonende Papiere sind, es sei dies besonders betont, zu dem vorliegenden Verfahren nicht brauchbar.

Wie bei der Benutzung von Entwicklungspapieren, so muß auch bei Auskopierpapieren das Negativ mit einem sog. Sicherheitsrande versehen werden, um ein gutes Haften des Pigmentbildes auf der Celloidinkopie zu ermöglichen.

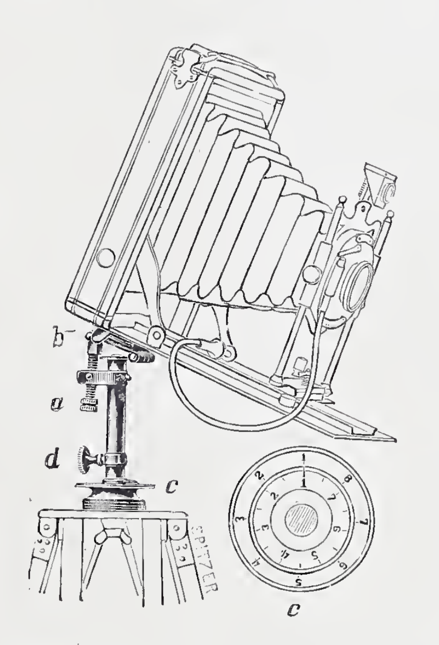
Im übrigen gelten für dieses Verfahren alle jene Arbeitsvorschriften, wie sie von der Neuen Photographischen Gesellschaft für den Ozobromdruck nach entwickelten Silberbildern veröffentlicht wurden.

Die oben beschriebene überaus einfache und bequeme Modifikation des Ozobromdruckes dürfte demselben eine große Anzahl neuer Anhänger verschaffen, und besonders deshalb, weil hierdurch der Ozobromdruck auch ein Gemeingut aller jener Lichtbildner wird, welche sich im allgemeinen nicht gerne an etwas abweichende photographische Arbeiten wagen.



Neuheiten.

Panoramofix, ein neuer Stativkopf für Rundblickaufnahmen. Die Neuerung bezweckt die Möglichkeit, den Apparat im Kreise zu drehen und verschiedene Aufnahmen hintereinander zu machen, die beim späteren Zusammensetzen genau aneinander passen, was bei dem bisherigen Verfahren mit dem gewöhnlichen Stativ nicht immer der Fall war.



Am Stativkopf ist eine Scheibe mit einem Zeiger vorgesehen, mit deren Hilfe die Aufnahmen hintereinander, ohne besondere Einstellung nach jeder Exposition, gemacht werden können. Es sind verschiedene Skalen auf der Scheibe angebracht, um der Verwendung kurz- oder langbrennweitiger Objektive Rechnung tragen zu können. Wir haben noch nicht Gelegenheit gehabt, uns von der Brauchbarkeit dieser Neuheit durch praktische Versuche überzeugen zu können: verweisen aber unsere Leser auf den Prospekt, den der Fabrikant, Otto Spitzer, Berlin W. 30, gratis versendet. —ö—

Bischoffs Entwickler für Sepiatöne auf Gaslichtpapieren. Die Firma Rich. Bischoff, Photochemische Präparate, Döbeln i. S., bringt seit einiger Zeit einen gebrauchsfertigen Entwickler für Gaslichtpapiere in den Handel, mit dem sich, je nach der Belichtungszeit, die verschiedensten Töne von grünlich, bräunlich, sepia bis rötlich erzielen lassen. Wie bei allen w a r m e n Tönen gilt auch hier, daß bei der erforderlichen verlängerten Belichtungszeit die schönsten Resultate nach kontrastreichen, gut durchgearbeiteten Negativen resultieren. Negative, die große, leere Flächen mit wenig Abstufung zeigen, sollten hierfür nicht benützt werden, weil sonst die Verflachung noch ungünstiger auftritt. Wie sich bekanntlich B r o m s i l b e r papier für hellere Töne n i c h t eignet, so sollte es auch für Bischoffs Entwickler nicht verwendet werden, da hierbei ebenfalls nicht die guten Töne erzielt werden als mit C h l o r b r o m s i l b e r papier, das unter der Bezeichnung „Gaslichtpapier“ bekannt ist. Im wesentlichen gilt auch hier, daß bei kürzerer Belichtung mehr dunklere braune und grünliche, bei längerer mehr hellere braune und rötliche Töne entstehen. Um ungünstigen Resultaten zu begegnen, liefert obige Firma auch ein Papier, für dessen Eigenschaften der Bischoff-Entwickler besonders abgestimmt ist. —ö—

Agfa-Belichtungstabelle. Einer Papierhülle mit aufgedruckter Gebrauchsanweisung entnehmen wir eine mit verschiebbaren Einlagen versehene doppelseitige Tabelle „B e l i c h t u n g s t a b e l l e A g f a“ und „B l i t z l i c h t t a b e l l e A g f a“. Die notwendige Belichtung ist mit Hilfe dieser Vorrichtungen ungemein rasch zu ermitteln. Man verschiebt den Kartonstreifen bis die Tagesstunde der Aufnahme neben dem Monat der Aufnahme steht. Ein Blick auf die Empfindlichkeitszahl nach W. unserer Platte zeigt daneben den r e l a t i v e n L i c h t w e r t. Die Bezeichnung des Aufnahmeobjektes auf

diesen Lichtwert gestellt, läßt die Belichtung in Sekunden ablesen, welche Angabe bei bewölktem Himmel oder trübem Lichte nach Vorschrift zu vervielfältigen ist. Die Blitzlichttabelle wird ähnlich gehandhabt und ergibt die Menge des anzuwendenden Pulvers. Ein recht interessant erdachtes Instrumentchen.

—ö—

Weka-Filter. Die durch ihren Koilos-Verschluß vorteilhaft bekannt gewordene Firma W. Kenngott, Paris, brachte einen Gelbfilter heraus, der bezüglich seiner Lichtdurchlässigkeit besonders für Autochromplatten abgestimmt ist. Er ist in einen federnden Metallring montiert und kann so in oder auf den Objektivtubus gesteckt werden. Die Färbung zeigt etwas weniger Rot, als der Lumièrefilter. Die Wirkung, die wir bei der Verwendung mit Autochromplatten erzielten, war eine im höchsten Grade befriedigende, sowohl was die Reinheit der Farben als auch deren Richtigkeit anbetrifft. Wenn zwar die federnde Fassung ein Aufstecken auf den Objektivtubus sicher gestattet, so hat die Firma doch auch Filter in quadratischer Form herausgebracht. Wir finden diese noch praktischer, besonders in Verbindung mit dem neuen „Emmerich-Gelbscheibenhalter“, da man hierbei viel mehr Spielraum in der Verwendung größerer oder kleinerer Objektive mit dem gleichen Filter hat.

—ö—



Praktische Winke.



Um von alten Objektivlinsen häufig **auftretende** eigentümlich gefärbte Flecke zu entfernen, gibt die amerikanische Fachschrift „Photo-Era“ 1907 eine einfache Anweisung: Die Objektivlinse, die obigen Fehler aufweist, wird aus der Fassung entfernt und während etwa fünf Minuten in lauwarmes Wasser gelegt. Man fügt nun letzterem allmählich heißes Wasser hinzu, jedoch so langsam, daß das Glas nach und nach erwärmt wird, ohne ein Zerspringen befürchten zu müssen. Nach einiger Zeit lassen sich die Linsenbestandteile von einander abheben, um mit Methylspiritus gereinigt, poliert und nach Bestreichen der Konkavlinse mit Kanadabalsam wieder zusammengefügt zu werden. Manchmal ist hierbei, um den nötigen Kontakt zu erzielen, Anwendung von mäßiger Wärme erforderlich. Schließlich wird der überschüssige Kanadabalsam mit einem sauberen weichen Lappen vorsichtig entfernt und die Linse in die Fassung wieder eingesetzt. — Es dürfte jedoch, falls es sich um kostbare Instrumente handelt, doch vorzuziehen sein, diese an und für sich harmlose Operation, die jedoch eine gewisse Geschicklichkeit voraussetzt, nicht selbst vorzunehmen, sondern das Objektiv der betreffenden Fabrik zur Verbesserung einzusenden, welch letztere gewiß mit einem ganz geringfügigen Betrage, der in keinem Verhältnis zu einer allenfalls doch möglichen Verletzung bei eigener Manipulation steht, in Anrechnung gebracht würde.

—ch.

Über die richtige Beleuchtung von Stilleben-Studien schreibt Henry Walker im „Focus“: Die richtige Beleuchtung von Stilleben ist von allergrößter Wichtigkeit. Wo kein Atelier zur Verfügung steht und die Aufnahme in einem gewöhnlichen Zimmer vorgenommen werden muß, begegnet man recht beträchtlichen Schwierigkeiten in bezug auf die Beleuchtung. Kreuzbelichtung und Anwendung eines Reflektors für Mäßigung der Schatten ist empfehlenswert. Zu starkes Licht vom oberen Teil des Fensters ist auszuschließen, dasjenige des unteren Teiles, wenn es stark ist, durch Seidenpapier abzudämpfen. Gibt man den Gegenstand dem Fenster zu nah, so entstehen schwere Schatten und verwischte Lichter. In größerer Entfernung vom Fenster ist das Licht besser zerstreut und die Schatten können durch weiße Papierreflektoren verbessert werden.

—ch.

Behandlung von Unterexpositionen. Zur Entwicklung von unterexponierten Aufnahmen empfiehlt S. W. Rose einen Pyrogallussäureentwickler, welcher aus drei verschiedenen Lösungen zusammengesetzt und auf diese Weise für Auf-

nahmen aller Art brauchbar gemacht werden kann. Die drei Lösungen sind folgende:

1.	Wasser	250 ccm
	Natriumsulfit	90 g
	Zitronensäure	2 g
	Pyrogallussäure	30 g
2.	Wasser	600 ccm
	Soda	150 g
	Natriumsulfit	150 g

3. Eine Mischung von 300 ccm Wasser und 30 ccm Lösung 2.

Vermutet man, daß Unterexposition vorliegt, so wird die Platte zuerst in Lösung 3 gelegt und 5 Minuten in derselben gelassen. Dann gießt man die Lösung ab, setzt auf je 50 ccm derselben 2 ccm von Lösung 1 zu und gießt die Flüssigkeit wieder über die Platte. Das Bild wird bald erscheinen und die Entwicklung muß unterbrochen werden, sobald man sieht, daß in den Schatten keine Details mehr erscheinen, da man sonst harte Bilder erhält.

(Amat. Photogr.) Stbg.

Schnelle Herstellung von Bromsilberpapier. Um sich aus dem gewöhnlichen Auskopierpapier ein, zum Entwicklungskopierprozeß brauchbares Bromsilberpapier selbst herzustellen, läßt man ein solches Auskopierpapier auf einer Lösung von 25 g Bromkalium in 1000 ccm Wasser ca. 3 Minuten lang schwimmen und hängt es dann zum Trocknen auf. Dieses Papier ist zwar weniger empfindlich, als gewöhnliches Bromsilberpapier, gibt aber sehr schöne Resultate, namentlich als Entwicklungskopierpapier. Die Behandlung des Papieres und das Trocknen muß natürlich bei rotem Licht geschehen.

(Amat. Photog.) Stbg.

Entwicklung von Bildern auf Auskopierpapieren. Wenn man sich auf den Entwicklungskopierprozeß bei Tageslicht beschränken will, so lassen sich auf den gewöhnlichen Auskopierpapieren sehr schöne Resultate in bedeutend abgekürzter Zeit unter Anwendung eines sauren Entwicklers herstellen. Das Papier wird bei sehr gedämpftem, am besten gelbem Lichte in den Kopierrahmen gelegt, so lange kopiert, bis ein schwaches Bild mit allen Details sichtbar ist und darauf ohne vorheriges Waschen in dem folgenden Entwickler entwickelt:

Wasser	1000 ccm
Hydrochinon	1,5 g
Zitronensäure	4 g
Essigsaures Natron	45 g

Man läßt die Bilder solange in diesem Entwickler, bis sie fast dunkel genug sind, dann legt man sie in reines Wasser, wäscht sie eine Viertelstunde aus und kann sie darauf in einem Tonfixierbade oder im Rhodangoldbade (mit nachfolgender Fixierung) tonen. Da die Bilder anfangs in dem Waschwasser noch etwas nachentwickelt werden, so muß man darauf bei der Entwickelung Rücksicht nehmen, da sie sonst zu dunkel werden. Dieser Prozeß ist besonders an trüben Tagen sehr praktisch.

(Amat. Photogr.) Stb.g



Technisches aus anderen Blättern.



Über Momentaufnahmen von Einbrechern, die durch selbsttätige photographische Apparate im Augenblicke der Tat auf die Platte gebannt und so verraten wurden, bringen die Zeitungen von Zeit zu Zeit immer wieder Berichte. Noch nie hat man aber eine derartige wunderbare Photographie zu Gesicht bekommen. Hingegen wurde ein Einbrecher nach Berichten von „The British Journal of Photography“ durch folgendes Verfahren entdeckt. Man verband die Schublade, aus welcher regelmäßig kleine Beträge fehlten mit einer Uhr derart, daß letztere bei Öffnung der Lade stehen bleiben müßte. So zeigte es sich, daß die Diebstähle immer zwischen 8½ und 9¼ Uhr verübt wurden, also etwa eine halbe Stunde vor Eintreffen des Personals. Am nächsten Morgen wurde nun eine kleine Weckuhr so in der Schublade angebracht, daß sie beim Öffnen Lärm schlug. Im Nebenzimmer verbargen sich zwei Personen und warteten auf das Sig-

nal. Der Dieb, ein Angestellter, wurde auf frischer Tat ertappt. Vermutlich ist diese Geschichte, meint das zitierte englische Fachblatt weiter, die Wort für Wort wahr ist, für die Zeitungen zu trocken und diese ziehen es noch immer vor, von Wundern der modernen Photographie zu berichten, die vielleicht einander so in Erstaunen setzen, wie den Photographen selbst. —ch.

Verstärkung von Platinbildern mit Gold. Für blauschwarze Töne, schwache Verstärkung und um ein rußiges Schwarz des Bildes in ein reines Schwarz zu verwandeln, weicht man zunächst die Bilder in warmem Wasser ein, legt sie auf eine erwärmte Glasplatte und überpinselt sie mit Glyzerin. Nachdem der Überschuß desselben mit Fließpapier entfernt ist, werden die Bilder mittels eines Pinsels mit einer Chlorgoldlösung 1 : 60 behandelt. Wenn die Wirkung eine genügende, wird abgespült und die Bilder in folgende Lösung gelegt:

Wasser	600 ccm
Metol	3 g
Natriumsulfit	30 g
Kohlensaures Kali	15 g

Dann wird gründlich gewaschen und getrocknet.

(Amat. Photogr.) Stbg.

Tonfixierbad mit Platin. Das von A. L. Henderson angegebene Platintonfixierbad hat folgende Zusammensetzung:

Wasser	300 ccm
Bleinitrat	4 g
Ameisensaures Natron	1,4 g
Fixiernatron	30 g
Alaun	4 g
Ameisensäure	30 Tropfen
Lösung von Platinchlorid 1 : 100	12 ccm

In einem Teil des Wassers wird das Bleinitrat und das ameisensaure Natron gelöst; in dem übrigen wird das Fixiernatron gelöst und der ersten Lösung zugesetzt. Dann setzt man die Ameisensäure und den Alaun und endlich, nachdem die Mischung 24 Stunden in einer offenen Schale gestanden und filtriert wurde, die Platinchloridlösung zu. Da dieses Bad sauer ist, so wird kein Kaliumplatinchlorür, sondern das saure Platinchlorid benutzt. Da dies Bad die Bilder ziemlich stark angreift, so muß dunkler kopiert werden, als für den gewöhnlichen Tonungsprozeß. Bevor die Bilder in diesem Bade getont werden, wäscht man sie ein paarmal und setzt dem letzten Wasser ein wenig Kochsalz zu. (Photography.) Stbg.



Bilderkritiken.

Es hat sich im Laufe der Zeit eine Anzahl Einsendungen ergeben, deren Autoren sicher mit Unmut der „Photogr. Welt“ gedachten. Jede Nummer brachte ihnen die Enttäuschung, die Einsendung nicht berücksichtigt zu finden. Wir begreifen diese Empfindung voll und ganz, ohne indessen in der Lage zu sein, allen Wünschen nachkommen zu können. Um einer großen Zahl Einsender Gewißheit über das Geschick ihrer Bilder zu geben, wollen wir heute folgendes erklären: Die vor 1. Januar 1908 eingegangenen Bilder haben kaum mehr Aussicht besprochen zu werden und diese Nichtberücksichtigung hat folgende Gründe: Wir erhalten viele Bilder, die ganz alltägliche, fortgesetzt wiederkehrende Motive darstellen. Sie sind oft nicht zu bemängeln, aber gerade durch ihre allbekannte Auffassung völlig ungeeignet zur Besprechung, weil sonst dasselbe immer von neuem wiederholt werden müßte. Besonders Gebirgsaufnahmen. Wasserfälle, Waldinterieurs sind solche Massenmotive, die sich ähneln wie ein Ei dem andern. Dann erhalten wir wieder Sachen, die keine Spur künstlerischer Auffassung verraten, sondern lediglich photographierte Häuser, Bäume, Landschaften darstellen, also rein technisch beurteilt werden müßten. Was wir zur Beurteilung erwarten, das sind Bilder, von denen die Einsender glauben, daß sie für alle Volltafeln reif erscheinen, also künstlerischen Anforderungen genügen. Soll jedoch die reine Technik begutachtet werden, so bitten wir dies stets beson-

ders anzugeben und werden wir dann die Beurteilung in diesem Sinne erledigen. Gehen wir nun zur Betrachtung unseres heutigen Bildes „Weidende Schafe“ über. Schafe gehören mit zu den beliebtesten Aufnahmeobjekten. Nun aber solche bildmäßig zu gestalten, genügt es nicht, die Schafe zu photographieren, sondern man muß einerseits die Idylle herausempfinden, anderseits die Massenverteilung im Bilde den Gesetzen der Harmonie anzupassen suchen. Da stört



uns zunächst, daß die obere Grenze der Herde eine lange, unübersehbare Linie bildet, die noch besonders dadurch verunschönt wird, daß sie sich mit der harten, geraden Linie der Landstraße verbindet. Es entsteht so eine fast lineare Begrenzung der Massen, die gleichzeitig die Bildfläche in eine obere leere und untere belebte Hälfte teilt. Der Schäfer befindet sich außerdem noch genau im Mittelpunkt des Bildes, als sollte diesem das Hauptinteresse gelten, umlagert von den Schafen. Daß die Herde rechts und links von der Bildkante angeschnitten wird, erscheint gleichfalls nicht glücklich, weil sie so als Detail, nicht als Ganzes hervortritt. Kurz, es fehlt der Reiz einheitlicher Stimmung. Wir fordern hier das Vorhandensein folgender Bildelemente: Eine Weide, weidende Schafe in abwechselnder Gliederung, nebenbei einen Schäfer, wenn möglich mit dessen Gefährten, dem Hunde. Haben wir hohe Bäume im Vordergruude, den Himmel mit stimmungsvollen Wolken überzogen, untergehende Sonne usw., denn nehmen wir $^{2}/_{3}$ der Bildhöhe auf den Teil von der Horizontlinie aufwärts. Ist der Himmel so vorhanden wie auf unserem Bilde, verlegen wir den Schwerpunkt besser in den Vordergrund und räumen der Himmelsfläche nur $^{1}/_{3}$ des Bildfeldes von der Horizontlinie aufwärts ein. Das vorliegende Bild zeigt uns nicht das einheitliche Zusammengehen der genannten Elemente zu einem stimmungsvollen Ganzen, sondern es wirken nur die Schafe, als Tierbilder. Wollten wir darauf Wert legen, dann würden wir die Landstraße mit den Baumreihen, die das Auge von den Schafen fort und nach der Ferne lenkt, als Unruhestifter vermeiden.

Schloßaufgang. Die Aufnahme ist technisch ganz brillant durchgeführt und auch das Motiv ist recht gut erfaßt. Warum aber dem uninteressanten leeren Weg so viel Zugeständnisse machen? Nicht nur, daß er vorne die ganze Bildbreite einnimmt, endet er plötzlich in einer hart herausfallenden, jäh abgebrochenen Fläche. Daß sich der Straßengraben links in der diagonalen Fortsetzung mit der Kontur des Gebäudes zu einer schnurgeraden Linie vereinigt, und sich die Mauer rechts nicht viel besser verhält, ist ein malerischer Verstoß, weil hierdurch eine gewisse Symmetrie zu viel Starrheit ins Bild bringt. Eine geeignete Staffage hätte sicher die beanstandeten Punkte übersehen lassen, wiewohl wir uns die beste Lösung von einer Aufnahme versprächen, die ganz dicht an der linken Mauer gemacht würde, wobei die Verjüngung der Straße aus der Mitte heraus, mehr nach links zu verlegen wäre.



Vermischtes.

7. Meisterkurs für Photographen, veranstaltet von der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München vom 9. bis 18. April. ev. wiederholt vom 23. April bis 2. Mai.

Die bisher gehaltenen 6 Meisterkurse waren von insgesamt 300 Teilnehmern besucht; diese Frequenz, sowie der Umstand, daß diese Kurse in der nachstehenden Form auch anderwärts versucht wurden, beweisen, daß solche Meisterkurse eine Notwendigkeit sind. Der diesjährige Münchner Meisterkurs findet in den Tagen vom 9 bis 18. April statt; er wird ev. in den Tagen vom 23. April bis 2. Mai wiederholt. Ein weiterer Meisterkurs wird in diesem Jahre nicht abgehalten.

Zum Besuch dieser Kurse gewähren die Regierungen der süddeutschen Bundesstaaten würdigen Gesuchstellern gerne Unterstützungen; behufs Erlangung solcher geht die gefertigte Anstaltsdirektion Gesuchstellern gerne zur Hand. Da die Verbescheidung solcher Gesuche meistens mehrere Wochen beansprucht, empfiehlt es sich, dieselben sofort an die zuständigen Stellen zu richten.

Lehrprogramm des Meisterkurses 1908. (Arbeitszeit täglich von 8—12 Uhr und von 2—5 Uhr.) Experimental-Vorträge (jeden Tag von 8 bis 9 Uhr). Praktikum: Die Aufnahme im Wohnraum-Atelier (1 Tag). Die Aufnahme im Glashaus-Atelier (2 Tage). Vergrößerungstechnik, Papier-Negativ-Verfahren (3 Tage). Retouche (1 Tag). Der Kohledruck u. Gummidruck (2 Tage). (Rezeptkunde).

Lehrkräfte: Die Fachlehrer Rud. Lähnemann, Frank Smith, Hans Spörl und Photochemiker Wilh. Urban.

Ausführliche Programme sind erschienen und wollen verlangt werden von der Direktion der „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München“, Rennbahnstr. 11.

Die **Photographische Gesellschaft zu Danzig** veranstaltet im April/Mai dieses Jahres in den Räumen des Stadtmuseums (Franziskanerkloster) eine **Ausstellung für Amateur-Photographie.** Vereine können kollektiv ausstellen. Das Preisrichterkollegium wird aber die Leistungen jedes Ausstellers einzeln beurteilen und prämiieren. Besonderer Wert wird auf „bildmäßige“ Photographien gelegt. Eine weitere Abteilung der Ausstellung soll aus Autochrombildern und Fensterbildern bestehen. Dauer der Ausstellung ungefähr 4 Wochen. Es werden folgende Auszeichnungen verliehen: Goldene, silberne und bronzene Medaillen nebst Diplomen. Die Abgabe und Zustellung der Medaillen und Diplome erfolgt kostenlos. Ausstellungsbedingungen sind zu erhalten vom Vorstand der Photographischen Gesellschaft zu Danzig.

Papierausstellung. Der Schweizerische Photographen-Verein veranstaltet Anfang Juni in Genf anläßlich seiner Jahresversammlung eine „Ausstellung photographischer Papiere“ (ohne Prämiierung).

Alle Herren Fabrikanten des In- und Auslandes werden zur Beschickung dieser Ausstellung rechtzeitig eingeladen werden.

Auskünfte erteilt die Vereinsleitung in Winterthur.



Literatur.

Photograph. Almanach 1908. 28. Jahrgang. Herausgegeben von Hans Spörl, Fachlehrer an der Münchener Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie. Preis Mk. 1.—, geb. Mk. 1.50, Porto Mk. —.20. Mit Porträt Prof. H. Krones. (Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig.)

Man braucht bei der beispiellosen Billigkeit dieses bekannten Photo-Almanachs nicht besondere Empfehlungen

mehr auf den Weg zu geben. Der Inhalt ist folgender: Photographische Gedenktage. — Zu unserem Titelbilde. — Ed. Daelen: Über Prinzipien der Porträtkunst. — Dr. Lüppo-Cramer: Neue Untersuchungen zur Theorie der photographischen Vorgänge. — Johann Mai: Übermalung einfarbiger Bilder oder Ansichtskarten. — Dr. L. L. Kleintjes: Die Herstellung photographischer Gelbscheiben. — Fred Hood: Der Schutz der Photographie gegen Nachbildung. — Dr. Linden: Die Standentwicklung. — H. Schmidt: Drei neue photographische Verfahren. — A. und L. Lumière und Seyewetz: Über die Ausnützungsgrenze der Fixierbäder. — Th. Bentzen: Zwei Kassetten-Verbesserungen. — Hans Schmidt: Photographie mit Schlitzverschlüssen. — Dir. Dr. Kuhfahl: Internationale photographische Ausstellung 1909. — Hans Spörl: Direkte Farbenphotographie. — Praktische Winke und neuere Vorschriften.—Neuheiten der Industrie 1907. — Unterrichtswesen. — Gesetz betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie. — M. v. L.: Die photographischen Vereine Deutschlands und Österreichs.

Herrn **H. R., München.** Ihre Anfrage über Isolarplatten beantworten wir dahin, daß das hierbei zur Anwendung gelangende Prinzip als sehr zuverlässig zur Vermeidung von Lichthöfen zu betrachten ist. Kein Hinterguß ist so sicher wie jenes. Die verlängerte Expositionszeit, besonders bei Chromo-Isolar, darf man gerne mit in den Kauf nehmen. Befürchtet man hierbei eine Überlichtung der hellen Partien, Fenster etc., so begegnet man den Nachteilen im weiten Umfange durch Anwendung des Standentwicklers, der überhaupt bei allen Interieuraufnahmen grundsätzlich zu empfehlen ist.

Herrn **R. H., Lgfeld.** 1. Preis und Verlag der Orostinitabelle ist uns nicht bekannt. Wir verweisen Sie hingegen auf die neue Agfa-Tabelle, über die wir in vorliegender Nummer berichten.

2. Der Begriff „weite Entfernung“ bei Belichtungstabellen versteht sich für Aufnahmen, bei denen das Objektiv auf „Unendlich“ eingestellt werden kann. d. h. also bei einem Kameraauszug, der nicht länger ist als die Objektivbrennweite. Je näher das Aufnahmeobjekt rückt, desto größer wird die Entfernung vom Objektivmittelpunkt (ungefähr Blendensitz) zum scharf eingestellten Bild auf der Mattscheibe (Bildweite), desto größer wird das Plus im Verhältnis zur Brennweite, desto reichlicher muß exponiert werden.

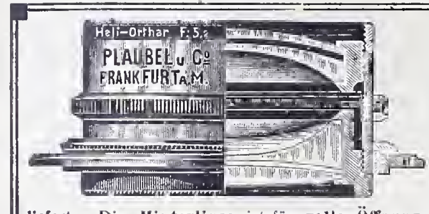
Der Unendlichkeitspunkt, bei dem also Bildweite und Brennweite zusammenfallen, wird auf etwa 50 m Entfernung angenommen. (Näheres siehe Spörl, Die photographischen Apparate. Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig. Preis 3 Mk.)

3. Die zur Kritik eingesandten Bilder, die nicht berücksichtigt wurden, sind durchaus nicht immer „unter aller Kritik“, wie Sie humorvoll glauben. Lesen Sie bitte unsere heutige Notiz in der Kritikrubrik. Ihre heutige Einsendung werden wir in einer der nächsten Nummern berücksichtigen.

Herrn Pfarrer **A. B. in L.** 1. Für den angefragten Zweck halten wir eine anastigmatische Hinterlinse von F: 11 für ungeeignet, da sie bei Porträtaufnahmen zu lichtschwach ist. Sollen Porträts nur im Freien aufgenommen werden, dann könnte wohl die Lichtstärke genügen, indessen würde dann auch die Landschaftslinse genügend leisten, da der Astigmatismus hierbei nicht in Frage kommt. 2. Die aufklappbaren Doppelkassetten haben den Vorzug, daß die Platte nicht aus der Fakalebene kommen kann. Bei den nichtaufgeklappten kann es leicht passieren, daß sich die Riegel lockern, der Schieber geht dann nicht zu, weil sich die Plattenkante herausdrückt, oder die Riegel fallen zurück und die Platte rutscht wohl gar in die Kamera. Dies ist bei den aufklappbaren Kassetten unmöglich.



Der
Stereo-Kibitz
45/107 mm
mit verdeckt aufziehbarem
Schlitzverschluss
ist verblüffend einfach
und sofort gebrauchsfertig.
Stereo-Kibitz geschlossen.
Stereo-Kibitz geöffnet.
Weitere Spezialitäten:
Nettel
Ortho-Stereo-Nettel, Kibitz.
Interessante Preisliste kostenfrei.
Camerawerk Sontheim № 80
a. Neckar, Württemberg.



Plaubel & Co.'s Heli Orthar F:5,2

der hervorragendste moderne Universal-Anastigmat, da er bei größter Lichtstärke drei verschiedene Brennweiten liefert. Die Hinterlinse ist für volle Öffnung (ca. f. 10) absolut randscharf korrigiert.



Die **Mininum-Peco** und die **Pocket-Peco** sind die dünnsten, leichtesten und zuverlässigsten Apparate, die es gibt! In jeder Tasche unterzubringen! Doppelter Bodenauszug für Hinterlinse und Tele-Aufnahmen.

PLAUBEL & Co., Frankfurt a. M. Prospekt gratis und franko.

Die Photographischen Apparate

und sonstigen Hilfsmittel zur Aufnahme von Hans Spörl, Fachlehrer.
Elfte, vollständig neu bearbeitete Auflage von Dr. Paul Liesegangs Handbuch, Band I.
Mit über 100 Illustrationen und Tafeln.
Preis Mk. 3.—. (Porto 20 Pf.)

Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig XIII.

Jahrbuch der Photographie und Reproduktions-Technik 1907

mit 290 Abbildungen und 36 Kunstbeilagen
von Professor **J. M. Eder.**
Preis **Mk. 8.—.** (Porto 50 Pf.).

Die photographische Kunst im Jahre 1907.

Sechster Band.
Mit vielen Tafeln und Abbildungen von **M. Masuren.**
Preis **Mk. 8.—** (Porto 50 Pf.).

Deutscher Kamera-Almanach 1908

Vierter Band.
Mit 57 Vollbildern und 96 Abbildungen.
Preis **Mk. 4.—**, geb. **Mk. 5.—** (Porto 20 Pf.).
Ed. Liesegangs Buchhandlung, Leipzig XIII.

Die Blitzlicht-Photographie.

Von **H. Schnauss.**
3. umgearbeitete, vermehrte Auflage.
Mit 60 Text-Illustrationen u. 8 Kunstbeilagen.
Preis M. 2.50, geb. M. 3.—.
(Porto 10 Pf.)
Ed. Liesegang's Verlag, Leipzig XIII.

Die Schönheit der Frauen.

Mit 280 **Photogr. Freilicht-Studien.**
Von Kunstmalern **E. Schneider** und **E. Büchler.**
Eleg. geb. à Bd. **Mk. 20.—**
(Porto à 50 Pf.)
Unentbehrliches Buch für **Photographen, Bildhauer, Maler, Architekten, Kunstgewerbe-Zeichner** etc.

Ed. Liesegangs Buchhandlung, M. Eger, Leipzig XIII.



Warwick-Platte

der The Warwick-Dry-Plate-Co., Warwick.
Feinstes Korn. Schleierfrei.
:: Höchste Empfindlichkeit! ::

... Warwick- ... „Rainbow“-Platte

eine farbenempfindliche Platte von
:: außerordentlicher Haltbarkeit ::

Ausführliches interessantes Handbuch mit Niederlagen-Verzeichnis gratis.

Engros-Alleinverkauf:

H. Meyer-Frey, Frankfurt a. M. 3.



van Bosch Feinkorn weiß.
van Bosch Feinkorn chamois.

Mit Mustern und Proben stehen wir jederzeit gern zu Diensten!

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

AND XXII HEFT 4 APRIL 1908




Trapp & Münch's

Matt-Albumin-

Papiere, Kartons, Postkarten

Moderne Kunstdruckpapiere

wiederholt durch übereinstimmende Gutachten angesehener Fachmänner anerkannt.

Mit einfachen Mitteln

Musterpacket (sortiert) franko für 1 Mk.

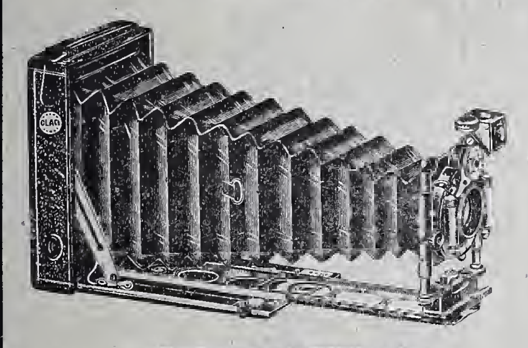
Trapp & Münch i. Friedberg 40 (Hessen).

künstlerisch vornehme Wirkung.

Stereoskop-Bilder

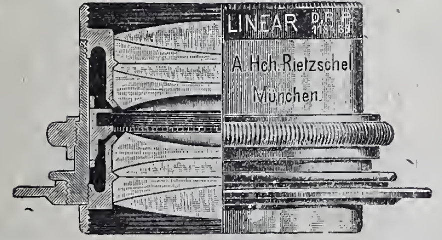
pikanten Genres, Freilichtaufnahmen, Kinderszenen etc. kauft Akt.-Ges. Ansichtssendungen werden sofort angekauft oder retourniert. Offerten erbeten unter Nr. 1770 ds. Blattes.

Rietzschels Reform-Minimum-Clack



mit lichtstarken Rietzschel-Anastigmaten,

kleinste, leistungfähigste Taschen-Camera für Platten $6\frac{1}{2} \times 9$, 9×12, 10×15 und 13×18 cm und Filmpack.



Rietzschel's „Linear“

lichtstärkster verkitteter Universal-Anastigmat. D. R.-P. Nr. 118466.

Höchste Lichtstärke F:4,5.

Katalog Nr. 38 gratis und franko.

A. H. Rietzschel, Optische Fabrik, G. m. b. H., München, Schillerstr. 28.

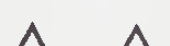




Bezug durch die Photo-Handlungen!

Vereinigte Fabriken Hinderer, Thomas & Co.

Krefeld-Schönwasser.



Höchst empfindlich
Modulationsreich ·
Feinste Spitzlichter

Vindobona Trockenplatte

Ein erstklassiges absolut gleichmäßiges Fabrikat.

Fabrik photograph. Papiere, Trockenplatten und patent. Spezialapparate.

Ferdinand Hrdliczka, Wien XVI/2.

Plattenlager in Berlin.

Fritz Hauenstein, Rixdorf

Berlinerstraße 82.



„Ensign“



Roll-Film

Nicht rollend!

Höchst empfindlich (111° Wynne!)

Lichthoffrei!

Orthochromatisch!

Bester Rollfilm!

In allen Handlungen erhältlich.

Engros-Alleinverkauf

H. Meyer-Frey, Fankfurt a. M. 3


F:5,5
N.F.B
INT. TENTOONST AMSTERDAM 1902
F:6,8
Aristostigmat
SÜDDEUTSCHER PHOTOGRAFHEN VEREIN MÜNCHEN 1897
Preisgekröntes Universal-Objektiv
höchster Vollkommenheit!
Neueste Preisliste kostenlos und portofrei.
Hugo Meyer & Co., Görlitz.
F:6,8
DEUTSCHER PHOTOGRAPHEN-VEREIN BERLIN 1900
EHRENPREIS FÜR VORZÜGLICHE LEISTUNGEN IN DER HERSTELLUNG PHOTOGR. GEBRAUCHSGEGENSTÄNDE
F:5,5

Voigtländer & Sohn, A.-G.

Optische u. Mech. Werkstätte.
Gegründet 1756.
Braunschweig.



Filialen in **Berlin, Hamburg, Wien, London, Paris, New-York,**

fabrizieren in eigenen Werkstätten

Miniatur-Reflex-Kamera

Format $4^1/_2$: 6 cm.

Ganz in Metall gearbeitet. Spiegel an der Oberfläche versilbert. Schlitzverschluß für Moment- und Zeitaufnahmen.

Objektiv: 1:4,5 Öffnung

Heliar 10 cm Schneckengangfassung.

Kleiner Umfang. Universelle Brauchbarkeit.

$^2/_3$ natürl. Größe.

Miniatur-Reflexliste No. 3 postfrei.



Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

Nr. 256. **April 1908.** XXII. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestraße 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Inhalt: Versuche zur Erhöhung der Haltbarkeit sensibilisierter Pigmentpapiere. — Die Verzeichnung bei symmetrischen und unsymmetrischen Objektiven. — Die verschiedenen Arten der Objektive und ihre Verwendung. — Damen-Wettbewerb. — Bilderkritiken. — Neuheiten. — Technisches aus anderen Blättern. — Vermischtes. — Industrienachrichten. — Literatur. — Redaktionseinläufe.

Versuche zur Erhöhung der Haltbarkeit sensibilisierter Pigmentpapiere.

Von Dr. Georg Hauberrißer.

Das einzige Mittel, die Haltbarkeit sensibilisierter Pigmentpapiere zu erhöhen, besteht darin, die Papiere in einer Chlorkalziumbüchse aufzubewahren. Da die Haltbarkeit auch hier eine beschränkte und die Verwendung einer Chlorkalziumbüchse etwas umständlich ist, so versuchte ich die Herstellung und Verwendung anderer chromsaurer Salze und zwar organischer, da die anorganischen chromsauren Salze — soweit sie nicht bereits verwendet werden — teils in Wasser unlöslich, teils wegen des hohen Preises von der praktischen Verwendung ausgeschlossen sind.

Durch die Neutralisation von Methylamin mit Chromsäure ließ sich direkt einfach chromsaures Methylamin herstellen, welches die gleichen Eigenschaften wie einfach chromsaures Ammoniak besaß; die Haltbarkeit des damit sensibilisierten Pigmentpapiers war nicht größer als bisher.

Durch Einwirkung von Methylamin, Oxamid, Pyridin, Pyrazol, Harnstoff, Urethan auf doppeltchromsaures Kali konnten Doppelsalze von einfach chromsaurem Kali und einfach chromsaurem Salz hergestellt werden; die Lichtempfindlichkeit der Pigmentpapiere wird bei verschiedenen dieser neuen Doppelsalze wohl etwas gesteigert, doch nicht so sehr, daß eine Einführung in die Praxis gerechtfertigt wäre. Nach sechs Wochen waren alle Pigmentpapiere, welche mit diesen neuen Chromaten sensibilisiert worden waren, in heißem Wasser vollständig unlöslich.

Da Zusatz von Ammoniak zu Kaliumbichromat die Haltbarkeit des sensibilisierten Pigmentpapiers erhöht, so war eine weitere Steigerung der Haltbarkeit durch einen Überschuß von Ammoniak zu erwarten. Da sich im trockenen Pigmentpapier ein Überschuß des Ammoniaks verflüchtigt, so wurde Pigmentpapier, das mit Kaliumbichromat und Ammoniak sensibilisiert und dann getrocknet worden war, in ein geräumiges Pulverglas gebracht und durch einen eingeschliffenen Glasstöpsel verschlossen; in dem Glas befand

sich außerdem noch ein offenes, mit konzentrierter Ammoniaklösung gefülltes Gläschen, sodaß das Pigmentpapier in einer feuchten Atmosphäre von Ammoniak sich befand. Ein zweites Blatt Pigmentpapier, das in gleicher Weise sensibilisiert worden war, wurde zur Kontrolle in ein zweites Glas ohne Ammoniak gebracht. Die gut verschlossenen Gläser mit den beiden Pigmentpapieren wurden im Dunkeln aufbewahrt.

Nach sechs Wochen gab dasjenige Pigmentpapier, welches in einer Ammoniakatmosphäre aufbewahrt worden war, nach dem Trocknen einen tadellosen Pigmentdruck, während das andere vollständig unlöslich in heißem Wasser geworden war.

Versuche, das flüchtige Ammoniak, durch α und β-Naphthylamin, Anilin, Pyrazol, Methylamin, Pyridin zu ersetzen, ergaben ein weniger günstiges Resultat.

Sehr interessant war der Versuch, die feuchte Ammoniakatmosphäre durch eine trockene zu ersetzen, indem in das Pulverglas zu dem sensibilisierten Pigmentpapier statt der konzentrierten Ammoniaklösung etwas kohlensaures Ammoniak, welches stark nach Ammoniak riecht und beständig Ammoniak abgibt, gebracht wurde.

Das Resultat war überraschend: Das Pigmentpapier war nach sechs Wochen in heißem Wasser zwar leicht löslich, besaß aber gar keine Empfindlichkeit mehr; selbst nach fünfstündiger Belichtung in der Sonne wurde kein Bild erhalten. Legt man aber dieses Papier einen halben Tag in einen Schrank oder in eine Dunkelkammer, sodaß das überschüssige Ammoniak aus der Schicht entweichen kann, so ist es wieder lichtempfindlich und liefert tadellose Bilder.

Die Verzeichnung bei symmetrischen und unsymmetrischen Objektiven.

Von Dr. E. Wandersleb in Jena.

Es ist ein fast allgemein anerkanntes Dogma, daß Objektive, deren Linsen zu den Blenden symmetrisch sind, im strengen Sinne verzeichnungsfrei sind, daß dagegen die unsymmetrischen Objektive es nicht sind. Beispielweise findet sich in einem ziemlich weit verbreiteten und vor kurzem neu erschienenen Buche über das photographische Objektiv folgender Passus:

> „Während bei den symmetrisch gebauten Doppelobjektiven, d. h. bei Anastigmaten (z. B. Goerz-Doppel-Anastigmat), Aplanaten sowie Periskopen, jede Verzeichnung also ausgeschlossen ist, finden wir dieselbe außer bei einfachen Objektiven unsymmetrischer Bauart (einem Teile der Anastigmate, Porträtobjektiven u. a.). Allerdings ist sie bei denselben nicht in solchem Grade vorhanden, wie bei den einfachen Linsen; sie zeigt sich aber doch noch derart, daß sie für Aufnahmen, bei denen korrekte Zeichnung gefordert wird, z. B. bei Architekturen, nicht gut verwendbar sind.“

Andere Bücher und besonders auch die Prospekte einiger optischer Firmen sprechen sich ähnlich aus.

Daß das Dogma mit der Wirklichkeit in direktem Widerspruch steht, diese Tatsache ist schon vor 40 Jahren in England bekannt gewesen, veröffentlicht und durch Experimente demonstriert worden; vor 10 Jahren ist sie auf's neue entdeckt und eingehend theoretisch behandelt worden.[1]) Daß sich das Dogma trotzdem hartnäckig bis jetzt gehalten hat, wird daran liegen, daß graphische Darstellungen, wie sie in den letzten Jahren für die übrigen Bildfehler photographischer Objektive vielfach veröffentlicht worden sind und zur Aufklärung beigetragen haben, für den Bildfehler der Verzeichnung anscheinend noch nicht bekannt geworden sind. Der Verfasser hat es deshalb unternommen, in einer ausführlichen Arbeit[2]) solche graphischen Darstellungen für eine große Reihe von bekannten photographischen Objektivtypen zu veröffentlichen und im Zusammenhang damit noch einmal das aus früheren Arbeiten Bekannte zusammenzufassen. Hier sei nur kurz Folgendes gesagt:

Der Verzeichnungsfehler eines photographischen Objektivs besteht darin, daß es Gegenstände, die sich nach dem Rande des Gesichtsfelds zu erstrecken, im Verhältnis zur Mitte entweder zu klein oder zu groß abbildet, und zwar meist in umso höherem Grade, je weiter sich die Gegenstände von der Mitte des Gesichtsfelds nach dem Rande zu erstrecken, d. h. je größer der entsprechende halbe Gesichtsfeldwinkel ist. Im Falle der zu kleinen Wiedergabe der seitlichen Partien erscheinen gerade Linien, z. B. Hauskanten, am Rande des Gesichtsfelds im Bilde nach innen gekrümmt, im anderen Falle nach außen. Davon ausgehend hat man auch die erste Art, die besonders stark bei Landschaftslinsen mit Vorderblende auftritt, „tonnenförmige“, die zweite Art, die sich in hohem Grade bei vielen Teleobjektiven zeigt, „kissenförmige“ Verzeichnung genannt.

Es ist nun nicht zulässig, von „Verzeichnungsfreiheit“ eines Objektives schlechthin zu reden. Die Verzeichnung kann streng genommen stets nur für eine bestimmte Objektentfernung, d. h. für einen bestimmten Abbildungsmaßstab N aufgehoben werden. Für andere Abbildungsmaßstäbe bleiben Verzeichnungsreste bestehen, und zwar im Allgemeinen um so größere, je größer die mit dem Objektiv erreichbare relative Lichtstärke ist. Bei Objektiven mit der größten relativen Öffnung 1:4,5 ist also im Allgemeinen die Veränderung des Verzeichnungsfehlers mit dem Abbildungsmaßstab größer als beispielsweise bei Objektiven, bei denen die maximale relative Öffnung 1:18 ist. Wenn man jedoch ein Objektiv mit der Öffnung 1:4,5 durch Verengern der Irisblende auf 1:18 abblendet, so wird dadurch die Verzeichnung nicht mehr geändert.

---

[1]) M. v. Rohr, Zeitschr. für Instr. Kunde, 17. S. 271. Jahrgang 1897.

[2]) E. Wandersleb, Zeitschr. für Instr. Kunde 27. S. 33. Jahrg. 1907. Siehe auch Eders Jahrbuch für 1907 S. 145.

Die symmetrischen Objektive nehmen nun insofern eine Sonderstellung ein, als bei ihnen stets, ohne Zutun des Konstrukteurs, vollkommene Verzeichnungsfreiheit für Abbildungen in natürlicher Größe vorhanden ist, und die größten Verzeichnungsfehler für Abbildungen von weit entfernten Objekten bestehen bleiben. Bei unsymmetrischen Objektiven dagegen kann sich in vielen Fällen der Konstrukteur den Abbildungsmaßstab aussuchen, z. B. $N = \infty$ oder $N = 10$, für den er die Verzeichnung möglichst vollkommen aufheben will.

Welche Abbildungsmaßstäbe N kommen nun bei den photographischen Objektiven in erster Linie in Betracht? Bei Landschaftsaufnahmen ist N sehr groß ($N = \infty$), bei Architektur und Momentaufnahmen der verschiedensten Art pflegt sich N etwa zwischen den Größen 200 und 10 zu bewegen. Bei Innen- und Personenaufnahmen wird N häufig in der Nähe von 10 liegen. Daß N erheblich kleiner wird als 10 — das würde heißen, daß man beispielsweise mit einer 9:12-Kamera, deren Objektiv eine Brennweite von 15 cm hat, Gegenstände aufnimmt, die noch näher als $1^1/_2$ m liegen — wird bei den Arbeiten des Amateurs zu den Seltenheiten gehören. Deshalb sind die in den umseitig genannten Arbeiten stehenden graphischen Darstellungen der Verzeichnungsfehler für die beiden Grenzwerte $N = 10$ und $N = \infty$ angegeben worden.

Nun ist ohne weiteres zuzugeben, daß es unsymmetrische Objektive gibt, die sehr viel größere Verzeichnungsfehler aufweisen als symmetrische Objektive.

Aber andererseits gibt es auch unsymmetrische Objektive, bei denen für die praktisch vorkommenden Fälle die Verzeichnung in viel höherem Maße aufgehoben ist, als es bei symmetrischen Objektiven von ähnlicher Lichtstärke überhaupt möglich ist. Dies ist eine bemerkenswerte, der landläufigen Ansicht widersprechende Tatsache.[1]). Eine Anzahl der symmetrischen Universalobjektive sind auf weitaus größtem Anwendungsgebiete keineswegs verzeichnungsfrei, sondern zeigen nachweisbare kissenförmige Verzeichnung, während manche durchaus unsymmetrischen Doppelobjektive für dasselbe Anwendungsgebiet fast vollkommen frei von Verzeichnung sind.

Von der Wirkung der Abweichungen kann man sich in der Praxis leicht überzeugen, wenn man versucht, eins der bekannten lichtstarken, symmetrischen Objektive für die großen Gesichtsfeldwinkel von 80° oder sogar 90°, zu benutzen, die ihnen häufig vindiziert werden. Richtet man es nämlich so ein, daß am Rande des Gesichtsfeldes eine gerade Linie liegt, z. B. eine Hauskante, so wird man im Bilde eine sehr deutliche Krümmung dieser Linie nach außen bemerken.

---

[1]) In der oben zitierten Arbeit sind alle zur Prüfung der Kurven nötigen Quellennachweise zu finden.

Die verschiedenen Arten der Objektive und ihre Verwendung.

Von Max Franke.

[Fortsetzung.]

B. Unsymmetrische Objektive. Auch hier gibt es

1) ältere Typen aus Crown- und Flintgläsern, meistens kurz „Porträtobjektive“ genannt. Bei diesen besteht

α) die Vorderlinse aus einer, die Hinterlinse aus zwei verkitteten Linsen,

β) „ „ „ 2 verkitteten, die Hinterlinse aus zwei einzelnen Linsen,

γ) die Vorderlinse aus 2 verkitteten, die Hinterlinse aus 2 verkitteten Linsen.

Diese Instrumente leiden alle an Verzeichnung, allerdings in nicht so starkem Maße als die Einzelobjektive, sind jedoch meist sehr lichtstark und finden daher hauptsächlich für Porträtzwecke Verwendung. Da die einzelnen Linsensysteme meist nicht für sich korrigiert sind, kann auch die Hinterlinse in den wenigsten Fällen allein als Landschaftsobjektiv Verwendung finden.

2) Moderne anastigmatische unsymmetrische Objektive.

Diese sind einzuteilen in:

α)	Vorderlinse	2	verkittete,	Hinterlinse	2	verkittete	Linsen,
β)	„	2	getrenntstehende,	„	2	getrenntsteh.	„
γ)	„	2	„	„	2	verkittete	Linsen,
δ)	„	2	verkittete,	„	3	„	„
ε)	„	2	„	„	4	„	„
ζ)	„	2	getrenntstehende,	„	1		„
η)	„	3	verkittete,	„	1	dicke	„
ϑ)	„	2	verk. u. 1 freisteh.,	„	2	verkittete	„
ι)	„	2	getrenntstehende,	„	4	„	„

Diese anastigmatischen unsymmetrischen Objektive haben im allgegemeinen dieselben Vor- und Nachteile wie die symmetrischen Linsen gegenüber den Aplanaten und werden auch hauptsächlich da verwandt, wo große Lichtstärke verlangt wird.

C. **Apochromate** kommen nur für die Dreifarbenphotographie in Betracht. Dieselben sind besonders gut achromatisch korrigiert.

D. **Fern- oder Teleobjektive** liefern gegenüber einem gewöhnlichen Objektiv ein bedeutend vergrößertes Bild. Meist ist die Vergrößerung auch regulierbar. Die Teleobjektive sind daher für alle Arten Aufnahmen geeignet, bei welchem man nicht genügend nahe herankommen kann, um die gewünschte Größe zu erhalten. Diese Instrumente bestehen aus einem sogenannten Telepositiv (Sammellinse) und Telenegativ (Zerstreuungslinse). Erstere ist entweder 1. ein Einzelobjektiv oder 2. ein Doppelobjektiv, während das Negativelement stets nur ein Linsensystem hat (dasselbe allein ist für photographische Zwecke nicht verwendbar). Die

durch das Telepositiv gesammelten Lichtstrahlen werden vor ihrem Brennpunkt aufgefangen und durch das Telenegativ vergrößert. Die beiden Teleelemente sind in einem Tubus (Röhre) befestigt. Kann die Entfernung von Positiv- und Negativobjektiv verändert werden, so ist auch die Vergrößerung regulierbar. Viele Fabriken liefern nachträglich zu ihren Objektiven passende Telenegative. Eine geschnittene Schärfe wird meistens mit den Teleobjektiven nicht erreicht. (Unter gewissen Umständen doch. Red.) Die Lichtstärke ist nicht so bedeutend. Diese Instrumente sind vor allem geeignet für Landschaftsaufnahmen und speziell im Hochgebirge von unschätzbarem Werte. Ferner können sie mit Vorteil verwendet werden zur Aufnahme von Architekturteilen, die man trotz der Entfernung möglichst groß haben möchte und für große Porträts (Köpfe), da man bei diesen in genügender Entfernung bleiben und somit die übertriebene Perspektive vermeiden kann.

Einer sehr großen Beliebtheit erfreuen sich die Objektivsätze, die in allen Arten, von den billigsten nicht achromatischen bis zu den teuersten anastigmatischen Sätzen zu haben sind. Diese bestehen aus verschiedenen einzelnen Linsen bezw. Linsensystemen, die man je nach Anleitung zusammensetzt. Man kann mit diesen Landschafts- und mehr oder weniger lichtstarke Doppelobjektive mit den verschiedensten Brennweiten und Bildwinkeln herstellen. Es sind deshalb diese Sätze sehr zu empfehlen, wenn man auf alle Fälle gerüstet sein will.

Damen-Wettbewerb.

(Kritik II).

Aus Anlaß der Preisverteilung uns zugegangenen Mitteilungen zufolge, haben wir den einleitenden Worten unserer Kritik noch folgendes einzuschalten:

Auf welcher künstlerischen und technischen Höhe haben die Einsendungen im Durchschnitt gestanden? Entsprechen sie den Erwartungen, die man heute an die Qualität lichtbildnerischer Erzeugnisse zu stellen berechtigt ist, besonders wenn es gilt, im Wettbewerb die höchste Kraftentfaltung an den Tag zu legen? Wollen wir dies offen und ehrlich beantworten, so dürfen wir nicht mit einigem Tadel zurückhalten. Wohl hat uns die Rücksicht auf künstlerische Ausdrucksform in der modernen Photographie auf einen andern Standpunkt gedrängt, wenn wir den Begriff „Vorzüglich“ zu vertreten haben. Wir verzichten unter Umständen auf das technisch Höchsterreichbare, wenn dadurch künstlerische Werte geschaffen werden, die anders nicht oder nicht in gleichem Umfange zu erreichen sind. Das darf aber nie zu der Auffassung verleiten, als habe sich die moderne Photographie überhaupt von der Technik emanzipiert, als dürfe diese vernachlässigt werden, weil sie zu einem Nebenfaktor geworden. Jede

künstlerische Betätigung bedarf der technischen Mittel zu ihrer Darstellung und ein Kunstwerk wird erst dann als vollgültig betrachtet werden können, wenn die zur Erzielung des künstlerischen Effektes notwendigen technischen Mittel erschöpfend herangezogen wurden. Auch hier muß der Zweck die Mittel heiligen. Es muß in jedem Falle die Technik als Baumaterial betrachtet und von ihr soviel verwendet werden, als zur Erreichung des beabsichtigten Erfolges notwendig erscheint.

Diesen Grundsatz haben wir nicht immer verfolgt gesehen. Viele Einsendungen litten an technischen Mängeln, die in keiner Weise zu begründen, zu rechtfertigen waren. Daß diese Erscheinung nicht etwa mit einem Unvermögen der Einsenderinnen zusammenhing, dürfte wohl angenommen werden, wenn man die Einzelkollektionen daraufhin einer eingehenden Prüfung unterzog. Es scheint demnach, als ob die für den Zweck eines Wettbewerbes unerläßliche Vorbedingung, eine strenge Sichtung, nicht in dem wünschenswerten Umfange vorgenommen wurde, um den vollen Erfolg immer zu sichern. Dies mag vorausgeschickt werden als Erklärung für jene geschätzten Einsenderinnen, die vielleicht eine bessere Bewertung ihrer Arbeiten erhofft hatten.

Von unseren heutigen Bildtafeln sind die Nummern 13 und 15 dem Wettbewerb entnommen.

Frau Wanda von Debschitz legte eine Kollektion Porträts, Landschaften und Architekturen vor, die ausnahmslos eine hohe Stufe der Vollendung einnahmen. Die Porträts sind geschickt erfaßt und zeichnen sich durch eine außerordentlich feine Behandlung der Tonwerte aus, während bei den landschaftlichen Motiven der Ausschnitt dem stimmungsvollen Inhalt zu einer Konzentration verhilft, die es dem Beschauer sehr erleichtert, das Gebotene im beabsichtigten Sinne hinzunehmen. Von den Porträts erwähnen wir nur die „kleine Holländerin“, ein „Doppelporträt“, Herr und Dame am Tische im Zimmer sitzend, „Studie“, diese in mehreren Exemplaren, sämtlich mit Voigtländer-Objektiven aufgenommmen. Von den wohl gleichwertigen architektonischen und landschaftlichen Motiven fiel uns besonders eine Vergrößerung auf Pigment ins Auge, „Kastanien“, eine unübertreffliche Leistung, die das Spiel der Sonne im Vordergrund mit der räumlichen Vertiefung des von den dekorativ wirkenden Blättern überragten Mittel- und Hintergrundes vorzüglich zur Geltung brachte. An solchen Motiven sollte man studieren, was die Wahl des Formats für die Wirkung bedeutet. Hier hätte mit einem kleineren Bilde auch nicht entfernt diese unvermittelte, eindrucksvolle Wirklichkeitsempfindung hervorgerufen werden können, wie sie sich bei dem Formate 50/60 cm ergab.

Der größte Teil der außerhalb des Ateliers aufgenommenen Arbeiten wurde mit Rietzschel-Clack gefertigt, während im Negativprozeß Hauffpräparate, im Positivprozeß Pigment- und van Boschpapiere (Straßburg) zur Verwendung gelangten. Diese Kollektion war jedenfalls die vielseitigste, die von Seite der Berufsphotographinnen eingelaufen war.

Frl. Gogo Schaup ist durch eine einheitlich gerahmte Kollektion Vergrößerungen von 6/9 Aufnahmen zu 18/24 vertreten gewesen. Die Tech-

nik verriet eine äußerst gewissenhafte Exaktheit, nur hätten wir da oder dort, besonders in den Himmelsflächen, öfters etwas mehr Ton gewünscht. Gerade hier, bei einer Einsendung, die eine Autorin mit urteilsfähigem künstlerischem Blicke verrät, müssen wir den Maßstab der Beurteilung etwas strenger anlegen. Wenn sich diese Künstlerin entschließen wollte, ihre Aufnahmen auf Negativ zu vergrößern, um davon auf weich kopierenden Auskopierpapieren, die sich ihrer persönlichen Empfindung mehr gefügig zeigen, Abzüge herzustellen, so glauben wir, ganz Hervorragendes erwarten zu können. Bei dem ausschließlich verwendeten Bromsilberpapier sind die obenerwähnten Härten kaum völlig zu vermeiden. Jedenfalls zeugen aber Arbeiten wie „Mitternachtssonne von Spitzbergen", „Zigeunermädeln in Granada", „Winterlandschaft in Seeburg", „Abendstimmung am Nil", „Stiergefecht in Sevilla" usw. usw. von einem abgeschlossenen technischen Können sowohl, als auch von einer sicheren Auffassung in der bildmäßigen Begrenzung. Der Fräulein Schaup zuerkannte Preis hat unsern geschätzten Lesern bereits verraten, daß die Preisträgerin u. a. Lumièrepräparate verwendet und wir wollen diese Angabe noch dahin ergänzen, daß sich diese Verwendung bei den ausgestellten Arbeiten auf Platten bezog.

(Fortsetzung folgt.)



Kritiken eingesandter Bilder.

Nerotal. Wasserfälle gehören zu jenen Motiven, die wie Brücken, Durchblicke, Wasserspiegelungen etc. auf den Anfänger die meiste Anziehungskraft ausüben. Ein Wasserfall besonders löst



am leichtesten die Vergegenwärtigung idyllischer Naturschönheiten aus und das um so mehr, je sorgfältiger bei der Aufnahme alle störenden Nebenerscheinungen vermieden wurden. Wenn wir uns auf unseren ländlichen Streifzügen dem Genusse der uns umgebenden Natur widmen, so werden wir angesichts eines Wasserfalles nichts sehen als das Spiel des Wassers, begleitet von den rauschenden, gurgelnden oder plätschernden Tönen, die unsere Sinne gefangen nehmen und auf das Hauptmotiv noch mehr konzentrieren. Da stört uns jeder Zuschauer, jede große, breite, leere Himmelsfläche, jedes Kulturzeichen, auch wenn uns die elektrische Bogenlampe in nächtlichen Wanderungen noch so dienstbar sein sollte. Deshalb fort mit diesen ungebetenen Gästen auf unserem Bilde. Die Zuschauer werden durch Retusche zu Straßenstaub, Gras und Strauch verarbeitet, der Himmel wird soweit fortgeschnitten, daß gerade noch ein lichter Streifen das hereinflutende Licht motiviert, damit fällt von selbst die Bogenlampe. Die breiten Lichtmassen auf dem Wasser sind auf engere Glanzpunkte zu konzentrieren und wir genießen ungestört den Anblick des ungebundenen Elementes.

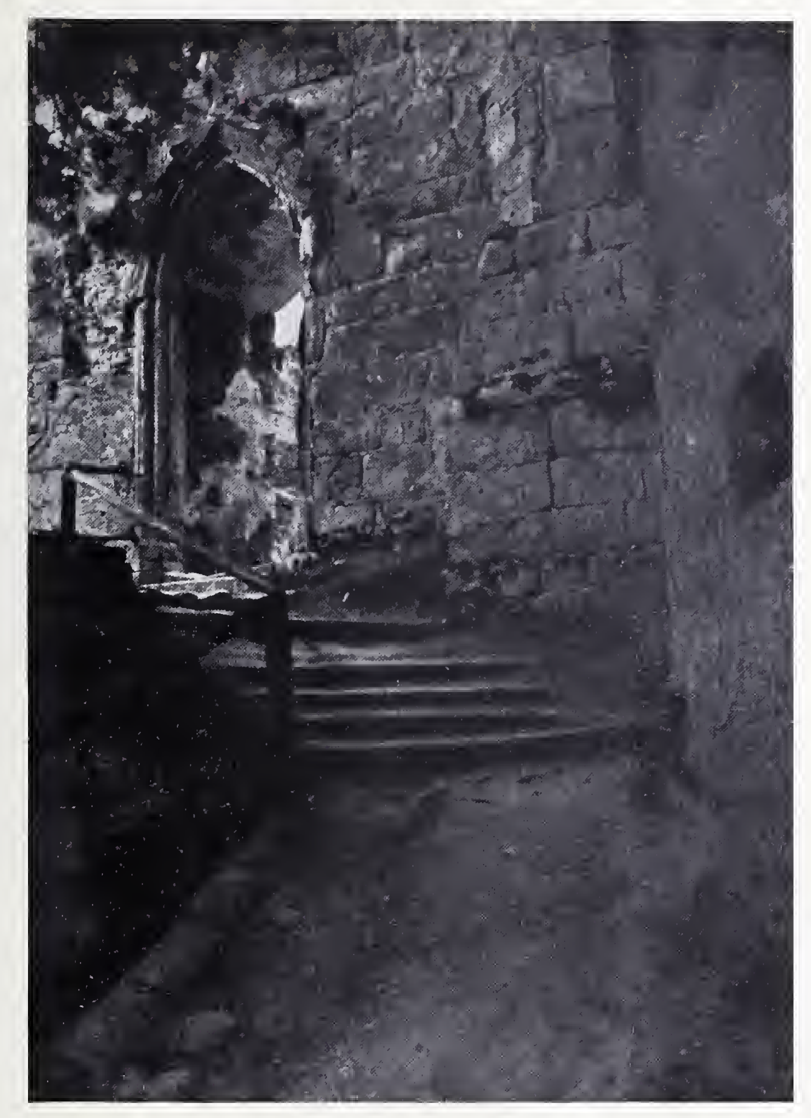
Es rauscht und gurgelt und plätschert.



v. Debschitz-Kunowski



Käthe Burgkhardt



v. Debschitz-Kunowski



Käthe Burgkhardt

Häuser am Ufer des Teiches. Es gehört zu den Grundsätzen der bildmäßigen Darstellung, daß sich Linien und Formen in symmetrischer Anordnung nicht wiederholen. Wohl können auch Wasserspiegelungen malerisch ver-



verwertet werden, indessen muß entweder die Spiegelung eine ganz nebensächliche, teilweise sein, oder sie wird zur Hauptsache erhoben, indem man die durch das bewegte Wasser hervorgerufenen Linienverzerrungen als ornamentales Moment betrachtet und entsprechend zur Geltung bringt. Bei dem vorliegenden Bilde ist Wirklichkeit und Spiegelbild gleich stark betont, sogar die Fläche ist beiden in gleichem Umfange eingeräumt. Solche Anordnung läßt den Simplizissimus zu Worte kommen: „Wenn ich dir sage, Asmodus, das Bild hängt nicht verkehrt!“ Denn tatsächlich könnte das Bild ebensogut auf den Kopf gestellt werden, ohne seinen Charakter zu verlieren. Mehr gewinnen würde man aber durch Teilung in zwei Hälften und das würde einen materiellen und einen ideellen Gewinn bedeuten, denn beim Durchschneiden der Uferlinie resultieren zwei identische Bilder, die durch ihre Ruhe und Einfachheit des Motives einen recht angenehmen Eindruck zu machen vermögen. Man betrachte nur einige Zeit das ganze Bild, die Ermüdung des abgejagten Auges wird bald eintreten, während sich beim Verdecken der unteren Hälfte bis zum Ufer eine ausgesprochen wohltuende Ruhe einstellt. Eine geringe Unterbrechung der hellen Wandfläche der kleinen Hütte links, durch Retusche, würde noch weiter verbessernd wirken.



Neuheiten.

Sillib-Emulsion. In den Reproduktionsanstalten spielt die Verwendung des Kollodions noch immer die Hauptrolle, denn bei den meisten Arbeiten jener Sparte läßt sich schlechterdings die Brillanz und absolute Schärfenzeichnung des Kollodions mit keiner wie immer gearteten Trockenplatte erzielen. Während das nasse Jodsilberkollodionverfahren meist aus Sparsamkeitsgründen für alle Schwarzreproduktionen verwendet wird, dient die Bromsilberemulsion hauptsächlich für bunte Reproduktionen, denn diese Emulsion läßt sich farbenempfindlich machen, das Jodsilberkollodion nicht. Gleichwohl kann aber die Emulsion auch für alle möglichen Reproduktionen benützt werden. Das nasse Verfahren, unter welcher Bezeichnung das alte Jodsilberkollodion zu verstehen ist, beansprucht eine besondere Übung des Operierenden und eine fortgesetzte Wartung, die wiederum die Übung und ausreichende Erfahrung voraussetzt. Die Emulsion ist nicht so anspruchsvoll, denn man hat mehr konstante Verhältnisse vor sich. Es sollte im Hinblick auf die großen Vorzüge für Reproduktionszwecke der Bromsilber-Emulsion auch bei Porträt-Photographen und Amateuren mehr Beachtung geschenkt werden. Dies um so mehr, als die Emulsion nicht verdirbt, sondern lediglich vor Licht geschützt aufzubewahren und zum Gebrauche sofort zur Hand ist.

Unsere Leser werden uns Dank wissen, wenn sie nach einigen Versuchen die Freude haben, bei Reproduktionen oder Vergrößerungen so schlagende Beweise der Überlegenheit der Kollodion-

emulsion gegenüber Trockenplatten in Händen zu haben. In jüngster Zeit bringt nun die Firma Sillib & Brückmann, München, verschiedene Kollodion-Emulsionen heraus, die sich unter dem Namen Sillib-Emulsion vorzüglich einführten. Diese wird in vier Arten hergestellt, für Rasteraufnahmen, Halbton, Vierfarben und Trocken und gelangt in Form der „Rohemulsion“ in den Handel. Zur Gebrauchsfertigkeit ist der Emulsion ein „Farbsensibilisator“ zuzusetzen, der nach dem Charakter der Emulsion und der zu erzielenden Farbenempfindlichkeit zu wählen ist. So dient der Farbstoff „Auto“ für Schwarz-Autotypie und Zinkographie als Zusatz zur Raster-Emulsion, die Farbstoffe B, R, S, H, als Zusatz zur Vierfarbenemulsion je nach der anzufertigenden Teilfarbenplatte, Farbstoff H, oder gemischt mit S für Halbton-Emulsion, also besonders für Reproduktion von Bildern und zur Herstellung von Vergrößerungen geeignet. Die Verarbeitung gestaltet sich sehr einfach und mühelos. Gut gereinigte Glasplatten werden mit einer Gelatinelösung überzogen, getrocknet und können nun mit der angefärbten Emulsion in der Weise überzogen werden, wie man Negative lackiert. Die Platte wird nun vor oder nach der Exposition, je nach dem verwendeten Farbstoff, mit Wasser abgespült, entwickelt und fixiert. Die von der Firma Sillib & Brückmann herausgegebene Gebrauchsanweisung mit Angabe der Fehlerquellen ist so faßlich und ausführlich behandelt, daß selbst Uneingeweihten die Verarbeitung der Emulsionen keine Schwierigkeiten bietet. Wir können das Fabrikat der genannten Firma als ein ganz vortreffliches bestens empfehlen. —ö—

Vidil-Films. Die in neuerer Zeit in den Handel gelangenden Vidil-Präparate haben wesentliche Verbesserungen aufzuweisen. Diese erstrecken sich teils auf die Anordnung der Filmblätter, teils auf die Emulsion selbst. Während sich früher manche Mängel bemerkbar machten, haben wir bei den kürzlich verarbeiteten Proben keinerlei Nachteile beobachten können. Das Einstellen, wie das Abrollen vollzog sich ganz glatt, die Entwicklung gestaltet sich äußerst angenehm, da man nicht Gefahr laufen kann, Bilder mitten durchzuschneiden und jedes Blatt für sich zu entwickeln in der Lage ist. Wir halten deshalb besonders den Blattrollfilm für sehr aussichtsvoll. Die Emulsion zeigt hohe Empfindlichkeit, deckt gut und entwickelt sich klar und brillant. Wir haben Filmrollen entwickelt, die sämtliche Aufnahmen tadellos brachten, ohne jeden Schleier, auch bei Rollen mit Einstellfläche. Jedenfalls verdient der Vidil-Film in seiner heutigen Beschaffenheit unsere volle Aufmerksamkeit. —ö—

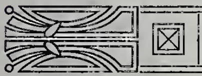
Hüttigs „Cupido“-Kamera ist ein elegantes Fabrikat für das Plattenformat 10/15 cm, das nicht allein das Auge in vollstem Maße befriedigt, sondern auch im Gebrauche einschmeichelnde Eigenschaften zeigt. Beim Aufklappen der Kamera ist sie sofort auf Unendlich eingestellt. Die für alle anderen Entfernungen vorhandene Einstellvorrichtung ist besonders hervorzuheben, da sie eine höchst begrüßenswerte Neuerung in sich schließt, und als bedeutsamer Fortschritt bezeichnet zu werden verdient. Das gleiche darf aber auch von dem zur Anwendung gelangenden Prinzip der mit dem Aufklappen verbundenen Unendlichkeitseinstellung gesagt werden. Das Ineinandergreifen des eleganten Mechanismus bewirkt auf ganz ingeniöse Art die Fixierung des Objektivteiles in Paralellität zur Mattscheibe. Vielleicht dürfte zur Sicherheit, aus Rücksicht auf die im Gebrauche eintretende Abnützung, die seitliche, das Aufrichten des Objektivteiles bewirkende Gabelung etwas länger gewählt werden, da die Zungenspitzen leicht daneben greifen könnten. Im übrigen ist die Kamera mit ff. Saffianleder überzogen, hat Lederbalgen, Aluminiumlaufboden und vernickelte, bezw. stahlpolierte Beschläge.

Die Objektive werden mit Hüttigs Auto-Verschluß „Loyd“ oder mit Sektoren-Verschluß „Kompound“ ausgestattet. Der geringe Umfang der Kamera darf besonders hervorgehoben werden im Hinblick auf die Stabilität, durch die

sich das Ganze trotzdem auszeichnet. Die Anschaffung dieses Modelles wird zweifellos überall nur Befriedigung erwecken. —ö—

Atelier-Schnellarbeiter F:3 der Firma „Optisch-mechanische Industrie-Anstalt Hugo Meyer & Co., Görlitz“ ist ein Porträtobjektiv, das besonders bei ungünstigen Lichtverhältnissen hervorragende Dienste leistet. Wenn es gilt, unter ungünstigen Lichtverhältnissen Aufnahmen von Kindern usw. zu machen, dann wird der Wert dieser Objektive besonders hervortreten. Bei Verwendung einer Brennweite von 27—31 cm für Kabinett ist ein Objektabstand ermöglicht, der jede Verzeichnung durch übertriebene Perspektive ausschließt. Dieser Umstand läßt auch die Ausnützung des Objektives mit voller Öffnung zu. Naturgemäß ist bei derartigen Konstruktionen die Tiefenschärfe eine verhältnismäßig geringe, so daß bei Aufnahmen mit größerer Tiefenausdehnung, Gruppen usw., der Hauptvorteil weniger zur Geltung kommt. Die außerordentliche Plastik, die sich mit derartigen Objektiven ergibt, ist besonders wertvoll. Der Schnellarbeiter F:3 wird in Brennweiten von 180—400 mm gefertigt. —ö—

Statiuspapiere. Die Firma Dr. Statius & Co., G.m.b.H., Berlin-Friedenau bringt Celloidinpapier, Aristo-, Polychrom- (Gaslicht) und Bromsilberpapier in den Handel. Die Celloidin- und Aristopapiere zeigen gute Gradation und erfüllen alle Anforderungen, die der Praktiker stellen muß. Auch die Entwicklungspapiere verarbeiten sich sehr angenehm. Das Bromsilberpapier bringt gute Modulation und gibt besonders mit kräftigen Negativen brillante Resultate. Ein rein schwarzer Ton läßt sich damit mühelos erzielen. Das gleiche ist auch bei Polychrompapier der Fall, indessen können damit auch ebensogut bei entsprechender Behandlung — verlängerter Belichtungszeit und Anwendung verdünnter Entwickler — wärmere Töne erzielt werden. Sämtliche Auskopierpapiere, sowie der größte Teil der Entwicklungspapiere, sind auf bestem Rives-Rohstoff gefertigt. Das Fabrikat dürfte demgemäß mit allen bekannten Marken wohl konkurrieren können. —ö—



Technisches aus anderen Blättern.

Hydrochinon - Eikonogen - Entwickler. Zur Erlangung jedes beliebigen Grades von Kontrasten oder Weichheit wird folgender, aus vier Lösungen zusammensetzbarer Entwickler empfohlen:

1. Hydrochinon-Lösung.
   - Wasser 100 ccm
   - Natriumsulfit 4 g
   - Hydrochinon 1,5 g
2. Eikonogen-Lösung.
   - Wasser 100 ccm
   - Natriumsulfit 4 g
   - Eikonogen 1,0 g
3. Wasser 100 ccm
   - Soda 7,5 g
4. Wasser 100 ccm
   - Bromkalium 10 g

Als normalen Entwickler nehme man gleiche Teile von 1, 2 und 3; will man größere Dichtigkeit, so vermehrt man den Zusatz von 1 und 3; um mehr Kontraste zu erhalten, setzt man dem so zusammengesetzten Entwickler mehr Bromkalium zu; eine geringere Dichtigkeit erhält man, indem man die Quantität von 1 verringert und mehr von 2 zusetzt; Negative von geringer Kraft (weiche Negative), wie sie für manche, sehr kontrastreich kopierende Papiere wünschenswert sind, werden erhalten, indem man Lösung 1 ganz wegläßt und dafür mehr von Lösung 2 zusetzt. Bei der Zusammensetzung eines solchen Entwicklers vergegenwärtige man sich, daß das Hydrochinon die Kraft, das Eikonogen die Weichheit und das Bromkalium die Kontraste erhöht. Größerer Zusatz von Sodalösung endlich beschleunigt die Entwicklung. Für die Entwicklung von Bromsilberpapieren wird der Entwickler mit entsprechend mehr Wasser verdünnt.

(Amat. Photogr.) Stbg.

Haltbare Lösung von Natriumsulfit. Bekanntlich zersetzt sich die Lösung von Natriumsulfit sehr schnell und ist dann unbrauchbar. Man ist daher genötigt, bei Herstellung eines Entwicklers diese Lösung jedesmal frisch anzusetzen. Um dies zeitraubende Auflösen zu umgehen, setzt man eine Natriumsulfitlösung an, welche Glyzerin enthält. Dies übt auf das Natriumsulfit eine so konservierende Wirkung aus, daß man solche Lösungen 6 bis 8 Monate aufbewahren kann. Die Vorschrift ist folgende:

Wasser	500 ccm
Glyzerin	15 ccm
Natriumsulfit	150 g

Diese Vorratslösung kann beliebig mit Wasser verdünnt werden, wie man sie gerade gebraucht. Das Glyzerin übt auf die übrigen Entwicklersubstanzen keinen nachteiligen Einfluß aus, indessen ist es ein schwaches Verzögerungsmittel.
(Amat. Photogr.) Stbg.

Präparation lichtempfindlicher Postkarten. Eine vorzügliche Sensibilisierungsvorschrift für Postkarten in braunem Bildton von M. Lollet wird in „Photo Era“ mitgeteilt. Es ist nicht unbedingt nötig, die Karten vorzupräparieren, aber die Fläche hält die Präparation besser obenauf, sie sinkt nicht so leicht ein, wenn man mit Gelatine oder Stärke vorpräpariert. Die Präparationslösung lautet wie folgt:

Urannitrat	3	g
Silbernitrat	0,3	„
Destilliertes Wasser	30	ccm
Alkohol	120	„

Man trägt mit Pinsel oder Wattebausch auf, kopiert nach erfolgtem Trocknen bis zur gewünschten Tiefe, wäscht in wiederholt gewechseltem Wasser, dann in einer schwachen Lösung von Salzsäure, worauf wieder zu waschen ist. —ö—

Blitzlicht. Explosivpulver hat gegenüber dem Pustpulver den Vorteil, daß es schneller verbrennt als letzteres, also den Lichteffekt erhöht, indessen den Nachteil, daß es bedeutend mehr Rauch als reines Magnesiumpulver entwickelt.

Durchschnittlich beträgt die Verbrennungsdauer von einem halben Gramm Pustpulver ⅓ Sekunde, von der gleichen Menge Blitzpulver dagegen nur 1/20 Sekunde. Das reine Magnesiumpulver empfiehlt sich demnach mehr für langsamere Expositionen, hingegen verwendet man Explosivpulver für alle kurzen Belichtungen und besonders dann, wenn sich das Aufnahme-Objekt in Bewegung befindet.

Um die bestmögliche Wirkung des Blitzpulvers zu erzielen, gegenüber dem Pustpulver muß es vollkommen trocken sein, denn nur ganz fein verteiltes — feuchtes ballt sich leicht zu Klümpchen zusammen — und während der Verbrennung möglichst auseinander getriebenes Pulver gibt helle Blitze.

Niemals verwende man statt Pustpulver Blitzpulver in einer Pustlampe, da damit die Gefahr verbunden ist, daß das Blitzpulver infolge seiner Explosionskraft die Lampe zersprengt und das auseinander getriebene Pulver die in der Nähe befindlichen leicht brennbaren Stoffe wie Vorhänge und dergleichen in Brand setzen kann.

Infolge der großen Anzahl der auf den Markt gebrachten Blitzlichtlampen ist es schwer zu sagen, diese oder jene ist die beste, die eine hat eben den, eine andere Konstruktion wieder jenen Vorteil.

Bei Benutzung explosiver Blitzlichtfabrikate, sei es in Pulver- oder Patronenform, ist die Anwendung einer besonderen Lampe überflüssig, und man kann mit diesen ohne jede Vorbereitung durch einfaches Abbrennen des Blitzpulvers Aufnahmen machen. Auch die Raucheutwicklung der ueuereu Präparate ist sehr minimal. (Drog.-Ztg.)

Vermischtes.

Die Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie zu München privilegiert. Durch Entschließung des Kgl. Bayer. Staats-Ministeriums des Kgl. Hauses und des Äußeren wurde die „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie zu München“ in ihrer photographischen Abteilung nach § 129 Abs. 4 der Gewerbe-Ordnung privilegiert: d. h. den Prüfungszeugnissen der Anstalt wurde die Wirkung der Prüfungszeugnisse der Handwerkskammer beigelegt.

Die Verleihung dieses Privileges bedeutet eine große Würdigung der Tätigkeit und der Leistungen der Anstalt.

Die einzuführenden Prüfungen sollen vom Jahr 1909 ab gehalten werden und damit diese Einrichtung in Kraft treten.

Von einer eigentümlichen Verordnung der Pariser Behörden in bezug auf das Photographiren auf öffentlichen Plätzen weiß „Photographic News“ zu erzählen. Ein englischer Tourist wollte vor einiger Zeit gelegentlich seines Aufenthaltes in Paris vom Triumphbogen aus einige ihn interessierende Aufnahmen machen und nahm deshalb seinen Apparat mit hinauf. Nachdem er den passenden Standpunkt gewählt und eben alles für die Aufnahme Nötige vorbereitete, erschien ein Wächter, der sein Veto einlegte und darauf hinwies, daß hier zwar Aufnahmen mit Handapparaten gestattet seien, aber das Aufstellen eines Stativs streng verboten sei. Dies mag im ersten Augenblick wie eine ganz überflüssige Schikanierung des photographierenden Publikums aussehen, aber durch trübe und traurige Erfahrungen gelangten die Behörden zu diesem einen scheinbaren Widerspruch enthaltenden Verbote. Es gibt nämlich so rücksichtslose Photographen, daß sie bei Benutzung eines Stativapparates allen anderen Leuten nicht nur die Aussicht für längere Zeit versperren, ja daß sie bei ihren Aufnahmen, wenn solche längere Zeit in Anspruch nehmen, in sehr belebten Straßen und Plätzen direkt zum Passage-Hindereis werden. — In London herrscht übrigens ein gleiches Verbot bei Aufnahmen im Zoologischen Garten.

—ch.

Internationale Photographische Ausstellung Dresden 1909. Die für das Jahr 1909 in Dresden geplante Weltausstellung des photographischen Faches dürfte mehr als alle bisherigen Unternehmungen ähnlicher Art in der Lage sein, den von allen Interessen-Kreisen sehr erwünschten und auch kulturell bedeutsamen Überblick herbeizuführen. Die Ausstellung wird überdies dadaurch, daß möglichst nicht nur das Bildresultat, sondern auch die erforderlichen Vorrichtungen zur Herstellung, die Verwendungsarten und dergl. gezeigt werden sollen, äußerst anregend und belehrend wirken. In welcher Weise der Ausstellungsstoff zweckmäßig und wirksam zur Darstellung gebracht werden kann, ergibt ein kurzer Blick in die äußere Organisation des Unternehmens, wie sie im Wesentlichen im Programm zum Ausdruck gebracht ist. Hiernach gliedert sich die Ausstellung in 5 Hauptgruppen, die wiederum in Abteilungen und Unterabteilungen zerfallen. Als Bearbeiter der einzelnen Gebiete sind Fachleute von Ruf gewonnen worden, darunter Persönlichkeiten, die mit der Einführung der Photographie auf ihren Wissensgebieten bahnbrechend vorangegangen sind.

Unter der Leitung des Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Miethe, Berlin, steht die erste Gruppe: Entwicklung, Wissenschaft und Spezialanwendungen der Photographie.

Die zweite Gruppe behandelt die gewerbliche und industrielle Photographie und teilt sich in eine von Herrn Prof. Emmerich, München bearbeitete Gruppe für Berufsphotographie und die vom Deutschen Buchgewerbeverein, Leipzig bearbeitete Gruppe für Reproduktionstechnik. In der unter der

Leitung des Präsidenten der Dresdner Gesellschaft für Amateur-Photographie E. Frohne, befindlichen dritten Gruppe für Amateur-Photographie wird das Hervorragendste gezeigt werden, was auf diesem Gebiete bis jetzt produziert worden ist.

Die vierte Gruppe, welche das gewaltige Gebiet der photographischen Industrie umschließt, wird von Direktor Sulzberger geleitet und gliedert sich in die Abteilungen für Kamerabau und Optik, Trockenplatten und Films, Chemikalien, Photographische Papiere und Bedarfsartikel. Die Einteilung erfolgt nach Ländern. Diese Gruppe, im Umfange voraussichtlich die größte der Ausstellung, soll ein übersichtliches Bild alles dessen ergeben, was die Ausübung der Photographie an industrieller und gewerblicher Produktion hervorgerufen hat. Außer der Ausstellung fertiger Erzeugnisse an Kameras, Linsen, Platten etc. soll deren Werdegang in der Fabrik, ihre Roh- und Hilfsmaterialien gezeigt werden.

Wichtig für die Belebung der Ausstellung wird sich die unter der Leitung des Herrn Direktor Goerke von der Urania, Berlin, stehende fünfte Gruppe für photographische Belehrung und Unterhaltung gestalten.



Industrienachrichten.

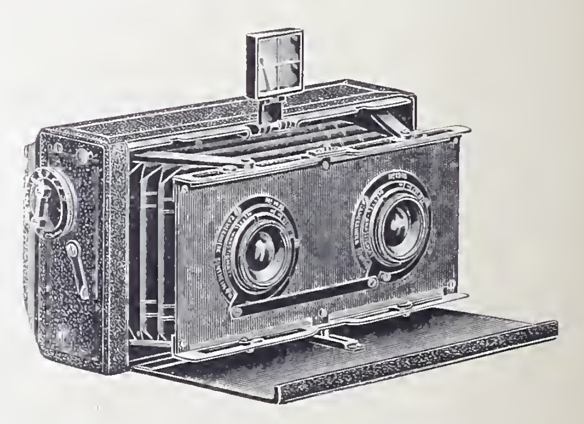



Die allgemeinen Bemühungen im Kamerabau zielen darauf hin, einem photogr. Apparat diejenigen Eigenschaften zu geben, welche möglichst alle Forderungen der technisch und praktisch größten und bequemsten Brauchbarkeit erfüllen.

Einen solchen Apparat hat soeben das **Süddeutsche Kamerawerk, G. m. b. H., Sontheim a. N.,** herausgebracht und damit wieder bewiesen, daß es in bezug auf technisch und praktisch bestens durchgearbeitete Konstruktionen den Ruf rechtfertigt, den es auf diesem Gebiete in der photographierenden Welt besitzt.

Dieser „Stereo-Kibitz“ genannte Apparat ist für die bekannte, namentlich in Frankreich viel verwendete Bildgröße 45×107 mm gebaut und liefert kleine Stereobilder, jedes in Größe 45×45 mm, welche trotz ihrer Kleinheit dennoch beim Betrachten einen der Wirklichkeit durchaus entsprechenden Eindruck machen, weil sie in einem geschlossenen Stereoskop betrachtet werden und somit beim Beschauen Vergleiche mit anderen Objekten unmöglich sind.

Nach dem Prinzip, daß bei größter Stabilität eine allerschnellste Gebrauchsfertigstellung möglich sein soll, ist der Stereo-Kibitz so konstruiert, daß das die Objektive tragende Vorderteil, welches durch einen Deckel gut verschlossen ist, durch einfachen Fingerdruck unter Wegklappung des Kameradeckels automatisch in die richtige Gebrauchslage (Unendlichkeitseinstellung) sofort einspringt. Zu gleicher Zeit klappt automatisch ein kleiner Sucher in die Höhe und es bedarf nur eines zweiten Fingerdruckes,



um den am besten schon vorher gespannten Schlitzverschluß auszulösen.

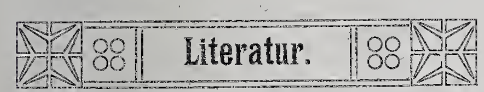
Da zu dieser Kamera nur Objektive mit Brennweiten zwischen 60 bis 65 mm (und zwar die meisten erstklassigen Fabrikate) benutzt werden, so ist eine Einstellungsmöglichkeit auf nahe Entfernungen nicht erforderlich, indem schon Gegenstände in ziemlich großer Nähe scharf abgebildet werden. Das Schließen

der Kamera ist ebenfalls sehr bequem und zwar nur durch zwei kurze Handgriffe zu bewerkstelligen.

Der Stereo-Kibitz besitzt einen Schlitzverschluß, dessen Spaltbreite sich innerhalb einer Sekunde nach Belieben durch einfaches Drehen eines kleinen Steges am Aufzugsrad auf jede gewünschte Größe verstellen läßt. — In gleicher Weise ist die Einstellung auf „Zeit“ dieses verdeckt sich aufzuziehenden Schlitzverschlusses augenblicklich möglich. — Das Ablaufen des Verschlusses geschieht absolut sicher, und da er keineswegs kompliziert konstruiert ist, sind Unregelmäßigkeiten bei ordnungsgemäßer Behandlung ausgeschlossen.

Als Kassetten werden zu der Kamera die bekannten Koerma-Blechkassetten geliefert, doch kann auch eine Wechsel-Kassette für 12 Platten verwendet werden, die gleichfalls auf Wunsch mitgeliefert wird und die die erstaunlich praktische Kamera damit auf die Stufe höchster Vollendung für den Gebrauch bringt. — Das Format 6×13 cm ist gleichfalls in einiger Zeit lieferbar.

Jeder, der mit dem Modell Stereo-Kibitz arbeitet, dürfte verblüfft sein, wie präzis, einfach und schnell sich der Apparat handhaben läßt und jedem, der sich für das schöne und dankbare Gebiet der Stereo-Photographie interessiert, ist der Stereo-Kibitz ganz besonders zu empfehlen, die einzige existierende Kamera dieser Größe mit verdeckt aufziehbarem Schlitzverschluß!



Literatur.

Handbuch der praktischen Kinematographie. Die verschiedenen Konstruktionsformen des Kinematographen, die Darstellung der lebenden Lichtbilder sowie das kinematographische Aufnahmeverfahren. Mit ca. 300 Seiten Text und ca. 125 Abbildungen von F. Paul Liesegang. Preis Mk. 8.—, geb. Mk. 9.—. Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger. Leipzig 20.

Der Verfasser des Buches steht seit Jahren im Betriebe, hat die Entwicklung der Kinematographen verfolgt und gibt hier seine reichen Kenntnisse zum Besten.

Er bringt keineswegs einfach katalogmäßige Beschreibungen von diesem und jenem Fabrikat. Der Leser erhält vielmehr zunächst ein klares Bild von der Wirkungsweise der Kinematographen; daran schließt sich in zweckmäßiger Reihenfolge eine eingehende Besprechung der wesentlichen Bestandteile, insbesondere der verschiedenen Konstruktionen von Bewegungs-Mechanismen. Man sieht allmählich den fertigen Apparat entstehen und hört dabei allenthalben, worauf es ankommt. Zur Veranschaulichung sind diesen Abschnitten deutliche, perspektivische Abbildungen beigegeben. Auch der optischen Ausrüstung, dem Schmerzenskind vieler Kinematograph-Besitzer, ist ihrer Wichtigkeit entsprechend ein breiter Raum gewährt. Die Kapitel über die Lichteinrichtungen beschränken sich auf das elektrische Bogenlicht und Kalklicht, da hauptsächlich nur diese für die Darstellung lebender Lichtbilder in Betracht kommen. Nachdem weiterhin mitgeteilt ist, was zur Vervollständigung der Ausrüstung gehört und wie die Aufstellung des Apparates erfolgt, wird die Handhabung desselben und darauf die Pflege der Films ausführlich beschrieben. Ein besonderes Kapitel ist den Vorkehrungen gegen Feuersgefahr gewidmet. Wertvoll ist der Abschnitt über „fehlerhafte Erscheinungen“, in dem unter Stichworten angegeben ist, wie man dem betreffenden Fehler abhilft. Wer sich für die Herstellung kinematographischer Aufnahmen interessiert, findet dazu eine Aufstellung der erforderlichen Einrichtungen sowie eine genaue Anleitung.

Bei der sich stetig erweiternden Anwendung der Kinematographie, bei den vielfachen Bestrebungen, dieses Gebiet noch weiter zu vervollkommnen, dürfte das vorliegende Werk, das Aufschluß und Anregungen die Fülle bietet, eine bisher bestandene Lücke in der photogr. Literatur auf das glänzendste ausgefüllt haben.

Illustrierter photogr. Abreiß-Kalender 1908, herausgegeben von der Firma R. Lechner (W. Müller), Wien I. Dieser Kalender zeigt auf jedem Blatt die autotypische Reproduktion eines Lichtbildes, teilweise Rezeptangaben und photogr. Gedenktage, sowie die Zahlen dreier Tage des Jahres.

Ebenso finden sich, wenn auch nicht ganz lückenlos, die Sitzungstage der österreichischen Lichtbildnervereinigungen verzeichnet. Der Preis dieses Kalenders beträgt 3,30 Kr. Es ist jedenfalls zu begrüßen, daß durch die hier gebotene illustrative Abwechslung, die jeder vierte Tag bietet, dem herkömmlichen Schema derartiger Kalender, einen Block unterhalb eines Bildes, das man volle 365 Tage zu bewundern gezwungen ist, anzubringen, den Garaus macht.

Auf diese Weise wird es auch möglich sein, das allgemeine Interesse auf solche Kalender zu lenken, um photographische Bildnisse auch auf Kalendern anzubringen, die nicht gerade für photographische Kreise bestimmt sind.

Photographischer Abreiß - Kalender 1908. Mit künstlerischen Landschaftsphotographien und technischen Erläuterungen. Format 18 : 28 cm. Preis 2 Mk. Verlag von Wilh. Knapp, Halle a. S..

Die Anordnung ist bei diesem Kalender derart gestaltet, daß sich auf jedem Blatte, für das je 3 Tage des Jahres verzeichnet stehen, eine autotypische Reproduktion nach Bildern bekannter Autoren befindet, dem sich ein oder mehrere Rezepte oder allgemeine, nützliche Mitteilungen anschließen. Es ist jedenfalls nur zu begrüßen, wenn sich der Versuch, Reproduktionen nach photographischen Aufnahmen auch in diesem Sinne zu verwerten, immer mehr Bahn bricht, denn die Frage nach der Verwertung künstlerischer Kamerabilder strebt noch immer nach einer allgemein befriedigenden Lösung. —ö.—



Redaktionseinläufe.



Richard Jahr, Trockenplattenfabrik, **Dresden A:** Preisliste über die verschiedenen Arten von Platten, die von ihr gefertigt werden. Wir finden darin die allerhöchstempfindliche Marke „Rot“-Etikett, Ortho-Moment, lichthoffreie und ortholichthoffreie, Spezial-, Normal-, Röntgen-, abziehbare, Diapositiv- und photomechanische Platten. Von besonderem Interesse ist eine der „Photographischen Industrie“ entnommene Notiz „Zimmeraufnahmen bei Auerlicht“ mit 2 Reproduktionen nach solchen Aufnahmen. Es sind dies bis in die tiefsten Schatten durchgearbeitete Personengruppen, die mit 16 Sekunden Belichtungszeit aufgenommen wurden und jedenfalls der Leistungsfähigkeit Jahr'scher Platten ein glänzendes Zeugnis ausstellen.

Meyer-Frey, Frankfurt a. M.: Handbuch für Warwick-Platten, eine Liste, die Namen und Eigenschaften der verschiedenen Marken der Warwick-Dry-Plate-Co., eine Anzahl Belichtungstabellen nebst deren Anwendungsweise und empfehlenswerte Entwicklervorschriften für diese Platten enthält. Angeschlossen sind die Preise und eine Bemerkung über Lichthofbildung und den Gebrauch von lichthoffreien Platten. Ferner eine Liste der gleichen Firma: Verzeichnis der Geschäfte in Deutschland, die Warwickplatten führen.

„Lumen“, G. m. b. H., **Dresden**, Ostra-Allee 17: Illustrierter Bericht über Lumen-Neuheiten: Tageslichteinlagen, Lumenbildrufer, Lumen-Magazin, Lumenkassette, Lumen-Riffelpackung. Wir kommen in einem besonderen Bericht darauf zurück.

Voigtländer & Sohn, A.-G., **Braunschweig:** Prospekt über Spiegelreflexkamera 4, 5/6 cm aus Leichtmetall.

G. Rodenstock - München: Prospekt über Kondensor-Linsen mit Löchern an der Peripherie.

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.


Der
Stereo-Kibitz
45/107 mm
mit verdeckt aufziehbarem
Schlitzverschluss
ist verblüffend einfach
und sofort gebrauchsfertig.
Stereo-Kibitz geschlossen.
Stereo-Kibitz geöffnet.
Weitere Spezialitäten:
Nettel
Ortho-Stereo-Nettel, Kibitz.
Interessante Preisliste kostenfrei.
Camerawerk Sontheim № 80
a. Neckar, Württemberg.


DIAMANT
SCHUTZMARKE
E. van Bosch
G. m. b. H.
Strassburg i. E.
empfehlen als unerreicht:
Diamant=van Bosch
Matt=Papiere:
van Bosch Matt I gewöhnliche Stärke.
van Bosch Matt III doppelte Stärke.
van Bosch Negro doppelte Stärke,
vorzüglich zur Tonung im Platinbade allein, ohne Goldbad, geeignet.
Neu!
van Bosch Grobkorn weiß.
van Bosch Grobkorn chamois.
van Bosch Feinkorn weiß.
van Bosch Feinkorn chamois.
Mit Mustern und Proben stehen wir jederzeit gern zu Diensten!

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.

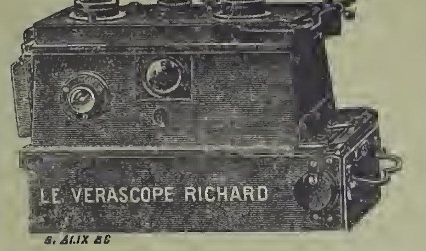
Photographische Neuheiten!

VÉRASCOPE RICHARD

Patentiert S. G. D. G.

Ausstellung und Verkaufsstelle: **PARIS, 10, rue Halévy** (près l'Opèra).

Modell 1907.



25, rue Mèlingue, PARIS.

Kataloge franko.

Mißtrauen Sie den Nachahmungen,
die unter den verschiedensten Namen erscheinen.

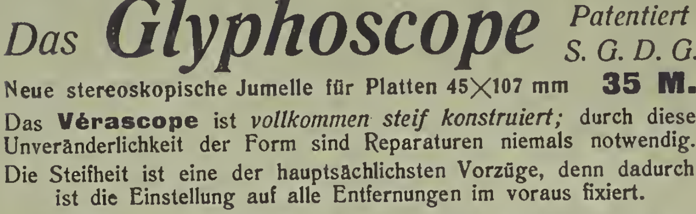
Grands Prix:
Paris 1899 und 1900.
St. Louis 1904.
Mailand 1906.

Ausser Preiserwerb:
Liège 1905.

Eine große Errungenschaft!

Ausgerüstet mit Objektiven der Firmen Zeiß und Krauß. F:6,3

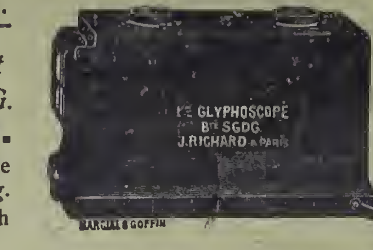
Zum Gebrauche für Anfänger in der Photographie.

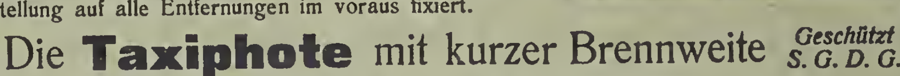


Das **Glyphoscope** *Patentiert S. G. D. G.*

Neue stereoskopische Jumelle für Platten 45×107 mm **35 M.**

Das **Vérascope** ist *vollkommen steif konstruiert;* durch diese Unveränderlichkeit der Form sind Reparaturen niemals notwendig. Die Steifheit ist eine der hauptsächlichsten Vorzüge, denn dadurch ist die Einstellung auf alle Entfernungen im voraus fixiert.





Die **Taxiphote** mit kurzer Brennweite *Geschützt S. G. D. G.*

Mechanisches und optisches Modell.

Große Auswahl in Diapositiven 45×107 mm.

Mehr als 45000 Sujets gefertigt nach direkten Aufnahmen mit dem Taxiphote.

Jules Richard, 25 rue Mélingue (Anc. Imp. Fessart), **Paris.**

Bezug durch jede größere Handlung.

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

BAND XXII HEFT 5 MAI 1908

Voigtländer

& Sohn, A.-G.
Optische u. Mech. Werkstätte.
Gegründet 1756.
Braunschweig.



Filialen in **Berlin, Hamburg, Wien, London, Paris, New-York,**

fabrizieren in eigenen Werkstätten

Miniatur-Reflex-Kamera

Format $4^1/_2$: 6 cm.

Ganz in Metall gearbeitet. Spiegel an der Oberfläche versilbert. Schlitzverschluß für Moment- und Zeitaufnahmen

Objektiv: 1:4,5 Öffnung
Heliar 10 cm Schneckengangfassung.

Kleiner Umfang.
Universelle Brauchbarkeit.

$^2/_3$ natürl. Größe.

Miniatur-Reflexliste No. 3 postfrei.



Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

Nr. 257. **Mai 1908.** XXII. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestraße 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Inhalt: Das Negativpapier in der Praxis. — Die Pflege der Objektive. — Damen-Wettbewerb. — Neuheiten. — Technisches aus anderen Blättern. — Vermischtes. — Industrienachrichten. — Literatur. — Redaktionseinläufe.

Das Negativpapier in der Praxis.

Dreißig Jahre nach der ersten Anwendung des Negativpapiers hatten wir Bromsilberplatten kennen gelernt. War es nicht bequem, statt Glasplatten, gleich empfindliches abziehbares Papier mit sich zu führen, und die Negativhaut dann einfach auf Glas zu übertragen? Welche Gewichtserleichterung für die Reise, welche Vereinfachung, eine große Serie von Aufnahmen auf einem Bande in der Rollkassette machen zu können! Die Wiedereinführung in dieser Form war berechtigt, zeitgemäß und wohl begründet. Aber kaum bekannt geworden — die Fabrikation war über Eastman's Anlage nicht hinaus gekommen — erschien der Zelluloidfilm und wieder mußte das Papier weichen. Das Zelluloid ersparte das Übertragen. Es war ja so leicht und bequem zu verarbeiten wie Papier und hatte überdies den Vorteil, den Charakter der Glasplatte aufzuweisen. Und wieder mußte das Papier unterliegen. Der Siegeszug des Zelluloids ging so rapid vorwärts, daß der Fabrikant nicht im entferntesten den Bedarf zu decken in der Lage war. Nicht um der Vorzüge willen, sondern aus Not, aus Verlegenheit möchte man sagen, griff man *wieder* zum Papier. Aber bald schossen da und dort neue Fabriken für Zelluloidfilms hervor, die Fabrikation hielt Schritt mit dem Konsum, das Papier konnte neuerdings als unterlegen gelten. Daran änderte auch die Einführung die verschiedenen modernisierten Papierfilms nichts, das Zelluloid, fortgesetzt vervollkommnet, blieb Sieger.

Inzwischen war aber auf einem anderen Gebiete der Photographie eine Wandlung vor sich gegangen. Die Vergrößerungstechnik beschränkte sich nicht mehr auf die Herstellung direkter Bromsilbervergrößerungen, sondern es wurden mehr die verschiedenen Kopierprozesse nach großen Negativen gepflegt. Dem *Bromsilbernegativpapier* war damit ein neues Anwendungsgebiet eröffnet, *das ihm auch heute noch im weitesten Umfange offen steht.*

Wir haben diesen kurzen Rückblick hier niedergeschrieben, weil er zeigen soll, inwiefern das wiederholte Auftauchen und Wiederverschwinden des

Negativpapieres seine wohlbegründete Ursache hatte, andererseits um hier anschließend über die heutige Negativpapierfabrikation einige weitere Ausführungen folgen zu lassen.

Es wird noch fortgesetzt versucht, dem Negativpapier im Aufnahmeprozeß eine Position zu schaffen, um mit dem Zelluloidfilm zu konkurrieren. Diese Auffassung muß als überwundener Standpunkt gekennzeichnet werden. Das Negativpapier in seiner heutigen Beschaffenheit gleicht die Vorteile des Zelluloidfilms für Aufnahmezwecke nicht aus. Dieses Hin- und Herpendeln seitens Konsumenten und Erzeugern in Einführungsversuchen führt nur zu leicht zu einer Vernachlässigung der Aufgabe, die dem heutigen Negativpapier zugewiesen werden muß. Die Vergrößerungstechnik verlangt ein wesentlich anderes Material als die Aufnahmetechnik. Die Rücksichten, die der Fabrikant für die Erzeugung eines sich dem Zelluloidfilm nähernden Negativpapieres zu beobachten hat, entfallen zum großen Teil bei der Anpassung für den Vergrößerungszweck. Es müssen im letzteren Falle wesentlich andere Prinzipien ins Auge gefaßt werden, die durchzuführen einen entschiedenen Verzicht auf die für Aufnahmepapier gültigen Grundsätze in sich schließen. Der Fabrikant, der heute beiden Anforderungen gerecht zu werden versucht, verliert nur zu leicht die Richtschnur für die tatsächlich vorhandenen Bedürfnisse der Praxis.

Ein auf der Höbe stehendes Negativpapier soll nicht nur der einfacheren, bequemeren Verarbeitung, der Glasplatte gegenüber, Rechnung tragen, sondern auch die gleichen Resultate im Vergrößerungsprozeß ergeben. Es muß erwartet werden, daß das Papier mit einer annähernd gleich starken und vor allem gleichmäßig aufgetragenen Emulsionsschicht überzogen ist. An dem Versagen dieser Forderung kranken die meisten Negativpapiere, denn sie tragen oft nur die Hälfte der Emulsion einer gleichgroßen Fläche einer Glasplatte. Warum? Ein großer Teil der Konsumenten erblickt in einem möglichst dünnen, lichtdurchlässigem Papier das Ideal eines guten Negativpapieres. Ein solches Papier ist niemals fähig, die als notwendig zu betrachtende Emulsionsmenge aufzunehmen. Es muß der Auftrag reduziert werden, um die Präparation glatt durchführen zu können und die Nachteile zeigen sich in ungleichmäßiger, ungenügender Deckung des Negatives. Würde allgemein auf das dünne Papier verzichtet werden, so könnte eine günstige Rückwirkung auf das Fabrikat wohl erwartet werden.

Ein anderer Punkt betrifft die Lichtempfindlichkeit der Emulsion. Hochempfindliches Negativpapier ist aus mehrfachen Gründen für Vergrößerungszwecke wenig geeignet. Die Empfindlichkeit der normalen Positivbromsilberpapiere genügt vollkommen. Sie gestattet eine angenehme Verarbeitung bei hellerer (gelber) Dunkelkammerbeleuchtung, gewährt größeren Spielraum in der Exposition und die Deckkraft ist eine weitaus größere als bei hochempfindlichen Emulsionen. Gerade letzterer Umstand ist sehr wichtig, wenn man in Betracht zieht, daß der Emulsionsauftrag auf Papier schon aus technischen Gründen ein begrenzter bleiben muß. Daß ferner die Haltbarkeit, bzw. Schleierfreiheit, normalempfindlicher Bromsilberpapiere

eine fast unbegrenzte ist, gegenüber hochempfindlicher Emulsionen, ist bekannt. Hochempfindliche Papiere verlangen schon aus Rücksicht auf diesen Umstand eine gelantinereichere Emulsion als Präservativ und die Folge ist, daß eine glatte, für ausgiebige Flächenretouche ungeeignete Schicht entsteht, falls nicht geeignete Zusätze, wie Stärke (Schwertermarke) diesen Nachteil zu beheben vermögen. Für die Retouche mit Stift, Schaber und Wischer muß eine stumpfe Fläche erwartet werden. All diese Forderungen werden seitens der Fabrikanten in befriedigender Weise erfüllt werden können, wenn man endlich einsehen wollte, daß das Negativpapier lediglich ein Vergrößerungsmaterial ist, dessen Vollkommenheit mit gewissen Eigenarten verknüpft ist, denen man Rechnung zu tragen hat.

Die aussichtslosen Versuche des Zurückgreifens auf vergangene Perioden verhindern die so notwendige Konzentration auf zeitgemäße Bedürfnisse. Möchten dies vor allem die Konsumenten beherzigen, um dem Fabrikanten freie Hand zu schaffen.

Die Pflege der Objektive.

Von Hans Schmidt.

Jedes wissenschaftliche Instrument muß, um dauernd in tadellosem Zustande zu bleiben, gut gepflegt werden; dazu gehört vor allem eine sachgemäße Behandlung während und außer dem Gebrauche, sowie eine geeignete Aufbewahrung. Da ein photographisches Objektiv ein wissenschaftliches Instrument im wahren Sinne des Wortes ist, so gilt das eben Gesagte auch für dieses voll und ganz. Eine Reihe von Punkten sind zu berücksichtigen, wenn ein Objektiv dauernd seine guten Eigenschaften bewahren soll. Wenn dasselbe auch nur aus Glas und Metall besteht, so kann sich doch manches an einem Objektive ändern, wenn es unsachgemäß behandelt wird. Vor allem ist es die Politur des Glases, die namentlich bei weichen Gläsern größten Schutzes bedarf. Ist eine Linse etwas staubig, so darf man dieselbe nicht mit irgendeinem Tuche abwischen, sondern es soll dazu nur reine, gut ausgewaschene Leinwand genommen werden. Vollkommen neue Leinwand ist ungeeignet, weil sie sehr häufig harte Faserstellen enthält. Auch das sehr häufig empfohlene Hirschleder ist in den Händen des Laien weniger geeignet zum Reinigen der Linsen, da es sehr häufig einen größeren Betrag an Staub in sich aufnimmt, ohne daß der Benutzer durch ein schmutziges Aussehen frühzeitig genug davor gewarnt wird, das Leder zu benutzen. Ferner hat das Leder den Nachteil, daß es, wenn es nicht ganz sachgemäß gewaschen wird, hart und steif wird, und dann zum Reinigen nicht mehr gut zu gebrauchen ist.

Beim Putzen hauche man die Linsen an. Befeuchten derselben mit Alkohol oder Ammoniak ist nur in dringenden Fällen angebracht; man darf aber auch dann nur das Tuch und nicht die Linsen selbst mit der Lösung beträufeln, da im letzteren Falle die Flüssigkeit sehr leicht in die Fassung

und von hier an die Kittschicht der Linsen gelangt, auch absoluter Alkohol soll nicht genommen werden, da derselbe dem Tuche ein hartes Gefüge gibt; gewöhnlicher Spiritus ist vorzuziehen.

Es ist bekanntlich stets besser, einen Fehler zu vermeiden, als zu beseitigen, und deshalb ist es auch besser, die Linsen vor Staub zu schützen als häufig zu putzen. Deshalb sorge man dafür, daß im Nichtgebrauchsfalle die Linsen verdeckt sind. Man kann dies in einfachster Weise dadurch erreichen, daß man das Objektiv innen und außen mit einem Objektivdeckel versieht. Gerade bei Landschaftsapparaten sollte dies nicht versäumt werden. Es ist übrigens eine starke Zumutung an das Objektiv, wenn der Apparat oft stundenlang auf der staubigen Landstraße ohne Schutztasche getragen wird. Ist ein Objektiv sehr verstaubt, dann entferne man zuerst den größten Staub mit Hilfe eines weichen Pinsels und dann erst kommt das Tuch in Anwendung. Würde man gleich das benutzen, dann würde man mit diesem und dem Staube die Linsen sozusagen polieren, und da der Straßenstaub meist sehr scharfkantig ist, so ist leicht begreiflich, daß die Politur darunter sehr leidet. Die Politur bildet aber einen wichtigen Faktor bezüglich der Güte des Objektives. Je matter die Oberfläche eines Objektives ist, desto größer ist die unregelmäßige Zerstreuung des Lichtes an dieser, und desto mehr leidet die präzise Wirkung der betreffenden optischen Fläche. Es handelt sich hier natürlich nicht um Mattierungen, wie sie bei feinen Mattscheiben vorhanden sind, sondern um solche, welche nur mit der Lupe wahrgenommen werden, aber dennoch eine ziemlich kräftige, schädliche Wirkung besitzen. Daß natürlich Kratzer nicht in ein Objektiv gehören, ist wohl selbstverständlich; man sorge deshalb auch peinlich, daß solche Mißhandlungen des Objektives nicht vorkommen. Spuren solcher Gewalttaten macht man dadurch unschädlich, daß man den Kratzer mit schwarzem Lacke oder dergl. ausfüllt; es wird dann wenigstens die diffuse Zerstreuung beseitigt. Der hierdurch hervorgerufene Lichtverlust ist ein sehr geringer, wenn der Kratzer im Verhältnis zur Linsenoberfläche klein ist.

Manche Gläser moderner Objektive laufen mit der Zeit etwas an (sie beschlagen), müssen daher dann und wann abgewischt werden, selbst wenn sich auf denselben kein Staub befindet. Die Linsen müssen bei dieser Arbeit aus der Fassung geschraubt werden. Es ist wohl selbstverständlich, daß man die Linsen beim Wiederzusammenschrauben nicht verwechseln darf. Selbst bei symmetrischen Objektiven ist dies nicht gut, da meist die Gewinde doch ein klein wenig voneinander abweichen. Man merke sich, daß man beim Auseinanderschrauben eines Gewindes stets in der Anfangsrichtung eines großen deutschen A und beim Zusammenstellen im Sinne eines ebensolchen Z schrauben muß. Diese kleine mnemotechnische Regel ist sehr wertvoll. Es ist streng zu vermeiden, daß man die Linsen mit Gewalt zusammenschraubt, selbst wenn sie ursprünglich scheinbar sehr fest gesessen haben. Im neuen Zustande war dies sicherlich nicht der Fall, denn die Linsen verspannen sich hierdurch und es treten dann Beugungserscheinungen auf. Schraubt man aber die Linsen nicht genügend zusammen, dann treten

ebenfalls optische Fehler auf, die sich namentlich bei den unverkitteten Anastigmaten rasch praktisch bemerkbar machen, indem sie die Schärfe und Brillanz des Bildes beeinträchtigen.

Um die Linsen genau wieder in jene Stellung zu bringen, die denselben von Seiten des Optikers gegeben wurde, ist es vorteilhaft, dieselbe vor dem Auseinanderschrauben durch feine Striche mit einer Nadel an der Fassung zu kennzeichnen. Gewaltsmenschen, welche beim Zusammenschrauben leicht etwas zu gründlich vorgehen, haben dann einen sicheren Anhalt, ob sie mit ihren Kraftleistungen bereits etwas zu weit gegangen sind. Und nun noch eine Regel für Nervöse und solche mit wenig Geduld. Wenn man die Linsen zusammenschrauben will, dann kommt es nicht selten vor, daß man den Anfang des Gewindes nicht findet; man dreht und dreht und dennoch schraubt sich die Fassung nicht ein. Ein einfaches Hilfsmittel ist dann dies, die Linse mit leichtem Druck flach auf die Fassung zu setzen und zuerst so zu drehen, als wenn man dieselbe herausschrauben wollte. Es tritt dann ein Moment ein, bei welchem man ein geringes Einspringen der Fassung hört oder fühlt, und dies ist das Zeichen für den Anfang des Gewindes; man dreht dann sofort in der umgekehrten Richtung.

Damen-Wettbewerb.

(Kritik III.)

Käthe Hecht-Grellenberg, Stralsund, war mit 20 Arbeiten vertreten, worunter größtenteils das Gebiet des Genre Berücksichtigung fand. Unsere heutige Tafel 17, „Die singenden Kinder“, zeigen, daß die Autorin den Linienakkord in reiner Stimmung anzuschlagen weiß, wenn auch die technische Behandlung der Fleischtöne etwas subtiler sein konnte. Die Bewegung tritt in einer so in sich abgerundeten geschlossenen Form auf, daß kleine Verstöße, wie z. B. die unvermittelt und anspruchsvoll auftauchende Hand auf der Schulter des Jungen, leicht übersehen werden. Als sehr ansprechende Arbeiten können noch von den Porträts erwähnt werden: „Puppenwäsche“, das auch technisch brillant behandelt ist, „Puppenmütterchen“, „Beim Buchbinder“, „Eva“, wo wir aber zwar gerne den Zopf an der Rückenlinie geopfert gesehen hätten, um die in der Aufnahme liegende Innigkeit stärker betont zu erhalten, „Im Sonnenschein“ und „Guten Morgen“, dieses etwas kreidig in den Lichtern.

Eine Studie „Mater Dolorosa“ ist technisch wohl gelungen, zeigt aber die Klippe, an der oft die besten Absichten des Photographen zerschellen: die Abhängigkeit vom Modell, den gefesselten Flug der Phantasie, der uns Lichtbildner hindert, der freischaffenden Kunst in die höchsten Regionen zu folgen. Denn das ist nicht jene Darstellung der weltentrückten Innerlichkeit, der entsagungsvollen Wehmut, die der Künstler in gesteigerter Form auf die Leinwand zu bannen vermag, das ist nicht die bildliche Entäußerung einer Empfindung, wie sie uns schon Memling, Belini, Botticelli überliefern, nicht Wesenhaftes unter Ausschaltung des Körperhaften, das den Beschauer

zur Andacht stimmt, sondern die glatte Darstellung eines weiblichen Kopfes in frömmelnder Pose, die auch nicht im Entferntesten irgend welche seelische Empfindungen im Beschauer auszulösen vermag. Gelingt es, auf photographischem Wege dennoch ein Werk zu erzeugen, das sich anders verhielte, wir möchten dann die künstlerische Wertung mehr auf Konto der Dargestellten, denn des Darstellers setzen. Vor solchen Aufgaben — das bezieht sich nicht speziell auf vorliegende Studie, sondern allgemein auf derartige Versuche — muß der Lichtbildner Halt machen, oder mit Stift und Pinsel vollenden, was der Kamera zu bringen versagt ist.

Sehr vieleitig ist Fräulein Hecht auf dem Gebiete des Tiergenres, eine Meisterin der Märchen-Illustration! „Das kranke Kätzchen“, „Rotkäppchen“ und „Der Usurpator“ sind treffliche Beweise hierfür. „Zum Leben erwacht“, je eine Reihe sitzender Entchen und Kücken, „Im Gespräch“, zwei Enten- und Hühnerkücken und „Zwei Philosophen“, die wir auf Tafel 18 reproduzieren, (ein Analogon des im Kunsthandel befindlichen Bildes „Hund und Kücken“) zeigt, welch vortreffliches Hilfsmittel eine Spiegelreflexkamera in geschickten Händen sein kann. Das gleiche beweist auch ein Doppelblatt „Vor und nach dem Spiel: Eine liegende Katze, sprungbereit vor dem bereits erschöpften Mäuschen, eine lehrreiche Darstellung der Katzengepflogenheit, die gefangene Maus fluchtlahm zu machen, um mit ihr vor dem Verspeisen erst eine zeitlang „Greifen“ zu spielen. Die vorgenannten Aufnahmen sind teils mit Goerz-, teils mit Busch-Objektiven und zwar größtenteils mit Schlitzverschluß aufgenommen. Als Kopiermaterial haben Papiere von Gevaert, Christensen und Trapp & Münch Anwendung gefunden.

Clara Gädeke, Lübeck, war mit 12 Blatt vertreten, worunter besonders die Landschaften und Archtikturen hervorzuheben sind.

Wir reproduzieren hiervon heute „In Schnee und Eis“ (Tafel 19) und „Kreuzgang“ (Tafel 20). Bei ersterem trägt besonders die Kontrastwirkung zwischen den kräftigen, unbeugsamen Birkenstämmen im Vordergrunde und den zerstückelten, die Vergänglichkeit bezeugenden Eisschollen im Mittelgrunde zur malerischen Wirkung des Ganzen bei. So empfinden wir trotz der starren Winterphysiognomie doch das Vorhandensein lebender Kraft, die das Bild beherrscht. Beim „Kreuzgang“ ist die geschickte Raumfüllung hervorzuheben. Das „Porträt einer Dame“, aus dem Dunkel heraus ins Licht blickend, zeigt zu breite, leere Flächen auf Stirn und Wange. Das ist ein technischer Fehler, der nicht unbemerkt bleiben darf. Dasselbe ist beim „Alten Mann“, der mit der Pfeife im Munde in der Türe stehend, sich die Welt beschaut, in weit größerem Maße der Fall. Das Bild ist zu hart. Selbst schneeweißes Bart- und Kopfhaar, auch wenn von der grellsten Sonne beschienen, wird stets noch Licht- und Schattenunterschiede zeigen und das muß man auch auf dem Bilde zu erkennen vermögen. Auch der Ausschnitt dürfte günstiger zu wählen sein. Warum der bedeutungslosen Türe soviel Zugeständnisse machen? Und warum den Mann, der ganz nach der Seite biegt, so ganz in die Mitte setzen? Er will ja gar nicht so beobachtet sein, sondern selbst beobachten, das erkennt man an seiner Haltung:



(Zur „Kritik“.)





(Zur „Kritik“.)

er steht noch innerhalb der Türe und beugt den Oberkörper etwas vornüber, an den geschlossenen Türflügel angelehnt, den Kopf vorgestreckt. Wir würden das Bild rechts um den Türpfosten schmälern und doppelt so viel von oben wegnehmen, denn auch die Hausnummer bringt einen weißen Fleck an falscher Stelle ins Bild. Die Freilichtaufnahme einer „Alten Dame“ hingegen zeigt eine unübertreffliche Modulierung des Kopfes. Wir würden aber die vielen hellen Punkte im Blätterwerk des Hintergrundes etwas lasieren, oder im Negativ durch Schaben mildern, weil sie sonst gleichstark mit den höchsten Lichtern im Kopfe auftreten und dadurch etwas Unruhe erzeugen. Daß die Figur unten in ein unbestimmtes Dunkel ausklingt, gereicht der Dargestellten nur zum Vorteil. Eine detaillierte Durchzeichnung wäre eben so unvorteilhaft gewesen wie ein höher gewählter Abschluß. Am linksseitigen Rande hätten wir aber doch etwas mehr abgeschnitten, um den Kopf nicht genau in der Mitte zu haben. Es wird durch solche Mittenstellung immer eine gewisse Starrheit verbunden sein, die zwar bis zu einem gewissen Grade dem Alter der darzustellenden Personen anzupassen ist, hier aber wohl zu gunsten einer mäßigen Bewegung wegfallen konnte. Schneidet man das Bild an der Rückenlinie bis zur Schulter ab, so kommt die Absicht des Vorwärtsgehens zum Ausdruck, das Bild lebt, während so die Figur mehr unbeweglich, starr erscheint. „Zigeunerin mit Kind“ ist gut erfaßt, doch wirkt die Hand im Vordergrunde und die untere Partie des auf dem Arme sitzenden Kindes zu groß. Die Aufnahme ist aus zu großer Nähe gemacht. Die Senkrechten von Hand und Kopf lagen bei der Aufnahme etwa 50 cm auseinander, das entspräche einem erforderlichen Kameraabstand von mindestens 5 m, der hier offenbar nicht eingehalten wurde, sondern viel geringer war. Der Druck läßt fast auf Pigment schließen, so famos ist hier das Schwerterbromsilberpapier im Ton behandelt. Das „Seitenschiff der Marienkirche in Lübeck“ zeigt gute Durcharbeitung und wohlbeachtete Grundregeln. „Altes Haus“ entbehrt der malerischen

Auffassung. In solchen Fällen erzielen wir nur dann künstlerische Werte, wenn die Silhouette eine Verbindung mit der gleichgearteten Umgebung herbeiführt. Nicht das „greifbare Haus“, sondern das „wesenhafte Altertum“ soll zu uns sprechen und da darf das Gebäude nicht so scharf abgegrenzt vor uns stehen, sondern muß etwas mehr Umgebung zeigen, die unsere Gedanken fortzuleiten und jene Bauperiode geistig mit zu erleben gestattet. Die Wahrheit dieser Forderung empfinden wir am besten, wenn wir altertümliche Stadtteile aufsuchen, die sich noch im unberührten Zustande der Überlieferung befinden und dann in Gegenden kommen, die einzelne alte Gebäude zwischen modernen Fassaden zeigen. Dort erleben wir Geschichte, hier empfinden wir einen häßlichen Fleck, der uns unangenehm erscheint. „Alte Speicher“ entspricht schon mehr dieser Forderung, wenn sich aber vier gleichartige Frontgiebel eng aneinander reihen, so wirkt das Ganze etwas eintönig, dagegen zeigt der „Markt“ eine vortreffliche Bildmäßigkeit. Die verwackelten Figuren im Vordergrunde konnten aber durch Retouche entfernt werden. „Dorffrieden“ ist im Ausschnitt gut gewählt, indessen wirken die vielen Lichtpunkte der Landschaft und des Wassers allzu lebhaft. Das gleiche Motiv im Dämmerlicht aufgenommen, würde den „Frieden“ viel eindringlicher zur Geltung bringen lassen. Was die zur Verwendung gekommenen Hilfsmittel betrifft, so wollen wir unseren Lesern mitteilen, daß meist Rietzschel-Objektive (teils an Bülter & Stammer-Kameras), Hauff- und Lumièreplatten und Hauff-Entwickler benutzt wurden. Zwei Vergrößungen auf Schwerterpapier waren mit Barmer Brillantentwickler behandelt, die übrigen Abzüge auf Gevaert-, van Bosch-, Trapp & Münch- und Bergmann-Papier hergestellt. Der Positivprozeß dieser Serie zeigte eine einwandfreie, technische Durchführung.

Frau Kommerzienrat Charliers Einsendung, die aus ungemein duftigen, zart behandelten Landschaften auf Bromsilber bestand, mußte zu unserem lebhaften Bedauern unberücksichtigt bleiben, da sich die Firma, deren Fabrikate fast ausschließlich verwendet wurden, zu einer Preisstiftung nicht entschließen konnte und der Charakter der Industriestiftung doch gewahrt bleiben sollte. So waren wir in die zwingende Notwendigkeit versetzt, diese Serie außerhalb des Wettbewerbes zu stellen, um nicht den Schein einer unverdienten Zurücksetzung aufkommen zu lassen. Wir erwähnen besonders „Morteratschgletscher“, „Roseggtal“, „Ruine Himerod“ (detail), „Morgenstimmung an der Riviera“ und „Am Laacher See“. Abgesehen von einigen etwas zu kräftig gehaltenen Negativen, zeigte die Positivtechnik das vollkommenste was auf Bromsilberpapier zu erreichen ist.

Die Gradation konnte vom höchsten Lichte bis zum tiefsten Schatten herunter harmonisch verlaufend verfolgt werden, so daß nichts an jene abschreckenden, speckigen Sumpfschatten erinnerte, durch die das Bromsilber im Positivprozeß so ins Hintertreffen geriet.

(Fortsetzung folgt.)



Käthe Hecht



Käthe Hecht



Clara Gödeke



Clara Gödeke



Neuheiten.

„Foco“-Entwicklungsdose für Platten und Films ist eine neue Vorrichtung für Standentwicklung, bei der die Entwicklung unter Luftabfluß vor sich geht. Die flache Dose ist außerordentlich klein, denn ihre Dicke beträgt 3 cm, so daß sie auch bequem auf die Reise mitgenommen werden kann. Die Platten werden hierbei nicht in Nuten gestellt, wie dies bei den bisherigen Standentwicklungsgefäßen der Fall war, sondern in vernickelte Messingrähmchen und diese lose in die Dose gestellt. Die Foco-Dosen werden luft-, licht- und wasserdicht geschlossen, so daß man sie auch während der Entwicklung beliebig stürzen und ans Tageslicht bringen kann. Die Platten können in der Dunkelkammer trocken eingelegt werden und das Ein- und Ausgießen des Entwicklers, sowie des Waschwassers und des Fixierbades kann bei Tageslicht erfolgen. Der Fabrikant



(Focodose geschlossen.)

dieser Neuheit, Louis Lang, Dresden-A., gibt zu diesen Dosen eigens abgestimmte Entwicklerpatronen, bei deren Anwendung die Entwicklung in 30 Minuten beendet ist. Die Dose Größe A paßt für 6 Platten 6 × 9, 9 × 12 oder 9 × 14 cm, B für 10 × 15 oder 10 × 12,5 cm, C für 13 × 18 oder 12 × 16,5 cm. Es ist nicht zu leugnen, daß für die Standentwicklung etwas wirklich Praktisches noch nicht vorhanden ist. Bei dem ausserordentlich hohen Wert dieser Entwicklungsart möchten wir nur wünschen, daß die Focodose in der Praxis alles hält, was man sich von ihr versprechen mag.

—ö—

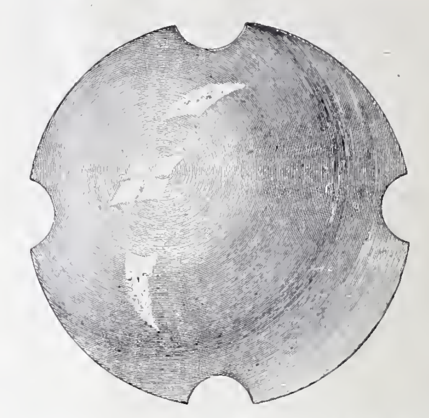
Höfinghoff-Gravure-Papier, das die Firma Brune und Höfinghoff auf den Markt bringt, ist eine ganz neue Papierart, der eine besondere Bromsilberpräparation zugrunde liegt. Es wird so wie das bisherige Bromsilberpapier behandelt, kurz belichtet und hierauf entwickelt und fixiert. Es unterscheidet sich aber von diesem darin, daß es nicht in einer Gelatine-Emulsion eingebettetes Bromsilber trägt, sondern letzteres lose, in einem leicht reduzierbarem Zustande auf dem Papier liegt. Um dem Verletzen des Bildes im nassen Zustande vorzubeugen, dürfte es sich empfehlen, beim Behandeln etwas größere Vorsicht anzuwenden. Mit den Fingern darauf herumzuwischen, wie dies wohl bei Bromsilber sonst zulässig erscheint, ist hier nicht angebracht. Das Papier gibt blauschwarze bis braunschwarze Töne, je nach der Belichtungszeit. Es arbeitet ziemlich kräftig, so daß eher weiche als zu kräftige Negative verwendet werden sollen. Im trockenen Zustande ist die Schicht so unverletzlich wie auf jedem anderen Bromsilberbilde. Sie zeigt aber infolge des Fehlens von größerer Gelatinemenge ein wundervolles Matt. Vielleicht ist es für Massenproduktion von Bildern weniger geeignet, doch ist dies eher ein Vorteil, denn es steigt damit nur im Werte, wenn es gilt, Bilder von wirklich vornehmem Aussehen zu gewinnen. Für die Entwicklung hat der Fabrikant einen besonders abgestimmten Entwickler unter der Bezeichnung „Brillantol-Papier-Entwickler“ herausgebracht, der entweder für sich, oder falls weichere Bilder gewünscht werden, mit dem bestbekannten Original-Brillant-Entwickler gemischt werden kann. Das Papier dürfte allem Anschein nach guten Anklang finden.

—ö—

Eine eigenartige Neuheit wurde der optischen Anstalt **G. Rodenstock, München,** durch D. R. G. geschützt und dürfte diese Neuheit auch für die Leser unseres Blattes und speziell für diejenigen, welche sich mit Vergrößerungen, Projektion etc. befassen, von lebhaftem Interesse sein.

Selbst doppelt gekühlte Kondensatoren besitzen den unangenehmen Nachteil, leicht zu zerspringen, sobald die Linsen einem größeren Temperaturwechsel unterworfen werden. Das Vorwärmen der Linsen, Einschalten von Hartglasscheiben etc. kann wohl dazu beitragen, das Zerspringen der Kondensorlinsen etwas seltener zu machen, ganz verhüten können es diese Schutzmittel jedoch auch nicht.

Hier ist nun die von der rührigen optischen Anstalt G. Rodenstock, München, auf den Markt gebrachte Neuheit berufen, eine wirkliche Lücke auszufüllen; es sind dies doppelt gekühlte Kondensor-Linsen, welche an den Rändern 4 kleine halbkreisförmige Ausschnitte besitzen. Durch diese einander gegenüberliegenden Ventilationsöffnungen ist ein ungehindertes Abströmen, bezw. Durchströmen der erwärmten Luft ermöglicht. Das Beschlagen der Linsen



ist infolge der beständigen Luftzirkulation fast gänzlich ausgeschlossen, ebenso tritt das Zerspringen der Linsen in sehr seltenen Fällen und nur bei großer Unachtsamkeit ein.

Irgend welcher Nachteil ist mit der Benützung dieser neuen Kondensatorlinsen nicht verbunden und haben sich dieselben in der Praxis vorzüglich bewährt.

Wir können unseren Lesern, welche ein Interesse an dieser Arbeit haben, nur empfehlen, sich den diesbezüglichen Prospekt von der optischen Anstalt G. Rodenstock, München, kommen zu lassen; die Versendung des Prospektes erfolgt gratis und franko.



Technisches aus anderen Blättern.

Über sogenannte „Horizontorium-Bilder“ bringt „The Photographic Monthly“ 1907 einen sehr instruktiven und interessanten Artikel A. W. H. Westons über Reliefeffekte, die unter ganz besonderen Umständen entstanden sind. Als bekannt muß vorausgesetzt werden, daß eine Photographie vom richtigen perspektivischen Zentrum aus betrachtet, die Wirkung eines Reliefs erhält. Der photographische Apparat war natürlich derart aufgestellt, daß die Platte in eine horizontale Lage kam. Die Aufnahme entspricht dann einer „Vogelsperspektive“ aus der Nähe. Vom gewöhnlichen Standpunkt machen diese Aufnahmen den Eindruck heftig verzerrter Perspektive. Vom richtigen Augenpunkt betrachtet sind sie jedoch ganz korrekt und lassen die Gegenstände wie im Relief hervortreten. Den Namen erhielten diese Bilder nach den altbekannten „Horizontorium-Rätselbildern“, bei denen die Objekte gleichfalls auf einer ebenen Fläche, jedoch von obenher, abgebildet waren. Die Reliefwirkung entsteht durch die Aufnahme von oben, wobei die verschiedenen Abstände in vertikaler Richtung mehr zur Geltung gelangen. Die horizontale Stellung der Platte hat nichts mit der erzielten Wirkung zu tun, die nur mit der Stellung der Linse zum Objekt zusammenhängt. Das Gute an der perspektivischen Verzerrung ist, daß der Beschauer genötigt ist, sich den richtigen Augenpunkt zu suchen und derart auf den Wert korrekter Perspektive aufmerksam wird. Der Artikel ist

mit einer Reihe von derartigen Beispielbildern versehen, die auf den ersten Blick schauderhaften Karikaturen zu gleichen scheinen. —ch.

Gut haltbarer Pyrogallussäure-Entwickler. Bei den vorzüglichen Eigenschaften des Pyrogallusentwicklers hinsichtlich dessen außerordentlicher Dehnbarkeit sowie der ausgezeichneten Kopiereigenschaften der mit ihm erhaltenen Negative ist es sehr unangenehm, daß eine so schnelle Zersetzung der Pyrogallussäure in mässiger Lösung eintritt. Durch Natriumsulfitzusatz allein ist dieser nicht günstig wirkender Überschuß am Sulfit zu verhindern; besser ist es noch, wenn der Lösung ein mehr oder weniger großer Prozentsatz von Säure zugesetzt wird (Zitronen- oder Schwefelsäure). Allein, nach Edwards Bericht ist es am vorteilhaftesten, die Lösung mit Natriummetabisulfit anzusetzen. Dieses allein wirkt als vollkommenes Konservierungsmittel und eine Lösung von gleichen Teilen Pyrogallussäure und Natriummetabisulfit behält unbedingt seine guten Eigenschaften. Das Wichtigste aber ist, daß bei dem von Edwards angegebenen Entwickler in der Alkali-(Soda)lösung sich ebenfalls Natriumsulfit befindet, wodurch ein auf die Haltbarkeit des zusammengesetzten Entwicklers sehr günstig wirkendes Resultat entsteht. Die Vorschrift ist folgende:

1.	Wasser	800 ccm
	Natriummetabisulfit .	10 g
	Pyrogallussäure . . .	10 g
2.	Wasser	800 ccm
	Natriumsulfit	10 g
	Soda	10 g

Zum Gebrauch mischt man gleiche Teile und der Entwickler kann sowohl in dieser Konzentration wie auch in verdünntem Zustande gebraucht werden. Zum Arbeiten im Atelier wird Verdünnung mit dem gleichen Volumen Wasser empfohlen. Dieser Entwickler kann öfter hintereinander gebraucht werden.

Als Bedingung für die große Haltbarkeit gibt Edwards den ausschließlichen Gebrauch von kaltem destilliertem Wasser für beide Lösungen sowie die Verwendung von kristallisiertem (nicht pulverförmigem) Natriumbisulfit und Natriumsulfit und die Lösung dieser Salze in der Kälte an. — Dieses Verfahren könnte man wahrscheinlich auch sehr gut benutzen, um bei Anwendung der sog. geteilten Entwicklung den für dieselbe so sehr wertvollen Pyrogallussäureentwickler noch geeigneter zu machen.

Bullet. de l'arroccat. Belge. Stbg.

„Reliefphotographie“ nennt Professor Lippmann in Paris eine Erfindung, die ihm, dem B. L.-A. zufolge, eben in seinem Laboratorium gelungen ist. Er gibt bekannt, daß seine Versuche die Festhaltung aller Körperdimensionen, wie sie dem Auge erscheinen, bezwecken. Prof. Lippmann unterzieht beide Seiten einer lichtempfindlichen Platte einem mechanischen Verfahren, das eine Unzahl mikroskopisch kleiner, erhöhter Punkte entstehen läßt. Die auf beiden Plattenseiten entstandenen Erhöhungen bilden eine Art von Dunkelkammern, deren Gesamtheit als Auge funktioniert, mit der Platte als Netzhaut. Diese Netzhaut, die derjenigen der Insekten mit ihren Millionen Zellen gleicht, nimmt in jeder einzelnen Zelle das Bild der betreffenden Landschaft oder Person auf. Das menschliche Auge kann die Millionen all dieser mikroskopischen Einzelbilder mit einem Blick in einiger Entfernung erfassen, wie man etwa am Fenster eines Zugabteils die Landschaft in natürlichen Dimensionen wahrnimmt. Je nach der Kopfwendung des Beschauers lassen sich verschiedene Eindrücke von ein und demselben Bilde erhalten. Das Verfahren bedarf noch technischer Vervollkommnungen, bevor es für die öffentliche Vorführung reif sein wird.

Entfernung der Flecken von Blauem Eisenpapier aus Negativen. Ebenso, wie beim Kopieren mit Silberpapieren, kann es auch bei Benutzung des Blau-Eisenpapiers bei feuchtem Wetter vorkommen, daß nicht gefirniste Negative durch das Eisensalz fleckig werden. Diese Flecken lassen sich beseitigen, indem man das Negativ zuerst in einer 10proz. Ammoniaklösung solange behandelt, bis die

Flecken braun geworden sind. Dann wäscht man gut aus und behandelt das Negativ mit einer 10proz. Lösung von Zitronensäure, in welcher sich die Flecken auflösen. Darauf wird gut abgewaschen und getrocknet. (Photography. Stbg.)

Kosten der fertig zusammengesetzten Entwickler. Folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Kosten der verschiedenen Entwickler für je 1000 ccm.

	Mk.
Pyro-Soda (für kräftige Negative)	—.44
„ „ („ weiche „)	—.28
Pyro-Metol	—.48
Metol-Hydrochinon (mit Aetznatron)	—.40
Metol-Hydrochinon mit Soda	—.34
„ „ in einer Lösung	—.88
Adurol in einer Lösung	1.—
„ in zwei Lösungen	1.25
Amidol	—.56
Edinol	1.56
Eikonogen in zwei Lösungen	—.72
„ in einer Lösung	1.40
Eisenoxalat	—.38
Glycin	—.60
Imogensulfit	—.44
Metol (Hauff)	1.—
„ (Andresen)	—.62
Ortol	1.04
Paramidophenol (je nach der Stärke)	2.—, 1.— u. —.70
Brenzkatechin in zwei Lösungen	—.90
„ in einer Lösung	—.24
Rodinal	—.56

Man kann aus derselben ersehen, daß mit Rücksicht auf die vielseitige Anwendbarkeit und die Resultate der Pyrogallus- und der Eisenoxalatentwickler die billigsten sind. (Photography. Stbg.)

Beseitigung von Lichthöfen. Um Lichthöfe zu beseitigen, wird zunächst das ganze Silber des Bildes in Bromsilber verwandelt. Man legt die Platte zu diesem Zweck in eine Lösung von

Wasser	300 ccm
Kaliumbichromat	6 g
Bromkalium	3 g

Trockne Platten werden vorher in Wasser eingeweicht. In der angegebenen Lösung bleiben die Platten ca. 5 Minuten. Dann wird die Lösung abgegossen auf je 30 ccm, 5 Tropfen starke Salpetersäure zugesetzt und wieder über die Platte gegossen. Die Umwandlung in Bromsilber beginnt sofort und muß solange fortgesetzt werden, bis die Wirkung bis auf das Glas durchgedrungen ist. Ist dies geschehen, so wird die Platte abgewaschen und in ein Alaunbad von gleichen Teilen gesättigter Alaunlösung und Wasser gelegt. Dies wird dreimal wiederholt. Sollte die gelbe Färbung darin noch nicht verschwunden sein, so legt man die Platte in eine 5proz. Lösung von Kaliummetabisulfit, wäscht sie dann und bringt sie zur Wiederentwicklung in einen langsam arbeitenden Entwickler. Es kann irgend ein beliebiger Entwickler benutzt werden, aber er muß langsam arbeiten, um das Bild genau kontrollieren zu können. Sowie das Bild selbst auf der Rückseite der Platte sichtbar wird, muß die Platte sofort in ein Fixierbad gelegt werden. In diesem löst sich das Bromsilber, welches den Lichthof bildet und bei rechtzeitiger Unterbrechung der Wiederentwicklung noch nicht reduziert (geschwärzt) ist, auf. Auf diese Weise sollen die stärksten Lichthöfe beseitigt werden können; Hauptsache ist, daß die Umwandlung des Silbers des Bildes in Bromsilber vollkommen geschieht und daß die Wiederentwicklung des Bildes in dem richtigen Moment unterbrochen wird, damit sich das Bromsilber, welches den Lichthof bildet und meistens auf dem Grunde der Schicht (an der Platte) liegt, nicht geschwärzt werden kann. Diese ganze Arbeit wird dadurch erleichtert, daß sie vollständig im Tageslicht ausgeführt werden kann.

(Photography. Dr. C. Stbg.)

Teilweise Verstärkung. Um einzelne Teile eines Negatives zu verstärken, ist es empfehlenswert, zuerst das ganze Negativ gleichmässig zu verstärken und dann von den Stellen, welche nicht verstärkt werden sollen, diese durch geeignete Behandlung wieder zu entfernen. Zu dieser Methode eignet sich besonders gut die Uranverstärkung. Man macht zwei Lösungen, nämlich

1. Wasser . . . . . 120 ccm
Urannitrat . . . . . 1 g
2. Wasser . . . . . 120 ccm
rotes Blutlaugensalz . 1 g

Für je 30 ccm des Verstärkers nimmt man 7,5 ccm Eisessig und setzt zu dieser von Lösung 1 u. 2 je 15 ccm. Das Negativ wird in diese Lösung gelegt und solange darin gelassen, bis die gewünschte Verstärkung erreicht ist. Um dieselbe teilweise wieder zu entfernen, verdünnt man einen Teil starkes Ammoniak mit 25 T. Wasser und behandelt mittels eines Pinsels das Negativ an den betreffenden Stellen mit derselben. Die Wirkung ist eine schnelle; die Platte wird dann sofort in fließendem Wasser (unter dem Hahn) gewaschen und dann getrocknet. Diese Methode ist besonders bei Landschaften sehr empfehlenswert.

(Photography. Stbg.)

Verschiedene Zitrate als Verzögerungsmittel. Bekanntlich sind die zitronensauren Salze ziemlich energische Verzögerungsmittel und bieten dabei den Vorteil vor dem Bromkalium, daß sie bei der Entwicklung von Bromsilberpapierbildern keine grünlichen Töne geben. Die gebräuchlichsten sind 1. das Kaliumzitrat, 2. das Ammoniumzitrat, 3. das Natriumzitrat. Die Herstellung derselben in wäßrigen Lösungen ist einfach und geschieht in der Weise, daß die entsprechenden Karbonate durch Zitronensäure zersetzt werden, wobei die Kohlensäure entweicht.

1. Kaliumzitrat:

Wasser . . . . 100 ccm
Kaliumcarbonat (Pottasche) . 18,4 g
Zitronensäure . . . . 15 „

2. Ammoniumzitrat:

Wasser . . . . 100 ccm
Ammoniak (0,88 sp. Gew.) . . 14 „
Zitronensäure . . . . 15 g

3. Natriumzitrat:

Wasser . . . . 100 ccm
Doppelt kohlensaures Natron . 18,4 g
Zitronensäure . . . . 15 „

Diese Lösungen werden einzeln in verschlossenen Flaschen aufbewahrt und sind lange Zeit haltbar. Als *Verzögerungsmittel* genügen auf je 30 ccm Entwickler 5—10 Tropfen; aber diese Lösungen wirken auch, in etwas größerer Menge zugesetzt, auf den Ton der Bilder (Bromsilberpapier), wobei als Entwickler namentlich der Eisenoxalatentwickler in Frage kommt. Während Kaliumzitrat einen mehr schwarzen Ton gibt, wird derselbe bei Gebrauch von 2 und 3 wärmer.

(Amat. Photogr. Dr. C. Stbg.)



Vermischtes.



—h. **Als nach Beendigung seines Sensationsprozesses** der freigesprochene aber wahnsinnig erklärte Millionär Thaw, der bekanntlich den Verführer seiner Gattin, als sie noch Mädchen war, niedergeschossen hatte, von seinen Freunden und einigen Gerichtsärzten zur Bahn geleitet wurde, um nun in einem Irrenhause interniert zu werden, von wo ihn aber seine Familie sich bald „zurückzuholen“ gedenkt, sollen — wie amerikanische Journale mitteilten — die Berufs- und Amateurphotographen förmlich Spalier gebildet haben vor dem Gerichtshause und dem Bahnhofe, um den in seinem zweiten Prozesse „frei“ gewordenen Millionär-Mörder beim Verlassen des Gerichtsgebäudes und beim Aussteigen aus dem Wagen und Betreten des Bahnhofes abzublitzen. Dies soll Thaw derartig aufgeregt haben, daß er einen seiner „Wutanfälle“ bekam (auf die gar oft während des Prozeßganges von Seite seiner Verteidiger hingewiesen worden war, um dadurch und andere Umstände seiner geistigen Erkrankung zum Glauben zu verhelfen und hierdurch seinen Freispruch zu erwirken) und gegen die versammelte Photographenmenge, bald seinen Kopf mit Armen und Händen verbergend, bald mit letzteren heftig gestikulierend und drohend, schreckliche Schmähungen und Drohworte ausstieß, daß die Knipser erschreckt zurückwichen, während der „Irrsinnige“ von seinen Freunden und den Ärzten rasch vor Ausschreitungen zurückgehalten und in den Bahnhof gezerrt wurde.

(Preisausschreiben.) Das Triester Blatt **„Il Piccolo“** erließ ein photographisches Preisausschreiben. Die Einsendungen werden im Depeschensaale des Blattes ausgestellt. Je eine Kunstarbeit und eine Aktualitätsarbeit werden am 1. Mai, 1. Sept. und 1. Novbr. prämiiert. Im Februar 1909 findet Endprämienverteilung statt, bei der alle Einsendungen des Jahres konkurrieren. Es gelangen hierbei 7 Preise in bar oder gleichartigen Goldmedaillen zur Verteilung. Die Namen der Mitglieder der Prüfungskommission werden später bekannt gegeben.

Ein anderes Preisausschreiben zur Erlangung geeigneten Illustrationsmaterials erläßt der **Verlag Hellas** (Hermann Dames) Berlin N. 4, Invalidenstr. 131, wobei im Ganzen 7100 Mark ausgesetzt sind. Nähere Bedingungen sind durch genannten Verlag erhältlich.

Der Winter in Sport und Spiel. Unter dieser Losung ist das „Vierte Preisausschreiben der Deutschen Alpenzeitung“ erlassen worden. Es ist ein Wettbewerb für Amateur-Photographen. Die Wertung der Winter-Sport- und Spiel-Bilder erfolgt nach vier Hauptgesichtspunkten. Diese sind:

1. Technische Richtigkeit des dargestellten Moments in Sport oder Spiel.
2. Deutlichkeit dieser Darstellung.
3. Künstlerische Gesamtwirkung.
4. Photographische Technik.

Das Preisgericht besteht aus den Herren Professor Emmerich, Dr. L. Kleintjes, G. Lammers, Ed. Lankes, Dr. Uhde-Bernays, sämtliche in München. 20 Preise im Gesamtwerte von M. 800.— sind ausgesetzt. Die genauen Bestimmungen sind franko und gratis erhältlich vom Verlag Gustav Lammers in München.

Der Kunstverlag **Gustav Schauer,** Berlin, gibt seine Originalaufnahmen nach Gemälden moderner Meister nunmehr ebenfalls auch in Form von Diapositiven heraus und zwar ebenso wie Braun und Hanfstaengel durch die Firma Ed. Liesegang, Düsseldorf. Hierunter befinden sich ca. 200 Originaldiapositive nach Werken des verstorbenen Meisters A. von Menzel.



Industrienachrichten.




Die **Aktien-Gesellschaft Aristophot,** Taucha, Bez. Leipzig, sandte uns Proben ihrer Papiere, die wir eingehend untersuchten. Wir haben uns zunächst des gewohnten Metol-Hydrochinons bedient und dabei gefunden, daß dieser ohne weitere Modifikation für sämtliche Papiere zu verwenden war. Das sogenannte „Platinobromidpapier“ gibt aber gleichwohl, wie ja jedes andere Bromsilberpapier, die schönsten Resultate mit dem Eisenentwickler. „Brombaryt“ hat die Eigenschaft, besonders weich und gut moduliert zu arbeiten, so daß auch nach kräftigen Negativen Bilder ohne klecksige Tiefen zu erzielen sind. Auf diesem Papiere haben sich auch mit Metol-Hydrochinon sehr hübsche Töne erreichen lassen. Besonders für Vergrößerungen detailierter Aufnahmen eignet sich dieses Papier vortrefflich und stehen die damit erzielten Resultate wohl kaum den direkten Aufnahmen nach. Besondere Vielseitigkeit des Untergrundtones bietet das sogenannte Skala-Bromsilberpapier, das sich außerdem vorzüglich mit dem Pinsel bearbeiten läßt, da es für Lasuren ausserordentlich aufnahmefähig ist. Das Negativpapier — auf sehr dünnem Rohstoff hergestellt, haben wir für Vergrößerungszwecke nicht probieren können, da uns das Format der Proben Beschränkung auferlegte. Für diesen Zweck dürfte es wohl, bei dem dünnen Stoff, der hierbei Verwendung fand, bis zu mittelgroßen Formaten gut zu verarbeiten sein. Die schon im Prospekt vermerkte Möglichkeit, bei Glanzpapieren schmutzige Flächen, sogenannten Druckschleier zu erhalten, haben wir bestätigt gefunden, aber anderseits auch die Tatsache, daß sich dieser Fehler leicht durch Abreiben mit einem nassen Wattebausch entfernen läßt. Das Papier läßt auch im nassen Zustande kräftigen Druck beim Abreiben zu, ohne zu verletzen, so daß sich auch die letzte Spur dieser unerwünschten Zugabe ganz mühelos entfernen läßt. Jedenfalls darf gesagt werden, daß dieses Fabrikat vollkommen auf der Höhe steht. —ö—

Literatur.

Herstellung photographischer Vergrößerungen von Dr. Georg Hauberrißer. Mit 50 Abbildungen, Mk. 2,50; geb. Mk. 3,—. Band VII aus „Liesegangs photographischer Bücherschatz“; Ed. Liesegangs Verlag M. Eger in Leipzig Im vorliegenden Buche verbreitet sich der Verfasser auf das eingehendste über Vergrößerungsverfahren, wobei besonders das direkte Vergrößern vom Negativ auf Bromsilberpapier berücksichtigt ist. Alle nur denkbaren Vorrichtungen, von den primitivsten bis zu den elegantesten sind erwähnt und ist auf deren Vor- und Nachteile hingewiesen.

Da sehen wir das Vergrößern mit dem einfachen Tageslichtapparat, mit einer selbsthergestellten Kombination, mit Tageslicht unter Hinzunahme einer Dunkelkammer und bei künstlichem Lichte vor sich gehen. Der Unterschied in der Wirkung von Tageslicht und künstlichem Licht ist besprochen und die Anwendung dieses Umstandes bei der Herstellung bzw. Wahl des zu vergrößernden Negatives berücksichtigt, wobei auch auf die mögliche Verbesserung während der Belichtung verwiesen ist. Es folgen dann weitere Erklärungen über Bromsilberpapier, Einrichtung der Dunkelkammer, Entwickeln und Fixieren. Auch das Vergrößern auf Gaslichtpapieren und das Tonen der Bilder ist nicht unerwähnt geblieben. Schließlich sind auch die neueren Verfahren „Bromsilberpigmentpapier“ und „Ozobromdruck“ gestreift und auch über indirekte Vergrößerungen findet sich das Hauptsächlichste vor. Kapitel über Fehler, Retouche und Fertigmachen der Bilder beschließen das Werk. Wer die Schreibweise des Verfassers kennt, weiß, daß hier nicht trockene Gebrauchsanweisungen gegeben werden, sondern erprobte Angaben aus der Praxis. An der Hand dieser Mitteilungen ist jeder Leser in die Lage versetzt, sich eine seinen Verhältnissen angepaßte Einrichtung zu verschaffen, um mit dieser auch die Erfolge zu erzielen, die er bei seinen Arbeiten erhofft. —ö—

Diapositive, Anleitung zur Anfertigung von Glasphotographien für den Projektionsapparat, für das Stereoskop etc., von H. Schnauss. Fünfte umgearbeitete Auflage von Max Erhardt. Mit 42 Abbildungen; Preis 2,50 Mk.; geb. 3,— Mk. Ed. Liesegangs Verlag M. Eger, Leipzig. Die Projektion von Lichtbildern, besonders in England zu hoher Blüte gelangt, ist bei uns lange Zeit kaum gepflegt worden. Sie wurde höchstens da und dort zur Unterhaltung herangezogen. Heute ist das anders geworden. Kein Vortragender verzichtet mehr auf die Unterstützung durch den Projektionsapparat, wenn er Land und Leute, wenn er Städte und Dörfer, und was alles sonst zu schildern hat. In keinem Hörsaale unserer Hochschulen fehlt der Projektionsapparat, da er als bedeutsames Unterrichtsmittel nicht mehr entbehrt werden kann. Der beste Apparat erfüllt aber nicht seinen Zweck, wenn nicht die Glasbilder von geeigneter Beschaffenheit sind und mancher zweifelhafte Erfolg einer Projektionsvorführung wäre schon vermieden worden, wenn sachkundig hergestellte Diapositive dabei zur Anwendung gekommen wären. Das vorliegende Werk gibt nun eine erschöpfende Anleitung, wie solche Diapositive herzustellen sind und daß es jetzt schon in fünfter Auflage erschien, beweist, daß es bereits überall gut empfohlen ist und gerne gekauft wird. Der Bearbeiter der diesmaligen Ausgabe, bestens bekannt auf dem Gebiet, das er hier behandelt, hat alle Neuerungen berücksichtigt, so daß wohl alles was nötig ist, um gute Erfolge zu erzielen, auch Aufnahme fand. Wir lesen über das Kopieren in der Kamera, Kontaktdruck, Entwicklung, Klären, Fixieren, Abschwächen, Verstärken, Tonen, Fertigmachen und Verkleben. Ferner das Kolorieren, Abziehen der Schicht etc. Aber nicht nur die Zwecke der Projektion, sondern auch das Diapositiv als Fensterbild, als Glasstereoskop, zur Herstellung von Dublikatnegativen und zu Reproduktionszwecken ist berücksichtigt. Es wird ganz zweifellos jeder Leser, auch wenn er sich schon auf diesem Gebiete sicher weiß, noch manches in dem Buche finden, was ihm die Anschaffung lohnend erscheinen läßt.

—ö—

F. Matthies-Masuren und Alfr. Lichtwark, Künstlerische Photographie, 59. u. 60. Band der von Rich. Muther herausgegebenen Sammlung „Die Kunst“. Reich illustriert, Mk. 3.—. Verlag Marquardt & Co., Berlin. Das Werk veranschaulicht das Entstehen und den Verlauf der Photographie, unter Berücksichtigung deren Erscheinungsform als Handwerk und Kunst. Es wird eingeleitet durch Ausführungen Prof. Lichtwarks, dessen förderliche Tätigkeit für die Entfaltung künstlerischer Keime in der Photographie seit Jahren fruchtbringende Erfolge zeitigte. Während sich Lichtwark über die Beziehungen zwischen Kunst und Photographie ausläßt, zeigt er auch hier wieder seine bekannte Art, ohne Voreingenommenheit der Photographie die Rolle zu überweisen, die sie ihrer ganzen Eigenart nach zu beanspruchen hat. F. Matthies ergeht sich in Schilderungen, die die Entwicklung der Photographie als Kunst an den verschiedenen Pflegestätten erfahren. Er läßt England, Deutschland, Österreich, Frankreich, Amerika Revue passieren, das Charakteristische der jeweilig besonders hervortretenden Spezialbestrebungen bzw. „Schulen“ unterstreichend. Daß sich Matthies aber hauptsächlich mit den Amateuren befreundet, ohne in gleich intensiver Weise dem kraftvollen Aufraffen der Berufsphotographen zu folgen, ist unverkennbar. Wenn man bedenkt, daß der Berufsphotograph gegen langeingewurzelte Gewohnheiten seiner Kunden zu kämpfen hatte, daß er selbst mit einer ausgesprochenen „Verbildung“ seinem Berufe in gutem Glauben nachging, so muß anerkannt werden, welche Kraftleistung die F ü h r e r, die Pioniere der Kunstrichtung i n B e r u f s k r e i s e n bis heute geleistet haben. In diese Arbeit, die sich keineswegs als friedliches Säen und Ernten bezeichnen läßt, die vielmehr durch scharfen Widerstand im eigenen Lager e r k ä m p f t werden mußte, scheint F. Matthies ungenügend Einblick zu haben, denn wenn das Erreichte für die Mit- und Nachwelt festgelegt werden soll, darf auch der Werdegang in seinen rauhen Etappen nicht unerwähnt bleiben. Das im übrigen modern ausgestattete Werk ist mit 30 erstklassigen Raster-Ätzungen und 1 Heliographüre nach vorbildlichen Aufnahmen geschmückt. —ö—

Deutscher Photographen-Kalender. 1907. I. Teil. M. 2.— geb. (K. Schwier, Weimar.) Dieses nützliche Taschenbuch bedarf, da auch schon oft an dieser Stelle angeführt, keiner besonderen Empfehlung mehr. Bekanntlich befindet sich vorn das „Kalendarium“ mit freiem Raum für Notizen, dann folgen Maße, Gewichte etc. Hierauf ein ausführliches Verzeichnis der Elemente sowie der hauptsächlichsten in der Photo-Technik gebräuchlichen chemischen Stoffe, Tafeln usw. und dann photographische Formeln und Rezepte (ca. 600). — Der geringe Preis wird recht viele Interessenten wieder zum Kauf veranlassen. —r.

*) Eder, **Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik für das Jahr 1907.** 21. Band. Mit 290 Abbildungen und 56 Kunstbeilagen. (W. Knapp.) Mk. 8.—, gebd. Mk. 9.50.

Schon zu wiederholten Malen haben wir auf die Vorzüglichkeit dieses Ederschen Jahrbuches hingewiesen. Auch jetzt können wir nur wiederholen, daß die Anschaffung des mit so großem Fleiße und mit so großer Gewissenhaftigkeit hergestellten Werkes allen ernsten Photographen nur empfohlen werden kann. Unter den Originalbeiträgen sind fast alle Autoren von Bedeutung vertreten; die große Anzahl der Namen kann wegen Platzmangel leider nicht angeführt werden.

Auch der Anhang: „Kunstbeilagen“ gibt interessante Aufschlüsse über den Fortschritt unserer Reproduktionsverfahren. —r.



Redaktionseinläufe.



Fäbr. Photogr. Apparate auf Aktien vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden: Prospekt über Miniatur-Kamera „Atom“.

Berichtigung. Der Autor des Artikels „Objektive“ in No. 3 und 4 heißt nicht Franke, sondern Frank, was wir auf Wunsch hiermit richtig stellen.

*) Zu beziehen durch: Ed. Liesegangs Verlag, Leipzig.

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

BAND XXII HEFT 6 JUNI 1908



Bezug durch die Photo-Handlungen!

Vereinigte Fabriken Hinderer, Thomas & Co.

Krefeld-Schönwasser.





Bezugsquellen-Tafel empfehlenswerter Firmen.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

Nr. 258. **Juni 1908.** XXII. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestraße 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Inhalt: Amateurverband — Preiskonvention. — Das Bewegungsproblem in der bildenden Kunst. — Des Amateurs Hauptsorge. — Damen-Wettbewerb. — Neuheiten. — Industrienachrichten. — Technisches aus anderen Blättern. — Vermischtes. — Literatur. — Redaktionseinläufe.

Amateurverband — Preiskonvention.

Wir haben unsere geschätzten Leser nicht im Unklaren darüber gelassen, welchen Standpunkt wir der von der Majorität der Fabrikanten inszenierten Preiskonvention gegenüber einnehmen und verweisen auf unsere diesbezüglichen begründeten Darlegungen, in denen wir die Konvention als ein Faktum begrüßen, das zur Herbeiführung gesunder Verhältnisse auf dem photographischen Papiermarkt geeignet erscheint. Zu unserer Genugtuung hatten wir bis jetzt keine gegenteiligen Meinungen zu hören bekommen, so daß man glauben könnte, daß eine geregelte Preisnotierung im Sinne aller Verbraucher gelegen sei. Die unlängst erfolgte Gründung des „Amateurverbandes“ hat uns indessen gezeigt, daß sich eine Tendenz, die eine ausgesprochen ablehnende Haltung der Konvention gegenüber vertritt, doch einer weitgehenden Sympathie seitens der Amateure zu erfreuen scheint. Es steht wohl außer Frage — und die Verbandsgründer stellen es ja auch nicht in Abrede — daß gerade die Preiskonvention der Fabrikanten den unmittelbaren Anlaß zur Gründung des Verbandes der Amateurvereine gab. Die Gründungsidee ist ja nicht neu. Sie tauchte bereits vor Jahresfrist auf. Damals konnten die ideellen Beweggründe keinen gedeihlichen Boden finden, sie schienen im Keime ersticken zu wollen, bis jetzt der wirtschaftliche Bazillus die Gemüter ergriff und sie mit sich riß, hinein in den Strudel der Opposition gegen eine scheinbare Vergewaltigung.

Es liegt nichts absonderliches in diesem plötzlichen Umschlag aus der lethargischen Ruhe zur Kampfesstimmung. Der Idealismus blüht nirgends allzu üppig. Wer heute ideale Forderungen in die Menge zu tragen das Bedürfnis fühlt, der kann viel eher einen Steinhagel auf sich gerichtet sehen, als einen freudigen Widerhall erwarten. Beweise hierfür hat die Bewegung im fachphotographischen Leben der letzten Jahre gerade zur Genüge gezeitigt. Doch lassen wir den Zweck die Mittel heiligen. Der Verband existiert und wir wollen darüber hinweg sehen,

welche Beweggründe den Einzelnen bewogen haben, dazu beizutragen, seine Entstehung zu sichern. Gegen die Tendenz, mit Hilfe des Verbandes wirtschaftliche Vorteile zu erringen, möchten wir uns aber mit Entschiedenheit erklären, weil die derzeitige Konjunktur auf dem photographischen Markte nachweislich eine derartige ist, daß wohl scheinbare Erfolge für die Konsumenten erreicht werden könnten, die aber die nachteiligen Folgen, die sich logischerweise einstellen müssen, nicht im entferntesten ausgleichen. Wer die in der „Phot. Kunst“, Heft 3, 08, gegebene Zusammenstellung über die Photographische Industrie mit Aufmerksamkeit liest, wird und muß zu der Überzeugung kommen, daß bei einer Durchschnittsdividende von 7%, im Hinblick auf das hohe Risiko der großen Betriebe, von einer durch Zusammenschluß erreichbaren Preisminderung nichts ersprießliches erwartet werden kann.

Wir halten an der Ansicht fest, daß unter den gegebenen Verhältnissen jeder Versuch, den Fabrikanten die freie Preisbestimmung zu beschneiden, eine Unterbindung, eine Hemmung der technischen Entwicklung und Vervollkommnung in sich schließt. Die sich stetig vermehrende Konkurrenz hat ohnedies, mehr als erwünscht, dazu geführt, den Fabrikanten zu veranlassen, auf äußerste Kalkulationen größeres Interesse zu verwenden als auf den Ausbau seiner Fabrikate.

Will der Verband verdienstlich wirken, so bietet die Unterstützung ideeller Forderungen und Unternehmungen, die auf die künstlerische Hebung der Photographie hinzielen, ein ausgiebiges Feld der Betätigung, denn hier vermag der Einzelne wenig, die Gesamtheit dagegen viel. Was die Photographie heute einzelnen kunstverständigen Amateuren verdankt, mag der Verband pflegen und daran arbeiten, daß der noch vielfach vorhandene Tiefstand künstlerischer Betätigung in der Lichtbildnerei auch in der großen Allgemeinheit zum Bewußtsein kommt, zum Heil und Nutzen des umfassenden Begriffes „Photographie“.

Das Bewegungsproblem in der bildenden Kunst.

Mit dem Verlassen des handwerklichen Bodens in der Photographie und dem Anpassen dieser an die künstlerischen Prinzipien haben wir oft Regeln zu befolgen, die nicht nur den Verzicht auf technische Vollkommenheit des Lichtbildes möglich machen, sondern diese geradezu ausschließen.

Zu den wichtigsten Elementen künstlerischer Darstellung, die solchen Verzicht häufig bedingen, gehören „Leben und Bewegung“. Die „Bewegung“ bildlich darzustellen, setzt gewissermaßen eine Sinnestäuschung voraus. Sie kann nicht durch reelle Bewegungsphasen, in deren Einzelmomenten festgehalten, dem Beschauer übermittelt, sondern muß durch wahrnehmbare Erscheinungen, die sich dem Auge aneinandergereiht bieten, zum Ausdruck gebracht werden. Wer die Kamera ledig-

lich als Mittel zum Zweck benutzt, um ein lebendes Objekt abzubilden, ohne sich in das Studium der Bewegung vertieft zu haben, der wird weit entfernt sein, ein Photogramm von künstlerischem Werte hervorzubringen. Das Studium der Werke anerkannter Meister führt aber zu keinem Resultat, wenn die Richtschnur fehlt, nach der die Zerlegung solcher Kunstwerke zu erfolgen hat.

Wir haben in unserem Blatte schon wiederholt Gelegenheit genommen, auf die im Verlage von Paul Neff — Max Schreiber — in Eßlingen erscheinenden Bändchen „Führer zur Kunst“ hinzuweisen. Heute möchten wir Veranlassung nehmen, auf die neueste Ausgabe: Das Bewegungsproblem in der Bildenden Kunst von Ludwig Volkmann ganz besonders zu verweisen. Das Büchel eignet sich, wie nicht leicht ein anderes, hervorragend als Unterrichtsmittel für den Photographen, das ihm zeigt, wie schal und öde ein Kamerabildnis wirken muß, wenn ihm nicht der Geist künstlerischen Empfindens zu einem Erfolge verhilft.

Wir lassen mit Genehmigung des Verlegers hier einen kurzen Auszug folgen, um unsere Leser über den Inhalt einigermaßen zu orientieren. Der Autor bespricht zuerst eine Anzahl Werke alter Meister und fährt dann fort:

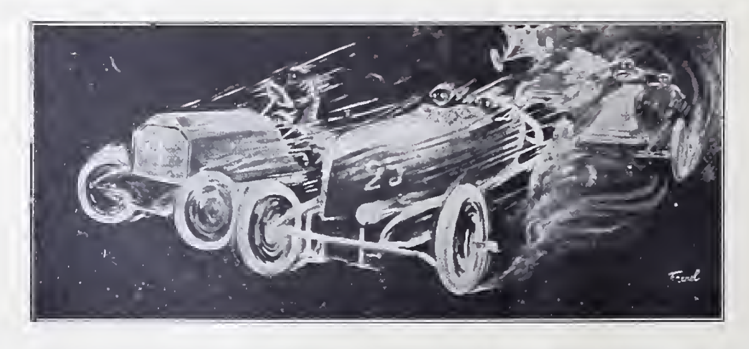
„Ganz auf demselben Prinzip beruht die Art und Weise, wie Ludwig Dettmann, der wohlbekannte Direktor der Königsberger Akademie, in seinem schönen Gemälde „Morgen ist Feiertag“ das Schwingen der in primitivem Balkengerüst aufgehängten ländlichen



Glocke wiedergegeben hat; auch er geht darauf aus, den direkten optischen Eindruck zu ergreifen und dem Beschauer dadurch die Empfindung der Bewegung zu vermitteln. So ist denn der rechtsseitige Kontur der Glocke von unbestimmten, ihm gleichlaufenden Linien wie von einem hellen Schein begleitet: es ist der Raum, wo der helle Reflex des Randes soeben

noch war und wo ihn das Auge daher tatsächlich empfindet, d. h. s i e h t. Damit wird nicht nur die Bewegung sehr glaubhaft veranschaulicht, sondern geradezu das tönende Zittern des Metalles vergegenwärtigt und beinahe die Vorstellung einer optischen Wahrnehmung der Schallwellen erweckt. Der linke Umriß der Glocke dagegen ist zeichnerisch scharf, denn hier ist der Ruhepunkt erreicht, wo die Bewegung einen Augenblick einhält, um alsbald umzukehren. Man sieht, es ist gleichzeitig der „fruchtbare Moment“ der am weitesten ausladenden Stellung gewählt, was in der Glocke selbst wie insbesondere beim Klöppel sehr deutlich für die sich vollziehende Bewegung spricht; außerdem aber ist in dem angespannten Nachgeben der beiden Menschen, die das Glockenseil halten, ein weiterer starker Anreiz zu energischen Bewegungsvorstellungen auf dem Wege der Assoziation, des Funktionsausdruckes der Form gegeben. So ist dieses Bild in seiner Gesamtheit ein ungemein lehrreiches, feines Beispiel bewußter oder intuitiver künstlerischer Bewältigung des Bewegungsproblems unter geschickter Verwendung der mannigfaltigen Möglichkeiten. Es ist nicht möglich und nicht nötig, noch weitere gleichartige Fälle anfzuzeigen, die im einzelnen selbst zu finden und zu erkennen Sache des aufmerksamen Lesers sein wird, wenn er ihnen in Museen oder Ausstellungen begegnet. Einige sehr bekannte Werke dieser Art seien aber wenigstens kurz erwähnt, so K a r l B a n t z e r s „H e s s i s c h e r B a u e r n t a n z“, wo die Köpfe der Tänzer als Dreh- und Angelpunkte ganz bestimmt und deutlich gegeben sind, die buntfarbigen Röcke der Mädchen aber in fröhlichen Kreisen ganz verschwommen und wirbelnd ineinander fließen, so wie man es selbst beim Tanzen halb schwindlig sieht; auch F r a n z S t u c k s famose „S e r p e n t i n t ä n z e r i n n e n“ gehören hierher, die wie ähnliche Werke von dem faszinierenden Auftreten der Loë Fuller angeregt sind.

Wie bereits erwähnt, kommt die Wiedergabe des optischen Bewegungseindruckes vorzüglich bei sehr r a s c h e n Bewegungen in Frage, weil nur bei diesen sich die einzelnen Stadien so unmittelbar folgen, daß



das Auge sie ganz miteinander verschmilzt. Als Muster großer Geschwindigkeit hätte man noch vor kurzem die Eisenbahn angeführt — etwa ein Gemälde, worin man die losgerissenen Rauchfetzen breit im Vordergrunde verfliegen sieht, während der glänzende Schienenstrang

perspektivisch in eleganter Kurve tief ins Bild hineinführt und weit hinten der soeben vorübergeraste Zug bereits dem Blick entschwindet. Heute muß es schon das Automobil sein, und es bietet ein äußerst günstiges Objekt für solche Darstellung. Bezeichnenderweise ist es die Graphik, die sich seiner bemächtigt hat, da sie viel freier mit allen Erscheinungen und Ausdrucksmitteln schalten und sich dadurch leichter und rascher anpassen kann. Wie sehen das an einer belgischen Lithographie, einer „Automobilwettfahrt“ von Fernel. Zunächst sind natürlich die dicken wulstigen Räder mit verschwimmenden Speichen als lauter konzentrische Kreise gegeben wie das Spinnrad des großen Velazquez. Dann aber ist das ganze Blatt von vielen unbestimmten wagerechten Streifen in der Richtung der Bewegung durchzogen, aus denen die Formen der Wagen und Fahrer nur nebelhaft auftauchen. Das ist nicht bloß der aufgewirbelte Staub oder das Sausen der Luft, obwohl auch das mit zum Ausdruck kommt, sondern es sind ganz unmittelbar die Nachbilder im Auge, die von den hellsten Teilen, den Reflexen des Metalls, den Laternen usw. tatsächlich noch zurückbleiben, auch wenn die Erscheinung schon weitergeflogen ist. Dadurch vor allem ist so überaus schlagend das verschwommene, vorüberhuschende Bild dieser modernsten „wilden Jagd“ wiedergegeben; zugleich aber wird der Blick — auch das breite Querformat ist hierfür wichtig — im Sinne der Bewegung mitgerissen, und wir erinnern uns der Bedeutung, die den eigenen Augenbewegungen des Betrachters für das Zustandekommen der Bewegungsvorstellung beizumessen war. So findet alles Neue alsbald seinen angemessenen künstlerischen Ausdruck. Daß eine „Komposition“ hier gar nicht angestrebt und auch nicht nötig ist, liegt auf der Hand; wir haben es hier ja nicht mit einem monumentalen Bild zu tun, sondern mit einer geistreichen Improvisation, noch dazu aus dem freien Gebiete der graphischen Künste, die in vieler Hinsicht weiter gehen können als die Malerei oder gar die Plastik.“

Des Amateurs Hauptsorge.

Von Dr. Eugen Irmenbach.

Mag die Ausrüstung eines Amateurs noch so tadellos und kostbar sein, das heißt, mögen ihm zu seiner Benutzung einige Apparate, diverse Objektive, Gelbscheiben, ein reiches Platten- und Kopiermaterial, Entwicklerschale und Kopierrahmen mannigfachster Art und Formate usw. usw. zur Verfügung stehen — an einem wird es den meisten doch fehlen: an einer wirklich jederzeit verwendbaren, wirklich lichtsicheren Dunkelkammer. —

Es sind ja zwar viele Lichtbildner Mitglieder von Amateurphotographen-Vereinen und stehen diesem demzufolge die Dunkelkammern der Klubs zur Verfügung, aber abgesehen, daß diese, falls alle Mitglieder sie regelmäßig benutzen wollten und könnten, niemals ausreichen würden, um dem Bedarfe der Gesamtheit zu genügen, ist es speziell in den Großstädten, wo die Entfernungen oft imens sind, in der häufig, ja zumeist karg bemessenen freien

Zeit, die man seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Photographieren, gar zu gern widmen möchte, ein Ding der Unmöglichkeit, die Räume des Klubs zu diesem Behufe aufzusuchen. Es gibt ja auch Händler, die ihren Kunden gestatten, ihre Dunkelkammern zu benutzen, doch ist auch das wegen der Entfernung und anderen Schwierigkeiten nicht immer tunlich. Es gibt allerdings einige wenige glückliche Sterbliche, die gleich bei der Anlage oder Einteilung der Räume ihrer palastartigen Häuser und Villen Sorge dafür tragen, daß dem Bedürfnis nach einer Dunkelkammer entsprochen werde und sonstige, prächtige Arbeitsräume zur Verfügung stehen, und ich habe solcher luxuriöser Arbeitsstätten für Liebhaberphotographie eine ganze Reihe bei mir befreundeten, bedeutenden Wiener Amateuren zu bewundern Gelegenheit gehabt — aber es ist dies, wie gesagt, leider nicht jedermanns Sache!

Es wird aber in einer der modernen Wohnungen, wo jeder noch so geringe Raum schon vom Architekten nach Möglichkeit ausgenutzt wurde, schwer fallen, irgend ein Kabinettchen, wenn auch noch so klein, als überflüssig für den Wohn- und Hausgebrauch als Dunkelkammer herzurichten. Bei Wohnungen in alten unmodernen Gebäuden, wo ein Allerhand von Winkelwerk vorhanden zu sein pflegt, wird dies schließlich eher möglich sein. Aber dieser Art Dunkelräume werden alle an dem Mangel eines für die Photographie gar wichtigen Hauptfaktors leiden: der Wasserleitung. Diese sich in eine etwa doch vorhandene Kammer einführen zu lassen, ist oft wegen der notwendigen Anlage des Zu- und Abflusses ganz unmöglich und gewiß mit überaus großen Kosten verbunden. Auch lassen sich oft diese Räume, wenn sie auch noch andern Zwecken zu dienen haben, von servierenden Dienstboten etc. zu passieren sind usw. nicht immer genügend verdunkelt halten und jederzeit dem sonst notwendigen Verkehr entziehen.

Bei den heutigen Wohnungsverhältnissen, ob nun in alten oder neuen Häusern, wird aber der Mehrheit der Amateure ein Badezimmer zur Verfügung stehen, das gewiß von den übrigen Wohnräumen abgesondert, nicht beständig benutzt wird und das durch das Vorhandensein einer Wasserleitung sich trefflich zur Adaptierung als Dunkelraum eignet.

Ich habe nun die Einrichtung meiner Kammer zu beschreiben — die inneren Fenster des Badezimmers mit nicht zu dicken schwarz gebeizten Holzbrettchen (je über eine Glasscheibe passend) versehen lassen, welche an die Fensterleisten angeschraubt wurden, sodaß seitwärts absolut kein Licht durchdringen kann. Wenn man tagsüber das Badezimmer als solches benutzen will, genügt es, dies innere Fenster zu öffnen, da durch das äußere Mattglasfenster hinreichend Licht kommt. Oder es kann von dem von der Decke herabhängenden Gasleuchter Gebrauch gemacht werden, wenn man z. B. im Winter das Doppelfenster geschlossen halten will. Oberhalb der Wanne, auf dieser ruhend, ist eine große Schüssel aus Zinkblech 80×100 cm, deren eine Seitenwand behufs Festhaltens durch Neigen unter zwei mit den Köpfen nach abwärts in die Wand geschlagenen Haken (——ı) geschoben wird, aufgestellt. In der Mitte der Schüssel (an der dem Wanneninnern zugekehrten Seite) ist ein Messinghahn mit festaufgestülptem und

drahtbefestigten, etwa 1 Meter langem, roten Gummischlauch angebracht, damit das Wasser einen Ablauf in das Abflußrohr der Badewanne findet. Der Schlauch reicht ziemlich tief in das Rohr hinein, damit die mit abfließenden Chemikalienreste nicht mit der Badewanne in Kontakt kommen und dieselbe beschädigen. Den Abfluß der Schüssel in der Mitte zu wählen, wurde ich dadurch bestimmt, daß sich dieselbe trotz der ziemlichen Stärke des verwendeten Zinkbleches an dieser Stelle eindullt und dort stets eine größere Flüssigkeitsmenge zurückblieb, die an dem seitlichen Abflußhahn keinen hinreichenden Abfluß fand. An den Schraubengang, in welchem sonst die Bade-Brause (Dusche) befestigt ist, wurde nach Entfernung der letzteren ein mit einem zu dem erwähnten Schraubengang passenden Gewinde versehener etwa $1^1/_4$ Meter langer roter Gummischlauch wasserdicht angepaßt, welcher am unteren Ende eine kleine Brause trägt und dessen Wasserzufluß durch Öffnen des Bade-Duschen-Hahnes (Schraube) reguliert wird. — Über der großen Zinkblechschüssel (der ich mich übrigens auch bei Anfertigung von Bromsilbervergrößerungen usw. mit bediente) ist noch ein Brett angebracht (in der Form ähnlich dem zum Auswalzen von Teig in Küchen verwendeten), welches fest an der Vorder- und einer Längsseite der Schüssel anliegt und im Innern der Schüssel auf zwei Füßchen ruht, auf dem die Dunkelzimmerlampe steht und die Entwickelungsarbeiten, Einlagen der Platten usw. vorgenommen werden. Dies Brett ermöglicht auch unter dasselbe die Entwicklerschalen usw. zu schieben, um speziell orthochromatische Platten nicht zu lange dem direkten roten Licht aussetzen zu müssen und auch eventuell die Möglichkeit zu haben, die Dunkelkammer ohne Schaden für die Platten wann immer verlassen zu können.

Ich behaupte durchaus nicht, daß die eben geschilderte Einrichtung das „Ideal“ einer Dunkelkammer vorstelle, aber sie leistet mir sehr gute Dienste. Auch kann durch ein einfaches Neigen und Abheben der Zinkblechschüssel und Wiederanschrauben der Bade-Brause in kaum fünf Minuten das Badezimmer wieder als solches verwendet werden. Der in demselben befindliche Ofen bietet auch im strengsten Winter bei geringfügigstem Heizen und demzufolge minimalstem Materialverbrauch die Möglichkeit einer angenehmen Benutzung dieses Raumes.

Erwähnen möchte ich nur noch, daß bei Verwendung des herabhängenden roten Gummischlauches mit Brause, als Spülapparat, der Wasserdruck nicht gar zu groß und stark sein darf, da sich sonst beiläufig in der Mitte des Schlauches eine große Blase bildet, welche immer größer wird und schließlich ein Platzen des Schlauches an dieser Stelle zur Folge hat und natürlicher Weise dieses Malheur alle möglichen Unannehmlichkeiten herbeiführen kann.*) „Bezähmt bewacht“ bediene ich mich übrigens dieser Art Wasserzufuhr auch mit Vorliebe beim Auswaschen der Platten und besonders der Papierbilder, da die dünnen Strahlen der Brause sich vorzüglich regulieren lassen und bei richtiger Lage des Schlauches auch eine fortwährende Bewegung der Papierdrucke ohne Verletzung derselben hervorbringen.

*) Schläuche mit Gewebeeinlage zeigen diesen Nachteil nie. Red.

Damen-Wettbewerb.

(Kritik IV.)

Eine Kollektion kleinerer Arbeiten, Porträts und Landschaften, brachte Frau M. Münchmeyer, Dresden. Während die Porträts durchweg in den hellen Partien die erforderliche Modulation vermissen ließen, zeigten die Landschaften eine weitaus bessere Technik. Besonders jene auf Dresdener Schwerterpapier hergestellten Bilder standen in Auffassung und Durchführung auf der Höhe. „Auf der Wallmauer“ hätte viel gewonnen, wenn die Hälfte der leeren Himmelsfläche abgeschnitten worden wäre. Als bestes Bild ist eine Hochgebirgsaufnahme zu bezeichnen.

Eine ähnliche Serie, jedoch in mancher Hinsicht anfechtbar, lag von Frau Emmy Krause-Kassel vor. Die überreich verzierten Aufklebekartons müssen als ganz unannehmbar bezeichnet werden. Sie sind schön, solange sie noch kein Bild tragen; sobald dieses darauf liegt, wirken sie beleidigend, denn sie schlagen jede Bildwirkung tot. Wenn





auch gegen die Technik teilweise nichts einzuwenden wäre, so sind doch die Kunstprinzipien wenig beachtet. Z. B. „Thüringer Bauernhof“ (Siehe Figur) veranschaulicht keinesfalls das Typische eines solchen, sondern es ist dies nur die Abbildung einer Anzahl Gebände. Bei einer solchen Aufnahme müßte gefordert werden, daß das Charakteristische des Bauernhofes als Mittelpunkt zum Ausdruck gebracht würde. Das Milieu der Bauernwirtschaft müßte dominieren, die Umgebung nur zur Unterstützung nebensächlich herangezogen werden, während dieses Bild das Landschaftliche gleich stark betont. So wird das Auge von den Gebänden im Kreise herumgeführt, ohne einen festen Ruhepunkt zu finden, der eigentliche Bildgedanke kommt gar nicht auf. Es fehlt die Konzentration der Massen, auch dann, wenn man es als Landschaft oder Architektur werten wollte. Auch „Am Waldrand“ ist lediglich die Abbildung einer Blockhütte, die uns nichts erzählt von den idyllischen Geistesexkursionen des Dichters, der uns mit junger Liebe, Abschiednehmen oder Wanderers Rast an den Waldessaum versetzt. Oder gar „Beim Kaffee im Freien“, eine Gruppe mit sieben Personen, von denen sechs in einer Reihe sitzen, geradeanssehend, während



Aura Hertwig



Clara Behncke



Clara Behncke



Aura Hertwig

die drei vorderen Stühle unbesetzt sind — ohne jeden ersichtlichen Grund, denn die bereitgestellten Tassen verraten uns doch, daß die Platzfrage bereits anders geregelt ist. Zwei Stühle konnten mithin noch besetzt werden, denn der dritte freie Sitz bleibt der Autorin (oder Assistenten?) reserviert, der nach getaner Arbeit — das sagt uns die achte Tasse — ebenfalls ein Labetrunk zugedacht ist. Die gesamte Anordnung müßte aber abwechslungsreicher gestaltet werden. Es fehlt das Gesprächsthema, die Darstellung der verschiedenartigen Vorbereitungsphasen. Die stehende Dame ist jedenfalls am trefflichsten erfaßt. Der Herr Papa könnte etwas mehr Interesse an der ersten Füllung verraten, während die Frau Mama sich inzwischen nach der Milchkanne umzuschauen hätte. Die jungen Damen sind teils im Begriffe sich zu setzen, teils im Gespräch begriffen usw. So ungefähr würde sich ein Griff aus der Wirklichkeit festhalten lassen. „An der Lahn“ zeigt eine störende helle Uferlinie, die durch Retusche gemildert werden konnte, während „Schloß Wilhelmstal“ nicht übel ist, aber durch den leeren weißen Himmel etwas kalt wirkt. Am gelungensten erscheint das Bild „Meine Freundin“, eine junge Dame, mit aufgestütztem Kopfe lesend auf einer Bank im Freien sitzend. Die Figur ist gut in den Raum gesetzt, der Hintergrund vortrefflich gewählt. Leider ist das Kleid zu kreidig. Durch das Fehlen jeder Modulation wirkt es zu flach, auch bringt eine im Vordergrunde sichtbare Eisenstange, die die Abgrenzung von der Rasenfläche markiert, eine unschön auffallende Linie ins Bild.

Clara Behncke, Berlin, trat insbesondere mit einer Anzahl Damenbildnissen auf, von denen wir heute zwei auf Tafel 18 und 19 reproduzieren. Besonders die Köpfe auf weißem Grunde scheinen von der Autorin gern bevorzugt zu werden, indessen sind bei mehreren die Fleischtöne etwas leer behandelt und die Kontur ermangelt des wünschenswerten weichen Überganges, während die Köpfe auf dunklem Grunde weitaus fleischiger wirken. Das Streben nach bildmäßiger Wirkung ist unverkennbar und teilweise auch in ganz vortrefflicher Weise in die Tat umgesetzt.

Aura Hertwig-Charlottenburg verriet in ihrer Einsendung eine besondere Eigenart, eine ausgesprochene Selbständigkeit in der Auffassung und freien Betätigung ihrer Empfindung, wenn auch bei einigen Sachen eine gewisse Fühlung mit alten Meistern zutage trat. Das Porträt „Otto Julius Bierbaum“ (Tafel 17) von packender Natürlichkeit, sowie „Frau Gerhardt Hauptmann“ (Tafel 20) ein Porträt im Innenraum, sind typische Proben der Leistungsfähigkeit dieser Dame. Von den übrigen Arbeiten seien erwähnt „ Mutter und Kind“, „Reife Früchte“, „Damenporträt“, „Ernst Häckel“ usw.

Fräulein Junghannß, Leipzig, war mit Landschaften und Porträts vertreten. Letztere litten zum Teil unter einer gewissen Härte, mehr aber machte sich eine wahllose Raumverteilung und unterlassene Stimmung mit dem Hintergrunde geltend. Die Landschaften zeigten

eine bei weitem glücklichere Hand. Abgesehen von einigen weißen, leeren Flächen konnte bei den meisten Bildern eine sorgfältig erwogene Massenverteilung und geschickte Begrenzung konstatiert werden, doch trifft dies mehr zu bei den Aufnahmen aus Italien und Paris als bei denen aus der Schweiz, die zum Teil nichtssagende Motive enthalten und der nötigen Konzentration des Bildinhaltes ermangelten. Im allgemeinen dürfte eine noch weitergehende Weichheit in den lichten Flächen erstrebenswert erscheinen.

Eine Einsendung erfolgte unter dem Motto „Immer lustig, Lust hilft weiter". Wenn auch die Technik meist befriedigte, teils sogar als sehr gut bezeichnet werden konnte, so ließ anderseits die künstlerische Anordnung sehr viel zu wünschen übrig. Das absichtlich zum photographieren „Gestellte" fiel fast bei allen Bildern unangenehm auf. Man denke sich z. B. eine Klasse Schuljungen beim Turnen. Drei der Buben hängen an Barren und Reck, alle übrigen, den Herrn Lehrer eingeschlossen, stehen da und schauen nach dem Photographen. Welchen Eindruck die drei an den Geräten hängenden Jungen machen, das ist aus menschlichen Gefühlsrücksichten gar nicht auszusprechen. Der Anfänger darf derartiges machen, um sich in der technischen Behandlung der photographischen Arbeiten zu üben, in einem Wettbewerb können aber solche Arbeiten niemals siegen, denn dazu ist heute die Photographie künstlerisch schon zu weit vorgeschritten. Am ansprechendsten ist noch das Bildchen „Hänsel und Gretel". Bei dem gesunden Humor, der aus den meisten Aufnahmen spricht, und den flott gewählten Bildtiteln schließen wir auf einen Charakter der Einsenderin, der uns das scharfe Urteil nicht verübelt, um so mehr als deren selbstgewähltes Motto lautet: „Immer lustig, Lust hilft weiter!"

(Fortsetzung folgt.)



Neuheiten.

Special-Autochrom-Kassette. Die Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G. hat eine Special-Autochrom-Kassette geschaffen. In dieser Autochrom-Kassette wird nämlich die lichtempfindliche Schicht, trotzdem die Platte „verkehrt" eingelegt ist, in genau dieselbe Lage gebracht, in der bei der Einstellung die mattierte Seite der Mattscheibe sich befand. Man kann also mit derselben Einstellung ohne irgendwelches Verrücken oder sonstiges Manipulieren am Apparat hintereinander eine Autochrom-Aufnahme und eine gewöhnliche nicht farbige Aufnahme machen. Dazu ist nichts anderes nötig, als einmal die beschickte Autochrom-Kassette, das andere Mal eine gewöhnliche, in gewöhnlicher Weise geladene Kassette einzuschieben.

Die Konstruktion der Autochrom-Kassette ist die denkbar einfachste. Die Kassette besteht aus einem Rahmen mit einem Belichtungsschieber und einer durch einen Schieber verschließbaren Ladeöffnung, in welcher sich eine lose Druckplatte befindet. Das Einlegen erfolgt durch die Ladeöffnung, indem man zunächst mit dem Daumen der rechten Hand die Schließfeder von dem von ihr umschlossenen Stift abhebt, dann den Schieber herauszieht und nun die freiliegende Druckplatte aus der Kassette

heraushebt. Dann legt man die Platte ein und zwar umgekehrt, mit der Schichtseite der Belichtungsöffnung abgewendet, legt die Druckplatte darauf und verschließt die Öffnung wieder mit dem Schieber. Wie zu den gewöhnlichen Kassetten sind auch zur Autochrom-Kassette Einlagen vorgesehen, so daß man auch kleinere Plattenformate genau wie in gewöhnlichen Kassetten verwenden kann.

Vereinfachen die Autochrom-Kassetten die Farbenphotographie ganz bedeutend, so sind solche Kassetten auch für die gewöhnliche Photographie nicht ohne Nutzen und gestatten in ihr eine mannigfache Verwendungsfähigkeit. Zunächst sei erinnert an das altbekannte und gute Mittel, die sogenannten Lichthöfe, zu vermeiden, indem man die Platte umdreht und durch die Glasseite photographiert. Die Autochrom-Kassette gestattet diese Art der Lichthofbekämpfung in der einfachsten und sichersten Art, man braucht nicht zu befürchten, daß das Bild infolge nicht genügender Korrektur der Einstellung unscharf wird, oder daß die Schichtseite der Platten durch die Druckfeder der Kassette verletzt wird. Ebenso wird die Autochrom-Kassette dem Photographen, der Naturaufnahmen für die Reproduktion z. B. in Lichtdruck machen will und deshalb nachher ein „verkehrtes“ Negativ nötig hätte, gute Dienste leisten. Kann man doch mit ihr gleich das Original-Negativ „verkehrt“ herstellen, ohne daß man also eine besondere Umkehrung durch nochmalige Aufnahme vornehmen muß. So kann für viele Betriebe die Autochrom-Kassette sogar eine wichtige wirtschaftliche Bedeutung haben, denn die Photographen, die ein solcher Betrieb aussendet, um z. B. Motive für Ansichtskarten zu gewinnen, oder die Originale für die Illustration kunstgewerblicher Kataloge zu beschaffen, bringen gleich die seitenverkehrten Negative fix und fertig mit, so daß sie nur zum Kopierer wandern brauchen, nicht aber noch umgekehrt werden müssen.

Hüttig's „Atom“. Diese neue Kamera ist so klein wie ein Portemonnaie, nimmt daher auch nicht mehr Raum in Anspruch als ein solches und kann in vollkommen unauffälliger Weise getragen und gehandhabt werden. Die Dimensionen der geschlossenen Kamera sind: 8,5×3×6,5 cm. Das Gewicht mit Objektiv, Mattscheibe und drei Kassetten: 365 g. Die Plattengröße ist 4,5×6 cm.

„Atom“ ist ganz aus Metall hergestellt, also äußerst stabil und widerstandsfähig; Gehäuse sowie Laufboden sind mit feinkörnigem Leder überzogen. Beim Aufklappen des Apparates stellt sich das Vorderteil und Objektiv von selbst ein, und da der Verschluß stets gespannt, ist die Kamera in einer Sekunde gebrauchsfertig.

Die optische Ausstattung der „Atom“-Kamera wird mit Prima Achromat, Hüttigs Extra-Rapid-Aplanat „Helios“ f: 8, Hüttigs Doppel-Anastigmat „Lloyd“ f:6,8, Zeiß-Tessar f:6,3 Serie IIb, Goerz-Dagor f:6,8 geliefert. Da diese Objektive brillante, bis zum Rand scharfe Bilder geben, eignen sich die Negative vorzüglich zum Vergrößern. Es ist dies insofern bemerkenswert, als daraus hervorgeht, daß auch eine kleine Kamera imstande ist, das zu leisten, was man sonst nur von einem Apparat größeren Formates erwartet.

Westentaschen-Kamera „Bébé“ nennt die Firma G. A. Krauss, Stuttgart, eine ganz in Leichtmetall hergestellte niedliche Kamera. Dieselbe ist mit Saffianleder überzogen, mit regulierbarem Zeit- und Momentverschluß ausgestattet und für Glasplatten im Formate 4 × 6 und 6,5 × 9 cm bestimmt. Im Klappsystem konstruiert, kann die Einstellung doch auch auf nähere Entfernungen erfolgen. Die Momentbelichtung kann zwischen 1 bis 1/100 Sekunde betragen. Zu jeder Kamera werden 6 dünne Nickelkassetten geliefert, doch sind auch Wechselkassetten für 12 Platten dazu erhältlich. Es werden nach Wahl Busch- oder Zeißobjektive anmontiert. —ö—

Feinkorn-Büttenpapiere. Die Photo-Abteilung der Aktien-Ges. Fritzsche, Leipzig-R., versendet eine Musterkollektion von 12 der beliebtesten Büttenkartons, wie solche als Unterlage in der modernen Bildaufmachung Verwendung

finden. Die Kartons werden sowohl in Bogen von 50 × 68 cm oder in den gangbaren Größen 17×25 und 34×25 cm geliefert. Aparte Farben und eine angenehme unaufdringliche Körnung machen diese Papiere zu einem sehr empfehlenswerten Material. Interessenten erhalten Musterliste kostenlos. —ö—

Saturat. Die Positivtechnik hat den Weg vom Hochglanz zu Mattpapier eingeschlagen. Nachdem in den letzten Jahren Mattcelloidin dominierte, geht man jetzt zu Papieren mit völlig stumpfer Oberfläche über. Zu diesen Auskopierpapieren gehört das von der Photo-Textil-Gesellschaft m. b. H. Berlin SW. in den Handel gebrachte Saturatpapier. Es trägt keine Emulsion, sondern ist im ganzen Papierfilz lichtempfindlich, kann somit von beiden Seiten kopiert werden. Ist ein Bild versehentlich überkopiert, dreht man das Papier um und kopiert das Bild auf die andere Seite nochmal. Besonders die dünnen Sorten lassen dieses Verfahren ohne weiteres zu. Zur Fixage wird Tonfixierbad empfohlen, doch können auch mit gleichem Erfolge Platinbäder angewendet werden. Die Unverletzlichkeit der Schicht und das völlige Planliegen des fertigen Bildes dürften dieser Neuheit viele Anhänger verschaffen. —ö—



Industrienachrichten.




In den bekannten Spiegel-Reflex-Kameras bringt die Firma **Voigtländer & Sohn, A.-G., Braunschweig,** als Neuheiten für die kommende Saison die Formate 4½×6 und 6½×9 cm außer den bisherigen Größen 9×12 und 12×16½ cm heraus. Da sich die Reflex-Kameras gerade in letzter Zeit in allen Kreisen gut eingeführt haben, werden diese Neuerscheinungen von denjenigen mit Freuden begrüßt werden, die sich bis jetzt durch die äußeren Abmessungen haben abhalten lassen, der Anschaffung solcher Kameras näherzutreten.

Die Reflex-Kamera 4½×6 cm ist ganz aus Leichtmetall gearbeitet, die Kamera 6½×9 cm dagegen aus Holz.

Beide Modelle sollen dem Bedürfnis nach kleinen, unauffälligen, zugleich aber höchst leistungsfähigen Kameras gerecht werden. Vermöge ihrer Leichtigkeit und Kleinheit können sie den Photographen ohne Unbequemlichkeit auf allen Wegen begleiten und ermöglichen trotz ihrer geringen Abmessungen die denkbar besten Resultate. Beide Kameras sind mit dem lichtstarken Heliar ausgerüstet und gestatten daher auch unter ungünstigen Lichtverhältnissen noch Augenblicksaufnahmen.

Mit Recht wird der Typ der Reflex-Kameras der Typ der Zukunft genannt. Das Bild bleibt bis zum Augenblick der Belichtung sichtbar. Die Schärfe der Negative ist derartig, daß sie Vergrößerungen bis zu 50×60 cm und darüber gestatten. Ferner ist bei beiden Kameras die Verwendung von Teleobjektiven möglich, deren Benutzung namentlich bei größeren Porträts oder bei Fernsichten zu empfehlen ist, da bei ihrer Anwendung eine 2½malige Verlängerung der Brennweite erzielt wird.

Daß alle Teile dieser neuesten Modelle mit größter Sorgfalt und Solidität gearbeitet und alle modernen Einrichtungen daran vertreten sind, bedarf bei dem Rufe der Hersteller wohl keiner besonderen Erwähnung.

Nähere Angaben enthält die ausführliche Reflexliste Nr. 3, die auf Wunsch von der Firma Voigtländer & Sohn A.-G. in Braunschweig kostenlos versandt wird oder auch durch alle Photo-Handlungen zu beziehen ist.

Wie in früheren Jahren, so bringt auch diesmal die Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin („Agfa“) zum Jahresbeginn geschmackvoll ausgestattete Preislisten ihrer photographischen Bedarfsartikel durch Vermittlung der Photohändler an die Interessenten gratis zur Verteilung. Wir finden darin neben einer mäßigen Preiserhöhung der „Chromo“-Fabrikate, die wegen ihrer hervorragenden orthochromatischen Qualitäten bei ausgezeichneter Haltbarkeit

allgemein Eingang gefunden haben, eine neue Packung des „Agfa",Blitzlichts zu 25 gr Inhalt, welche diesem Fabrikat sicher wieder neue Freunde zuführen wird. Ferner wird das schon seit Jahren bekannte neutrale „Agfa"-Tonfixirsalz mit Gold in neuem Gewande auf den Markt kommen. Die Fabrik liefert dieses Produkt jetzt in geschmackvoll bedruckten, runden, flachen Blechdosen, ähnlich denen, die für das schnell eingebürgerte „Schnellfixiersalz" Verwendung finden. Zugleich ist eine Packungsgröße zu 50 gr Inhalt für ¼ l Bad geschaffen worden, die ohne Frage freundlich aufgenommen wird. Wir können allen Anhängern der „Agfa"-Artikel empfehlen, sich die neue „Agfa"-Liste von ihrem Händler auszubitten; nötigenfalls sendet die Fabrik auch Exemplare direkt franko zu.

Auto-Stereo-Schaukasten „Minimus" von W. Kenngott, Paris. Wiederholt wurde schon durch die Fachpresse nachdrücklich auf die Vorteile des „Verascop-Formates" 45×107 hingewiesen, die es in vielen Fällen für Stereoaufnahmen zweckmäßiger erscheinen lassen, als die althergebrachten größeren Formate.

Zur Betrachtung solcher kleinen, im Apparat aber fast naturgroß erscheinenden Diapositive, bringt nun die Firma W. Kenngott einen neuen Betrachtungsapparat für 24 Glasbilder auf den Markt.

Der große Vorzug des Formates 45×107 besteht darin, daß der Achsenabstand der Objektive der Pupillendistanz unseres Auges entspricht, was natürlich viel logischer ist, als größere oder kleinere Abstände.

Die automatische Wechselung der Diapositive vollzieht sich mit verblüffender Einfachheit und Sicherheit, sie kann nicht versagen, da weder Kette, (wie bei den bekannten Revolverstereoscopen), noch sonstiger Mechanismus vorhanden ist.

Koilos-Sektorenverschluß der Firma **W. Kenngott, Paris.** Wir können von einer näheren Beschreibung dieses Verschlusses absehen, da derselbe in der photographischen Welt allgemein bekannt und in seinen Vorzügen gewürdigt ist. Unsere heutige Erwähnung soll nur auf eine praktische Neuerung hinweisen. Der Koilos-Verschluß ist mit einer z w e i t e n Olive, die unten l i n k s unter dem Daumenhebel sitzt, an welche der bekannte Metall-Auslöser (Patent Bowden) angesteckt werden kann, versehen worden. Koilos ist nunmehr für drei Arten Auslösungen eingerichtet und zwar: 1. Gummi-Auslösung (Halbbirne), 2. Metall-Auslösung (Bowden), 3. Finger-Auslösung, und dürfte somit das Vollkommenste sein, was in Sektoren-Verschlüssen je geschaffen wurde. Die Firma Kenngott stellt auf Wunsch Prospekte in allen Sprachen gratis zur Verfügung.

Eine neue Kassettenanordnung. Die Hüttig Aktiengesellschaft in Dresden bringt ein neues System der Befestigung der Kassette an der Kamera D. R. G. M. Nach diesem wird die Kassette nicht mehr, wie das bei allen anderen Kameras üblich ist, in die Nuten der Kamera eingeschoben, sondern man setzt den unteren Rand der Kassette schräg an die Kamerarückwand an und drückt die Kassette flach an die Kamera an, wodurch zwei an letzterer befindliche Knöpfe mit einschnappendem Haken die Kassette festhalten. In gleicher Weise geschieht die Befestigung der Mattscheibe.

Das Lösen der Kassetten geschieht auf einfachste Weise dadurch, daß die beiden Haken durch Druck auf einen einzigen, verdeckten Knopf die Kassette wieder freilassen.

Durch das oben beschriebene neue System wird eine außerordentliche Vereinfachung in der Handhabung des Kassetten- und Mattscheibenwechsels erreicht, infolgedessen auch eine wesentliche Beschleunigung in der Auswechslung und ferner vollständige Erschütterungsfreiheit, was besonders bei Stativaufnahmen von Wichtigkeit ist.

Diese neue Kassettenausführung ist zunächst erst für die Miniatur-Cupido „A t o m" 4½ × 6 und für Cupido 6 × 9 (6½ × 9) eingeführt worden und hat infolge der damit gebotenen Vorteile bereits allgemein Anklang gefunden.



Technisches aus anderen Blättern.



-h. **Ein mächtiger Universal-Projektionsapparat** wurde jüngst auf der Wiener Poliklinik zur Aufstellung gebracht. Um sich ein Bild von dessen imposanten Leistungen machen zu können, sei erwähnt, daß er eine elektrische Bogenlampe, die bei 30 Ampères 12 200 Kerzen Lichtstärke liefert, besitzt. Vor kurzer Zeit erschien Erzherzog Rainer in dem genannten Institut und ließ sich den genannten Projektionsapparat demonstrieren. Über eine Stunde hindurch währten die Projektionsvorführungen, bei welchen unter vielen anderen, Bilder verschiedener Fische, der Gehörorgane in gesundem und krankem Zustande, der menschlichen Netzhaut usw. in ungeheuerer Vergrößerung auf dem Projektionsschirm gezeigt wurden.

-h. **Eine lustige Episode** hatte das Photographieren bei Blitzlicht von Verbrecherherbergen und Schlupfwinkeln, tief unter dem Straßenniveau der Großstadt herbeigeführt. Ein bekannter Wiener Kriminalist hat es sich zur Aufgabe gemacht, in den ärgsten Schlupfwinkeln des unterirdischen Wien in Wort und Bild Studien der Verbrecherwelt zu machen. Bei dieser Gelegenheit stieß der trefflich verkleidete Beamte auf einen besonders zerlumpten Vagabunden, der sein lebhaftestes Interesse erregte und dessen Lebenslauf er zuerst erforschen und dessen Erscheinung er später mit seinem in den Falten des eigenen Lumpengewandes wohlverborgenen photographischen Apparat bei Blitzlicht auf die Platte bannen wollte. Er ließ sich mit dem verkommen aussehenden Strolche in ein Gespräch ein, doch wollte derselbe erst die Lebensgeschichte unseres verkleideten Kriminalisten hören, bevor er seine eigene zum Besten gab. Der Beamte, der sich schon vorher einen „Lebenslauf“ ersonnen hatte, berichtete ein wahres Juwel von einem „Kriminalroman“, der die vollste „Bewunderung“ des aufmerksam zuhörenden Vagabunden fand. Als nun an letzteren die Reihe kam, um seine „Geschichte“ zu erzählen, da meinte er stockend, er habe sich „eigentlich“ nur verkleidet, um als Journalist für sein Blatt Erfahrungen zu sammeln und danke dem Schicksal, das ihm eine so gute „Beute“ zugeführt habe! Tableau! Nun blieb unserem Kriminalisten auch nichts anderes übrig, als sich in seiner wirklichen Eigenschaft als hoher Gerichtsbeamter zu erkennen zu geben. Die photographische Aufnahme aber unterblieb, und beide Herren verließen gemeinschaftlich die Stätte des Lasters, wo sie für heute weiter zu forschen keine Lust mehr verspürten!

-h. **Von einem Unglück durch Blitzlichtexplosion** melden amerikanische Blätter. In New York war ein großer Brand bei Nacht ausgebrochen, und zwei Photographen eilten mit ihrer Ausrüstung herbei, um für Illustrations-Journale rasch Aufnahmen hiervon, sowie etwa sich ereignender Szenen in der Nähe der Brandstätte machen zu können. Für letzteren Zweck hatte der eine von den beiden auch Blitzlichtpatronen in die Rocktasche gesteckt, doch muß er in der Hast, rechtzeitig an Ort und Stelle zu gelangen, irgendwo angestoßen haben, denn unterwegs explodierte plötzlich das Blitzlichtpulver und beide Photographen wurden hierbei sehr schwer verletzt. Derjenige, welcher die Blitzlichtpatronen in der Rocktasche trug, soll derartige Verletzungen und Brandwunden erlitten haben, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Nach Meldungen eines anderen New Yorker Blattes soll er bereits seinen Leiden erlegen sein.



Vermischtes.

Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre zu München. (Von der Königl. Bayer. Staatsregierung subventionierte Bildungsanstalt.) Der diesjährige Meisterkurs nahm bei abermals gesteigerter Frequenz einen guten Verlauf; gemeldet waren 96 Teilnehmer; zugelassen wurden 90, erschienen waren 86 Teilnehmer. Der Nationalität nach waren 11 Bayern, 5 Württemberger, 3 Badenser, 5 Reichsländer, 2 Hessen, 27 Preußen, 4 Sachsen, 7 andere deutsche Bundesstaaten, 12 Österreich-Ungarn, 10 Schweizer; der Kurs wurde infolge der starken Teilnehmerzahl in zwei Abteilungen gehalten. Zwölf Meisterkursteilnehmern waren von den einschlägigen Staatsministerien in Bayern, Baden, Württemberg, Reichsland und Preußen Stipendien aus Staatsfonds bewilligt worden, wodurch der größte Teil der Ausgaben für Reise- und Aufenthaltskosten durch die Beteiligten gedeckt werden konnte; die 86 Teilnehmer waren 69 Meister, 17 Gehilfen.

Die Münchener Meisterkurse waren nun bereits von 385 Teilnehmern besucht; sie sind zu einer stehenden, sehr wohltätigen Einrichtung im Berufsleben geworden.

Anfang Mai wurde in München eine neue optische Fabrik unter der Firma **Optisches Werk Dr. Staeble & Co.,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung ins Leben gerufen. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt M. 120 000.—. Gesellschafter sind die Herren A. Neumann, Diplomingenieur C. Jaeger und Dr. phil. F. Staeble, die gleichzeitig als Geschäftsführer mit dem Rechte der Einzelvertretung bestellt sind.

Die wissenschaftliche und technische Leitung der neuen Fabrik liegt in den Händen der Herren A. Neumann und Dr. Staeble, die sich als Konstrukteure bekannter Anastigmattypen und durch fachwissenschaftliche Arbeiten einen Namen gemacht haben.

Photographische Gesellschaft zu Danzig. Das Preisrichter-Kollegium teilt uns mit, daß auf der Ausstellung für Amateurphotographie folgende Auszeichnungen zuerkannt wurden. Goldene Medaille mit Diplom: Dr. Anton Randa-Gablonz a. N. Silberne Medaille mit Diplom: Carl Benesch-Wien, Charlotte E. Gusserow-Berlin, Frau Oberpräsident von Jagow-Danzig, Rudolf Köhnen-Hamburg, von Paxpart-Klein Katz. Bronzene Medaille mit Diplom: Alfred Erdmann-München, W. H. Geerkens-Rotterdam, M. Kaufmann jr.-Amsterdam, Bruno Kramer-Danzig, Albert Meyer-München, Direktor A. Richter-Lipine, Robert Stark-Hamburg, Bankdirektor Gustav Thomas-Danzig. Diplom, lobende Anerkennung: Dr. Behrend-Danzig, Frau Anna Berendt-Hamburg, W. Gewiontek-Danzig, H. Hasse-Mainz, Dr. O. Kröhnke-Berlin, Carl Kuhnd-Marienburg (Wpr.), Johannes Momber-Danzig, Hugo Pielmann-Berlin, Amtsrichter Raykowski-Culm (Wpr.), Hugo Seemann-Danzig.

Das Preisbuch der Vereinigten Fabriken photographischer Papiere zu Dresden. Die Vereinigten Fabriken photographischer Papiere bringen ein neues Preisbuch heraus, typographisch und buchtechnisch ganz hervorragend geschmackvoll ausgestattet, in seinem Inhalte übersichtlich und geschmackvoll angeordnet. Ein Vorwort und die Geschichte der Werke leiten das Preisbuch ein; über 100 Literatur-Nachweise zeigen, daß ebenso viele Fachschriften im letzten Jahre über Schwerter Papiere berichtet haben, dann folgt die Inhalts-Übersicht.

Die vielen Papiersorten der Schwerter Fabrikate sind in 3 Gruppen geordnet, die Salz-Albumin-Albumat-, andere Auskopierpapiere, die Entwicklungspapiere. Jede Gruppe in sich ist nach Gebrauchsanweisungen, fachmännischen Urteilen und Preisnotierungen behandelt. Das neue Preisbuch der „Vereinigten“ ist also mehr ein Merk- und Nachschlagebuch, enthält es doch eine Menge wertvoller

Rezepte, Notizen und Urteile maßgebender Fachleute und Autoritäten.

Das Preisbuch wird gratis und franko an jeden Interessenten verschickt.

Der **Optischen Anstalt C. P. Goerz A.-G. Berlin-Friedenau** wurde auf der Internationalen Photographischen Ausstellung in Moskau für ihre daselbst vertretenen Fabrikate, wie Objektive, photographische Apparate, Trieder-Binocles etc. der „Grand-Prix“ zuerkannt.

„Die Prämierungs-Kommission der k. k. **Photographischen Gesellschaft in Wien** hat der Firma **Trapp & Münch in Friedberg,** Hessen für ihre **vorzüglichen** photographischen Kopierpapiere das Diplom der Löwy-Stiftung zuerkannt.“



Literatur.



Photographischer Notiz-Kalender für das Jahr 1908. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. A. Miethe, herausgegeben von Prof. Dr. F. Stolze. Verlag von Wilh. Knapp, Halle a. S.

Dieser Kalender enthält eine reiche Anzahl Tabellen, (192 Seiten) und praktische Notizen (92 Seiten), wie sie bereits im Jahrgang 1907 gebracht wurden. Die jüngsten Neuerungen haben noch nicht Aufnahme gefunden. Ein Formularheft zum Eintragen der täglichen Aufnahmen des Berufsphotographen liegt bei und kann leicht herausgenommen und für den Taschengebrauch benützt werden. Es entspricht dieses Hilfsmittel in seiner dargebotenen Form zwar nicht dem Ideal einer wünschenswerten Buchführung, indessen scheint der Herausgeber mit den Schwächen vieler Photographen zu rechnen, Bestellungen, Ablieferungen oder sonstige Vereinbarungen möglichst im Kopfe behalten zu wollen, während ihm durch die hier gebotene Bequemlichkeit leicht eher der Stift in die Finger gleitet. Das neue Schutzgesetz ist am Anfange, das alte am Ende des Kalenders verzeichnet. Da letzteres heute keine Gültigkeit mehr besitzt, so wäre vielleicht bei diesem eine Begründung für die Aufnahme erwünscht, um so mehr als der Abdruck für den Uneingeweihten nicht die geringsten Merkmale trägt, wodurch leicht Konfusion entstehen könnte.

Eine deutsche Eisenbahnkarte, Verzeichnisse der deutschen und österreichischen Photographen-Vereine und der Bezugsquellen, Ratschläge für die erste Hilfe bei Vergiftungen, Postgebühren und Telegraphengebühren vervollständigen das inhaltreiche Werk.

—ö—

Deutscher Kamera-Almanach. Bd. 4: 1908. Mk. 4.—. (G. Schmidt, Berlin). Auch die diesjährige Ausgabe zeichnet sich durch eine reiche Fülle von Illustrationen und Beiträgen gewandter Autoren aus. Wir erwähnen folgende Aufsätze: Photogr. Kultur — Winke zur Landsch.-Photogr. — Gruppenaufnahmen — Die Photographie in Farben — Kombinierter Gummidruck — Färben von Diapositiven — Negativvergrößerung — Studien großer Köpfe — Winteraufnahmen. —r.



Redaktionseinläufe.



A. Hch. Rietzschel G. m. b. H. München: Prospekt über den neuen „Rietzschel Auto-Clack“.

Louis Lang, Dresden-A.: Prospekt über „Foco“-Entwicklungsdose.

Alfred Brückner, Rabenau 7 Dresden: Preisliste über Reisekameras.

C. F. Kindermann & C., Berlin SW.: Prospekt über eine elektr. Dunkelzimmerlampe.

G. A. Krauss, Stuttgart: Frühjahrsliste 1908 und Polyskopliste.

P. Neff Verlag Max Schreiber, Eßlingen: Rezensionsexemplare „Führer zur Kunst“ No. 13. 14 und 15.

Schulze & Billerbeck, Berlin: Preisliste No. 2.



Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.


Der
Stereo-Kibitz
45/107 mm
mit verdeckt aufziehbarem
Schlitzverschluss
ist verblüffend einfach
und sofort gebrauchsfertig.
Stereo-Kibitz geschlossen.
Stereo-Kibitz geöffnet.
Weitere Spezialitäten:
Nettel
Ortho-Stereo-Nettel, Kibitz.
Interessante Preisliste kostenfrei.
Camerawerk Sontheim № 17
a. Neckar, Württemberg.

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

BAND XXII HEFT 7 JULI 1908



Bezug durch die Photo-Handlungen!

Vereinigte Fabriken Hinderer, Thomas & Co.

Krefeld-Schönwasser.





Voigtländer

& Sohn, A.-G.
Optische u. Mech. Werkstätte.
Gegründet 1756.
Braunschweig.

Filialen in **Berlin, Hamburg, Wien, London, Paris, New-York,**
fabrizieren in eigenen Werkstätten

Miniatur-Reflex-Kamera

Format $4\frac{1}{2}$: 6 cm.



Ganz in Metall gearbeitet. Spiegel an der Oberfläche versilbert. Schlitzverschluß für Moment- und Zeitaufnahmen.

Objektiv: 1:4,5 Öffnung
Heliar 10 cm Schneckengangfassung.

Kleiner Umfang.
Universelle Brauchbarkeit.

$^2/_3$ natürl. Größe.

Miniatur-Reflexliste No. 3 postfrei.



Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

Nr. 259. **Juli 1908.** XXII. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestraße 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Inhalt: Die Photographie auf der „Ausstellung München 1908“. — Damen-Wettbewerb. — Neuheiten. — Praktische Winke. — Technisches aus anderen Blättern. — Vermischtes. — Industrienachrichten. — Preisausschreiben und Ausstellungen. — Auszeichnungen. — Literatur.

Die Photographie auf der „Ausstellung München 1908“.

„München soll zeigen, was es zu leisten vermag, wenn es gilt, Kunst und Handwerk zu vereinen.“ Ungefähr in diesem Sinne war die Ausstellungs-Parole ausgegeben worden. Jedes Objekt sollte sich in künstlerischen Formen bewegen und wo dies sachlich nicht angängig erschien, sollten solche Objekte mindestens in künstlerischem Rahmen präsentiert werden. Kunst sollte die Ausstellung atmen, Kunst die Luft schwängern, um das banale Handwerk nur in blaudunstiger Atmosphäre künstlerischer Niederschläge erkennen zu lassen. Es ist hier nicht der Platz, festzustellen, ob und inwieweit dies gelungen ist. — Unsere Kompetenz erstreckt sich lediglich auf die Darbietungen unseres Faches und deshalb treten wir an die Frage heran: Wie ist die Photographie auf der „Ausstellung München 1908“ vertreten? Tritt sie so hervor, daß die große Allgemeinheit den Eindruck einer in den letzten Jahren vor sich gegangenen mühevollen Reformarbeit ohne weiteres erkennt und zu würdigen vermag? Zeigt sie dem außerhalb des Faches stehenden, was wir erstreben, was wir wollen, zeigt sie die Ergebnisse fachlichen Schaffens, wie sie sein sollen zur Belehrung, zur Nacheiferung?

Der Grundsatz der Ausstellungsleitung gipfelte in dem Prinzip, alles Minderwertige zurückzuweisen. Man hatte auch für die Photographie eine Aufnahmejury eingesetzt, die Voraussetzungen zu einer vorbildlich wirkenden Photographie-Ausstellung waren gegeben. Und trotzdem stehen wir heute vor der Tatsache: Die Organisation hat versagt. Statt der Durchführung eines geschlossenen, einheitlichen Prinzips, statt der Repräsentation des Begriffes „Photographie von heute“ sehen wir ein buntscheckiges Durcheinander wahllos zusammengetragener Arbeiten. Wie sich Gruppenleitung und Aufnahmejury mit dem Umstande abfand, daß die Gruppe legal beschickt werden konnte, auch ohne den Weg über die Jury zu nehmen, ist ihre persönliche Sache. Jedenfalls ist es möglich gewesen, daß sich Aussteller günstigere

Chancen suchen konnten, als sie von der Gruppenleitung normiert waren und in der Ausnützung dieser Möglichkeit liegt das Unannehmbare einer Darbietung, die den Anschein hat, als offiziell gutgeheißen dazustehen. Es will uns bedünken, als ob an irgend einem Punkte der notwendige Grad von ausstellungstechnischer Erfahrung, Geschick und Umsicht nicht in der Höhe vorhanden war, als es die erfolgreiche Durchführung einer solchen Aufgabe zur Voraussetzung hat, oder — daß keine Stelle vorhanden ist, die es übernommen hätte die Verantwortung für den Ausfall zu tragen.

Eine Ausstellung wie die vorliegende verfolgt nicht den Zweck, zu zeigen was der Einzelne in seinem Fache zu leisten vermag, sondern was der Beruf als Höchstleistung bietet. Hier gilt es eine Demonstration der Berufsleistungen vor der Öffentlichkeit, zur Belehrung und Aufklärung. Wenn wir in diesem Sinne das Dargebotene prüfen, so müssen wir mit Entschiedenheit verneinen, daß der ideale Zweck erreicht worden ist. Das Vermischen des Vorzüglichen — das unbestreitbar vorhanden ist — mit dem gänzlich Minderwertigen ist nur geeignet, den Besucher über den Begriff des Mustergiltigen irrezuführen, statt ihm Gelegenheit zur Orientierung zu bieten. Wir haben Sachen gesehen, die in ihrem prätentiösen Aufputz und einem entsprechenden Milieu die „Kühnheit“ übersehen lassen, die dazu gehört, um derartige „Kunstleistungen“ an die Öffentlichkeit zu bringen. Angesichts von Arbeiten, denen Laie wie Fachmann verständnislos gegenüber stehen, weil es ihre Begriffe von Schönheit weit übersteigt, muß gefragt werden: Artet da und dort der gänzliche Verzicht auf Technik nicht zu frevelhaftem Übermut, zur Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes aus? Auch die künstlerische Form der Darstellung setzt einen gewissen Grad technischer Elementarformen voraus, um nicht beleidigend zu wirken. Wenn die Kunst vor die Öffentlichkeit tritt, muß erwartet werden, daß sie sich vorher gründlich im Spiegel beschaut, sonst verfehlt sie den Zweck, sie stößt ab statt anzuziehen.

Als ein erfreuliches Zeichen darf es hingegen begrüßt werden, daß es gelungen ist, die Alltagsdutzendware gänzlich auszuschließen. Die Mehrheit vertritt in Auffassung und Ausstattung den Standpunkt moderner Forderungen, die Betätigung eines geläuterten Geschmackes und im Hinblick darauf darf man vielleicht annehmen, daß es dem objektiven Beschauer gelingen wird, sich den Extrakt zu sichern, der notwendig ist, um sich darüber ein Urteil zu bilden, was München in der photographischen Kunst zu leisten vermag.



Abziehbares Bromsilberstärkepapier.

Von Dr. C. Stürenburg, Neu-Pasing bei München.

Wenn man die verschiedenen Erzeugnisse der Vereinigten Fabriken Photographischer Papiere in Dresden miteinander vergleicht, so wird man finden, daß in jeder der drei verschiedenen Gruppen dieser Papiere ein Repräsentant durch seine hervorragenden Eigenschaften die Aufmerksamkeit besonders auf sich zieht und einer besonderen Beachtung wert erscheint. So haben wir in der Gruppe der Auskopierpapiere besonders das Christensen-Matt, in derjenigen der Entwicklungskopierpapiere das matte Gaslichtpapier vor allem hervorzuheben und in der dritten Gruppe ist es das abziehbare Schwerter-Bromsilberstärkepapier, welches infolge seiner vorzüglichen Eigenschaften einer sehr vielseitigen Anwendung fähig ist.

Während ich in Nr. 2 der „Nachrichten“ die vorstehend erwähnten Papiere der beiden ersten Gruppen und teilweise auch die Bromsilberstärkepapiere zum Gegenstand einer Besprechung gemacht habe, möchte ich heute das abziehbare Schwerter-Bromsilberstärkepapier einer etwas genaueren Betrachtung unterziehen.

Zunächst ist es der schöne, neutrale schwarzbraune Ton, welcher den auf diesem Papier hergestellten Bildern ein sehr feines Aussehen gibt und welcher besonders mit dem Eisenoxalatentwickler in jeder beliebigen Kraft erreicht werden kann.

Infolge der feinen, matten, alabasterartigen Oberfläche der auf diesem Papier angefertigten Bilder in Verbindung mit der obenerwähnten großen Kraft und Klarheit derselben ist dies Bromsilberpapier sowohl als Entwicklungskopierpapier wie auch als Vergrößerungspapier sehr gut geeignet, da es etwa dieselbe Empfindlichkeit besitzt, wie die übrigen Bromsilberpapiere dieser Fabrik; die feine matte Oberfläche gestattet selbst die größten Feinheiten mit großer Schärfe und Klarheit wiederzugeben. Namentlich ist es auch für größere Bildformate wegen seiner Stärke und Widerstandsfähigkeit sehr passend. Der Stärkegehalt der auf diesem Papier liegenden Emulsionsschicht erlaubt eine sehr ausführliche, künstlerische Ausarbeitung größerer oder kleinerer Bilder, da sich auf diesem Papier sowohl mit Bleistift wie Kreide und farbiger Ölkreide sehr schön arbeiten läßt; besonders mit dem Wischer lassen sich außerordentlich schöne Übergänge und Wirkungen erzielen. Aber ganz besonders schöne, zarte Wirkungen kann man durch lasurenartige Überarbeitung größerer Bilder auf diesem Papier mit Ölfarben erreichen, indem der schöne, neutrale Grundton des photographischen Bildes mit den Farben sich in sehr angenehm wirkenden Schattierungen vereinigt. Wegen der eigentümlichen Vorpräparation dieses Papiers ist eine Vorbereitung für diese Arbeit nicht notwendig.

Da selbst der feinste Bleistiftstrich scharf und klar auf der Unter-

lage steht, so kann man die *feinsten Ausarbeitungen*, wie z. B. *kleinere Porträts oder die Ausführung feiner Details in mikrophotographischen Abbildungen auf diesem Papier vornehmen.*

Da die *Papierunterlage* aus einer sehr *homogenen* Masse besteht und daher einen gewissen Grad von *Transparenz* und *Lichtdurchlässigkeit* besitzt, auch wenn keine künstlichen Mittel zum Durchsichtigmachen angewendet wurden, so *läßt sich dies Papier bei seiner fast gänzlichen Strukturlosigkeit sehr gut zur Herstellung vergrößerter Negative* oder überhaupt *von Papiernegativen benutzen.*

Während für die Aufnahme von lichthoffreien Papiernegativen *nach der Natur* sowie für Interieuraufnahmen das gewöhnliche Verfahren angewendet wird (wobei die Stärke des Papieres die Anbringung desselben in den Kassetten sehr erleichtert), kann die Anfertigung *vergrößerter Negative nach anderen Negativen* mittels dieses Papieres in zweierlei Weise geschehen: Entweder man stellt ein Diapositiv auf Glas her und macht nach diesem das große Negativ auf dem abziehbaren Papier, oder *man macht das große Negativ durch direkte Aufnahme auf dem abziehbaren Papier, indem man nach dem Originalnegativ im Vergrößerungsapparat oder in der Kamera auf demselben ein großes Positiv herstellt und dieses durch Anwendung von Ammoniumpersulfat in ein Negativ verwandelt.*

Bei dem ersten Verfahren kann man das Diapositiv durch *Kontaktkopie auf dem abziehbaren Papier* herstellen, nach Fertigstellung desselben die Bildschicht auf eine Glasplatte übertragen und nach dieser in der gewohnten Weise das große Negativ anfertigen. Bei dieser Methode wird also die *Abziehbarkeit* der Bildschicht von der Unterlage verwertet. Bei dem zweiten Verfahren, der *direkten Aufnahme* des großen Bildes auf diesem Papier, kommt das *Vorhandensein einer Zwischenschicht*, welche das Eindringen der lichtempfindlichen Schicht in die Papiermasse verhindert, zur Geltung, da *dieser Umstand wesentlich zur größeren Klarheit des Bildes beiträgt und den Umkehrungsprozeß mit Ammoniumpersulfat wesentlich erleichtert.* Das große Bild wird direkt auf dem Papiere aufgenommen und am besten mit dem *Eisenoxalatentwickler* recht kräftig und klar entwickelt, wobei Bromkalium sehr gute Dienste leistet. Dann spült man mit sehr verdünnter Essigsäure ab, wäscht etwas in gewöhnlichem Wasser und bringt das Bild in eine zehnprozentige Lösung von Ammoniumpersulfat. Diese soll möglichst frisch sein, da sie schneller wirkt als eine ältere. Ist das Bild in diesem Bade ganz verschwunden, so wird gut gewaschen und darauf das Papier wieder in einen kräftig und klar arbeitenden Entwickler gebracht. Läßt man nun

das Tageslicht auf das Bild wirken, so entwickelt sich allmählich das neue Negativ. Wenn dies geschehen, wird abgespült und darauf fixiert und wie gewöhnlich fertig gemacht. Nach Erfordernis kann noch mit Farmers Abschwächer geklärt oder mit Quecksilber und Ammoniak verstärkt werden.

Soll das Negativ als Papiernegativ Verwendung finden, so läßt man trocknen und führt etwaige Retuschen aus; um ein Glasnegativ daraus zu machen, wird nach der in den „Nachrichten“ (Heft 4) bereits beschriebenen Methode übertragen und abgezogen. Ob das Negativ richtig oder verkehrt ist, richtet sich nach der Stellung des kleinen Negativs bei der Vergrößerung. Mittels dieser Methode kann man durch direkte Aufnahme auch positive Bilder auf Papier erhalten. Statt des Ammoniumpersulfates dient zur Umkehrung des Bildes auch eine mit Schwefelsäure stark angesäuerte Lösung von Kaliumpermanganat. Allein bei diesem Verfahren ist Ammoniumpersulfat vorzuziehen, weil durch Kaliumpermanganat leicht eine bräunliche Färbung des Bildes eintreten kann. Die Übertragung des Bildes vom Papier kann auch auf Zelluloidfolien geschehen; solche Negative können von beiden Seiten kopiert werden. Durch Anwendung eines recht kontrastreich arbeitenden Entwicklers kann man nach dünnen, kontrastlosen Negativen auf diese Weise kräftige Negative herstellen.

Was den Entwickler betrifft, so muß bei der Wahl desselben auf die leichte Ablösbarkeit der Schicht vom Papier Rücksicht genommen werden. In alkalischen, stark sodahaltigen Entwicklern geschieht die Ablösung der Schicht an den Rändern leichter, als im Eisenoxalatentwickler. Es ist deshalb empfehlenswert, solche Entwickler zu verwenden, welche keine oder nur sehr wenig Soda enthalten; deshalb ist allen anderen der Amidol- und der Eisenoxalatentwickler vorzuziehen. Bei dem letzteren soll das erste Waschwasser so schwach wie möglich mit Essigsäure angesäuert sein.

Bei einem Überblick über das hier Gesagte wird man finden, daß das abziehbare Schwerter-Bromsilberstärkepapier sowohl infolge seiner Eigenschaft der Abziehbarkeit als auch wegen seiner sonstigen vorzüglichen Eigenschaften als photographisches Papier mittlerer Lichtempfindlichkeit eine vielseitige Verwendbarkeit besitzt. Bezüglich der Abziehbarkeit möchte ich dabei nicht unerwähnt lassen, daß man, wenn man die Bildschicht nach Fertigstellung des Bildes auf irgendein gut geleimtes gekörntes Papier überträgt, dadurch imstande ist, gekörnte große Negative herzustellen, welche besonders für die malerische Photographie von sehr großem Wert sein dürften. Da nun dieses Papier nicht schwieriger zu behandeln ist als andere Bromsilberpapiere, vielmehr großen Trockenplatten gegenüber große Vorteile bietet, so ist es wohl klar, daß das abziehbare Schwerter-Bromsilberstärkepapier als eine sehr nennenswerte Verbesserung auf photographischem Gebiete anzusehen ist.

(Aus „Nachrichten der Vereinigten Fabriken“.)

Damen-Wettbewerb.

(Kritik V.)

Fräulein Vollenweider-Obfelden konnte gleichfalls an der Preisbewerbung nicht teilnehmen, da sich die zur Herstellung der Arbeiten benützten Materialien nicht mit den preisstiftenden Firmen deckten. Nachdem die Einsenderin schon vorher darüber nicht im Zweifel war, müssen wir es ihr besonders anrechnen, daß sie sich gleichwohl nicht abhalten ließ, zum Wettbewerb beizutragen. Ob es aber vorteilhaft war, sämtliche Bilder im kalten Tone auf Entwicklungspapier herzustellen, möchten wir entschieden verneinen. Am günstigsten wirkte eine Winterlandschaft, bei der die hohen Lichter auf den schneebedeckten Bäumen brillant hervortraten und so dem reichgegliederten Motiv eine wundervolle Plastik verliehen.

(Es war hierzu eine Lumiéreplatte, blau, verwendet worden.) Bei den übrigen Landschaften fiel der weiße, leere Himmel zu stark heraus. Eine Gruppe „Spielende Kinder" war recht gut erfaßt, ebenso eine „Bachlandschaft bei Obfelden", nur war bei diesem das eingefügte Genre etwas „gestellt", es fehlte die Lebhaftigkeit der Figuren, die mit dem dargestellten Moment erforderlich schien. Die Technik der Aufnahmen durfte als sehr hochstehend bezeichnet werden.

Eine reichhaltige Kollektion Landschaften, Interieurs und Obstmotive brachte Fräulein Dora Hering-Lübeck. Wir möchten besonders die in natürlicher Größe gefertigten Aufnahmen von Pfirsichen, Stachelbeeren und Johannisbeeren hervorheben, die technisch unübertrefflich waren. Wir geben heute eines dieser Blätter auf Tafel 27 wieder. Anordnung, Beleuchtung und Durcharbeitung war mit viel Fleiß und Sorgfalt durchgeführt. Von sehr guter Wirkung war auch ein „Bachmotiv" mit schlanken, hochstrebenden Baumstämmen im Hintergrunde, sowie eine „Birkengruppe". Diese hätte jedoch noch mehr gewonnen, wenn die weißen Stämme nicht gegen einen rein weißen Himmel gestanden hätten. Hier hätte durch entsprechende Gelbscheibe das Blau mehr gedrückt werden können, dann hätte der Himmel mehr Ton bekommen.

Frau Oberstlt. Mercker-München hatte eine reiche Serie von Landschaften gebracht, die ein feines Empfinden für vorteilhaften Ausschnitt verrieten und technisch vorzüglich waren. Die Schneebilder zeigten eine famose Detaillierung in den Lichtflächen neben guter Durcharbeitung der Schattenpartien. Ein Teil der Arbeiten war mit Lasurfarben koloriert, wobei sich besonders jene, die sich durch Beschränkung auf zarte Andeutung der Farben präsentierten, am besten ausnahmen. (Sämtliche Negative dieser Serie waren mit „Brillant-Entwickler" von Brune und Höfinghoff hervorgerufen.) Ein Blatt dieser Einsendung bringen wir auf Tafel 26.

Fräulein Anna Feilner-Oldenburg war mit Porträts ver-

treten. Die vortreffliche Wiedergabe der Fleischtöne ist ihr besonders eigen. Das zeigte sie bei dem Bilde der „Frau W.“, einem weiblichen „Studienkopf“, dem „Damen-Brustbild“, der „Anne Marie“ und einer männlichen „Aktstudie“. Eine abweichende Auffassung fanden wir in einer Gruppe, die wir auf Tafel 28 reproduzieren. Wenn auch die Haltung der Hauptfigur nicht allgemein befriedigen dürfte, so ist doch eine gewisse Realistik zum Ausdruck gebracht, die äußerst anregend erscheint.

Auch Frau Dr. Ludwig-München (Atelier Veritas) zeigte uns eine Anzahl Porträts, die das unverkennbare Bestreben verrieten, der Firmenbezeichnung gerecht zu werden. Wie vortrefflich ist doch in dem Bilde „High life“ (Tafel 25) die Grazie und Distinktion zur Darstellung gebracht. Aber auch ein anderes „Damenbildnis“, sowie ein „Herrenporträt“, „In Trauer“ u. a. sind vorzügliche Leistungen. (Es waren Platten der bekannten Firma Rich. Jahr-Dresden verwendet worden.) Die Arbeiten erfreuen um so mehr, als hier eine Berufsphotographin mit Überzeugung für moderne Auffassung eintritt.

Fräulein Hermine Beer-Wien sandte ebenfalls Porträts, die in ihrer Gesamtheit das Bestreben verraten, das Alltägliche zu umgehen. Sie stellte das Zitat voraus: „Obschon auch das Porträt ein Ideal zuläßt, so muß doch die Ähnlichkeit darüber herrschen. — Es ist das Ideal eines gewissen Menschen, nicht das Ideal eines Menschen überhaupt.“ Das ist sicher ein akzeptables Glaubensbekenntnis und Fräulein Beer wird damit ganz gut fahren, denn die Arbeiten zeigten uns, daß ein gewisses Prinzip bei der Aufnahme den Leitfaden für die Darstellung abgab. Wir möchten uns aber nicht damit einverstanden erklären, daß bei der Verfolgung solcher Prinzipien die technische Behandlung allzusehr ins Hintertreffen gerät. Viele der Porträts zeigten detaillose Lichtflächen, die den Fleischcharakter nicht aufkommen liessen. Das erscheint unzulässig. Wir fanden ferner einige Sachen mit ausgedecktem Hintergrund, in den dann — keck und kühn — einige Strichlagen eingefügt waren. Diese sollten weniger aufdringlich wirken, da sie in dieser Anlage zu unmotiviert erscheinen. Dagegen ist das zutage tretende bewußte Schaffen, das ausgetretene Pfade zu vermeiden sucht, voll und ganz anzuerkennen.

Mit den Arbeiten der Frau Baronin Viola Riederer von Paar-München beschließen wir die Kritik des Damen-Wettbewerbes nach dem Sprichworte: „Ende gut, alles gut!“ Die Frau Baronin brachte nicht nur die umfangreichste, sondern auch die vielseitigste Einsendung und nachdem das Preisgericht ihre Arbeiten als die hervorragendsten der Amateurinnen erklärte, fiel ihr auch der Hugo Meyer-Preis zu, dessen Bestimmungen lauteten: „Für die besten Amateurarbeiten, ohne Rücksicht auf die verwendeten Fabrikate und etwaiger bereits zuerkannten Preise.“ (Die Firma Hugo Meyer & Co., Görlitz, hatte zu dem Zwecke ein Objektiv, nach Wahl der Preisträgerin, bis zum Werte von 100 Mk. gestiftet.)

Die Einsendung erstreckte sich nicht allein auf eine Anzahl direkter Innenaufnahmen und Landschaften von ausgezeichneter technischer Behandlung, sondern auch auf Vergrößerungen solcher, sowie von Porträts, und zwar in der Ausführung Pigment, Mattalbumin, Mattcelloidin und Bromsilber, teils bis zum Formate 40/50 cm. Der in dieser Fülle von Arbeiten aufgespeicherte Fleiß, das bewiesene reiche Können und der gute Blick für bildmäßige Wirkungen, rechtfertigen die Behauptung, daß mit gleichen Faktoren nur wenige Amateurinnen hervorzutreten vermögen. —

Wir wollen zum Schluß nicht verfehlen, allen Beteiligten am Wettbewerb, den Einsenderinnen wie vornehmlich den Preisstiftern, für das bewiesene Interesse zu danken. Herrn Professor Emmerich, Direktor der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie zu München, gebührt ferner das Verdienst, daß durch Überlassung des vorzüglich geeigneten Oberlichtsaales genannter Anstalt, die Ausstellung der großen Öffentlichkeit zugängig gemacht werden konnte. Möge dies dazu beigetragen haben, weitere Kreise darüber zu unterrichten, was die „Frau“ auf photographischem Gebiete heute zu leisten vermag.



Neuheiten.



Busch Wolkenblende stellt eine Neuerung dar, die es ermöglicht, den Himmel kürzer zu exponieren als die übrige Landschaft, so daß es gelingt, die meist überlichteten Wolkenpartien in kräftiger, klarer Zeichnung wiederzugeben. Wenngleich es bekanntlich das einfachste ist, sich orthochromatischer Platten und Gelbscheibe zu bedienen, so kommt man doch auch in die Lage, mit kürzesten Expositionen rechnen zu müssen, und in solchen Fällen ist es sicher angenehm, beim Fortlassen der Gelbscheibe, auf Wolkenpartien, die sonst verloren gingen, nicht verzichten zu müssen. Wie die Figur ersichtlich macht, besteht die Vorrichtung aus einem Metallstück, dessen unterer Rand ausgezahnt ist und einen Teil des Objektives verdeckt. Durch die Zahnung wird ein allmählicher Verlauf der Abdeckung erzielt. Man steckt die Blende auf den vorderen Teil des Objektives und kann die Zahnung ganz nach Bedarf senken. Die Verwendung eines Objektivdeckels ist hierbei ausgeschlossen, es muß das Objektiv mit Verschluß ausgestattet sein. Zu beachten ist allerdings, daß die Wirkung der Wolkenblende von der Größe der benützten Objektivblende abhängig ist. Wenn das volle Objektiv — besonders der lichtstarken Linsen — noch gar keine Abdämpfung erkennen läßt, so tritt diese um so stärker und schärfer abgegrenzt hervor, je kleiner man das Objektiv abblendet. Es wird somit geboten erscheinen, daß man die Wahl der Objektivblende mit zur beabsichtigten Wirkung der Abdämpfuug heranzieht, bzw. die zu benützende Blende von der Wirkung der Wolkenblende, in bezug auf schärferen oder weicheren Verlauf, abhängig macht. —ö—



Stephanie Ludwig



Frau Mercker

TAFEL 26



Dora Hering



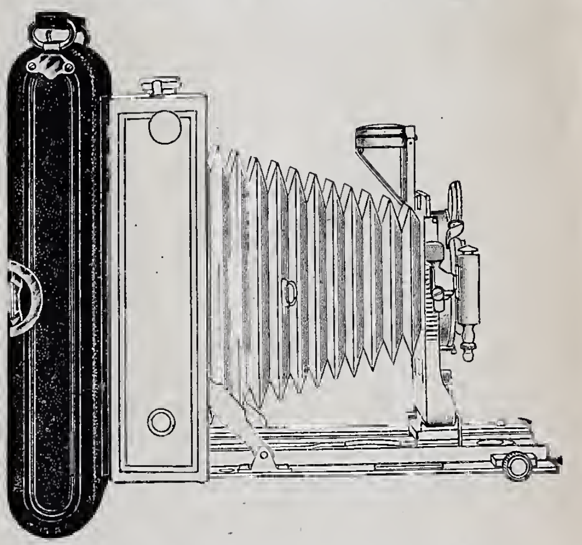
Anna Feilner

Doppelt gekühlte **Kondensor-Linsen** mit Luftrinnen am Rande werden von **Gg. Rodenstock in München** in den Handel gebracht. Diese Rinnen bilden nach erfolgter Fassung Luftkanäle, sodaß das Beschlagen der Linsenfläche weit weniger auftritt, bzw. rascher wieder verschwindet als bei den bisherigen Linsenpaaren, die ein Entweichen der eingeschlossenen Luft nicht gestatten. Diese neue Linse wird in allen benutzten Brennweiten bezw. Durchmessern geliefert.

Eine beachtenswerte Neuheit ist soeben auf den Markt gebracht worden in **Hüttigs Rollfilm-Kassette „Ideal“** für gewöhnliche Rollfilm-Spulen zu 6 oder 12 Aufnahmen 8×10½, passend für Platten-Kameras, die mit einfachen Metall-Kassetten ausgestattet sind. Hüttigs Rollfilm-Kassette „Ideal“ ist genau so gearbeitet, wie das Gehäuse einer kleinen Rollfilm-Kamera, nur daß man das Gehäuse an die vorhandene Balgen-Kamera wie eine Blechkassette anschiebt. Der große Vorteil der Rollfilm-Kassette ist der, daß sie beliebig nach jeder Aufnahme, durch einen Metallschieber lichtdicht verschlossen, von der Kamera abgenommen werden, daß also mit Rollfilms und Platten abwechselnd gearbeitet werden kann. Die Fokus-Ebene für Rollfilms liegt bei dieser Kassette natürlich der Tiefe des Gehäuses entsprechend weiter rückwärts, als diejenige der Platten. Es bedarf indes lediglich der Anbringung einer neuen Skala auf dem Kameraboden, wie ja bei jeder Rollfilm-Kamera, die mit Platten-Adapter versehen ist, auch zwei Skalen zur Verschiebung der beiden Fokus-Ebenen angebracht sind. Zur Vermeidung von Verwechslungen werden diese Skalen in verschiedenen Farben gehalten.

Das Einstellen einer Rollfilm-Aufnahme kann auf die Weise erfolgen, daß man mit der Mattscheibe der Plattenfokus-Ebene visiert und vor dem Exponieren den Objektiv-Träger der gegebenen Fokus-Differenz entsprechend zurückrückt, was nach den beiden Skalen leicht möglich ist, Auf Wunsch kann jedoch auch ein besonderer Rahmen geliefert werden, in welchem die Mattscheibe der Rollfilm-Kassette entsprechend tief gelagert ist.

Alles in allem bietet die neue Rollfilm-Kassette „Ideal“ ein willkommenes



Hilfsmittel gewöhnlicher Rollfilm-Spulen 8 × 10½ in Verbindung mit Platten-Kameras und abwechselnd mit Platten-Aufnahmen zu verwenden. Der Katalog Nr. 391 der Hüttig-A.-G., Dresden, gibt über alles nähere Auskunft.

Selbsttonendes Celloidinpapier bringen nunmehr auch die „Vereinigten Fabriken Photogr. Papiere“ A.-G. in Dresden heraus, und zwar glänzend und matt, sowie auch in Postkarten. Die Verarbeitung erfolgt in der Weise, daß die kopierten Bilder direkt in ein Salzbad gebracht werden, worin sie in 5—10 Minuten einen bräunlichen bis bläulichen Ton annehmen, um hierauf in einem Fixiernatronbade 1:20 fixiert zu werden.

Bei Anwendung eines Kochsalzbades 1:5 haben wir einen bläulichen Ton erzielt, der Ähnlichkeit mit dem besitzt, wie er im getrennten Goldbadprozeß erhalten wird. Bei der großen Einfachheit des Verfahrens dieser Tonungsart dürfte das Papier besonders bei jenen viel Anklang finden, die die getrennte Ton- und Fixierbehandlung wegen der größeren Haltbarkeit der Bilder bevorzugen, aber das vorherige Auswässern der Bilder umgehen wollen. —ö—



Praktische Winke.



Schwarze Töne auf Blau-Eisenbildern. Das fertig hergestellte Bild wird nach dem Auswaschen in einer Lösung von

Wasser	500 ccm
Silbernitrat	10 g

gebleicht, gut gewaschen, dann mit Ammoniak geräuchert, dem Tageslicht ausgesetzt und darauf mit dem Eisenoxalatentwickler wieder entwickelt.

Amat. Photogr. Stbg.

Übertragung von Titeln und Druckaufschriften auf Glasplatten. Bei der Herstellung von Skioptikonbildern, wie auch von Postkarten kommt es häufig vor, daß man einen Titel, eine Druckaufschrift oder sonst dergleichen auf die Glasplatte übertragen möchte. Das Blatt „English Mechanic“ gibt zu diesem Zwecke die folgende Anleitung: Die Oberfläche der Glasplatte, des Diapositivs oder Negativs, welche die Druckaufschrift erhalten soll, wird zunächst mit einem Negativfirnis, der entweder ein Alkoholweißlackfirnis oder ein Dammar-Benzinfirnis sein kann, angestrichen. Wenn dieser Lack erst getrocknet ist, wird der Aufdruck, der Titel usw. knapp ausgeschnitten, leicht angefeuchtet an der betreffenden Stelle aufgesetzt. Nachdem ein inniger und vollkommener Kontakt erreicht ist, wird die Rückseite des Papiers nochmals angefeuchtet, worauf das Papier langsam unter sanftem Druck überstrichen wird. Nun verbleibt ein Abdruck der Buchstaben auf der Firnisschicht. Ist die Druckerschwärze des zu übertragenden Titels, der Aufschrift usw. sehr alt und angetrocknet, so genügt es, einige Tropfen Terpentinöls auf einen heißen Eisenlöffel zu gießen und den sich bildenden Dämpfen den zu übertragenden Druck auszusetzen, indem man das Papier darüber hält. Doch wäre es auch noch zu beachten, daß die Firnisschicht des Diapositivs oder Negativs nicht zu hart oder gar zu trocken sein darf. Bei Beobachtung der vorbeschriebenen Kautelen wird der Erfolg vollkommen befriedigen.

(„The Amateur Photographer“ v. 17. Sept. 1907, Seite 282.) Dr. —h.

Schnellkopierendes Cyanotyp- (Blau-Eisen-) Papier. Man stellt zu diesem Zweck folgende zwei Lösungen her:

1. Wasser	500 ccm
Zitronensaures Eisenoxydammoniak (grün)	125 g
2. Wasser	500 ccm
Rotes Blutlaugensalz	48 g

Diese Lösungen werden zu gleichen Teilen miteinander gemischt und das zu verwendende Papier damit mittels eines Pinsels oder Schwammes gestrichen. Es ist gut, den ersten Strich etwas in das Papier einziehen zu lassen, dann nochmals zu streichen und mit einem Vertreiber zu vertreiben, da man dann bedeutend kräftigere Bilder erhält, als bei einmaligem Strich. Das Papier muß möglichst schnell getrocknet werden. Es kopiert sehr schnell und kann sowohl zur Herstellung linear ausgeführter Bilder wie auch zu Bildern in Halbton benutzt werden. Nach dem Kopieren werden die Bilder in gewöhnlichem Wasser nur solange gewaschen, bis der gelbe Ton entfernt und die Lichter rein weiß geworden sind. Der Ton dieser Bilder ist ein schönes Blau, welcher aber auf die bekannte Weise, durch Bleichen in Soda-Ammoniak oder Ätznatronlösung und nachfolgender Wiederentwicklung in gesättigter Gallussäure- oder Tanninlösung in Schwarzbraun verwandelt werden kann.

Auch auf folgende Weise kann man ein solches, sehr schnell kopierendes Papier herstellen. Man streicht das Papier mit folgender Lösung:

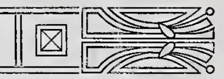
Wasser	100 ccm
Zitronensaures Eisenoxyd-Ammoniak (grün)	25 g
Urannitrat	7 g

Das mit dieser Lösung gestrichene Papier wird im Dunkeln oder bei Lampenlicht getrocknet, dann solange kopiert, bis ein schwaches Bild sichtbar ist, und dieses auf einer 5 prozentigen Lösung von rotem Blutlaugensalz entwickelt. Darauf wird ausgewaschen und erforderlichenfalls, wie oben angegeben, weiter behandelt.





Technisches aus anderen Blättern.



Herstellung und Verwendung eines **Entwicklungskopierpapieres mittelst Uransalzen.** Während man bei fast allen Urankopierprozessen die Auskopiermethode wegen der zu geringen Lichtempfindlichkeit anwenden muß, besitzt das, nach der folgenden Methode präparierte Papier eine so hohe Lichtempfindlichkeit, daß man es zum Kopieren mittelst Entwicklung benutzen kann. Da aber alle Uransalze die Eigenschaft besitzen, stark in das Papier einzudringen und dadurch Bilder von geringer Klarheit zu geben, so müssen die zu verwendenden Papiere zuerst in geeigneter Weise vorpräpariert werden, damit das Bild auf der Oberfläche bleibt. Dazu dient, nach J. Bartletts Angaben, eine mit Kalialaun und Oxalsäure angesetzte Gelatinelösung folgender Zusammensetzung:

A. Wasser	1000 ccm
Weise Gelatine .	8 g
B. Wasser	300 ccm
Kalialaun	4 g
Oxalsäure	4,5 g

A und B werden miteinander gemischt und noch 125 ccm Alkohol zugesetzt. In dieser Lösung werden die Papiere eingetaucht und nach 3 Minuten zum Trocknen aufgehängt. Nach dem Trocknen wird nochmals in derselben Weise präpariert und diesmal das Papier an der entgegengesetzten Ecke aufgehängt. Auf diese Weise erhält man ganz gleichmßige Gelatineschichten auf dem Papier, auf welchen die Bilder sehr brillant werden.

Die lichtempfindliche Lösung besteht aus:

Wasser	250 ccm
Silbernitrat	18 g
Urannitrat	140 g

Mit dieser Lösung wird das vorpräparierte Papier mittelst eines Pinsels gestrichen und dann im Dunkeln getrocknet. Da das so hergestellte Papier sehr lichtempfindlich ist, so muß natürlich die Präparation im Dunkeln geschehen; das Trocknen desselben hat, weil die Uransalze die Eigenschaft besitzen, Lichtausstrahlungen zu absorbieren, im Dunkeln zu geschehen. Das so präparierte Papier hält sich, wenn es vollkommen getrocknet ist und trocken unter Luftabschluß aufbewahrt wird, ziemlich lange.

Die Expositionszeit ist ungefähr dieselbe, wie für Gaslichtpapier; sie variiert je nach der Stärke des Lichtes und der Dichtigkeit des Negatives. Bei direktem Sonnenlicht exponiert man ca. 5 Sekunden, in zerstreutem Tageslicht ca 30 und bei Auerschem Gaslicht 10 bis 30 Sekunden in einer Entfernung von 15 bis 20 Zentimetern von demselben; dichte Negative müssen natürlich länger kopiert werden. Nach Bartletts Angaben soll dies Papier sogar für direkte Vergrößerungen zu gebrauchen sein, wobei natürlich die Expositionszeit eine bedeutend längere sein muß, als für Bromsilberpapier.

Zum Entwickeln des latenten Bildes empfiehlt Bartlett den folgenden sauren Eisenentwickler:

Wasser	500 ccm
Schwefelsäure	2 „
Weinsäure	15 g
Schwefelsaures Eisenoxidul . .	30 g
Glycerin	2 ccm

In diesen Entwickler werden die Papiere ohne vorheriges Waschen gelegt; die Bilder erscheinen sehr schnell und nehmen je nach Charakter des Negatives und je nach der Expositionszeit eine braune bis schwarz-braune Farbe an. Sieht man, daß in Folge zu langer Exposition die Lichter sich färben wollen, so setzt man dem Entwickler noch etwas Weinsäure zu.

Da, wie es scheint, bei Überexpositionen bei diesem Papier leicht Schleierbildung auftritt, so ist es empfehlenswert, der lichtempfindlichen Lösung von vornherein eine kleine Quantität Nickelnitrat zuzusetzen, wodurch eine Schleierbildung gänzlich verhindert wird. Da aber zugleich durch dieses Salz auch eine Verminderung der Empfindlichkeit eintritt, so darf die der Lösung zuzusetzende Quantität dieses Salzes nur eine sehr geringe sein (ca. 1 g). Was nun die weitere Behandlung der Bilder nach dem Entwickeln betrifft, so sind darüber zwar

keine genauen Angaben gemacht, allein dieselbe dürfte sich auf ein Auswaschen, vielleicht in mit Essigsäure angesäuertem Wasser und (wegen des verhältnismäßig großen Silbergehaltes) auf ein Fixieren in einer etwa 5prozentigen Lösung von unterschwefligsaurem Natron und nachfolgendem kurzem Waschen beschränken.

Die auf diesen Papieren dargestellten Bilder besitzen eine vollkommen matte Oberfläche und machen vollkommen den Eindruck von Platinbildern; sie können, wenn man ihnen einen anderen Ton geben will, auch mit einem Gold- oder Platinbade behandelt werden.

Dr. C. Stürenburg.

Drahtlose Photo-Telegraphie. Der spanische Erfinder Señor J. G. Guillen-Garcia hat in der Akademie für Kunst und Wissenschaft zu Barcelona einen Apparat beschrieben, der zur Übertragung von Schriftstücken, Gemälden oder Photographien auf dem Wege der drahtlosen Telegraphie dienen soll. Das Prinzip ist wesentlich dasselbe als das von Caselli von 1857 und soweit als der Überlieferer in Betracht kommt, ganz ähnlich dem von Belin. Die letztere Vorrichtung besteht aus einem Zylinder, der sich mit einer bestimmten Schnelligkeit dreht und von einem Griffel durchquert wird, der auf diese Art dem Bilde in heliocoidalen Linien folgt. Wenn die Schrift oder Zeichnung in Isoliertinte hergestellt ist, erzeugt oder unterbricht die Feder einen Strom, der zur Erzeugung Hertz'scher Wellen dient. Auf der Empfangsstation ist ein ähnlicher synchronisch laufender Zylinder aufgestellt und dessen Feder gibt die längeren oder kürzeren Linien, genau je nach der Stärke der Stromwellen wieder. Zur Übertragung von Photographien benutzt der Erfinder ebenso wie Belin ein Gelatine-Relief und verwandelt die Verschiedenheiten des Reliefs folgendermaßen in Stromunterschiede: Das Ende der Feder trägt eine Kontaktrolle, welche über vier von einander isolierte Metallkontakte läuft und von zwei Isolatoren begrenzt ist. Jeder dieser Kontakte ist durch einen Draht mit einer Scheibe aus Ebonit oder anderem isolierenden Material verbunden, welche sich mit gleicher Schnelligkeit dreht. Eine davon hat eine glatte Kante, die anderen haben Ein- und Ausbiegungen für jede Scheibe von anderer Größe. Alle sind in Kontakt mit einem metallischen Zylinder, der mit dem Hertz'schen Transmitor verbunden ist. Je nach den Reliefteilen, die der Griffel berührt, werden stärkere und schwächere elektro-magnetische Wellen übertragen.

„The British Journal of Photography.“

Dasselbe Thema behandelte übrigens nach Meldungen französischer Blätter der Pariser Ingenieur Pascal Berjouneau Ende Dezember v. J. in einer Versammlung der „Ingenieurs civils de france“ in Gegenwart zahlreicher Sachverständiger und Vertreter der Regierung. Er demonstrierte den von ihm erfundenen Apparat, dessen Aufstellung nicht mehr als die Summe von etwa 400 Mark kosten würde. Unter anderem wurde die Photographie des Ministers der Posten auf drahtlosem Wege telegraphiert, später folgte auch die Übertragung des Lichtbildes eines Bootes in gleicher Weise. Die Versuche sollen aufs Glänzendste gelungen sein. Der Experimentator versicherte, daß sein Verfahren für die weitesten Strecken zur Übertragung der drahtlosen Fernphotographie geeignet sei und ebenso nach New-York oder nach Casablanca von Paris aus, wie nach jedem anderen beliebigen Orte diese Art von Phototelegraphie möglich sein würde. Dr. —h.

Über die Haltbarkeit der Autochromplatte berichten die „Wiener Mitteilungen“ (aus The Photographic Monthly). In Pappkassetten 6 Monate lang aufbewahrte Platten zeigten starken Schleier, andere nur sehr geringen. Es wird angenommen, nachdem neuerdings die Firma Lumiere auf den Packungen einen Verbrauchstermin angibt, daß die Haltbarkeit der Autochromplatte nur auf 2 Monate angenommen werden dürfte.

(Es wird aber gleichwohl von anderer Seite mitgeteilt, daß sich Platten noch nach 6 Monaten tadellos verarbeiten ließen.)





Vermischtes.

Grund zu einer Scheidungsklage bot in jüngster Zeit nach Mitteilungen französischer Blätter eine kinematographische Vorstellung. Ein junger Kaufmann, der ein reizendes, bildhübsches Frauchen sein Eigen nennen durfte, war durch seine geschäftliche Tätigkeit zu seinem größten Leidwesen sehr oft genötigt, für längere Zeit zu verreisen und seine zärtliche Gattin allein zu lassen. Wiewohl sie ihn stets mit größter Freude willkommen hieß und es beim Wiedersehen stets den wohlbegründeten Anschein hatte, als könnte sie seine Rückkehr jedesmal kaum erwarten, konnte sich der glückliche Gemahl doch nicht für die Dauer einem unbewußt entstandenen, immer wachsenden unerklärlichen Eifersuchtsgefühl verschließen, wiewohl zu demselben nach seiner eigenen Annahme ja gar kein triftiger Grund vorlag. Eines Abends besuchte er in Paris ein Kinematographen-Theater, um sich möglichst gut über den letzten Abend seiner Reise, die ihn wieder einmal unliebsam für längere Zeit von seinem süßen Weibchen fernhielt, hinwegzusetzen. Für die ersten Bilder zeigt er kein besonderes Interesse, sondern malt sich in seinem Geist vielmehr die Freuden seines baldigen Wiedersehens in seinem traulichen Heim aus. Erst als einige moderne pikante Szenen auf dem Projektionsschirm vorgeführt werden, blickt er etwas aufmerksamer hin, um zu seinem größten Entsetzen die eigene Gattin mit seinem besten Freunde als Heldin der bedenklichsten Situation zu erkennen. — Da gab es natürlich kein Halten mehr für ihn. Schleunigste Rückkehr, resolute Abwehr des „programmmäßigen“ zärtlichsten Empfanges und sofortige Einleitung des Scheidungsprozesses sind die charakteristischen Merkmale der folgenden Stunden. Die empört tuende junge Dame, die nun stolz die Beleidigte spielt und ihre Unschuld vor Gericht nachweisen will, dürfte gegenüber der stummen aber überwältigenden Zeugenaussage der Kinematographen heute wohl einen schweren Stand haben! — —ch.

Benutzung des Kinomatographen zur Heilung der Trunksucht. Der bekannte französische Satiriker Ernest Blum erzählt in seinem „Journal d'un Vaudevilliste“ folgendes nettes Geschichtchen: Ein vornehmer Aristokrat, der Gott Bacchus fast jeden Abend starke Opfer darzubringen pflegte und nur mit Mühe und Not sein Heim erreichen konnte, begegnete einmal, als er zufällig etwas nüchterner nach Hause ging, einem intimen Freunde, der in einer schrecklichen Verfassung, „vollgeladen“, von zwei ihn mühselig stützenden Polizisten zum Kommissariate mehr geschleppt als geführt wurde. Diese Szene, deren Zeuge er durch Zufall geworden, widerte unseren Aristokraten derart an, zumal wenn er sich das Bild selbst in ähnlichem Zustande seinem Hause zuzuwanken im Geiste ausmalte. Kurz entschlossen ging er am anderen Morgen zu einem Kinematographenbesitzer und ließ durch denselben eine drastisch dargestellte Szene der Nachts zuvor beobachteten Episode kinematographisch aufnehmen, in welcher er selbst die Rolle des traurigen Helden spielte. Wenn nun den vornehmen Herrn die Lust anwandelt, seiner alten Leidenschaft, dem Trunke, wieder zu fröhnen und es ihm mit aller Macht zu seinem alten Klublokal hinzieht, um dort in altgewohnter Weise mit seinen Gesinnungsgenossen zu pokulieren, so setzt er sich in seinem Salon nieder und läßt auf einem Lichtschirm die Kinematographenbilder erscheinen. Da sieht er sich in ärgster Verfassung, den Anzug zerrissen, den Hut eingetrieben, weit im Nacken, besudelt und beschmutzt, von 2 Polizisten aus der Gosse aufgeklaubt, vor den Hütern des Gesetzes hergestoßen und weitergeschoben, schwankend zur Polizeiwache gebracht werden, während die wenigen Passanten ihn höhnisch nachschauen und auslachen — da hat er genug. Ein mächtiger Ekel faßt ihn von diesen Bildern und er bleibt, um nicht

in diese Situation zu geraten, lieber zu Hause. — Ob diese erzieherische Wirkung der kinematographischen Vorführungen eine dauernde war, wird jedoch nicht gesagt! Dr.—h.

Das Königlich bayrische Staatsministerium des königlichen Hauses und des Äußeren hat dem „Süddeutschen Photographen-Verein“ auf dessen Antrag zur Deckung der Kosten bei Organisation der Gruppe „Berufsphotographie“ auf der „Internat. Photograph. Ausstellung Dresden 1909“ aus Staatsfonds den Betrag von 3000 Mk. zur Verfügung gestellt; bestimmungsgemäß soll hiervon ein Betrag zur Gewährung von Beihilfen an bayerische Aussteller und ferner ein solcher zur Errichtung einer Dresdener Reisekassa zur Verwendung kommen; es sollen Mitgliedern des Vereines die vollen Reisefahrtkosten bis Dresden, im Einzelfalle bis zur Meisthöhe von 50 Mark bewilligt werden. Nachdem das Bayerische Kultusministerium bereits der „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre“ ebenfalls für ihre Beteiligung an genannter Ausstellung den Betrag von 2000 Mk. bewilligt, das erstgenannte Ministerium dem Kommissar für das Königreich Bayern, Direktor Professor Emmerich, zur Durchführung der Gruppe Bayern der Abteilung „Länder- und Völkerkunde“ den Betrag von 1000 Mk. bereit gestellt hat, wendet sonach die bayrische Staats-Regierung auf Wunsch und Antrag des „Süddeutschen Photographen-Vereines e. V., Sitz in München“, für das Dresdener Unternehmen den Gesamtbetrag von 6000 Mk. auf.

Ebenfalls auf Vorstellung des genannten Vereines haben die „Kgl. Württbg. Zentralstelle für Gewerbe und Handel“ und das „Ministerium für Elsaß-Lothringen“ sich bereit erklärt, Berufsleuten aus Württemberg bezw. dem Reichsland Reisezuschüsse zum Besuch der Dresdener Ausstellung s. Z. zu bewilligen; es ist unmittelbare Vorstellung bei diesen Behörden notwendig. Der „Süddeutsche Photographen-Verein e. V., München“, Rennbahnstr. 11, erteilt in diesbezüglichen Fragen an Interessenten gerne Rat und Auskunft.

Industrienachrichten.



Soeben hat das **Süddeutsche Kamerawerk** wieder ein neues Plakat erscheinen lassen, das eine drastische Szene aus dem Gebiete der photographischen Betätigung darstellt. Mitten in die Alpenwelt versetzt uns die darauf befindliche, bildliche Darstellung, welche zeichnerisch und technisch in höchster Vollendung ausgeführt ist und eine vornehme Farbenwiedergabe aufweist.

Angeseilte Bergsteiger erklimmen eine Schnee- und Eiswand und zwei derselben erleiden einen Absturz, werden aber von den Kameraden mittels des Seiles vor dem Absturz in die Tiefe bewahrt. Diesen packenden, gefährlichen Augenblick hält ein im Vordergrunde auf spitzem Felsen sitzender weiterer Bergsteiger fest, mit seiner Schlitzverschluß-Kamera „Nettel“. Er macht mit diesem Universalapparat in schwierigster Situation die Aufnahme.

Das Plakat läßt in vornehmer Wirkung seinen Zweck erkennen: aufmerksam zu machen darauf, daß die Nettel-Kamera überall zu finden ist und überall höchste Leistungsfähigkeit aufweist.

Die Firma **Aug. Stukenbrok** in **Einbeck** sendet uns ihren Spezialkatalog für Amateur-Photographie. Er ist nicht so umfangreich wie manch anderer solcher Häuser; eine nicht zu große Auswahl hat aber seine Vorteile, indem die Wahl leichter fällt. Der Katalog selbst ist sehr sauber gedruckt. —r.

Langer & Co., Fabrik photograph. Bedarfsartikel, **Wien**, hat wiederum einen sehr umfangreichen Katalog herausgebracht. Man sieht deutlich, mit

welch großer Rührigkeit die Firma vorwärts schreitet, um ihren zahlreichen Kunden stets das Neueste und Bewährteste vor Augen führen zu können. Möge der Katalog reiche Bestellungen einbringen. —r.



Preisausschreiben u. Ausstellungen.



Die rührige Fa. **Rich. Jahr, Trockenplatten-Fabrik, Dresden,** die sich durch die Güte ihrer Waren einen guten Namen gemacht hat, veranstaltet für Amateur-Photographen ein Preisausschreiben in Höhe von 500 M. Endtermin ist der 30. November 1908. Interessenten wollen sich die Bedingungen von obiger Firma kommen lassen.

Preisausschreiben. Die Nordbayerische Verkehrs- und Touristenzeitung in Nürnberg erläßt ein Preisausschreiben für Aufnahmen von Land und Leuten Bayerns nördlich der Donau und der an das nördliche Bayern angrenzenden Gebiete. Die Aufnahmen müssen für die Gegend charakteristisch sein, so daß der Fremde sich ein Bild der Gegend und seiner Bewohner machen kann. Größe der Bilder mindestens 9/12 cm, Mindestzahl: drei. Einsendetermin: 1. Oktober 1908.

Es werden vergeben: 1 Preis zu 75 M., 1 Preis zu 50 M., 1 Preis zu 25 M., 5 Preise zu je 10 M.

Nähere Bestimmungen auf Anfrage.

Die **Internationale Photographische Ausstellung Dresden 1909** hat soeben die Geschäftsordnung und die Anmeldeformulare in einer Auflage von über 15 000 Exemplaren an Vereine und Einzelpersonen aus allen Interessenkreisen der ausübenden Photographie versandt; der photographischen Industrie waren diese Schriftstücke bereits im Janaur zugegangen. Die Anmeldungen aus Industriekreisen haben schon jetzt einen derartigen Umfang angenommen, daß die projektierte große Industriehalle bereits nahezu besetzt ist. Die Beteiligung in den übrigen Gruppen dürfte ebenfalls einen außergewöhnlichen Umfang annehmen, um so mehr, als bereits aus den Kreisen der Wissenschaft, der Reproduktionstechnik, der Berufs- und Amateurphotographie zahlreiche Anmeldungen eingegangen sind. Als Endtermin der Anmeldefrist hat man in allen Gruppen den 1. August d. J. bestimmt. Großes Interesse wird der Ausstellung besonders im Auslande entgegengebracht. In einzelnen Staaten organisieren Arbeitskommissare Reisegesellschaften, um möglichst günstige Gelegenheiten zum Ausstellungsbesuche herbeizuführen. In den verschiedenen deutschen Staaten hat man mit großem Erfolg die Errichtung von Reisekassen angeregt. Vielen dieser Reisekassen ist staatliche oder städtische Unterstützung in Aussicht gestellt worden. Zur Orientierung des Publikums werden über Zweck und Inhalt der Ausstellung Projektionsvorträge ausgearbeitet, die nebst erklärenden Lichtbildern den interessierten Vereinen leihweise und kostenlos überlassen werden. Auskünfte aller Art erteilt die Geschäftsstelle der Ausstellung, Dresden-A., Neumarkt 1, „Hotel Stadt Berlin“.

Zweite internationale Ausstellung künstlerischer Stereoskopbilder 1908. Während der Sommermonate wird in den Ausstellungsräumen der Firma Langer & Comp., Wien III., Hauptstraße 95, eine internationale Ausstellung künstlerischer Stereoskopbilder stattfinden, welche jedermann — gleichviel ob Amateur oder Berufsphotograph — zur Beschickung offen steht. Die ausgestellten Arbeiten — Diapositive in den Formaten 45 × 107 mm, 9 × 12, 8½ × 17 und 9 × 18 — werden von einer aus anerkannten Fachmännern und Amateuren von Ruf gebildeten Jury beurteilt.

Die besten Arbeiten werden mit Gold-, Silber- und Bronze-Preisen ausgezeichnet. Die Beschickung der Ausstellung ist mit keinerlei Kosten für den Aussteller verbunden; die erforderlichen Stereoskop-Kästen werden durch die Firma Langer & Comp. beigestellt.

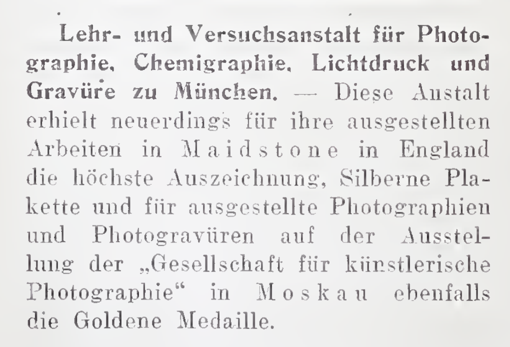
Wir möchten nicht verfehlen, unsere Leser auf diese interessante Veranstaltung hinzuweisen. Die Bedingungen, so-

wie Anmeldeformulare sind durch die Administration des „Photo-Sport“, Wien, III., Hauptstraße 95, kostenlos zu beziehen.

Der **Deutsche Photographen - Verein** hält seine 37. Wanderversammlung vom 24. bis 28. August d. J. in Posen ab. Mit dieser Wanderversammlung wird auch, wie üblich, eine photographische Ausstellung verbunden sein. — Dem Ehrenausschusse gehören u. a. der Oberpräsident der Provinz Posen Exzellenz v. Waldow als I. Vorsitzender und der Oberbürgermeister der Stadt Posen Dr. Wilms als II. Vorsitzender an, während der Vorsitzende des Photographischen Vereines in Posen, Stadtbaurat a. D. Grüder, die Leitung des Arbeitsausschusses übernommen hat. — Für die Ausstellung, zu welcher jedermann zugelassen wird, sind geeignete Räumlichkeiten im Kaiser - Friedrich-Museum überlassen worden. — Die Ausstellung wird bis zum 13. September auch für ein größeres Publikum geöffnet bleiben. — Das Programm, welches in Kürze fertiggestellt ist, wird auf Verlangen von dem Vorsitzenden des Deutschen Photographen - Vereines, Karl Schwier in Weimar, kostenlos zugesandt.



Auszeichnungen.



Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre zu München. — Diese Anstalt erhielt neuerdings für ihre ausgestellten Arbeiten in Maidstone in England die höchste Auszeichnung, Silberne Plakette und für ausgestellte Photographien und Photogravüren auf der Ausstellung der „Gesellschaft für künstlerische Photographie“ in Moskau ebenfalls die Goldene Medaille.

Auf der „Internationalen Ausstellung künstlerischer Photographien“ in Moskau wurde der **Neuen Photographischen Gesellschaft Aktiengesellschaft Steglitz** für künstlerische Drucke im Ozobrom- und Bromsilberpigment - Verfahren, sowie auf den übrigen Papieren dieser Firma nebst einer Anzahl Dreifarbenphotographien die höchste Auszeichnung, der „Grand-Prix“, zuerkannt.



Literatur.



Natur und Kunst (Deutsche Alpenzeitung), München. Abonnement vierteljährlich 4.— M. (Verlag Gust. Lammers, München.)

Auf diese einzig dastehende vielseitige Zeitschrift möchten wir unsere Leser auch an dieser Stelle einmal hinweisen. Es wird hier so viel des Guten geboten, daß es niemand gereuen wird, zu abonnieren. Die Ausstattung der Zeitschrift ist eine geradezu mustergültige; die Auswahl der Illustrationen, die auch für jeden Photographierenden großes Interesse haben, wird mit Geschick und Geschmack getroffen, der Druck ist tadellos. Nur wer die buchtechnischen Schwierigkeiten kennt, wird ermessen können, welche Liebe und Sorgfalt der Verleger G. Lammers hier verwendet. — Der Inhalt des neuen 8. Jahrgangs ist erweitert worden durch die Beilage: Sport und Gesundheit — eine gute Idee. —er.

Die **Illustrationsphotographie.** Ein leicht verständliches Lehrbuch über Anfertigung und gewinnbringenden Vertrieb von Photos für Illustrationszwecke, nebst einem Anhang Adressen-Material und Absatzquellen von Kurt Hahne. Verlag von Benno Fernbach, Bunzlau. Diese 29 Seiten Text enthaltende Broschüre stellt einen vorzüglichen Wegweiser dar, wie und wo aktuelle Aufnahmen zu verwerten sind. Es werden so manche interessante Sachen aufgenommen, ohne daß der Urheber weiß, wie er es anzufangen hat, um die Arbeit in Kapital umzusetzen. Hier ist ihm von einem Praktiker der Weg vorgezeichnet. Das Werkchen gibt zunächst allgemeine Hinweise, geht dann auf den Vertrieb der Aufnahmen ein und schließt mit den Absatzquellen. Wir können das Büchel zur Anschaffung sehr empfehlen.

—ö—

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.


Der
Stereo-Kibitz
45/107 mm
mit verdeckt aufziehbarem
Schlitzverschluss
ist verblüffend einfach
und sofort gebrauchsfertig.
Stereo-Kibitz geschlossen.
Stereo-Kibitz geöffnet.
Weitere Spezialitäten:
Nettel
Ortho-Stereo-Nettel, Kibitz.
Interessante Preisliste kostenfrei.
Camerawerk Sontheim № 17
a. Neckar, Württemberg.


W. Kenngott, Paris.
W. Kenngott, Paris.
KOILOS
Neuestes Modell.
Bester präzisester
u. anerkannt rapidester
mit Luftbremse.
SECTOREN-VERSCHLUSS
W. Kenngott, Paris.
W. Kenngott, Paris.


DIAMANT
SCHUTZMARKE
E. van Bosch
G. m. b. H.
Strassburg i. E.
empfehlen als unerreicht:
Diamant=van Bosch
Matt=Papiere:
van Bosch Matt I gewöhnliche Stärke.
van Bosch Matt III doppelte Stärke.
van Bosch Negro doppelte Stärke,
vorzüglich zur Tonung im Platinbade allein,
ohne Goldbad, geeignet.
Neu!
van Bosch Grobkorn weiß.
van Bosch Grobkorn chamois.
van Bosch Feinkorn weiß.
van Bosch Feinkorn chamois.
Mit Mustern und Proben stehen wir jederzeit gern zu Diensten!

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

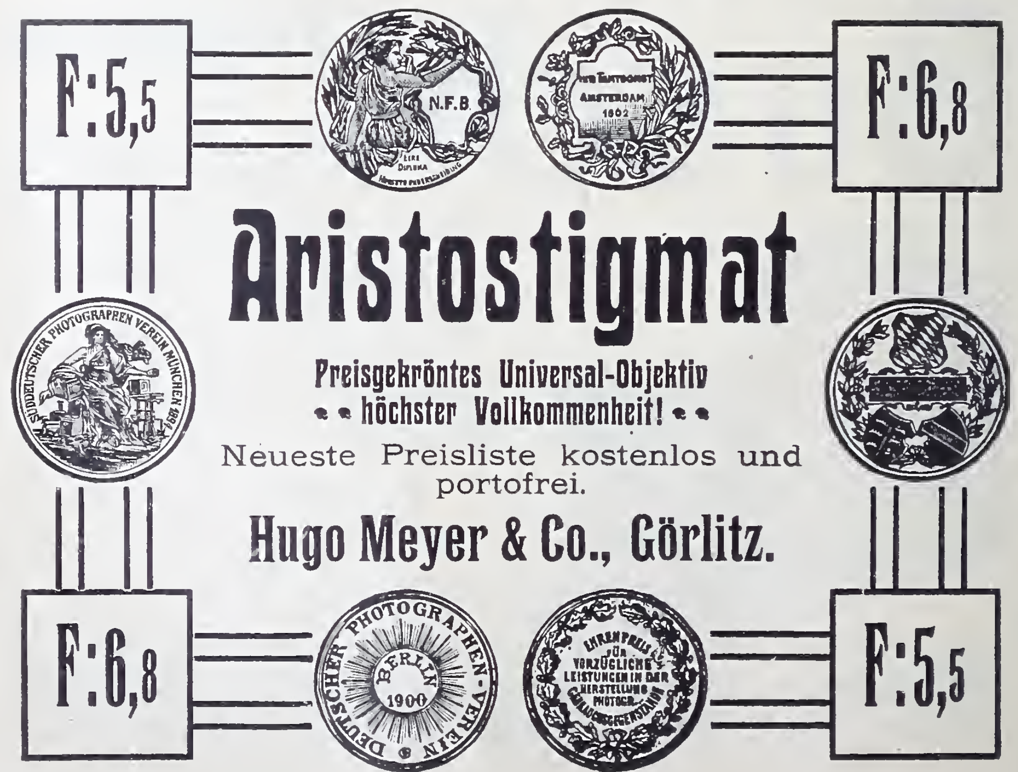
PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

BAND XXII HEFT 8 AUGUST 1908


ANTILUMIN
VOLLKOMMENSTE
BESTE U. BILLIGSTE
DUNKELKAMMER
BELEUCHTUNG
VOLLSTÄNDIGER ERSATZ
FÜR RUBINGLAS


Meine Fabrikate, Spezialität
= Stativ-Kameras =
hochfeinster Ausführung,
Schutzmarke
Solid
sind in jeder Beziehung Meisterwerke und dabei sehr niedrig im Preise.
Alfred Brückner
Fabrik photogr. Apparate.
Rabenau, Bez. Dresden.


F:5,5
N.F.B.
Amsterdam
1902
F:6,8
Aristostigmat
Preisgekröntes Universal-Objektiv
höchster Vollkommenheit!
Neueste Preisliste kostenlos und portofrei.
Hugo Meyer & Co., Görlitz.
Süddeutscher Photographen Verein München 1904
F:6,8
Deutscher Photographen-Verein
Berlin
1900
Ehrenpreis für vorzügliche Leistungen in der Herstellung photogr.
F:5,5

Voigtländer



Filialen in **Berlin, Hamburg, Wien, London, Paris, New-York,**

fabrizieren in eigenen Werkstätten

Miniatur-Reflex-Kamera

Format $4^1/_2$: 6 cm.

Ganz in Metall gearbeitet. Spiegel an der Oberfläche versilbert. Schlitzverschluß für Moment- und Zeitaufnahmen.

Objektiv: 1:4,5 Öffnung

Heliar 10 cm Schneckengangfassung.

Kleiner Umfang. Universelle Brauchbarkeit.

$^2/_3$ natürl. Größe.

Miniatur-Reflexliste No. 3 postfrei.

Kopieren Sie nur auf Papieren marke N.P.G.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph")

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

Nr. 260. **August 1908.** XXII. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestraße 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Inhalt: Das neue selbsttonende Schwerter-Celloidinpapier. — Die Reinigung alter Stiche vor der photographischen Aufnahme. — Zu unseren Bildtafeln. — Kritiken. — Praktische Winke. — Vermischtes. — Industrienachrichten. — Literatur. — Briefkasten. — Redaktionseinläufe.

Das neue selbsttonende Schwerter-Celloidinpapier.

Ich weiß nicht, wie man darauf gekommen ist, das Wort „selbsttonend" zu prägen. Seitdem das „selftoning paper" in die Welt geschickt wurde, sind wir von dieser Bezeichnung nicht mehr losgekommen. Eine Gruppe von Celloidinpapiermarken, bei denen zur Erzielung eines bläulichen Tones kein G o l d b a d, wie sonst üblich, sondern andere, goldfreie Bäder benützt werden, hat man als „selbsttonend" bezeichnet. So unzutreffend das auch ist, der Konsument macht sich darüber kein Kopfzerbrechen, denn er weiß, der „Müller" braucht durchaus kein Müller zu sein, es genügt, daß er nicht mit Schulze verwechselt wird. Also diese verschiedenen Variationen von selbsttonenden Celloidinpapieren tonen nicht etwa von selbst, sondern sie besitzen die Eigenschaft, infolge einer besonderen Emulsifikationsmethode bei der weiteren Verarbeitung keines Goldes zu bedürfen und trotzdem den bekannten Goldton, wie er z. B. bei getrennten Tonverfahren oder im Tonfixierbade entsteht, anzunehmen. So hat man z. B. Papiere als „selbsttonend" bezeichnet, die direkt in eine Fixiersalzlösung gebracht wurden, oder in eine Kombination von Fixiernatron mit Rhodan, mit Blei usw. oder in Salzlösung mit darauf folgender Fixage u. dergl.

Die „Vereinigten Fabriken Photographischer Papiere, A.-G. in Dresden" haben nunmehr ebenfalls ein derartiges Fabrikat herausgebracht. Die Bilder werden nach dem Kopieren direkt, ohne gewässert zu sein, in ein Salzbad gebracht und hierauf in Natronlösung fixiert. Diese neue Marke, die glänzend und matt, sowie in Postkarten auf den Markt gelangte, weicht etwas von anderen derartigen Papieren ab. Es ist hier ein verhältnismäßig starkes Salzbad (1:5 bis 1:10) und ein ziemlich schwaches Fixierbad (1:20) zu benutzen. Die Stärke des Salzbades bestimmt den Ton, denn je stärker es ist, desto blauer tont es in der kurzen Zeit von 5 bis 10 Minuten. Wir wollen nicht untersuchen, ob die Verarbeitung dieses Papieres irgendwelche pekuniäre Ersparnisse in sich schließt, dagegen dürfte ein anderer Punkt nicht unwesentlich er-

scheinen. Ein großer Teil von Amateuren sowohl als auch von Berufsleuten kann sich noch immer nicht von der Verwendung des Tonfixierbades lossagen. Nun ist aber bekannt, daß ein erschöpftes Tonfixierbad zwar noch gut tonen, aber keine haltbaren Bilder ergeben kann. Ein tonungsfähiges Tonfixierbad aber zur rechten Zeit nicht mehr zu benutzen, das ist der wunde Punkt in der ganzen Tonfixierbadfrage. „Erschöpft“ ist zwar auch nur ein landläufiger Ausdruck, denn die Haltbarkeit der Bilder wird weniger durch Erschöpfung gefährdet als vielmehr durch Überladung des Bades mit Silber. Das „selbsttonende“ Papier beugt dem vor, weil sich der Verbraucher leicht entschließt, ein goldfreies, einfaches Fixierbad nach einmaligem Gebrauche fortzugießen, event. zu den Rückständen zu geben. Und so führt der Gebrauch solcher Bäder ganz von selbst dahin, die Ursachen der Unhaltbarkeit der Bilder auszuschließen.

Was nun speziell das neue Dresdner Fabrikat anbelangt, so habe ich sowohl mit Glanz- als Mattpapier Proben angestellt und gefunden, daß sich die Angaben des bezüglichen Prospektes in jeder Hinsicht bestätigen. Wenn auch der Ton im angegebenen Kochsalzbade nicht sofort die ausgesprochen blaue Nuance annimmt, so resultiert diese gleichwohl im Fixierbade und blaut auch noch um ein Geringes beim Trocknen nach, so daß man sagen kann, es läßt sich jeder Ton von Braun bis Blau gewinnen.

Bezüglich des Mattpapieres dieser Gattung habe ich mitzuteilen, daß ich versuchte, Platintonungen einzuschieben und konnten auch diese mit vollkommenem Erfolg durchgeführt werden. Ich versuchte, das kopierte Bild direkt in das Platinbad zu geben. Es resultierte ein ausgesprochenes Blauschwarz, ähnlich dem, das man beim gewöhnlichen Celloidinpapier mit vorheriger Goldtonung erzielt, wobei der Goldton überwog. Dieser Effekt wurde noch gesteigert, als dem Platinbade reichlich Kochsalz zugefügt war. Braunschwarz bez. Schwarzbraun resultierte beim Tonen im Platinbade mit vorhergehender Wässerung des Bildes. Ein angenehmes Warmschwarz trat zutage beim Antonen des nichtgewässerten Bildes im Kochsalzbade 1:5 und darauffolgendem Tonen im Platinbade. Bemerkenswert ist bei dieser letzteren Behandlungsweise das ungemein rasche Tonen im Platinbade. Ein zurückgestelltes Bad, das für gewöhnliches Mattpapier infolge Erschöpfung kaum mehr wirkungsvoll erschien, tonte hier so rasch wie ein frisch angesetztes. Diese Vielseitigkeit besonders der matten Marke, wie auch der matten Postkarten, hinsichtlich der Tonungsarten und deren Ergebnisse, darf die Annahme erwecken, daß sich jede Geschmacksrichtung in dieses Fabrikat finden wird.

Ob die Haltbarkeit der damit hergestellten Abzüge wirklich als größer, bez. verbürgter betrachtet werden darf, als bei Anwendung eines Tonfixierbades, dafür lassen sich allerdings heute noch keine Belege erbringen. Ich besitze jedoch vor 8 Jahren hergestellte Abzüge auf dem nach einem gleichen Prinzip zu verarbeitenden Papier, die noch nicht

die Spur einer Vergilbung erkennen lassen. Es darf sonach angenommen werden, daß hier ein gleiches Verhalten zutage treten wird, so daß alle jene, die auf Einfachheit der Behandlung reflektieren und doch das Tonfixierbad umgehen wollen, ein ihren Erwartungen voll entsprechendes Material in die Hände bekommen. —ö—

Die Reinigung alter Stiche vor der photographischen Aufnahme.

Bei der Reinigung alter Stiche oder Lithographien vermittels Chlorkalklösungen macht man die unangenehme Bemerkung, daß die schwarze oder dunkelbraune Druckfarbe ziemlich stark verbleicht, so daß sich derartige Bilder nicht mehr so recht photographieren lassen, denn je schwärzer und kräftiger die Farbe in den Zeichnungen ist, um so besser fällt naturgemäß das Negativ aus.

Um nun die Farbe des Stiches wieder zu verstärken, soll das ausgebleichte, d. h. mit Chlorkalklösung gereinigte und mit Wasser abgespülte Bild noch mit gewöhnlichen Essig übergossen werden, wodurch fast sofort eine Schwärzung der Farbe eintritt, die nicht mehr zurückgeht. Nach dem Trocknen und Glätten des Bildes kann dann die Aufnahme erfolgen, und zeigen die Negative eine vorzügliche Durcharbeitung.

Bezüglich der Chlorkalklösung hätte ich aber zu erwähnen, daß man damit etwas vorsichtiger bei der Bleichung und Reinigung der Bilder zu Werke gehen sollte, indem man nur soviel Chlorkalk zu dem Wasser gibt, als sich darin löst, oder wenn man einen Überschuß davon ins Wasser gibt, soll das Wasser nach der völligen Sättigung vorsichtig abgegossen werden, damit der Bodensatz zurückbleibt und soll dann nur die klare Lösung zum Bleichen benutzt werden.

Die Stiche bleiben in der Lösung so lange, bis alle Schmutz- und Moderflecken verschwunden sind, was etliche Stunden dauert. Das Papier muß rein weiß geworden sein. Hierauf folgt die Abspülung mit Wasser und die Behandlung mit Essig. Dann trocknet man den Stich zwischen reinem weißen Fließpapier und wenn er noch eine geringe Feuchtigkeit zeigt, ist es vorteilhaft, ihn zu satinieren, damit das durch die Lösungen gebildete Papierkorn wieder möglichst verschwindet.

Kleinere Stiche glättet man, indem sie mit der Bildseite nach unten auf eine saubere Glastafel gelegt werden, worauf mittels eines Falzbeines von rückwärts her vorsichtig darüber gestrichen wird, und kann das Papier vorher erst mit etwas Talkum eingerieben werden.

Jenen Lichtbildnern, die sich also mit der Aufnahme von alten Stichen befassen wollen, sei die hier mitgeteilte Vorschrift zur Reinigung solcher Bilder bestens empfohlen, um tadellose Negative zu erhalten.

Geeignet zu derartigen Aufnahmen sind lichtschwache oder photomechanische Trockenplatten. Joh. Mai.



Zu unseren Bildtafeln.

Auf unserer Tafel 29 bringen wir heute eine Arbeit des Herrn Hans Busch. Das Bild ist besonders bemerkenswert durch die Wolkenstimmung, die sich nicht als „Knalleffekt“ offenbart, sondern als organischer Bestandteil der Gesamtwirkung zur Geltung kommt. Das Ganze ist durch das vorherrschende Gegenlicht düster gestimmt, starker Wind bringt eine sichtbare Bewegung hinein. Die kahlen Baumstämme verstärken diese Stimmung umsomehr, als deren schwaches Geäste mit dem Himmel ziemlich verschmilzt und jede störende Nebenwirkung nicht aufkommen läßt. Durch die vom Winde geneigten Baumspitzen im Hintergrunde wird ganz ungesucht vom Beschauer das Treiben der Wolken empfunden, sie stehen nicht, es ist keine erstarrte Masse, sie bewegen sich, ziehen an uns vorüber, sobald wir kurze Zeit die Bäume fixieren und hierauf das Auge auf die Wolkenbildungen gleiten lassen. Würde das grasende Pferd nebensächlicher gehalten, oder nicht gerade in der Mitte plaziert sein, wäre es vielleicht noch vorteilhafter.

Die Aufnahme ist auf lichthoffreier Platte, mit Voigtländer Heliar, bei F:4,5 mit $^1/_{10}$ Sekunde Belichtung hergestellt.

Die Tafeln 30 und 31 sind mehr als technische Arbeiten aufzufassen. Wir verweisen auf die diesbezügl. Notiz „Natururkunden“ in unserer heutigen Nummer.

Tafel 32 zeigt eine einheitliche Wirkung der Verbindung bizarrer Baumäste mit tiefstehender Sonne und deren Lichteffekte. Die lange Bank im Vordergrunde wäre allerdings zu entbehren. Eine Unterbrechung der langen Sitzfläche durch eine dunkelgekleidete Person wäre nicht unvorteilhaft gewesen. Durch die zurücktretende Wirkung läßt sie sich aber gerade noch knapp hinnehmen, um das Bild als künstlerisch bemerkenswert bezeichnen zu können.



Kritiken.

Kanarienvogel. Von den beiden eingesandten Aufnahmen haben wir das hier reproduzierte bevorzugt, weil in der Darstellung der Person eine weitaus bessere Bewegung beobachtet ist. Bei der anderen Aufnahme ist auch die dunkle Fläche des Kopfes zu nahe an den mittleren Fensterrahmen gerückt, während sich hier eine viel bessere Verteilung der Schattenmassen ergibt. Wir haben auf dem Bilde zwei Linien eingezeichnet, die angeben, wie wir das Bild begrenzen würden, und zwar gingen wir da von folgenden Gesichtspunkten aus: Die große leere Himmelsfläche lenkt das Auge in die Ferne, weil es unwillkürlich von der großen Lichtmenge angezogen wird. Wir empfinden also zunächst das Vorhandensein einer ausgedehnten Lichtmasse innerhalb der sich ein weiterer Vorgang am Fenster abspielt. Dieser Vorgang fesselt unsere Aufmerksamkeit. Er wirkt ungemein intim. Stellt er nicht ein ausgesprochenes Zwiegespräch dar? Erzählt er uns nicht von den innigen Banden, die so häufig Mensch und Tier in gewisse Beziehungen zueinander bringen? Dieser Vorgang ist es, der den





malerischen Wert des Bildes ausmacht und deshalb muß unser Bestreben darauf gerichtet sein, ihn zu betonen, hervorzuheben durch Unterdrückung nebensächlicher oder gar nicht zugehöriger Elemente. Was kümmert uns hier der große Himmelsraum, der sich da draußen über die Erde wölbt! Die Traulichkeit wohnt nur im engeren Raume, deshalb beschränken wir auch das Bildfeld auf den Teil der angezeichneten Umrandung. Warum wir rechts die Linie bis an den Käfig rücken? Um diesem das selbständige Auftreten zu nehmen. Wir wollen die Auffassung unterdrücken, als solle hier ein aufgestellter Vogelkäfig abgebildet werden. Im Original spricht die Gefangenschaft des Vogels zu laut. Rücken wir den Käfig an den Bildrand, so verschwindet das Gefühl der Isolierung, einzig und allein der Vogel ist es jetzt, der als wirksames Bildelement auftritt, die Episode beherrscht in einheitlicher Wirkung den gesamten Bildcharakter.

○○○○○





Nürnberg, Partie an der Pegnitz. Nürnberg, der unerschöpfliche Born malerischer Winkel, das Eldorado für Studien altehrwürdiger Baukunst, ruft in diesem Bildchen Erinnerungen an die Geschichte wach. Sieht man angesichts solcher interessanter architektonischer Reste aus früherer Zeit nicht unwillkürlich die Zeitgenossen Dürers, Hans Sachs' usw. vor unserem geistigen Auge erscheinen? Das macht aber nicht der alte Baustil allein, es gehört auch dazu, daß das Bildmäßige im Ausschnitt so zusammengehalten wird, daß Einheit resultiert. So würden wir bei der vorliegenden Aufnahme großen Wert

darauf legen, die in duftiger Ferne erscheinenden Türme mehr zur Wirkung heranzuziehen. Das kann erreicht werden, indem man rechts etwas opfert, denn diese Partie wirkt eher zu stark, es wiederholt sich zu viel, ohne daß sich neue Elemente anfügen. Die leere Himmelsfläche erscheint in hohem Grade unmalerisch. Soll sie fort? Soll sie verkürzt, oder durch Wolken belebt werden?

Nachdem wir das Bild rechts schon am Striche abgeschnitten denken, müssen wir auch die Silhouette, ein Hauptelement künstlerisch-architektonischer Darstellung, in Betracht ziehen. Wie verläuft diese? Sie wird links von den fernen Türmen eingeleitet und rechts immer höher geführt, sogar zu hoch, um nicht, weil zu kräftig betont, einseitig zu erscheinen. Der Linienrhythmus der Kontur würde viel ruhiger wirken, wenn wir das Bild an der wagerechten Linie abschneiden, und dabei fände gleichzeitig die Frage des leeren Himmels eine geeignete Lösung, die dem Ganzen nur von Vorteil wäre. Bei dieser Betrachtung gelangen wir zu dem Bilde, das wir auf unserer Reproduktion mit der Linie umzogen haben. So schiebt sich von rechts der dunkle Häuserkomplex ins Bild bis zu ⅔ dessen Fläche, während die duftige Ferne, sowie im Vordergrund die Glanzlichter auf dem bewegten Wasser das wirksame Gegengewicht abgeben. Die technische Behandlung der Aufnahme ist als eine wohlgelungene zu bezeichnen. — Das eingesandte Stilleben ermangelt der nötigen Modulation in den helleren Partien. Anscheinend liegt das mehr an der Wahl des Papieres als an der Beschaffenheit des Negatives. Man sollte stets den Charakter des zu verwendenden Papieres der Eigenschaft des Negatives anpassen, das ist hier offenbar nicht geschehen. Die Anordnung der einzelnen Sachen ist geschickt durchgeführt, nur würde sich eine bessere Konzentration der Lichtmassen empfohlen haben.

Die übrigen Sachen sind technisch gut, aber künstlerisch bedeutungslos, weil sie jeder Betonung einer subjektiven Empfindung ermangeln. Wer aber die Technik so gut beherrscht, wie die geschätzte Einsenderin, der kann sich sehr wohl daran wagen, Flugversuche in die Region künstlerischer Darstellung zu machen.

Vielleicht verzeichnen wir bald mal ein „Landung“ in der „Photographischen Welt“.



Praktische Winke.



Zum **Transparentmachen** der Papiernegative wird u. a. auch Canadabalsam in Verbindung mit Alkohol empfohlen. Wir haben stets darauf hingewiesen, daß es in mancher Hinsicht empfehlenswert erscheint, auf die volle Transparenz des Papieres zu verzichten. Diese anzustrebende Halbtransparenz gelingt aber nicht leicht, wenn man sich des obigen Transparenzmittels bedient, denn dort nehmen ganze Porengruppen sofort völlige Transparenz an und die Folge ist, daß man die Einwirkung solange fortsetzen muß, bis Gleichmäßigkeit eingetreten ist, worauf man später fortgesetzt nachzuhelfen hat. Anders bei dem von uns wiederholt empfohlenen Transparentmittel: Rizinus- und Terpentinöl, gleiche Teile. Diese Mischung und ein starkes Negativpapier — das dünne ist nur etwas für den Unerfahrenen — ergibt dauernd gleichmäßig bleibende Negative, die nie einer Nachbehandlung bedürfen. Die Mischung wird aufgetragen, und sowie sie an keiner Stelle mehr einschlägt, gleich abgerieben. Die jetzt noch sichtbaren Unregelmäßigkeiten gleichen sich in wenigen Stunden von selbst aus. —ö—

Metol-Hydrochinon-Entwickler in konzentrierter Form ist ein sehr dehnbarer Begriff, denn die Konzentration hängt sowohl von der Behandlung während des Ansetzens als auch von der Temperatur der Lösung ab. Bei dem Ansetzen nach den üblichen Rezepten wird nicht selten ein Auskristallisieren zu beobachten sein. Es liegt also dann für die gegebenen Verhältnisse Überkonzentration vor. Die Tragfähigkeit der Lösung wird erhöht: durch Verwendung destillierten Wassers, durch getrenntes Lösen

von Sulfit und Entwicklersubstanz und durch Erhitzen der getrennten Lösungen vor dem Mischen derselben. Wer diese Vorbeugungsmittel gegen das Auskristallisieren nicht anwenden will und dennoch eine klare Lösung erwartet, dem bleibt nichts übrig, als die in den gegebenen Rezepten vorgeschriebene Wassermenge zu vermehren. Damit erledigt sich am allereinfachsten die so oft gestellte Frage, wie das Auskristallisieren beim konzentrierten Metol-Hydrochinon-Entwickler zu verhüten sei. —ö—

Eine **Eigenart des Uranverstärkers,** die für besondere Effekte ausgenutzt werden kann, ist nicht allgemein bekannt. Sie besteht darin, daß der Verstärker bei Negativen, die mit Pyro entwickelt sind, an den geschwärzten Stellen weniger angreift als an den weniger geschwärzten. Dieser Umstand ist sehr wichtig für die Behandlung unterexponierter Negative, die zwar in den Lichtern bis zur notwendigen Kraft gediehen sind, aber nur schwach angedeutete Zeichnung in den Schatten aufweisen. Bei solchen Negativen ist jede normale Verstärkung ausgeschlossen, denn die hohen Lichter würden dann zu kreidig kopieren. Hier kommt die erwähnte Eigenschaft des Uran-Verstärkers wundervoll zur Geltung. Es bräunen, d. h. also es verstärken sich in erster Reihe die weniger geschwärzten, also zurückgebliebenen Stellen des Negatives, nehmen somit größere Deckkraft an, während die stark genug gedeckten Lichtflächen in ihrer ursprünglichen schwarzen Färbung stehen bleiben. Auf diese Weise resultiert ein Ausgleich, wie er mit keinem anderen Verstärker erzielt werden kann. Es ist hierbei zu beobachten, daß die Bräunung, bzw. Verstärkung gradativ der vorhandenen Schwärzung erfolgt, nur bei den sehr stark gedeckten Stellen macht sie Halt, greift nicht an, und das ist ja gerade der Effekt, den man anstrebt. Die Begründung für dieses Verhalten ist darin zu suchen, daß Pyro die Schicht an den belichteten Stellen gleichzeitig gerbt und für die Einwirkung des Uranverstärkers unempfänglich macht. Je höher die Temperatur des Entwicklers, desto stärker tritt die Härtung auf, was wir schon an dem entstehenden Quell-Relief der Schicht beobachten können. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß nur eine engbegrenzte Verstärkung dieser Art angewendet werden darf, sonst kann es passieren, daß die Halbtöne heller kopieren als die höchsten Lichter, daß also eine partielle Umkehrung des Bildes stattfindet. —ö—



—h. **Wie findige Unternehmer kinematographische Aufnahmen vom „Kriegsschauplatz“** zu machen verstehen, davon haben vor einiger Zeit französische Journale nette Dinge zu erzählen gewußt. Eines schönen Tages wurden die friedlichen Bürger von Fontainebleau durch eine kriegerische Farce in hellen Schrecken versetzt. Schüsse, Trompetensignale wurden vernehmbar und mit Entsetzen sahen sie Soldaten in der Uniform der Fremdenlegionäre gegen beturbante exotisch gekleidete Kämpfer vordringen und sie von dem Gelände, das diese besetzt hielten, vertreiben. In dem Pulverdampf sah man furchtbare Szenen. Männer stürzten zu Tode getroffen oder schwer verwundet auf beiden Seiten der Streiter zu Boden und wurden von Sanitätssoldaten in langen Kolonnen vom Schlachtplatz auf Bahren davongetragen. Die meisten der zu Tode erschrockenen Zuseher wußten sich diese gräßlichen Kämpfe nicht zu erklären und rannten von Schauder erfaßt nach Hause. Eine große Menge Pariser, die aber nach dem benachbarten schönen Fontainebleau einen Ausflug gemacht hatten, schauten dem eigentümlichen Treiben schmunzelnd zu, sie hatten ja schon auf der Straße, die nach der genannten Stadt führt, einen sonderbaren Zug getroffen, der in Frieden vereint „Marokkaner“ und „Franzosen“ zeigte, die ihrem

Bestimmungsorte zumarschierten, während in einem Wagen ein Mann mit dem „Kinematographen“ folgte. Eine Kinematographen-Unternehmung beabsichtigte nämlich, „sensationelle“ Bilder vom „Kriegsschauplatze“ in Marokko, speziell von den Kämpfen in Casablanca „herstellen“ zu lassen und diesem Zwecke diente das ganze Aufgebot der „verkleideten Truppe“. Jeder gemütliche Zuschauer konnte auch den in aller Seelenruhe seine „Aufnahmen“ machenden „Kriegsberichterstatter“ mit seinem Kinematographenkasten beobachten.

—h. **Über eine rührende Episode,** die sich bei einer Kinematographenvorstellung ereignet haben soll, berichtet ein amerikanisches Blatt. Ein Herr hatte vor mehreren Jahren auf rätselhafte Weise seine bildschöne Gattin verloren, die, nachdem sie einen Spaziergang einmal unternahm, nicht mehr von demselben zurückgekehrt war. Alle Nachforschungen nach der innigstgeliebten Vermißten, die der untröstliche Ehemann von den verschiedensten Detektivinstituten vornehmen ließ, blieben resultatlos. Jahrelang wurde Zeit und Geld fruchtlos an diese Danaiden-Arbeit aufgewendet. Die Dame blieb verschwunden, ohne daß nur der geringste Anhaltspunkt gefunden worden wäre, der wenigstens in der einen oder anderen Richtung, ob sie tot oder noch am Leben sei, einen Schimmer von Klarheit gebracht hätte. Den unglücklichen Gatten verließ aber keinen Augenblick die Hoffnung, dennoch die Vermißte aufzufinden. Durch Zufall gelangte er in eines der unzähligen New Yorker Kinematographentheater und verfolgte die projizierten Lichtbilder, die verschiedene Sensationsszenen bekanntester Manier, pikante Abenteuer, aber auch das Leben und Treiben der New Yorker Weltstadt zum Gegenstand hatten. Bei Vorführung einer solchen Straßenszene muß der Arme unter der auf dem Projektionsschirm auf und ab wogenden Menschenflut die Verlorene zu sehen geglaubt haben, denn er stürzte mit einem diesbezüglichen herzzerreißenden Aufschrei ohnmächtig zusammen. Doch als man ihn wieder zum Bewußtsein gebracht wähnte, zeigte es sich, daß der Unglückliche den Verstand verloren habe. Es heißt auch, daß dieser Fall unheilbar sein soll.

—h. **Die Photographie im Sensationsprozeß Druce.** Eine ähnliche Rolle, wie im Falle Druce — so erzählt „The British Journal of Photography“ — spielte die Photographie im berühmten Prozesse Tichborne vor etwa 35 Jahren. Damals mußten die Sachverständigen ihr Urteil über Daguerreotyp-Bilder abgeben. Im gegenwärtigen Prozesse — in dem bekanntlich von einer der Prozeßparteien, die ihre Erbansprücke durchsetzen wollte, die Identität des Antiquitätenhändlers Druce mit dem Herzog von Portland behauptet wurde — handelte es sich nur um Papierkopien, aber es wäre nicht unmöglich, daß es auch Dagnerreotyp-Porträts vom Herzog von Portland gibt. Es wurde nun im Laufe der Verhandlung die Behauptung aufgestellt, daß man vor dem Jahre 1850 Photographien auf Papier nicht machte. Dies ist aber ganz unrichtig, nachdem es schon im Jahre 1840 Papierbilder gab. In den vierziger Jahren veröffentlichte Fox-Talbot ein Werk „The Pencil of Nature“, das mit Photographien illustriert war und von dem noch Exemplare existieren. Auch die Annahme, daß es vor dem Kollodiumverfahren keine Glasnegative gab, ist falsch. Der Albuminprozeß auf Glas gelangte im Jahre 1848 bereits zur Veröffentlichung. Dieses Verfahren erwies sich jedoch als zu langsam, um für Porträtzwecke in Verwendung kommen zu können. Im Jahre 1851 gelang es Talbot, eine Drucksache bei dem Momentlicht der Entladung einer Leydener-Batterie aufzunehmen. Der Gegenstand der Aufnahme war an einem sich rasch drehenden Rade befestigt und die Druckbuchstaben waren nach erfolgter Aufnahme ganz gut leserlich. Die bisher einvernommenen photographischen Zeugen im Druce-Prozeß reichen in ihren Aussagen nicht weiter als zum Jahre 1860 zurück. Es gibt jedoch noch viele, die aus eigener Erfahrung sagen könnten, welche Verfahren auf Glas und Papier vor jener Zeit

Hans Busch



Aus „Natur-Urkunden“ von ***Georg E. F. Schulz***



Aus „Natur-Urkunden" von ***Georg E. F. Schulz***



*Aufgenommen mit **Hüttig-Kamera***

bekannt waren. Vor dem Jahre 1853 gab es kein photographisches Fachblatt, obgleich diese Kunst schon damals sehr verbreitet war. Im Druce-Prozesse wurde auch das Retuschieren erwähnt, obgeich bis zum Jahre 1860 oder noch später Retuschen auf den Negativbildern unbekannt waren, sondern erst an den Positivbildern selbst vollzogen wurden. Papierbilder nach Calotype- oder Kollodium-Negativen waren meistens im Format „½ Platte" oder größer bis 1856. Kleinere Bilder waren damals ziemlich selten. Erst etwa um das Jahr 1859 wurde das sogenannte „Visit"-Format eingeführt und gelangte bald zu großer Popularität.

-h. **Während des Photographiertwerdens gestorben.** New Yorker Journale erzählen eine merkwürdige, tragische Geschichte, derzufolge eine fast fünfundneunzigjährige Dame während einer Blitzlichtaufnahme plötzlich ihren Tod fand. Die erwähnte alte Dame, eine äußerst gesunde und rüstige Frau, begab sich zu einem bekannten Photographen New Yorks, um ein Porträt von sich anfertigen zu lassen. Im Atelier besprach sie dann alle Einzelheiten der beabsichtigten Aufnahme und Stellung mit dem Operateur. Da es sehr schlechtes Licht infolge eines trüben Nebeltages gab, empfahl der Photograph die Aufnahme bei Blitzlicht vorzunehmen, womit sich die alte Frau zufrieden zu sein erklärte. Alle Vorbereitungen wurden getroffen und die Dame lehnte sich legère, um ein möglichst natürliches Bild zu erzielen, in einem Fauteuil zurück. Als die Dame auch nach erfolgter Blitzlichtaufnahme selbst auf wiederholte Aufforderung des Photographen ihren Sitz nicht verließ und weiter in derselben Stellung verblieb, trat er erstaunt an die Frau heran, um zu seinem Entsetzen dieselbe unbeweglich und anscheinend tot vor sich zu sehen. Ein rasch herbeigerufener Arzt konstatierte auch tatsächlich den Tod der Photographierten, infolge eines Herzschlages, der wahrscheinlich durch den der Dame beim Aufleuchten des Blitzlichtes zugefügten jähen Schrecken herbeigeführt worden war. Das hierauf vom Photographen hervorgerufene Negativ zeigte bereits die Frau als Leiche, wodurch der Beweis für die vorstehende Annahme des Arztes erbracht erscheint, daß die Dame im Augenblick des Aufleuchtens des Blitzlichtes der Schlag getroffen hätte und sie bereits als Leiche auf der Platte exponiert wurde. (Letztere Annahme erscheint uns nicht ganz unwiderleglich. Red.)

—h. **Falsch markierte Objektive.** Wie „The British Journal of Photography" bemerkt, kommt es jetzt sehr häufig vor, daß man Objektive vermeintlich mit der Lichtstärke F : 8 kauft und sie erweisen sich tatsächlich als F : 11, ferner daß eine längere Brennweite fälschlich als kürzere auf dem Objektiv markiert wird. Es gibt, nach Meinung des zitierten englischen Fachblattes, weit mehr falsch markierte Linsen auf dem Markte als die Käufer in ihrem guten Glauben jemals vermuten würden. Manchmal geschieht solch ein Verfahren beim Einfügen eines Momentverschlusses zwischen den beiden Objektivhälften. Leider wird es aber auch Fälle geben, wo Absicht in dieser Täuschung liegt. Es ist daher im Interesse des Käufers selbst gelegen, die Objektive vor der Anschaffung dahin zu prüfen, ob sich die Angaben auf denselben bezüglich ihrer Lichtstärke und Brennweite faktisch mit ihren wirklichen Leistungen in diesen beiden Beziehungen auch decken. Falsch markierte Objektive sollten sofort dem betreffenden Fabrikanten retouriert werden. Da doch jeder solide Erzeuger seinen Kundenkreis sich erhalten und vergrößern will, wird dies anstandslos geschehen können und von bester Wirkung sein. Selbstverständlich spielen jedoch kleinere Differenzen, wie etwa ⅛ Zoll oder noch kleinere Bruchteile, hierbei keine Rolle.

Himmelsphotographie. Wenn man durch den elektrischen Strom einen Stoff zerlegt, so steht bekanntlich das Zersetzungsresultat in direktem Verhältnis zu dem Produkt: Stromstärke mal Dauer. So scheidet ein Strom von einem Ampère in der Sekunde 1,118 mg Silber aus

Silbernitrat, 0,328 mg Kupfer aus Kupfersulfat, 0,174 ccm Knallgas aus angesäuertem Wasser aus. Dieses Produkt läßt sich nun überaus verschieden zusammensetzen, ohne daß der Effekt geändert wird. So ist es z. B. möglich, mit einem ganz schwachen Strom doch eine weitgehende Zerlegung hervorzurufen, wenn anders die Zeit seiner Wirksamkeit genügend ausgedehnt wird. Eine Änderung in der mit der Zeit fortschreitenden Zersetzung tritt natürlich dann ein, wenn nichts mehr zu zersetzen ist, und wenn alle Jonen die Wanderung ausgeführt haben, zu der sie unter der Einwirkung des Stromes veranlaßt wurden.

Bei der Photographie wirkt das Licht auf eine empfindliche Platte. Vielleicht handelt es sich auch hier schließlich um einen elektrolytischen Vorgang: die elektromagnetische Lichttheorie deutet ja wohl darauf hin. Dem mag aber sein wie ihm wolle: jedenfalls hat die Lichtwirkung mit der oben angedeuteten elektrischen dies gemeinsam, daß auch eine ganz bescheidene Intensität bei genügend langer Einwirkung sehr wohl einen großen Effekt hervorbringen kann. Das Produkt aus Lichtstärke und Wirkungszeit läßt sich hier ebenfalls beliebig zusammensetzen, und die Platte des Photographen kann auch einen ungeheuer schwachen Lichteindruck aufnehmen, wenn nur geduldig exponiert wird.

Unser Auge ist anders eingerichtet. Allerdings spielt die Zeit des Betrachtens eine gewisse Rolle. Lichteindrücke, die allzu kurz wirken, dringen nicht bis zu unserer Seele vor, und im Dunkeln gewöhnt sich bekanntlich das Auge mit der Zeit an die mangelnde Lichtstrahlung, und beginnt nach einer Weile etwas zu sehen, wo sich vorher nur schwarze Finsternis auszubreiten schien. Aber im allgemeinen wird man sagen können, daß man durch langes Hinstarren auf einen Gegenstand kein der Zeit entsprechendes deutlicheres Bild erhält! Es kommt nämlich beim Sehen viel mehr auf den Grad der Intensität an, mit welchem der Gegenstand Licht in unser Auge sendet.

Der Unterschied der photographischen Kamera und des menschlichen Auges ist äußerst wichtig für die Himmelsphotographie. Es lassen sich da Dinge entdecken, die wir auf anderem Wege wohl kaum je wahrnehmen würden. Mit der Photographie kann man nämlich — bei genügender Exposition — Erscheinungen fixieren, die nur ganz lichtschwach wirken, Bilder, für deren Betrachtung selbst das bewaffnete Auge versagt, weil die Intensität ihrer Strahlung zu gering ist. An sich ist das menschliche Auge, welches vielleicht eines der kunstvollsten Werke darstellt, die die Natur geschaffen hat, ein Organ, welches unendlich geschickter eingerichtet ist, als die beste Kamera. Aber gerade in der Vorzüglichkeit dieses Sinnes liegt eine Beschränkung, wodurch jene gelegentlich überlegen erscheint. Wir möchten sagen: das Auge ist für kinematographische Aufnahmen eingerichtet. Der Wechsel des Sehpurpurs bedeutet das Einsetzen einer neuen Platte, welcher nur eine geringe Expositionsdauer zugemessen wird. Genügt dann die Intensität der Bestrahlung nicht, so kommt auf keiner derselben ein Bild zustande.

Wie werden nun die Himmelsphotographien hergestellt? Will man die Leistungsfähigkeit der Platte ausnutzen, um ganz lichtschwache Gestirne zu fixieren, so muß jedenfalls eine lange Expositionsdauer, die sich über Stunden erstreckt, eingehalten werden. Der Apparat besteht im wesentlichen aus einem passend beweglichen Fernrohr, an dessen Ende statt eines hineinschauenden Auges ein photographischer Apparat angebracht ist. Es ist nun aber klar, daß das Fernrohr der scheinbaren Drehung des Himmels folgen muß. Geschieht dies nicht, so kommen die Gebilde entweder nicht zur Reproduktion, weil sich die Einwirkung auf verschiedene Stellen verteilt, und darum für jeden einzelnen Punkt zu schwach wird, oder es entsteht ein verzerrtes Bild, bei welchem die Sterne nicht als Punkte, sondern als Striche erscheinen. Man nennt einen solchen Apparat, bei welchem das Fernrohr automatisch die Pflichten der Drehung erfüllt, ein „Äquatoreal“. Das Rohr läßt sich um eine Achse drehen, welche der Erdachse parallel ist, die also in ihrer Verlängerung nach dem Polarstern weist.

Außerdem kann man es um eine senkrecht dazu legende Achse kippen. Die Verhältnisse liegen also ähnlich wie bei einem Theodoliten, nur daß bei jenem die Hauptachse in die Zenithlinie fällt. Ein Uhrwerk dreht das Instrument um die Polarachse, und zwar wird diese regelmäßige Bewegung genau in einem Sterntage ausgeführt. Ist eine Stelle des Himmels einmal eingestellt, so bleibt dann das Fernrohr unverändert dorthin gerichtet.

Die Betrachtung einer Himmelsphotographie wirkt sehr eigentümlich, besonders wenn man sie zum erstenmal sieht. Allen Bildern ist dies gemeinsam, daß man auf einem dunklen Untergrunde eine solche Menge von Punkten oder nebelhaften Flecken erblickt, daß schließlich fast die ganze Fläche des Bildes mit ihnen bedeckt erscheint. Die ästhetische Wirkung eines solchen Photogramms ist jedenfalls nicht groß. Der gestirnte Himmel erscheint uns in einer klaren Nacht schön mit seinen Sternbildern, die sich vom dunklen Hintergrunde leuchtend abheben: aber hier sehen wir des Guten zuviel. Das verwirrt, und die uns wohlbekannten größeren Sterne scheinen in ihrer Wirkung beeinträchtigt durch das Gewirr des kleinen Volkes, das sie umgibt.

(Forts. folgt.)

Hochgebirgsaufnahmen. Einen scharfen Gegensatz zu den Aufnahmen an der See bieten in der Technik der Ausführung Aufnahmen im Gebirge, speziell im Hochgebirge. Dort verhältnismäßige Einheit der Beleuchtung, hier scharfe Lichtkontraste. Tiefste Schatten, dem geblendeten Auge als schwarz erscheinend, leuchtender Schnee, tiefblauer Himmel, der ein auf die Bromsilberschicht äußerst stark wirkendes Licht aussendet, öfters auch Wolken, teils im Schatten, teils grell das Sonnenlicht reflektierend. Womöglich noch im Vordergrund dunkelgrüne Bäume oder dunkle Holzhäuser und im Hintergrunde eine bläuliche Fernsicht. Schon diese kleine Aufzählung zeigt zur Genüge die Mannigfaltigkeit und die dadurch sich bietenden Schwierigkeiten bei Gebirgsaufnahmen. Will man hier zu brauchbaren Resultaten kommen, so kommt man nicht mehr mit gewöhnlichen Platten aus.

Hat man z. B. eine Aufnahme mit dunklem Vordergrund und anderseits mit schneebedeckten Gipfeln zu machen, so ist man gezwungen, die Expositionszeit so einzurichten, daß die dunklen Partien durchexponiert sind, denn sonst würde man in ihnen keine Zeichnung bekommen. Bei dieser langen Belichtung ist aber der grell beleuchtete Schnee natürlich um ein Vielfaches überexponiert. Bei solchen und ähnlichen Aufnahmen treten an den grell beleuchteten Stellen L i c h t h ö f e, Überstrahlungen, auf, die nicht nur die Schönheit und Feinheit des Bildes stören, sondern so stark sein können, daß die Aufnahme unbrauchbar ist. Diese Lichthöfe, die ihre Ursache in der Rückstrahlung des Lichtes von der Rückseite der Glasplatte aus haben, vermeiden u. a. die „I s o l a r"-Fabrikate der A c t i e n - G e s e l l s c h a f t f ü r A n i l i n - F a b r i k a t i o n. Durch eine rote Schicht zwischen der lichtempfindlichen Schicht und der Unterlage (Glasplatte, Zelluloidfilm) werden die Rückstrahlungen absorbiert und durch eine leichte Färbung der Bromsilberschicht werden auch Reflektionen und Ausbreitungen des Lichtes innerhalb dieser Schicht verhindert.

Die Amateur-Photographie im Dienste der Wohltätigkeit. Man schreibt uns: Ein großes Gebiet, welches dei Wohltätigkeit nutzbar gemacht werden könnte, ist das sich immer mehr verbreitende Gebiet der Amateur-Photographie. — Es gibt viele Amateur-Photographen, welche ihre Bilder einfach verschenken. — Wenn nun diese Lichtbildkünstler und Künstlerinnen sich für jedes Bild etwa 50 Pf. vergüten ließen, so könnten sie bald einen hübschen Betrag an unsere „Deutsche Reichsfechtschule" abliefern. — Manchen meiner Kolleginnen und Kollegen wird es sogar eine gewisse Befriedigung gewähren, sich sagen zu können: „Dein Bild hat nicht nur in Worten, sondern auch in klingender Münze Anerkennung gefunden — und diese klingende Münze willst Du den armen Waisen zugut'

kommen lassen.“ — Für skrupellose und überfein besaitete Menschen will ich bemerken, daß sie sich durchaus nicht zu genieren brauchen, „für ihre Arbeit Geld anzunehmen“. — Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Nur etwas Überwindung und man wird sehen, daß jeder seiner Freunde und Bekannten gerne einen Silberling spendet; zumal wenn er erfährt, daß er sich so indirekt in den Dienst der Wohltätigkeit stellt. — Versäumen will ich nicht auch an diejenigen meiner Kollegen, welche sich die Auslagen für ihre Bilder vergüten lassen ein Wort zu richten: Ich sehe Euch durchaus nicht schief an, weil Ihr außer dem Dank — der häufig auch ausbleibt — für Eure Bilder auch noch den Betrag für die Auslagen für Platten, Papier usw. einsteckt. Nein durchaus nicht. Es ist nicht ein jeder so gestellt, daß er für einen so teuren Sport, wie es die Amateur-Photographie ist, viel Geld opfern kann. Aber für die Zukunft möchte ich Euch bitten, sich einfach etwas mehr für Eure Bilder vergüten zu lassen und das Plus an die „Deutsche Reichsfechtschule“ einzuschicken! — Ein Amateur-Photograph und Fechter.

-h. **Ehrenbeleidigungsklage gegen einen Photographen.** Ein Photograph in Bishops Stortford wurde, wie The British Journal of Photography No. 2441 erzählt, von jemand verklagt, weil er dessen Bild mit einer beleidigenden Inschrift in seinem Auslagekasten ausgestellt hatte. Der betreffende Kunde wollte ihm nämlich wegen eines Anstandes die Photographien nicht bezahlen. Natürlich wurde der Photograph verurteilt und mußte obendrein noch die ziemlichen Kosten des Prozesses bezahlen. Bei solchen Vorfällen — schreibt das englische Fachblatt weiter — muß man es lebhaft bedauern, daß man keine Mittel hat, die unberechtigten Eindringlinge in den Photographenberuf, die gleich obigem „Herrn“ früher den niedrigen Dienstkategorien angehört haben und jetzt als „Berufsphotographen“ figurieren, zu beseitigen.

Ballonphotographie. Auf Beschluß des Vorstandes des Berliner Vereins für Luftschiffahrt wurde der Schluß des photographischen Wettbewerbes mit Zustimmung der beteiligten Einsender, auf den 1. September verlegt. Es ist dies mit Rücksicht darauf geschehen, daß verschiedene Reflektanten gebeten haben, den Termin zu verlängern, weil sie in der Kürze der Zeit nicht in der Lage gewesen wären, sich wie beabsichtigt, an der Konkurrenz zu beteiligen. Der Vorstand glaubt um so eher diese Verlängerung beschließen zu sollen, weil event. in der Zeit, in der das Gordon-Bennett-Wettfliegen in Berlin stattfindet, eine Ausstellung von Ballonphotographien stattfinden soll, bei der auch die in Wettbewerb konkurrierenden Bilder zum Aushang kommen sollen.

Ein französisches photographisches Prachtwerk Kaiser Wilhelm als Geschenk zugedacht. Französische Blätter melden, daß ein mit wundervollem Einband, einem Meisterwerke der Buchbinderschule zu Nancy, versehenes Prachtalbum, welches auf Seide aufgezogene interessante Photographien das Leben und die Gegend an den Grenzen des französischen Kongostaates und Deutsch-Kamerun darstellend, enthält, vom Leiter der französisch-deutschen Grenzkommission dem französischen Major Moll dem deutschen Kaiser als Geschenk zugedacht sein soll. Ein gleiches Prachtwerk wurde in jüngster Zeit dem französischen Präsidenten Fallières von dem genannten französischen Offizier gewidmet. Die französische Regierung hat bereits dem letzteren die Erlaubnis, das Prachtwerk Kaiser Wilhelm zum Geschenk zu machen, erteilt. Dr. —h.





Industrienachrichten.



Der neue Hauptkatalog 1908/9 der Fa. H. Ernemann, Dresden-A., ist soeben erschienen.

Der Deckel, mit einer autotypischen Porträt-Reproduktion versehen, läßt eher ein photographisches Werk, als einen Geschäfts-Katalog vermuten.

Der reiche Bildschmuck des Inhaltes wurde möglichst vielseitig gewählt (Landschafts-, Genre-, Sport- und Schnell-Aufnahmen usw.) und ist technisch und künstlerisch vollendet. Die Bilder sind ein sprechender Beweis für die Güte und Vorzüglichkeit der Ernemann-Kameras und -Objektive.

Zu den bekannten Modellen kommen neu hinzu: Die Ernemann-Spiegel-Reflex-Kamera in den Formaten 6½/9, 9/9, 12/16½ und 10/15 für Stereo und Panorama; die Ernemann-Heag XIV, die schmalste aller zurzeit existierenden Zwei-Verschluß-Kameras; die Ernemann-Spring-Kamera Heag XV; die Ernemann-Rundblick-Kamera, eine eigenartige Spezial-Konstruktion für Fach-Photographen und Reproduktionsanstalten geeignet; der neue Doppel-Anastigmat „Ernon" 1:6,8 (System Dagor) und eine neue Konstruktion des Sektorenverschlusses, der „Ernemann-Auto-Sektoren-Verschluß resp. Auto-Sektoren-Stereo-Verschluß. Auch auf den Universal-Stereo-Betrachtungs-Apparat, der für alle Stereo-Formate geeignet ist und es ermöglicht, die Bilder naturwahr ohne perspektivische Übertreibung zu sehen, möchten wir aufmerksam machen.

Der **neue Hauptkatalog der Aktiengesellschaft Emil Wünsche, Reick bei Dresden**, ist in diesem Jahre etwas später als im Vorjahre erschienen, weil eine Anzahl Verbesserungen an verschiedenen Kamera-Modellen noch in der neuen Liste Aufnahme finden sollten. Die bekannte Minimal-Serie hat bedeutende Vervollkommnungen erfahren, unter anderem sind an dem besten Modell der Serie, Nr. 615, automatische Balgenhalter angebracht worden, die jedes Abschneiden des Lichts durch die hinteren Balgenfalten (bei einfachem Auszug) vollkommen ausschließen und beim Arbeiten mit doppeltem Auszug nicht ausgelöst werden brauchen.

In dem vorliegenden Katalog erscheint zum erstenmal die Wünsche-Tropica, ein Spezialmodell für die Tropen, welche äußerst praktische Einrichtungen mit großer Eleganz verbindet und infolgedessen auch für die Benutzung in unseren Gegenden viele Anhänger finden wird.

Das U-förmige aus einem Magnaliumgußstück hergestellte Vorderteil in Verbindung mit dem charnierartigen Auszugsschlitten, welche Einrichtungen für die neuen Kamera-Modelle der Firma Wünsche charakteristisch sind, wird nach und nach bei allen besseren Modellen eingeführt.

Es sei nur noch erwähnt, daß die Firma in dem dem Katalog beigegebenen Vorwort aus der Feder eines Fachmannes, eine gedrängte Übersicht bietet über alles Wissenswerte der Photographie, über das was der Amateur wissen muß, und erweist damit den Herren Händlern und allen denjenigen, die sich mit der Photographie beschäftigen wollen, einen guten Dienst. Wir empfehlen unseren Lesern, sich den Katalog von der Firma Emil Wünsche, Reick b. Dresden, kommen zu lassen.

Die **Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G. Berlin-Friedenau** gibt eine neue Kameraliste heraus, welche in hübscher Ausstattung verschiedene Neuheiten enthält. Es dürfte für jeden Interessenten von Wichtigkeit sein, Einblick in diese Liste zu nehmen und sich dieselbe von der Firma kommen zu lassen.

Von der gleichen Firma ist die Herausgabe einer Serie Ballon-Aufnahmen auf Postkarten erfolgt. Die Aufnahmen sind mit dem Goerz-Apparat „Argo" gemacht und zeichnen sich durch außerordentliche Schärfe aus. Die Verbreitung derartiger Abbildungen dürfte in vieler Hinsicht allgemeinem Interesse begegnen.

Die optische Anstalt **G. Rodenstock, München** bringt soeben einen neuen photograph. Hauptkatalog heraus, welcher textlich wie illustrativ einen durchaus vornehmen Eindruck macht und in seiner Reichhaltigkeit für jeden Amateur- und Fachphotographen eine erschöpfende Auskunftsquelle für Fragen aller Art bildet, die sich speziell in der Objektivkunde dem Lichtbildner tagtäglich aufdrängen.

Eine auf wissenschaftlicher Basis stehende und dennoch für jeden Laien leichtfaßliche Abhandlung über die allgemeinen Eigenschaften der Objektive bildet die Einleitung, der sodann die Preisverzeichnisse über die lichtstarken Anastigmate „Eurygonal“, „Heligonal“, „Imagonal“ und „Pantogonal“, sowie über die sonstigen Ojektive der Firma folgen. Den Anschluß hieran bildet das Kanera-Verzeichnis, das eine sorgfältig ausgesuchte Anzahl der besten und modernsten Kamera-Typen enthält. Wir finden auch hier allen Wünschen Rechnung getragen und dürfte besonders das neueste Erzeugnis der Firma, die mit größter Präzision gearbeitete Springkamera „Auto-Klapp“ den speziellen Beifall der Kenner finden.

Schließlich wäre noch eine der Firma durch D. G. M. geschützte Neuheit zu erwähnen, welche wirklich dazu berufen ist, eine oft sehr unangenehm empfundene Lücke auszufüllen; es ist dies ein Universal-Gelbscheibenring, welcher das Wechseln der Gelbscheiben, sowie die Anpassung an Objektive verschiedener Größe auf das bequemste und schnellste ermöglicht.

Die zahlreichen und vorzüglichen in den Text eingestreuten Illustrationen tragen nicht nur zur Ausschmückung des Kataloges bei, sondern sie geben auch ein überzeugendes Bild der hervorragenden Leistungsfähigkeit der Rodenstock'schen Fabrikate; sehr wirkungsvoll ist insbesondere die dem Titelblatt vorgeheftete Dreifarben-Aufnahme von Torbole am Gardasee.

Die Zusendung des Pracht-Kataloges Nr. 8 erfolgt an die Leser unseres Blattes auf Wunsch gratis und franko.



Literatur.



Jahrbuch der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie usw. zu München.

In der gleichen Größe, aber nicht ganz so umfangreich, ist nun zum zweiten Male das Jahrbuch der rührigen Münchner Lehranstalt erschienen. Die Ausstattung ist die gleiche vorzügliche geblieben, hingegen sind diesmal nur 10 Tafeln enthalten (im Inhaltsverzeichnis sind nur 9 angeführt), was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Herstellung große Kosten verursacht. — An Beiträgen mögen hervorgehoben werden: Ästhetische Kultur in der Photographie von Emmerich, Kombin. Gummidruck von Lähneman, Überzeichnen und Bemalen von Photographien, Photometer von H. Spörl, Zur Praxis des Pigmentdrucks. — Hieran schließt sich der Jahresbericht über das 8. Unterrichtsjahr, der erkennen läßt, wie sich alles korrekt abwickelt, wie der Unterrichtskörper, an der Spitze der Herr Direktor Emmerich, unablässig bemüht ist, den guten Ruf der Anstalt zu erhalten.

Im Berichtsjahr wurde das Statut der Anstalt revidiert: diese umfaßt nunmehr in 3 Abteilungen: Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre; die Abteilung Chemigraphie ist in der Bildung begriffen.

Die Anstalt wurde vom Kgl. Bayer. Staatsministerium privilegiert, d. h. ihren Prüfungszeugnissen die Wirkung der Prüfungszeugnisse der Handwerkskammern beigelegt.

Die Frequenz im Unterrichtsjahr betrug im Vollunterricht im Wintersemester 62, im Sommersemester 52, im Meisterkurs 86, in den Hochschulkursen 48, sonach zusammen 196 Teilnehmer.

Die Anstalt beteiligte sich im Berichtsjahr an 8 Ausstellungen und erhielt bei 3 die höchsten der vergebenen Auszeichnungen. — Das ist alles ein erfreulicher Fortschritt. Möge das mit so großem Fleiß, mit unendlichen Mühen und Sorgen von Herrn Direktor Emmerich Aufgebaute immer mehr

Anerkennung finden. Der größte Segen für die Anstalt ist es, wenn es deren Begründer noch lange Jahre vergönnt wäre, ihr in aller Gesundheit und Arbeitsfreudigkeit vorzustehen, was Referent mit allen Einsichtigen hoffen und wünschen möchte. —er.

Der Experimentator. Experimentelles aus der Physik. — Graphische Versuche. — Allerlei kleine Künste. — Photographische Arbeiten. — Anleitung zu astronomischen Beobachtungen. Zu beziehen durch Ed. Liesegangs Buchhandlung, Leipzig. Ein Beschäftigungsbuch für jung und alt von Erich Lehnfeld. Mit 373 Abbildungen im Texte. 24 Bogen. Oktav. Gebdn. in Originalband 6 Mark. (A. Hartleben's Verlag, Wien.)

Es gibt eine ganz stattliche Zahl von sogenannten „Experimentierbüchern“, doch haben diese fast nur physikalische und chemische, beziehungsweise elektrotechnische Materien zum Inhalte. Die meisten dieser Bücher bezwecken, den jugendlichen Leser zur Selbstanfertigung einfacher Apparate anzuleiten. Das vorliegende Buch weicht von diesen Grundzügen ab und darf Anspruch darauf erheben, durchaus originell zu sein. Mit der Ausdehnung des Begriffes „Experimentieren“ behandelt es (vom sogenannten „Basteln“ abgesehen) Beschäftigungen, die in keinem anderen Experimentierbuche behandelt werden. Hierzu gehört eine reich illustrierte Anleitung zu astronomischen Beobachtungen, einschließlich der instrumentellen Ausrüstung; ferner die sehr nützliche Darlegung, wie man einfache Karten und Pläne (direkte Aufnahmen) bewerkstelligt und eine Fülle photographischer Operationen. Bei den physikalischen Experimenten handelt es sich fast ausschließlich um solche, die ohne Zurichtungen vorgenommen werden können. Das Experiment greift vielfach auch in die Naturkunde über, was eine erfreuliche Bereicherung gegenüber anderen Büchern dieser Art bedeutet, was auch bezüglich der außergewöhnlich splendiden Ausstattung mit Abbildungen Geltung hat. Das schöne und nützliche Buch wird sich ohne Zweifel in Kürze einen ausgedehnten Freundeskreis erobern.

Natur-Urkunden. Biologisch erläuterte photographische Aufnahmen frei lebender Tiere und Pflanzen. Von Georg E. F. Schulz. Verlag von Paul Parey, Berlin. Preis des Heftes M. 1.—. Zu beziehen durch: Ed. Liesegangs Buchhandlung.

Von diesem neuen Unternehmen sind vorerst 4 Hefte erschienen, und zwar enthält Heft 1 Vögel, Heft 2 u. 3 Pflanzen, Heft 4 Pilze.

Die Ausgabe bezweckt zweierlei: den Naturfreund durch Beschreibung alles dessen, was er auf seinen Wanderungen sieht, näher mit den jeweiligen Eigenarten bekannt zu machen und die Naturwelt, wie sie geschildert, im Bilde vorzuführen. Aber nicht nur an den wenden sich die Natur-Urkunden, der bereits ein Freund der Natur ist — sagt der Prospekt — sie sollen helfen, der Natur neue Freunde zu gewinnen. Und tatsächlich sehen wir Vögel, Pflanzen, Gräser nicht in der sonst üblichen isolierten Form, sondern in ihrer natürlichen Umgebung, in ihrer urwüchsigen Naturwahrheit.

Die Vorzüglichkeit der Aufnahmen, die ausnahmslos in technischer Vollendung ausgeführt sind, zeigen gleichzeitig den photographischen Kreisen wahre Musterblätter dieser Art und geben nicht minder Anregung, wie dem photographischen Gebiete immer neue Richtungen erschlossen werden können, die wert erscheinen, weiter verfolgt zu werden. Wir haben gleich Wertvolles nur in Cowans's Nature Books gesehen, doch sind die Aufnahmen dort nur im Formate 9/12, während hier 12/16 Bilder vorliegen. Jedes Heft enthält einen Illustrations- und einen Textteil. Zu jedem Bilde ist der erklärende Text vorhanden, der in kurzer Schilderung eine ausreichende Orientierung über Art, Auftreten, Umgebung usw. gibt. Wenn diese Ausgabe als vorzüglich geeignetes Geschenkwerk für die Jugend bezeichnet zu werden verdient, so wird nicht minder der Erwachsene Interesse daran finden, besonders aber auch vom fachtechnischen

Standpunkte aus betrachtet. Durch freundliches Entgegenkommen des Verlages können wir unsern Lesern heute zwei solcher Bildtafeln vorlegen, die aber nur Durchschnittsleistungen darstellen und von manchen Blättern der Sammlung weit übertroffen werden. —ö—

Briefkasten.

R. L., Cassel. Der „Erfüllungsort“ muß vorher vereinbart werden, also bevor Sie den Auftrag annehmen! Auf dem Bestellschein können Sie ihn am besten anbringen, es muß aber klär und deutlich geschehen, weil sonst wieder die als berechtigt anerkannte Einwendung gemacht werden könnte, der Schuldner hätte es nicht gesehen! Reichen Sie Klage aber nicht an Ihrem Orte ein!

L. M., Berlin. In „Prakt. Receptsammlung v. H. Spörl (Liesegangs Verlag) finden Sie auf S. 20—22 Pyro-Entwickler, auf S. 51/52 versch. Lacke.

O. J., Graudenz. Beim Vergrößern können Sie wohl die Belichtung verbessern. Dr. Hauberrisser hat das auf S. 57/58 im Buche: „Herstellung photographischer Vergrößerungen“ beschrieben. (Liesegangs Verlag, M. 2.50.)

C. R., Hamburg. Die Fa. Meyer-Frey, Frankfurt a. M. hat die Generalvertretung und gibt Ihnen gern die nächste Bezugsquelle an. Die Films werden als vorzüglich empfohlen.

M. U. u. andere. Das Buch: Das Photographische Objektiv wird erst im Juli fertig, da technische Schwierigkeiten die Herausgabe verzögerten.

E. O., Bautzen. Die Firmen: Carl Zeiss, Jena, Voigtländer & Sohn, Braunschweig, G. Rodenstock, München (nähere Adresse im Inseratenteil), fabrizieren diese Art Objektive. Wir haben schon mehrmals betont, sich nicht von billigen Offerten unbekannter Firmen verlocken zu lassen, da für diesen Fall nur der gute Ruf der Firma Ihnen jede Garantie bietet.

N. M., Stuttgart. Frage 1. Die Papier-Fabriken waren dazu gezwungen. Aus Übermut gewiß nicht.

F. B., Kassow. Gummilack, aus jungen Trieben des Croton, Butea usw. und fließendes Harz kommt aus Ostindien roh als „Stocklack“, zerkleinert und ausgesucht als „Körnerlack“, dient zur Bereitung von Schellack usw. Wollen Sie unter vorstehenden Angaben in größeren Drogengeschäften nachfragen.

L. P. in Hall. Wir kommen in unserer nächsten Nummer auf Ihre geschätzte Zuschrift zurück.

Pf. B. in L. Wir werden nach bezl. Publikationen Umschau halten und dann Bericht bringen.



Redaktionseinläufe.



Trapp und Münch, Friedberg: Prospekt über Mattalbuminpapier.

Kaiserl. Russ. Techn. Gesellsch. in Kiew: Prospekt der Phot. Ausstellung Dezember 1908 in Kiew.

C. A. Steinheil Söhne, München: Broschüre über „Multo-Nettel“.

Otto Spitzer, Berlin: Liste der Spezialitäten der Firma. Muster des „Panoramo fix“.

E. Herbert & Firl, Görlitz: Katalog über Reproduktionsapparate.

Vereinigte Fabriken Photogr. Papiere A.-G. Dresden: Muster von selbsttonendem Celloidinpapier.

Louis Lang, Dresden: Muster eines neuen Einsatzes für „Foco-Entwicklungsdose“.

Carl Hackl, Berlin: Gevaert-Handbuch.



Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.


„NETTEL“


DIAMANT
SCHUTZMARKE
E. van Bosch
G. m. b. H.
Strassburg i. E.
empfehlen als unerreicht:
Diamant-van Bosch
Matt-Papiere:
van Bosch Matt I gewöhnliche Stärke.
van Bosch Matt III doppelte Stärke.
van Bosch Negro doppelte Stärke,
vorzüglich zur Tonung im Platinbade allein, ohne Goldbad, geeignet.
Neu!
van Bosch Grobkorn weiß.
van Bosch Grobkorn chamois.
van Bosch Feinkorn weiß.
van Bosch Feinkorn chamois.
Mit Mustern und Proben stehen wir jederzeit gern zu Diensten!

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE



FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

BAND XXII HEFT 9 SEPTEMBER 1908


ANTILUMIN
VOLLKOMMENSTE
BESTE U·BILLIGSTE
DUNKELKAMMER
BELEUCHTUNG
VOLLSTÄNDIGER ERSATZ
FÜR RUBINGLAS


Meine Fabrikate, Spezialität
= Stativ=Kameras =
hochfeinster Ausführung,
Schutzmarke
Solid
sind in jeder Beziehung
Meisterwerke und dabei
sehr niedrig im Preise.
Alfred Brückner
Fabrik photogr. Apparate.
Rabenau, Bez. Dresden.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

Nr. 261. **September 1908.** XXII. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestraße 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Inhalt: Bühler's direkt kopierendes Kohlepapier. — Einige Ratschläge für den reisenden Liebhaberphotographen. — Befestigung von Photographien auf Glasgegenständen. — Kritiken. — Zu unseren Bildtafeln. — Technisches aus anderen Blättern. — Neuheiten. — Praktische Winke. — Vermischtes. — Literatur. — Briefkasten.

Bühler's direkt kopierendes Kohlepapier.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß mit der Steigerung der künstlerischen Werte der Photographie auch das Bestreben Schritt hielt, den photographischen Erzeugnissen einen dauernden Wert zu verleihen. Es liegt das in der Natur der Sache begründet. Je leichter, bequemer und schneller ein Bild entsteht, desto mehr setzt man sich über den materiellen Wert hinweg. Für Knipsarbeit hat noch immer das Celloidin entsprochen. Wenn man aber ein Bild nach allen Regeln der Kunst aufbaut, dann spielt einerseits auch die Technik des Kopierverfahrens in ihrer Äußerlichkeit eine Rolle, andererseits wird man das Bestreben verfolgen, dem fertigen Werke die dauernde Unveränderlichkeit zu sichern. In dieser Hinsicht hat Kohle und Gummi immer noch die meisten Chancen. Die Verfahren bieten nicht nur die Möglichkeit, ein unveränderliches Resultat herbeizuführen, sondern auch den Farbenton vorher genau zu bestimmen und dem jeweiligen Sujet anzupassen.

Der Kohledruck hält sowohl wegen des erforderlichen doppelten Übertrages als auch wegen des nur mit Hilfe eines Photometers kontrollierbaren Lichteindruckes manchen von dessen Anwendung ab. Der Gummidruck — abgesehen von dem nicht überall beliebten Höchheimer Gummidruckpapier — erfordert mehrmaliges Übereinanderdrucken. Dies erfordert Zeitaufwand und Übung. Ein Papier, das die Mitte hält, ist das sogenannte „direkt kopierende Kohlepapier“ von Emil Bühler in Schriesheim. Man könnte es sogar nicht mit Unrecht „Kohlegummidruckpapier“ nennen. Es ist in den Farben Schwarz, Braun, Sepia, Rötel und Seegrün erhältlich und erfordert keinen doppelten Übertrag. Die Bühlerschen Fabrikate haben sich von jeher dadurch ausgezeichnet, daß sie nicht mit großen Versprechungen auf den Markt geworfen wurden, sondern sich das Feld langsam aber sicher eroberten.

Dies scheint uns auch bei dem direkt kopierenden Kohlepapier der Fall zu sein. Das fertige Bild auf diesem Papier hat einen ausgesprochenen Gravürecharakter, so daß es besonders für kleine und mittelgroße Formate in Betracht kommen dürfte.

Wir geben im folgenden eine kurze Angabe der Verarbeitung und hoffen, daß schon im Hinblick auf den mäßigen Preis des Papieres — der Bogen im Format 52/60 cm stellt sich nur auf 1,20 Mk. — recht eingehende Versuche gemacht werden.

Zunächst interessiert uns die Frage: Welche Einrichtung benötigen wir zur Ausübung des Verfahrens? Die Antwort ist kurz: Eine Brause mit genügendem Wasserleitungsdruck. Was wir sonst bedürfen, ist in jedem Laboratorium vorhanden.

Das mit dem Farbstoff durchscheinend bestrichene, käufliche Papier ist vor dem Gebrauche lichtempfindlich zu machen und zwar geschieht dies mit einem Bichromatbade. Vorher legt man aber die einzelnen Blätter in ein Bad von gewöhnlichem Brennspiritus, in dem sie 1/2 bis 1 Minute verbleiben. Durch dieses Vorbad wird das Papier gleichmäßig benetzt, nimmt infolgedessen das folgende Bichromatbad glatt an, während sich sonst auf der Schicht Luftblasen ansetzen, die leicht Veranlassung zu Fehlern geben könnten. Das Papier kommt aus dem Spiritus sofort in das Bichromat. Da sich Kaliumbichromat hierbei trübt, bevorzugen wir die Verwendung des Ammoniumbichromates. Die Lösung desselben erfolgt am raschesten, wenn man 20 g in 200 ccm kochendes Wasser gibt und nach erfolgter Lösung einen Liter kaltes Wasser zugießt.

In der heißen Jahreszeit ist die Temperatur des Bades auf ca. 10° C. abzukühlen, an kühlen Tagen genügen ca. 15° C.

Das Papier schneidet man in Formate, taucht es zuerst — immer Schicht oben — in das Spiritusbad und hierauf, sobald es etwas abgetropft ist, in das Bichromatbad. Beim Eintauchen schiebt man das Papier, mit einer Kante zuerst, in die Flüssigkeit. Die Sensibilisierungslösung hat 1 1/2 bis 2 Minuten einzuwirken, nicht länger, sonst entstehen leicht schwere Schatten und langsame Entwicklung. Die Schicht ist nunmehr sehr leicht verletzlich, weshalb sie nicht mit den Fingern berührt werden darf. Aus dem gleichen Grunde darf stes nur ein Blatt in das Bad gebracht werden. Beim Herausnehmen faßt man das Papier vorsichtig an den Ecken und zieht es mit der Rückseite über den Schalenrand, wodurch die anhaftende Lösung abgestreift wird. Durch langsames Ziehen verhütet man auch, daß zuviel Flüssigkeit von der Vorderseite mitgenommen wird. Die sensibilisierten Blätter werden nun mit Klammern an eine Schnur gehängt, um sie zu trocknen. Tageslicht muß von jetzt ab ausgeschlossen werden, denn sobald das Papier zu trocknen beginnt, bewirkt Tageslicht Unlöslichwerden der Schicht.

Das Trocknen geht verhältnismäßig rasch vor sich. Es dauert, je nach der vorhandenen Temperatur, nicht über eine Stunde.

Zum Kopieren kann man sich auch bei diesem Papier eines Photometers bedienen, indessen ist die Farbschicht so durchscheinend, daß diese selbst gewissermaßen als Photometer gilt, denn die Zeichnung läßt sich in der Durchsicht wahrnehmen, wenn die Lichtwirkung eine genügende war. Einige Übung sagt uns, wie kräftig die Zeichnung hervortreten darf, um

ein gutes Resultat erwarten zu können. Es genügt meist, daß die tiefen Schatten erkennbar sind.

Die Negative müssen gute Modulation zeigen. Zu starke Kontraste ergeben harte Abzüge mit kreidigen Lichtern und schweren Schatten. Sie können zarter gehalten sein als für den gewöhnlichen Kohledruck. Zum Entwickeln stellt man sich zwei Schalen zur Hand. Eine mit kaltem Wasser, die andere mit solchem von 40—45° C. Die Kopie wird nun in das kalte Wasser getaucht und nur einigemal durchgezogen, worauf man sie auf ein schräg gestelltes Brett legt und mit der Brause leicht berieselt. Sobald die Schicht das Wasser gleichmäßig annimmt, kommt die Kopie in das heiße Wasser. Ist richtig kopiert, so lösen sich nach etwa einer halben Minute, bei leichtem Schaukeln der Schale, von selbst die nicht belichteten Farbteile, andernfalls muß länger gebadet oder die Temperatur erhöht werden. Die Halbtöne werden aber hierbei nur gelockert, belichtete und nicht belichtete Farbpartikel halten noch zusammen, weshalb nun die Brause einzusetzen hat, um die Zeichnung deutlich und klar hervorzuholen.

Das Klären des Bildes erfolgt hierauf in einem Alaunbade 1:20, worin jedes Bild einzeln 1/4 Stunde zu verbleiben hat. Auch jetzt ist die Schicht noch vor Berührung zu hüten. Nach viertelstündigem Wässern wird an Klammern zum Trocknen aufgehängt. Das trockene Bild besitzt ein brillantes Aussehen mit samtartigen Tiefen. Es wird sich am besten präsentieren auf zart getöntem Papier mit eingeprägtem Rande. Wir empfehlen unseren Lesern einen Versuch mit diesem interessanten Papier. Es dürfte für bestimmte Sujets kaum durch ein anders geartetes zu ersetzen sein.

Einige Ratschläge für den reisenden Liebhaberphotographen.

Von Dr. Eugen Irmenbach.

Jeder, der eine Reise unternimmt, wird, zumal wenn er für längere Zeit von Ort zu Ort zu fahren oder gar zu gehen beabsichtigt, nach Tunlichkeit darauf bedacht sein, möglichst wenig Gepäck, und das noch in handlichster Form, mitzuführen.

Nun gar erst ein Liebhaberphotograph auf einer Vergnügungsreise, der neben der sonst notwendigen Ausstattung an Kleidern, Wäsche usw. noch eine photographische Ausrüstung mitnimmt. Die meisten Amateure werden es sich wohl genügen lassen, bloß ihren kompletten Apparat und einen etwaigen kleinen Platten- oder Filmvorrat, der bis zu dem Orte, wo solche Nachanschaffungen wieder möglich sind, hinreicht, mitzuführen. Das dürfte aber einen ernst denkenden Lichtbildner nicht befriedigen, da ihm wohl daran gelegen, die Resultate seiner Aufnahmen schon auf der Reise

zu überprüfen und damit nicht erst bis zu seiner Rückkehr in die Heimat zu warten, um sich zu seinem Schrecken dann überzeugen zu müssen, daß einige Bilder durch diesen oder jenen Umstand für ihn unwiederbringlich verloren sind. Ein solcher Amateur wird dann auch die Mühe nicht scheuen, die notwendigsten Entwicklerschalen und Chemikalien mit auf die Reise zu nehmen.

Am lästigsten und unangenehmsten wird aber der reisende Liebhaberphotograph empfinden, flüssige Chemikalien mannigfacher Art, als Entwickler, Fixierbad, Goldfixage usw. in Glasflaschen mit sich führen zu sollen, einerseits des großen Volumens wegen, andererseits wegen der leichten Zerbrechlichkeit, die zumal auf Reisen, wo mit dem Gepäck nur zu oft „recht unsanft“ umgegangen wird, die Gefahr in sich birgt, am Bestimmungsorte angelangt, keine Vorratslösungen, wohl aber durch Ausfließen infolge Flaschenbruches verdorbene Garderobestücke, beschmutzte Wäsche usw., die mit ersteren gemeinschaftlich verpackt wurden, im Koffer oder Rucksacke vorzufinden.

Allerdings gibt es ein sehr einfaches Mittel, um diesen Übelständen zu entgehen, wenn man sich die betreffenden Substanzen in Originalpackung mitnimmt und an Ort und Stelle eingetroffen, erst nach den Originalrezepten der erzeugenden Fabrik oder eigenen erprobten Formeln die betreffenden Lösungen ansetzt. Das erfordert aber wieder eine Belastung des Reisegepäcks mit einer Wage und den erforderlichen Gewichten und bringt ferner den nicht zu unterschätzenden Nachteil mit sich, die karg bemessene Zeit der Rast zu diesen Manipulationen noch aufwenden zu müssen. Man bedenke doch nur, daß für gewöhnlich der vergnügungsreisende Photograph tagsüber sich mühen wird, eine möglichst gediegene und umfangreiche photographische Ausbeute zu bewerkstelligen, und wahrscheinlich erst, wenn die Lichtverhältnisse des sich neigenden Tages seiner Tätigkeit natürliche Grenzen setzen, am Abend in sein Absteigequartier (und wohl nicht immer gerade in ein „vornehmes Hotel mit Dunkelkammern“) zurückkehren wird, um hier die Resultate seiner Bemühungen einer Kontrolle zu unterziehen. Da wird es denn heißen, jeden Augenblick der dunkeln Nacht für die Entwicklung möglichst auszunutzen, zumal das Tagesgestirn, die liebe Sonne, im Sommer, der gewöhnlichen Reiseperiode, gewiß nicht den „Langschläfern“ zugezählt werden darf, und man auch selbst der Nachtruhe bedarf.

Diese Manipulation des zeitraubenden Abwägens der Entwickler nach eifrigem Studium der Rezeptvorschriften erspart man sich nun gewiß während der Reise, wenn man seine Chemikalien schon vor Beginn zuhause in aller Muße abgewogen und luftsicher verpackt hat. Der Raum, den diese Präparate in Pulverform einnehmen, ist äußerst gering. Man braucht sie an Ort und Stelle gekommen, zur Benutzung nur in der erforderlichen Wassermenge aufzulösen und kann allsogleich mit der beabsichtigten Prozedur beginnen.

Für derartige Entwickler in fester Form wurden in einigen Fachschriften diverse Formeln angegeben, von denen ich einige besonders erprobte,

bei welchen Alkali- und Entwicklersubstanz getrennt angeführt werden, hier erwähnen will:

A. Metol-Hydrochinon-Entwickler in fester Form
(nach „Apollo" Nr. 271, vom 8. Oktober 1907, Seite 538).

I.	Hydrochinon	12 g
	Metol	6 g
	Kaliummetabisulfit	2 g
II.	Entwässertes Natriumsulfit	35 g
	Pottasche	90 g
	Bromkalium	2 g

Man stellt hiervon Päckchen her und zwar zu je 1 g von Mischung I und zu je 7 g von Mischung II und löst deren Inhalt zum jeweiligen Gebrauch in 150 bis 200 ccm Wasser.

B. Brenzkatechin-Entwickler in fester Form:
(nach „Apollo" Nr. 271, Seite 538).

I.	Brenzkatechin	8 g
II.	Entwässertes Natriumsulfit	20 g
	Pottasche	60 g

Man teilt I in Päckchen zu je 1 g und Mischung II in solche zu je 10 g. Zum Gebrauche löst man dann den Inhalt je eines Päckchens in 150 ccm Wasser, um einen sofort benutzbaren Entwickler herzustellen.

C. Glycin-Entwickler in fester Form:
(nach „Apollo" ebenda Seite 538/9).

I.	Glycin	10 g
	Entwässertes Natriumsulfit	25 g
II.	Pottasche	50 g

Die Dosierung erfolgt derart, daß von Mischung I 10 Päckchen zu 3,5 g, von II 10 Päckchen zu je 5 g gemacht werden.

Die Auflösung für den jeweiligen Gebrauch erfolgt in 100 bis 200 ccm Wasser.

Ferner möchte ich eine Modifikation erwähnen, die in „Photo-Revue" 1907 (nach „Il Dilettante di Fotografia") angeführt ist.

D. Metol-Hydrochinon-Eikonogen-Entwickler in Pulverform:

I.	Metol	3 g
	Hydrochinon	8 g
	Eikonogen	5 g
	Pulverisierte Borsäure	2 g
II.	Natriumsulfit	24 g
	Borax	6 g
	Milchzucker	6 g
III.	Pottasche	180 g

Die Chemikalien von I und II werden, jede Gruppe separat, vorzüglich verrieben und durchgemischt, sodann macht man von Mischung I 9 Päckchen zu 2 g, von Mischung II 9 Päckchen zu 4 g und von III 9 Päckchen zu 20 g. Die Päckchen jeder der drei Gruppen werden separat in einer gut verkorkten weithalsigen Flasche, die das Hineinstecken ermöglicht, aufbewahrt. Zum Gebrauche werden zur Herstellung eines sofort benutzbaren Entwicklers je ein Pulver der Mischungen I, II und III in 100 ccm Wasser aufgelöst. Zur Entwicklung von Bromsilberpapieren wird die gleiche Dosierung beibehalten, die drei Pulver jedoch in 200 ccm Wasser aufgelöst.

(Schluß folgt.)

Befestigung von Photographien auf Glasgegenständen.

Die Dekorierung von Glasgegenständen aller Art mit Photographien ist eine angenehme und interessante Beschäftigung für den Lichtbildner, setzt sie ihn doch in den Stand, allerlei kleine Geschenkartikel, wie Briefbeschwerer, Vasen, Ziergläser usw. mit Porträts oder Landschaften zu versehen, und läßt sich so manche gelungene Aufnahme entsprechend verwerten.

Um jedoch ein absolut sicheres Festhaften auf Glas herbeizuführen, sollen die Kopien auf Mattpapier hergestellt werden, weil hochglänzende Bilder sehr leicht abspringen, indem sich der Hochglanz gegenüber den Klebemitteln abstoßend verhält. Außerdem ergeben Hochglanzbilder irisierende Flecken oder Streifen, wodurch das ganze Bild verdorben wird, was bei Mattpapieren nicht zu befürchten ist. Bei der Erzeugung solcher Kopien achte man besonders darauf, daß die Bilder in einem nicht zu stark ausgenützten Goldbade getont werden, damit sie dauerhaft und beständig bleiben. Dies gilt natürlich auch bei Platintonbädern. Vorzuziehen sind ferner getrennt getonte und fixierte Kopien, obwohl natürlich Bilder, die in einem guten Tonfixierbade vergoldet sind, ebenfalls verwendet werden können.

Das Trocknen der Mattbilder geschieht nachher am besten in dickem weißen Fließpapier unter gelindem Druck, damit sie sich nicht rollen können, und wenn sie noch einen geringen Grad von Feuchtigkeit haben, dann sind sie geeignet zum Aufziehen. Es sei nochmals bemerkt, daß dünnere Mattpapiere den Vorzug verdienen, da sie sich viel leichter aufziehen lassen oder besser auf der Klebeschicht der Glasplatten halten als die dicken Sorten. Die Klebeschicht besteht entweder aus Gelatine oder Fischleim, die auf das Glas aufgestrichen wird. Das Glas muß vorerst sehr sauber geputzt werden, und nimmt man hierzu gewöhnliche sandfreie Kreide, Spiritus und einen weichen Flanelllappen. Man reibt die Fläche gründlich ab, worauf sie recht ausgiebig mit viel Wasser abgewaschen wird, dann stellt man sie

schräg an eine Wand im staubfreien Raum auf. Jede Beschmutzung sowie das Befassen mit den Fingern ist zu vermeiden, weil derartige Flecken das Klebemittel nicht festhalten, und ist der Glasgegenstand nach dem Trocknen am besten in weiches Papier einzuwickeln, wenn er nicht gleich mit dem Klebemittel bestrichen wird.

Benutzt man Gelatine, so ist eine mittelharte Sorte, die zuerst klein geschnitten und über Nacht im kalten Wasser aufquellen muß, vorzuziehen. Am nächsten Tage schmilzt man sie im Wasserbade (Marienbad) und nicht direkt auf der Flamme, indem das Geschirr mit der Gelatine in ein zweites, größeres Kochgeschirr gehängt wird, worin das Wasser zum Kochen gebracht wird. Die Gelatinelösung darf nicht zu dünnflüssig sein, sie hat die richtige Konsistenz, wenn man den Finger eintaucht und die Lösung zwischen den Fingern klebt. Man rechnet auf einen halben Liter Wasser fünf Tafeln Gelatine, und setzt man der warmen Lösung noch einige Tropfen Spiritus zu, um eine gleichmäßige Verteilung auf dem Glase zu erhalten. Der Glasgegenstand muß vorher etwas erwärmt werden, damit die Gelatine nicht so rasch erstarrt, und trägt man diese warm mit einem weichen Haarpinsel reichlich und möglichst gleichmäßig auf, legt die zurechtgeschnittene, etwas feuchte Photographie vorsichtig und flach auf, drückt sie mit der flachen Hand an, und streicht sie mit dem Gummiquetscher sofort fest an, wodurch der Überschuß von Gelatine sowie die Luftblasen an den Kanten herausgetrieben werden.

Zeigen sich Blasen, die nicht mehr zu entfernen sind, so durchsticht man das Papier mit einer Nähnadel, wodurch die Luft entweichen kann. Dann überfährt man das Papier nochmals mit dem Gummiquetscher. Die an den Rändern hervorgequollene Gelatine wird nachher mit einem feuchten Schwämmchen sauber entfernt und der Glasgegenstand zum Trocknen aufgestellt.

Man muß darauf sehen, daß das Aufziehen der Photographien auf die klebrige Gelatineschicht rasch vor sich geht, weil die Gelatine schnell erstarrt und das Bild nur unvollkommen haften würde. Aus diesem Grunde soll auch der Glasgegenstand ziemlich gut angewärmt sein, und darf die Arbeit nicht im kalten Zimmer vorgenommen werden.

Soll die Gelatinelösung, d. h. das Papierbild, gegen die Einwirkung der Feuchtigkeit (z. B. Wandbilder an feuchten Wänden aufgehängt) widerstehen, so daß sie sich nicht mit der Zeit loslösen, so ist der Lösung eine Wenigkeit — das sind nur ein paar Körnchen — doppeltchromsaures Kali zuzusetzen, wodurch das Klebemittel nach dem Trocknen und nachdem der Gegenstand dem Tageslicht ausgesetzt ist, unlöslich im Wasser gemacht wird.

Die Rückseite der festsitzenden Photographie kann dann noch mit einer Rücklage von Papier oder Stoff hinterklebt werden, wozu sich am besten Leim eignet.

Falls es der Glasgegenstand zuläßt, d. h. wenn er flach ist wie z. B. ein Briefbeschwerer oder das Bildrahmenglas, so ist es vorteilhaft, wenn man ihn mit einem schweren Gegenstande nach dem Aufziehen des Bildes

bedeckt, wodurch sich dieses innig mit dem Glase verbinden kann, wenn es in dieser Weise trocknet.

In neuerer Zeit benutzt man auch Fischleim, mit dem das gereinigte Glas recht gleichmäßig und ziemlich dick überstrichen wird; es bedarf hierbei nicht der Erwärmung des Glases. Ist der Fischleim zu dickflüssig, so kann er mit etwas Essig verdünnt werden. Nach dem Aufkleben der Bilder muß ebenfalls der Gummiquetscher zum Ausstreichen benutzt und der hervorquellende Überschuß mittels eines in Essig getauchten Schwämmchens entfernt werden. Die weitere Behandlung ist die vorher geschilderte. Schließlich kann man noch die gereinigte Glasplatte mit einem Gemisch von venetianischen Terpentin und Kanadabalsam, der mit rektifiziertem Terpentinöl gelöst ist, ziemlich dick überstreichen. Dann läßt man den Anstrich etwa 8—10 Stunden an einem staubfreien Orte ruhig stehen bis das Terpentin als Lösungsmittel soweit verdunstet ist, daß nur noch eine klebrige Schicht zurückbleibt. Die mäßig feuchte Photographie wird genau und vorsichtig aufgelegt, mit der flachen Hand glatt angepreßt und mit dem Gummiquetscher überfahren. Hierauf stellt man den Gegenstand zum Trocknen auf die Seite. Bei Verwendung dieses Klebemittels muß man darauf achten, daß die Kopie keine Falten zeigt und daß man sie flach auflegt, weil sie sich nicht mehr abheben läßt; höchstens durch längeres Einweichen in Terpentinöl wäre dies zu ermöglichen, doch würde das Bild hierbei ziemlich durchsichtig, weil der Kanadabalsam in das Papier schlägt und das wäre nicht erwünscht.

Der Klebelack besteht aus 10 gr Kanadabalsam, 3 gr rektifiziertem Terpentin und 3 g venetianischem Terpentin, welche Substanzen in einer weithalsigen Flasche vermischt werden. Die Lösung erfolgt ziemlich schnell, doch ist die Flasche außer Gebrauch stets gut zu verkorken.

Mit diesem Klebemittel kann man auch kolorierte Photographien auf Glas befestigen ohne daß die Farben durch das Klebemittel beeinträchtigt werden. Man verwende auch hierzu Mattpapiere, obwohl sich Hochglanzpapiere ebenfalls sehr gut aufziehen lassen und dauerhaft festsitzen.

Für kolorierte Photographien empfehle ich die letzte Befestigungsart angelegentlich, und kann man auf diese Weise auch buntgedruckte Bilder — also auch Nichtphotographien — dauerhaft auf Glas befestigen.

Bei den Pinseln, die man zum Aufstreichen der Klebemittel benutzt, muß darauf geachtet werden, daß sie nicht Haare fahren lassen, denn diese wirken so störend in den aufgezogenen Bildern, daß man sie als verdorben betrachten kann. Desgleichen müssen auch die Klebemittel vor Schmutz sorgfältig behütet werden. Verunreinigte Gelatinelösung preßt man warm durch Leinwand wodurch sie wieder rein und klar wird.



Nikola Perscheid



Walter Meyer



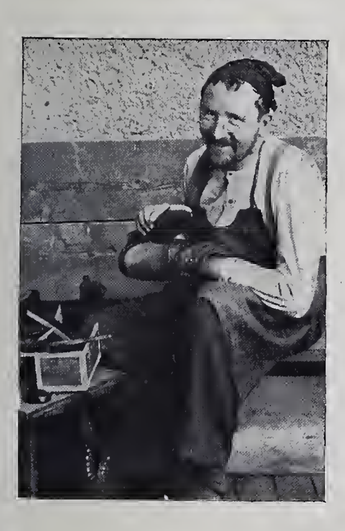
Helene Hahn



Gaston de Jongh

Kritiken.

Schuster. Wenn die Photographie in das Gebiet des Genres neigt, wird sie entweder von der einen Seite mit Leichtigkeit beifällig begrüßt, oder gleichzeitig von der anderen Seite abgelehnt. Viele werden in dem vergnügten Schuster ein



nettes Bildchen finden, der Kunstkritiker hingegen muß tiefer eindringen, um das Wesen, den Wert des Bildes zu erkennen und bewerten zu können. Wir fragen uns zunächst: Ist das ein Schuster? Schuster pflegen das Wichsen des Schuhzeuges dem stets vorhandenen „Stift“ zu übertragen, tun sie es selbst, dann bleiben sie auf ihrem Schusterstuhl und gehen nicht hinaus ins Freie, um sich dort auf eine Bank zu setzen. Auch das Wichszeug hat der Schuster nicht in der Zigarrenkiste untergebracht. Er wichst auch keine benagelten Gebirgsschuhe mit der Glanzbürste, sondern reibt sie nur mit der Schmierbürste ein. Der Schuster ist also imitiert und der ganze Gesichtsausdruck läßt darauf schließen, daß dieser Pseudoschuster in eine andere Lehre gegangen ist als in die des ehrsamen Hans Sachs. Es liegt somit nur ein technisch sehr wohl gelungenes Scherzbildchen vor, dessen Wert in künstlerischer Beziehung den engeren Kreis der Beteiligten nicht übersteigt.

Landschaft. Technisch ganz vollendet gelungen, bemängeln wir nur den Umstand, daß hier drei Motive gleichzeitig festgehalten sind. Das Baum-Motiv in der Mitte trennt zwei verschiedenartige Szenen. Rechts wird der Blick von dem interessanten Schatten des Geländes, der die weiße Landstraße malerisch unterbricht, in die Tiefe geleitet. Der hinter der Anhöhe sichtbare Giebel trägt dazu bei, die plötzlich abgebrochene Straße geistig weiter verfolgen zu können. Man empfindet, daß ein Zugang zu diesem Hause führen muß und dieses Unbestimmte ergibt eine angenehme Auflösung des Bildgedankens. Plötzlich taucht aber auf der linken Seite ein gleichstark betontes Motiv auf, ebenfalls ein Gebäude, zu dem auch die Straße führen kann. Und in der Mitte steht der große Baum, der die gesamte Bildbreite einnimmt. Das Bild, in Ermangelung einer Verantlinse durch die hohle Hand betrachtet, zeigt uns die wirkungsvolle Plastik des Baumes und des gesamten Vordergrundes, während alles



andere unscharf zurücktritt. Diese Wirkung hätte auch für die bloße Betrachtung in der Hand angestrebt werden müssen und das könnte nur unter völligem Verzicht der Schärfe in der Ferne erreicht werden.

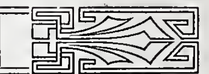


Zu unseren Bildtafeln.

Perscheid's Freilichtporträts zeichnen sich insbesondere durch ihre außerordentliche Natürlichkeit, Ungezwungenheit und Beweglichkeit aus. Die Tafel 33 gibt davon wiederum einen Beweis. Die Raumfüllung ist trefflich durchgeführt, die seitliche Plazierung der Figur vermittelt vorzüglich den Gedanken des Vorwärtsschreitens, der Bewegung. Das Bild Walter Meyers (Tafel 34), befriedigt durch die Schlichtheit der Auffassung; Tafel 35, von Helene Hahn, zeigt uns, wie größere, helle Flächen, die Bluse, gedrückt, bezw. unterbrochen werden, während uns de Jongh (Tafel 36) den Alten in markanter Beleuchtung und malerischem Lienienfluß vorzuführen weiß.



Technisches aus anderen Blättern.



Abschwächer für Papierkopien. „The Photographic News“ empfiehlt zu diesem Zwecke eine der nachstehenden vier Methoden:

I. Mischung (nicht haltbar!)

A. Rhodanammoniumlösung (1 : 50) 250 ccm

B. Rote Blutlaugensalzlösung (1 : 100) 250 ccm

A und B sind getrennt als Vorratlösungen haltbar aufzubewahren möglich. Wirkt das Bad zu energisch, fügt man Wasser bei oder nimmt weniger Lösung B. Die Bilder bleiben hierin bis der gewünschte Abschwächungsgrad erzielt wird.

II.

Wasser	600 ccm
Salpetersaures Uran	½ g
Fixiernatron	150 g

III.

Wasser	600 ccm
Kaliumjodid	6 g
Fixiernatron	125 g

Die Lösungen II und III arbeiten viel langsamer und weniger energisch als Lösung I.

IV.

Wasser	100 ccm
Ammoniumpersulfat	1 g

Diese Lösung wird angewendet, wenn es sich um die Abschwächung der Schattenpartien eines Papierbildes handelt. Dr—h.

Amidolentwickler

I. für Laternbilder:

Wasser	575 ccm
Natriumsulfit	30 g
Amidol	2½ g

Werden warme Töne gewünscht, so erreicht man diese durch entsprechende Verlängerung der normalen Expositionszeit und Hinzufügung einer beträchtlichen Menge von Ammoniumbromid. Der Amidolentwickler eignet sich jedoch am besten zur Herstellung von blauschwarzen Tönen.

II. für Bromsilber-Emulsionen:

Wasser	50 Teile
Natriumsulfit	10 „
Amidol	1 Teil.

Für Bromsilber-Papiere fügt man zum Gebrauche zu einem Teil der Lösung noch sechs Teile Wasser.

Für Platten verdünnt man einen Teil der Vorratslösung bloß mit drei bis vier Teilen Wasser. (Nach „The Amateur Photogr.“) Dr—h.

Fixiernatronprobe. Um sich zu überzeugen ob eine Platte oder ein Papierdruck noch Fixiernatron enthält oder ob dies schon nicht mehr der Fall ist, benütze man nach der amerikanischen Fachschrift „Photo-Era“ nachstehende Lösung:

Hypermangansaures Kali	5 cg
Pottasche	50 cg
destilliertes Wasser	600 ccm

Zur Vornahme der Probe selbst feuchtet man den Abzug oder das Negativ (Platte oder Film) an und läßt das Wasser in ein Glas abtropfen, worauf man einen bis zwei Tropfen der vorerwähnten Mischung demselben zufügt. Ändert sich die Farbe der Flüssigkeit nicht, so ist kein unterschwefligsaures Natron mehr in den Negativen oder Papierdrucken vorhanden, während bei Auftreten einer Farbenänderung des rosastichigen Wassers in Grün die vorhergehende Waschung des Bildes oder Negativs unzulänglich war, d. h. noch Fixiernatron in der Schicht vorhanden ist. Dr—h.

Glycinentwickler für Bromsilberpapiere. Glycin liefert bekanntlich sehr klare Bilder und läßt dadurch, daß es langsam arbeitet, eine sehr gute Kontrolle und Beobachtung des sich entwickelnden Bildes zu. Die Farbe ist ein reines, schönes Schwarz. Besonders vorteilhaft erweist sich nach der holländischen Fachschrift „Lux“ zur Verwendung des Glycinentwicklers für Bromsilberbilder nachstehende Formel:

Lösung A.

Heißes Wasser (kochend)	1000 ccm
Natriumsulfit	100 g
Glycin	20 g

Lösung B.

Wasser	1000 ccm
Pottasche	100 g

Man benutzt für den Gebrauch 1 Teil der Lösung A mit 1 Teil der Lösung B unter Hinzufügen von 3 Teilen Wasser. Dr—h.



Neuheiten.

Sigurdplatte. Sigurd, den Lichtgott Siegfried, hat die Firma Rich. Jahr auf die Flagge einer neuen Plattenserie gesetzt. Diese Platten beanspruchen zwar nicht die allerhöchste Licht- und Farbenempfindlichkeit, aber sie bieten bei einem mäßigen Preise das, was das Gros der Amateure gerade braucht. Wir finden da die gewöhnliche Platte, die besonders als eine Dauerplatte für solche zu betrachten wäre, die nicht zu häufig zur Kamera greifen. Die orthochromatische Platte zeigt eine erhöhte Empfindlichkeit für Gelb, wird aber zweckmäßig bei Wolken, die auf blauem Himmel stehen, mit der Gelbscheibe zu benutzen sein. Die orthochromatische wie gewöhnliche lichthoffreie Platte hingegen wird bei Aufnahmen mit starken Lichtkontrasten ihren Zweck erfüllen. Wir haben Gelegenheit genommen, diese ganze Serie durchzuprobieren und können sagen, daß sie das von ihr Gerühmte vollauf hält. Die Platte läßt sich sehr leicht kräftigen, behält ihre Klarheit und zeigt eine vorzügliche Modulation. Die Schicht ist nicht übermäßig dick aufgetragen, neigt aber gleichwohl nicht leicht zur Verflachung bei zu reichlich bemessener Belichtungszeit. Andererseits ist hierdurch ein rasches Fixieren, Auswässern und Trocknen ermöglicht. Die Firma hat außerdem für ihre Platten Entwicklerrezepte ausgearbeitet, die sie ihren Packungen beilegt. Das halten wir für ungemein begrüßenswert. Der Entwickler muß dem Plattencharakter angepaßt werden, wenn man das Höchste erwarten will, was eine Platte bietet. Das wird sehr häufig übersehen und verdient doch sicher die vollste Berücksichtigung. Der gute Ruf der Firma wird fraglos durch diese neue Plattenserie „Sigurd“ noch weiter verbreitet werden. —ö—

Neues über Foco-Entwicklungs-Dosen. Zum Entwickeln von Kodak-Packfilms werden jetzt neue Filmhalter mit voller Rückwand (D. R. G. M.) und Drahtspannrahmen, System Wellhausen, geliefert. Der Packfilm (überhaupt alle dünnen Films mit Gelatineschicht auf der Rückseite) muß naß auf den flachen Rahmen aufgelegt werden. Man arbeitet in der Weise, daß man von allen zu entwickelnden Films zunächst das schwarze Papier entfernt (Film und Papier am

offenen Ende anfassen und auseinander reißen) und sie dann einzeln in reines Wasser eintaucht und alle zusammen 5 Minuten weichen läßt. Darnach werden die Films auf die flachen Rähmchen aufgelegt und darauf die Drahtrahmen eingedrückt. Infolge dieser einfachen Manipulation liegen die Films während des Entwickelns plan wie eine Glasscheibe. So eingespannte Films werden wie Platten in den Nuteneinsatz gestellt oder in die Plattenrähmchen eingeschoben.

Die lichtempfindliche Seite, welche natürlich nach oben zu liegen kommen muß, erkennt man daran, daß der Leinwand-Klebestreifen an dieser Seite klebt, event. kann man die lichtempfindliche Seite auch durch Umbiegen einer kleinen Ecke markieren.

Ist in einzelnen Fällen ein vorheriges Einweichen der Films nicht möglich, so klemmt man dieselben samt dem anhängenden schwarzen Papier in die Halter, kann aber dann wegen des möglichen Wölbens der Films nur 3 Stck. in die Dose stellen (in jede Nute einen, oder es ist bei Plattenrähmchen durch ein leeres Zwischenrähmchen ein größerer Abstand zu schaffen).

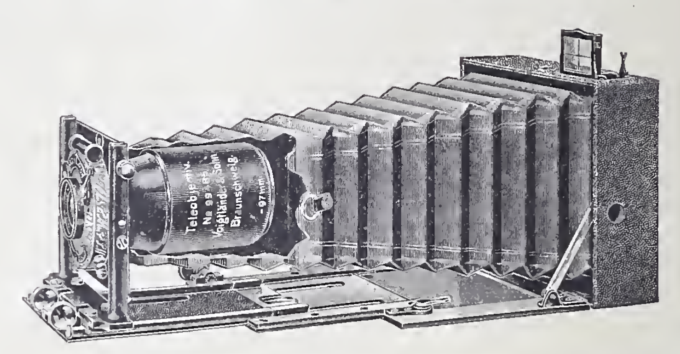
Den Entwickler nimmt man für Kodak-Films, wie in der Gebrauchsanweisung angegeben ist, etwas stärker als wie für Platten und setzt vorteilhaft 20 Tropfen Bromkalilösung 1 : 10 zu (für Dose 9/18 — größere Dosen entsprechend mehr).

Sollten Films oder Platten zu stark entwickelt worden sein, so ist ein einfaches Mittel zum Zurückführen auf die normale Dichte das folgende:

Man badet die vorher eingeweichte, vom Fixiernatron völlig befreite Platte (oder Film) 1—2 Minuten in einer Lösung von übermangansaurem Kali 1 : 1000, legt sie dann nochmals ins saure Fixierbad bis die Gelbfärbung verschwunden ist, worauf wieder gewässert wird. Dieses Bad beseitigt gleichzeitig Farbschleier.

Louis Lang, Dresden 9.

Telephotographie mit Voigtländers Alpin-Kamera 9/12. Der Versuch, die Klappkameras mit handlichen Televorrichtungen auszustatten, zieht immer weitere Kreise. Wenngleich bei diesen Kameras eine Beschränkung der möglichen Vergrößerung auf ein fixiertes Maximum mit in den Kauf genommen werden muß, so ist zweifellos auch dieser



Alpin-Kamera, ausgezogen mit Teletupus.

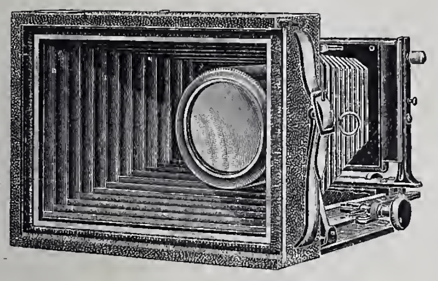
Umstand sehr häufig als ein Gewinn zu betrachten. Die Firma Voigtländer & Sohn A.-G. hat neuerdings ein System konstruiert, nach dem das Teleobjektiv im Innern der Kamera angebracht wird



Teletubus im Etui.

und zwar ist dies besonders für die Alpin-Kamera 9/12 vorgesehen. Die Vergrößerung ist eine 2½ malige. An Stelle des einen festen Tubusrohres sind zwei ineinander schiebbare getreten, deren äußeres die eigentliche Telelinse trägt,

während das andere, in solider Führung laufend, leicht ausgezogen und eingeschoben werden kann. Das Ganze ist in einem Etui bequem mitzuführen. Für den Gebrauch wird die Mattscheibe entfernt, dann der Ring, mit dem der Objektivverschluß innerhalb der Kamera am Objektivbrett befestigt ist, abgeschraubt und durch den dem Teletubus



Das Innere der Kamera mit der Telelinse.

beigegebenen Ring ersetzt. Letzterer kann dauernd an seinem Platze bleiben. Hierdurch ist ohne weiteres die richtige Entfernung vom Objektiv zur Telelinse gegeben. Um die 2½ malige Vergrößerung zu erzielen, ist lediglich der Bolzen bis zur Scharfeinstellung herauszuziehen. Ein Objektiv von 12 cm Brennweite ergibt somit die Objektivgröße wie bei einem Objektiv von 30 cm. Brennweite. Das Öffnungsverhältnis beträgt dann 1:18 im Gegensatz zum Normalobjektiv 1:6,8 und ist natürlich die Belichtungszeit dementsprechend zu verlängern.

Praktische Winke.

Über die Beleuchtung von **Profil-Aufnahmen** gibt John Bartlett in Journal of the Photographic Society of Philadelphia die folgenden Ratschläge und Winke.

Der Hauptfehler, welchen viele bei Profil-Aufnahmen begehen, ist die zu flache Beleuchtung. Am vorteilhaftesten ist es, wenn die Lichtquelle sich hinter dem Kopfe befindet. Auf diese Weise werden der Vorderkopf, die Augen, Wange, Nase und Kinn in den Halbschatten gebracht und die Umrisse treten viel schöner hervor. Die Hauptlichter werden sich über der Schläfe, auf dem Backenknochen und dem Ohr befinden, während die tiefsten Schatten unter dem Haar, auf der Wange, der Schläfe und unter den Augenbrauen nahe der Nase liegen. Gegen einen hellen Hintergrund wird der Kopf in wunderschönem Relief hervortreten; der Hintergrund soll sich in einiger Entfernung von der Person befinden, um den nötigen atmosphärischen Effekt zu erzielen. Ein Profil, welches in der obigen Weise beleuchtet wird, sollte niemals unterexponiert werden; und große Vorsicht muß angewandt werden, um die Licht- und Schatten-Kontraste nicht zu stark zu erhalten. Die Hauptsache ist, gut durchgearbeitete Schatten mit Hilfe von reflektiertem Licht anstatt mit direkter Beleuchtung zu erhalten. Besondere Beachtung verdient noch der Winkel, in welchem das Licht auf den Kopf fällt, eine kleine Veränderung desselben wird manchmal zum Erfolg führen.

Das **Reparieren** von **zerbrochenen Schalen** wird sich in der Regel kaum lohnen; nur wenn es sich um größere, teure Porzellan-Schalen handelt, wird ein Mittel willkommen sein. Die Photographic Times empfiehlt hierfür folgenden Zement:

1½ ccm Wasserglas, 1 ccm Fischleim und ¼ ccm gelöschter Kalk werden zu einem Brei vermischt. Die Bruchteile der Schale werden sorgfältig gereinigt, mit obiger Mischung überstrichen und gut zusammengepreßt. Hierauf stelle man die Schale zum Trocknen an einen mäßig erwärmten Ofen.

Einige weitere Winke über **Photographie** für **die Presse** bringt die Photographic News. Alle Negative sollten in Alkohol gewaschen werden, um schnelles Trocknen zu erzielen. Wenn irgend möglich, fertige man Vergrößerungen auf glänzendem Bromsilber-Papier anstatt direkter Kopien an. Ein sorgfältiges Waschen der Drucke ist nicht erforderlich, da dieselben in der Regel sofort benutzt werden. Die Drucke sollten immer flach und unaufgezogen eingesandt und eine Beschreibung derselben beigegeben werden. Ein geschickter Arbeiter wird Abzüge innerhalb einer halben

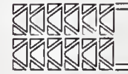
Stunde nach der Aufnahme fertigstellen können.

Der „Amateur Photograph“ gibt folgende Anleitung zur **Herstellung einer Mattscheibe.** Ein altes Negativ wird auf der Schichtseite befeuchtet und dieselbe auf ein Stück braunes Papier gepreßt, bis sie haften bleibt. Man vermischt etwas Schmirgel mit Wasser zu einer dünnen Paste und bringt einen Tropfen auf das Glas. Dann nimmt man eine zweite Platte, welche ebenfalls auf der Schichtseite befeuchtet wird, um den Fingern den nötigen Halt zu geben. Hierauf werden die beiden Platten in einer kreisförmigen Bewegung gegeneinander gerieben, und schon nach zehn Minuten wird man eine gute, brauchbare Mattscheibe erhalten.

Zur **Herstellung von umgekehrten Negativen** in bezug auf links und rechts zur Benutzung beim Kohledruck mit einfacher Übertragung empfiehlt sich folgende Methode: Man exponiert eine Bromsilberplatte unter dem zu reproduzierenden Negativ für einige Sekunden in starkem Sonnenlicht. Überbelichtung wird das Resultat sein, trotzdem erhält man nicht ein über-exponiertes Positiv, sondern ein gutes Negativ.

Plattenwechseln auf der Reise. In „Photogr. Rundschau“ gibt H. Seifert eine praktische Anweisung, wie das Plattenwechseln auf der Reise vorgenommen werden soll, um die belichteten Platten mit Sicherheit nach seinem Verzeichnis wiederzuerkennen, d. h. nach der Reise zu wissen, auf welcher Platte eine Zeit- oder Moment-Aufnahme zu finden, damit man sich beim Entwickeln danach richten kann. Wenn der Amateur also, was meist der Fall sein wird, z. B. 3 Doppelkassetten besitzt, und die Platten zu 12 Stück gepackt sind, so ändert er zuerst die Packung so, daß sich nur ½ Dtzd. in jeder Schachtel befindet. Er legt diese 6 Platten in jene Probeschachteln, wie sie beim Händler erhältlich sind. Diese fassen gerade das ½ Dtzd. Platten. Die einzelnen ½ Dtzd.-Pakete werden in ihren schwarzen Papierhüllen belassen, darauf wird die Schachtel in Packpapier gewickelt, und mit den Aufschriften versehen: 1—6, 7—12, 13—18 usw. Die Schachtel Nr. 1—6 bleibt leer, weil die dafür bestimmten Platten gleich zu Hause in die Doppelkasseten gelegt werden. Das schwarze Einschlagpapier der Platten belasse man in der Schachtel. Nachdem sie belichtet sind, werden sie (im Dunkeln) der Reihe nach aus den Kassetten genommen und nun reißt man vom schwarzen Einschlagpapier ein kleines Stückchen ab und legt die erste Platte aus der Kassette 1 auf das Papier. Auf diese immer Schicht auf Schicht die übrigen Platten in der richtigen Reihenfolge. Das kleine Stückchen Papier soll immer die erste Platte bezeichnen, und verhindert, daß man nach dem Entwickeln die erste Platte mit der letzten verwechselt. Die Platten kommen dann in die Schachtel zurück. Das Einlegen aus der nächsten Schachtel 7—12 kann nun willkürlich geschehen, weil das Ordnen immer erst nach der Belichtung erfolgt. Gerade hierin soll der Vorzug dieser Methode liegen, die nur ein einmaliges Ordnen der Platten notwendig macht. — Jede folgende Plattenschachtel wird dann in der angegebenen Weise behandelt. — Wenn man also nach Beendigung der Reise eine bestimmte Platte sucht, z. B. Platte 8 des Verzeichnisses, so muß sich diese in Schachtel 7—12 befinden. Es ist von der Platte, die das schwarze Papierstückchen unter, bzw. auf sich hat, die 2., oder von der anderen Seite die 5. An Stelle der herausgenommenen Platte soll man ein Stückchen schwarzes Papier, evtl. mit Vermerk, legen, damit die richtige Reihenfolge nicht gestört wird.

er.



Vermischtes.



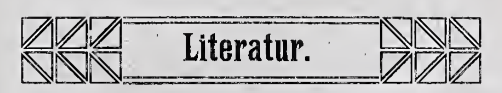
Zur Himmelsphotographie. (Fortsetz.) Aber wissenschaftlich sind diese Photographien äußerst interessant. Wir bekommen nämlich, von allen Einzelbetrachtungen abgesehen, den bestimmten Eindruck, daß das Weltall mit einer ganz unermeßlichen Fülle solcher Himmelskörper erfüllt ist. Nach jeder Richtung hin, kann man fast sagen, steht irgend ein Stern. Er ist wohl eine Sonne, die

noch Planeten besitzt, die unserer Aufmerksamkeit entgangen sein können. Außerdem mögen hinter jedem Stern, den wir sehen, noch andere liegen, deren Anblick uns durch die Zufälligkeit der Perspektive verdeckt wird. Das führt zu einer Auffassung, die wohl gelegentlich schon angedeutet wurde, in deren Betrachtung man sich aber gern wieder versenken mag. Die Welt kann demnach aufgefaßt werden als ein fester Körper, der sich aus Molekeln und Atomen zusammensetzt. Die Sonnensysteme wären die Molekeln, ihre einzelnen Gestirne die Atome. Die Molekeln schwingen um eine gewisse Ruhelage, und werden durch die Kohäsion innerhalb des Bereiches ihrer Nachbarn festgehalten. Sie befinden sich in relativ großen Abständen voneinander, und es scheint, daß sie sich gewissermaßen in der Nähe abstoßen und erst in der Ferne wieder anziehen. Im kleinen wiederholt sich dasselbe innerhalb der Molekeln, bei den Atomen. Das wechselnde Verhältnis zwischen Abstoßungen und Anziehungen, scheinbar widerspruchsvoll in sich selbst, erkennen wir z. B. beim Saturn. Seine Ringe, aus denen sich später Satelliten bilden sollen, sind Abschleuderungsprodukte, während die weitere Bewegung der fertigen Monde unter den Einfluß der Anziehungen fällt. Die Abstoßung wird beim Saturn durch die mechanische Bewegung, bei den Urbestandteilen der Körper durch den Wärmezustand bewirkt.

Schon das unbewaffnete Auge bemerkt in der sogenannten Milchstraße eine auffallende Anhäufung von Sternen. Die Himmelsphotographie bestätigt und steigert diesen Eindruck. Man hat angenommen, daß das Weltall die Form einer Linse hätte, in deren Mittelpunkt sich die Erde zufällig befände. Wären nun in diesem linsenförmigen Raume die Gestirne annähernd gleichmäßig verteilt, so würden sich aus leicht erklärlichen perspektivischen Ursachen die Sterne an der Kante der Linse zusammen zu drängen scheinen. Das wäre die Milchstraße, deren Sterne allerdings aus Entfernungen strahlen, zu deren Durchmessung das Licht Jahrtausende braucht. Vielleicht darf man sich vorstellen, daß sich das Ganze um eine Achse dreht, die wir durch unsere Erde gelegt denken mögen, und welche auf der Ebene der Milchstraße senkrecht steht. Dann sähen wir bei diesem ungeheuren Körper Abplattung und Anschwellung, wie wir sie im kleinen bei unserer Erde festzustellen Gelegenheit haben.

Die vielen neuen Sterne haben im einzelnen vielleicht weniger Bedeutung: bei ihnen interessiert die Fülle an sich. Aber oft wird die Himmelsphotographie doch angewiesen sein, für Einzeluntersuchungen Hilfe zu leisten. Wir erblicken zahlreiche Nebelmassen am Himmel; gute Fernrohre lösen dieselben teilweise in Sternhaufen auf, und es stellt sich dann ein Anblick heraus, den schon das unbewaffnete Auge z. B. beim Anblick der Plejaden oder des Haares der Berenice genießt. Die echten Nebel, die wir noch nicht auflösen konnten, sind sehr interessant. Wir möchten sie als prähistorische Funde bezeichnen, oder wenigstens spielen sie die Rolle derselben. Es sind entstehende Welten, Stadien, über welche wir auf unserer Erde längst hinaus sind. Die Himmelsphotographie wird gewiß berufen sein, die Nebel deutlicher erkennen zu lassen, sie aufzulösen oder als solche festzustellen. Die Kometenkunde dürfte ebenfalls ihren Nutzen erwarten.

Auch für unser Sonnensystem darf auf die Dienste der Himmelsphotographie gerechnet werden. Wir sind noch immer nicht mit der Feststellung fertig, wieviel Monde und Möndchen es hier eigentlich geben mag. Auch finden sich in den Bewegungen gewisse Störungen, deren Ursachen vielleicht nach und nach durch die photographische Platte verraten werden, die bei geduldiger Exposition so vieles an den Tag bringt! Hans Bourquin.



*) **Photograph. Belichtungs - Tabelle „Helios“** von P. Eichmann. Leinenband. M. 2.50. (G. Schmidt, Berlin.)

*) Zu beziehen durch: Ed. Liesegangs Buchhandlung, Leipzig.

Vorstehendes Buch gibt Auskunft über sämtliche bei der Belichtung maßgebenden Faktoren, wie chemische Intensität des Lichtes; die Natur, Farbe, Beschaffenheit und Entfernung des aufzunehmenden Gegenstandes, wirksame Öffnung des Objektives und die Empfindlichkeit des Aufnahme-Materials unter allen Möglichkeiten in einfacher und genauer Weise. Eine sehr sinnreiche Drehscheibe, auf der alle bei der Belichtung wichtigen Faktoren eingezeichnet sind, vervollständigt das Buch. —r.

*) **Röntgen-Photographie** von Parzer-Mühlbacher. II. neub. Aufl. M. 2.50. (G. Schmidt, Berlin.)

Das Buch gibt auf 90 Seiten eine Anleitung, wie Röntgenphotographien hergestellt werden. Das Gesagte wird mit 29 Figuren und 8 Tafeln illustriert und kann das Werk zur Anschaffung wohl empfohlen werden. —r.

*) **Autochrom-Photographie** von Dr. E. König. M. 1.20. (G. Schmidt, Berlin.)

Auf 60 Seiten behandelt Verfasser das Gebiet der Autochrom-Photographie. Verfasser ist ein hervorragender Fachmann, was allein schon Gewähr für sachgemäßen Inhalt bietet. —r.

*) Zu beziehen durch: Ed. Liesegangs Buchhandlung, Leipzig.

Briefkasten.

R. P. in Halle. „Adon“ fabriziert die Fa. J. H. Dallmeyer, Berlin. Näheres bei der Fa.

S. K. Berlin. Über Blitzlicht-Aufnahmen von Gruppen finden Sie auf Seite 102—110 des vorzüglichen Buches: Schnauß, Blitzlicht-Photographie. (Liesegangs Verlag Mk. 2.50).

R. A. in Königsberg. Ihren Wünschen würde das Noar-Kunstlicht-Papier von mittlerer Empfindlichkeit entsprechen. Fabrik ist in Straßburg.

L. B. in Konst. Wir empfehlen Ihnen, es mit den Blitzlicht-Fabrikaten der Fa. Geka-Werke, Offenbach, zu versuchen, diese haben sich bewährt.

K. W. Magdeburg. Daß das Pigment-Papier nicht vom Negativ leicht abging, wird daran gelegen haben, daß es zu feucht war. Also lackieren Sie Ihre Negative lieber. Das Kopieren selbst finden Sie ausführlich beschrieben in Dr. Liesegang-Spörl, Pigment-Druck (Liesegangs Verlag Mk. 3.—).

J. St. in Harbg. Die selbsttonenden Papiere der Fa. O. Räthel, Berlin, haben sich bewährt, und können sie ja erst mit kleinen Formaten anfangen.

L. P. in H. 1. Ihre Auffassung ist die richtige, doch könnte man sagen, daß harte Negative auch bei Überlichtung und gleichzeitig zu reichlichem Bromzusatz erzielt werden können. Das ist aber die Ausnahme. Härte ist stets die Folge einer zu langen Entwicklung und da man bei Unterexpositionen so viel wie möglich herauszuholen sucht, so wird man gern über normale Zeit hinausgehen und dann ein hartes Negativ erhalten. 2. Technische Fehler zu kritisieren läßt sich nicht so leicht durchführen, wenn man nicht das Original, sondern nur eine Reproduktion vorführen kann. Wir werden aber Ihrer Anregung möglichst Folge geben und bitten auch Sie um Einsendung von Material.

R. H. in L. Aus nachfolgender Tabelle Stolzes wollen Sie näheres ersehen:

(Stolzes Notizkalender.)

Scheiner	Vogel	Warnecke	Hurter & Driffield	Watkins	Wynne
C	8,2	8	3,2	3,6	16
B	9,3	9	4,0	4,5	18
A	10,5	10	5,0	5,6	20
1	11,8	11	6,5	7,3	23
2	12,9	12	8	9,0	25
3	13,9	13	10	11,25	28
4	15,1	14	13	14,6	32
5	16,3	15	16	18,0	35
6	17,5	16	20	22,5	40
7	18,6	17	26	29,25	46
8	19,7	18	32	36,—	50
9	20,9	19	40	45,—	56
10	22,1	20	52	58,5	64
11	23,2	21	66	67,5	72
12	24,4	22	80	100,—	80
13	25,6	23	100	112,5	88
14	26,8	24	130	146,25	100
15	28,0	25	160	180,—	113
16	29,3	26	200	225,—	124
17	36,6	27	250	292,5	154
18	31,9	28	320	36,0—	160


DIAMANT
SCHUTZMARKE
E. van Bosch,
G. m. b. H.
Strassburg i. E.
empfehlen als unerreicht:
Diamant=van Bosch
Matt=Papiere:
van Bosch Matt I gewöhnliche Stärke.
van Bosch Matt III doppelte Stärke.
van Bosch Negro doppelte Stärke,
vorzüglich zur Tonung im Platinbade allein,
ohne Goldbad, geeignet.
Neu!
van Bosch Grobkorn weiß.
van Bosch Grobkorn chamois.
van Bosch Feinkorn weiß.
van Bosch Feinkorn chamois.
Mit Mustern und Proben stehen wir jederzeit gern zu Diensten!

Neu erschien

die 9./10. vermehrte und verbesserte Auflage:

Photographischer Zeitvertreib

Interessante Beschäftigungen und Versuche mit Hilfe der Camera.

Von H. Schnauss.

Mit Kunstbeilagen und 200 Abbildungen.

Preis Mk. 3.—, gebunden Mk. 4.— (Porto 20 Pf.)

Dieses hochinteressante vorzüglich empfohlene Werk sollte in keiner photographischen Bibliothek fehlen!

Ed. Liesegang's Verlag (M. Eger), Leipzig XIII.

Neuer Doppel-Anastigmat 1:6,8.

Höchste Leistung! Mäßigster Preis!

6×9 Mk. 30.—, 9×12 Mk. 35.—, 13×18 Mk. 60.—.

Garantie: Sendung zur Probe.

— Verlangen Sie Preisliste gratis. —

Paul Reinicke, Rudolstadt i. Thür.,

Schwarzburgerstr. 17.



Dr. A. Mazel,

Künstlerische Gebirgs-Photographie.

Autorisierte deutsche Uebersetzung von **Dr. E. Hegg** in Bern.

Großoktavformat. Mit 12 Reproduktionen nach Originalaufnahmen des Verfassers.

Geheftet **Mk. 4.—**, in Ganzleinenband **Mk. 5.—**. (Porto 20 Pf.)

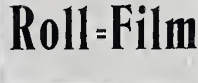
Ein umfassenderes Lehrbuch für alle, die die Photographie in den Bergen ernstlich betreiben.

Ed. Liesegangs Buchhandlung

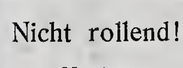
M. Eger, Leipzig XIII.

„Ensign“

Roll=Film



Nicht rollend!



:: :: Höchst :: :: :: empfindlich :: (111° Wynne!)

Lichthoffrei!

Orthochromatisch!

Bester :: :: :: :: :: :: :: Rollfilm!

In allen Handlungen ∴ erhältlich. ∴

Engros=Alleinverkauf

H. Meyer=Frey, Fankfurt a. M. 3

Druck von M. Päcke & Co., Leipzig.


KRANZ-PLATTE
Versäumen
Sie nicht
die günstigen Lichtverhältnisse
der kommenden Monate zur
Beteiligung an unserem
Preisausschreiben über
10000 Mark in bar
∴ ∴ zu benützen! ∴ ∴
Trockenplattenfabrik
Kranseder & Cie., G. m. b. H.
München.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL: DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

BAND XXII HEFT 10 OKTOBER 1908

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph")

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 262. **Oktober 1908.** XXII. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestrasse 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X.,** Stielerstrasse 3.

Inhalt: Lichtbilder im Hochgebirge. — Einiges über die Retusche der Mattpapierbilder. — Praktische Winke. — Neuheiten. — Vermischtes. — Industrienachrichten. — Literatur. — Redaktionseingänge. — Briefkasten.

Lichtbildner im Hochgebirge.

Von Fr. Willy Frerk, jr.

Mit 3 photographischen Aufnahmen. (Tafel 38—40.)

Für kein Gebiet — es sei denn für die Tropen und die Polargegenden — ist die Auswahl der photographischen Ausrüstung so schwierig, wie gerade für die Alpen. Man muss zunächst einen Unterschied machen zwischen photographierenden Hochtouristen und hochtouristischen Photographen. Der erste streift durchs Hochgebirge, um die Schönheit der Natur in vollen Zügen zu geniessen, um die Alpen kennen zu lernen, um sich zu stählen zu neuer schwerer Berufsarbeit. Nur ab und zu macht er eine Aufnahme. Ein schönes Fleckchen Erde, ein Dorf, in dem er übernachtet, ein Gletscher, über den er gewandert. Diese Bildchen bringt er heim, zeigt sie den staunenden Freunden und schwelgt selbst in der Erinnerung an längst vergangene Tage. Anders die zweite Kategorie. Schwer beladen und bepackt, eine Riesenkamera, Stativ usw. auf dem Rücken, ächzend und stöhnend kraxelt der Gebirgsphotograph im Schweisse seines Angesichts auf die Berge, jeder höhere Gipfel, jeder Gletscher, jeder Kamm verfällt unrettbar seiner Kamera. Mit grossen Mühen erfolgt der Abstieg und die Heimreise. Und dann geht es an das Entwickeln; in Gummi, Bromsilber, Celloidin wird gedruckt, durch sämtliche illustrierten und Fachzeitschriften gehen die Bilder und schliesslich findet sich ein Postkartenverlag und druckt für schweres Geld Ansichtspostkarten. Der Zweck des Photographen ist erfüllt, er hat seine „Erholungsreise" aus seinen Aufnahmen wieder herausgeschlagen.

Uns interessiert natürlich nur der photographierende Hochtourist, der liebe Erinnerungen heimbringen will, mit denen er sein trautes Stübchen schmücken mag. Seine Ausrüstung wollen wir etwas näher ansehen.

Da ist zunächst die Kamera. Der Hochtourist wird sich nicht mit einer grossen Reisekamera herumschleppen. Eine kleine, aber sehr stabile, Handkamera, die auch einen starken Puff ganz gut verträgt, ist die Grundlage photographischer Erfolge im Hochgebirge. Ueber das Format gibt es diverse Meinungen. Einige sind für 9×12 cm, andere für 10×15 cm, ich

persönlich ziehe 13×18 cm für meine Aufnahmen vor. Grösser soll man auf keinen Fall die Kamera wählen, da die Schwierigkeiten des Transports von Kamera und Reserveplatten so gross sind. Der Apparat sei aus dickem harten Metall*) oder aus gut getrocknetem, besten Holze. Wichtig ist ein doppelter Bodenauszug für Arbeiten mit der Hinterlinse und eine ausgiebige Verschiebbarkeit des Objektivbrettes. Ein drehbarer Mattscheiberahmen hat sehr viel für sich. Die Mattscheibe soll ganz feinkörnig sein und ist am vorteilhaftesten leicht blau gefärbt, damit man bei der Einstellung das Bild gleich auf seine Helligkeitswerte prüfen kann, denn besonders in den Alpen wirken viele Naturszenerien weniger durch Lichtkontraste, als durch eine das Auge blendende Farbenpracht. Ein guter Sucher, Newtonsucher oder Ikonometer (auch Sellarsucher mit Visierkorn), ist für Momentaufnahmen unentbehrlich. Der Verschluss sei sehr stabil und leistungsfähig und arbeite mit möglichst hohen Geschwindigkeiten, ein Schlitzverschluss ist sehr vorteilhaft und für Kameras ohne einen solchen führe man einen Ansatzschlitz-Verschluss mit. Sehr wählerisch sei man in der Anschaffung der Kassetten. Holzkassetten mit Aluminium-, Hartgummi- oder Holzschiebern sind nicht zu empfehlen, auch solche mit Ebonitschiebern weise man zurück. — Ich werde auf die Kassettenschieber-Frage in einer der nächsten Nummern dieser Zeitschrift eingehend zu sprechen kommen, da sie ungemein wichtig ist. — Sehr brauchbar für alle Zwecke fand ich Holzkassetten mit Eisenblechschiebern und die dünnen Metallkassetten. Ganz eminent praktisch ist auch der Reicka-Adapter, der einzige im Handel befindliche Adapter, der die Verwendung von Films und Platten abwechselnd zulässt. Auch hat er den Vorteil, dass man eine ganz unbeschränkte Zahl von Platten oder Films fertig eingelegt mit sich führen kann.

Von ausschlaggebender Wichtigkeit ist die Auswahl des Objektivs. Ich habe zum ersten Male mit einem Aplanaten (Busch's Detektiv-Aplanat F : 7) gearbeitet, und, wie die beigedruckten Aufnahmen zeigen, mit prächtigem Erfolg. Ein guter Aplanat, wie der genannte, oder ein symmetrischer Doppel-Anistigmat**) einer Lichtstärke von F : 6 bis F : 7 ist für Hochgebirgsaufnahmen unerlässlich. Symmetrie ist erforderlich, damit man auch in der Lage ist, mit der Hinterlinse zu arbeiten. Zweckmässig ist eine möglichst grosse Brennweite (18 cm für 9×12, 14 cm für 13×18 cm). Nur eine grosse Brennweite ergibt eine gute Perspektive, auch erlaubt sie eine grössere horizontale und vertikale Verschiebbarkeit des Objektivbretts. Die geringe Mehrausgabe für ein langbrennweitiges Objektiv macht sich durch die besseren Resultate beim Vergrössern der kleinen Originalaufnahmen vollauf bezahlt. Eine grössere Lichtstärke als F : 6,8 — F : 6 wähle man nicht, da lichtstärkere Objektive eine zu geringe Tiefenschärfe aufweisen und dann doch auf vorgenanntes Oeffnungsverhältnis abgeblendet werden wüssten. Die Mitführung eines Weitwinkel-Objektivs — hier genügen schon die billigsten — sollte man nicht unterlassen.

*) Hervorragend bewährte sich Voigtländers Alpinkamera.

**) Voigtländer „Kollinear“ Kusch „Leukar“ 1 : 6,8 Goerz „Dagor“ 1 : 6,8.

Auf ein gutes, stabiles und deshalb nicht zu leichtes Holzstativ ist ganz besonders Wert zu legen. Die Höhe soll ca. 1,50 m bis 1,60 m betragen, um für alle Fälle auszureichen.

Einer der wichtigsten Faktoren ist die Auswahl der geeigneten Plattensorte. Hier kommen nur allerbeste orthochromatische-lichthoffreie Platten oder Films in Betracht. Es bedarf weniger einer hohen Lichtempfindlichkeit, als einer tadellosen Farbenempfindlichkeit. Es wäre ein grosser Luxus, wollte man bei dem stets sehr grellen, wenn diffusen Licht allerhöchstempfindliche Platten verwenden. Ich bin sonst die Arbeiten mit Jahr-Rot-Etikettplatten gewöhnt, in den Alpen und an der See, verwende ich dagegen orthochromatisch-lichthoffreie Sigurdplatten, Flavinplatten und die wenigempfindlichen Obernetter-Silbereosinplatten.

Ein guter Gelbfiltersatz ist in den Alpen unentbehrlich. Die Filter müssen durchaus sauber und plan sein. Man hüte sich zu starke Filter zu verwenden, da eine dunkle Gelbscheibe die Touskala und die Luftperspektive fälscht.

Verschiedene Autoren empfehlen Rollfilms. Ich möchte ihnen nicht das Wort reden, sie liegen nie völlig plan. Dagegen habe ich eine Flachfilmpackung kennen gelernt, die direkt als ideal zu bezeichnen ist. Zunächst sind diese Films orthochromatisch, lichthoffrei und ihnen ist eine passende Gelbscheibe beigefügt, ausserdem liegen sie in der Spezialkassette durchaus plan. Die Emulsion ist ziemlich empfindlich und arbeitet mit prächtiger Modulation und Gradation. Der einzige Fehler ist der hohe Preis dieser Films, die es bislang leider nur im 9×12 Formate gibt.

Für die Expositionszeit lassen sich keine bestimmten Ratschläge geben, da sie in jedem Falle wechselt. Ein guter Photometer tut hier ganz gute Dienste. Ich belichte gewöhnlich ca. $^{1}/_{250}$ Sekunde bei F : 9 und erziele durchaus brauchbare Resultate. Jedoch ist Überbelichtung besser als Unterexposition. Um die natürliche Luftperspektive nicht zu unterdrücken, blende man nicht zu stark ab. Die beste Aufnahmezeit im Hochgebirge ist von Sonnenaufgang bis kurz vor der Mittagszeit, also etwa 11 Uhr und Spätnachmittags bis zum Abend. Um die Mittagszeit unterlasse man das Photographieren.

Entwickelt werden auf der Reise höchstens einige wertlose Probenegative, alle anderen Platten werden zu Hause mit besonderer Sorgfalt hervorgerufen. Um alle Falschbelichtungen auszugleichen, gibt es keine bequemere und bessere Methode, als die ingeniös erdachte, praktische „Foco-Dose“, die auch mit „Rodinal“ 1 : 200 gefüllt werden kann. Prächtigere Resultate kann man durch die Schalenentwicklung nicht erzielen, eher schlechtere. Gerade die ungeheuren Expositionsschwankungen, die das Hochgebirge bedingt, und bei denen selbst der gewiegte Fachmann seiner Sache nicht sicher ist, gleicht die Entwicklung mit der „Foco-Dose“ aus.

Ich bediene mich für Reisezwecke schon seit Jahren eines Glycin-Entwicklers in Pulverform, mit dem ich immer die zufriedenstellendsten Resultate erreichte, der bloss aus einer Mischung besteht, sich aber trotz-

dem länger als drei Monate hindurch brauchbar erweist. Die Formel für denselben lautet:

Glycin	5 g
Entwässertes Natriumsulfit	7 g
Kalzinierte Soda	28 g

Diese Chemikalien werden zerstossen und in einem Mischtiegel genügend verrieben. Wenn man im Sinne hat, länger an seinem Bestimmungsorte sich aufzuhalten und von Ausflügen immer wieder dahin zurückzukehren, sodass man also daselbst eine grössere Quantität von Entwicklerlösung braucht, so ist es hinreichend, diese Gesamtmischung in ein dunkelgelbes Originalglycinfläschchen zu schütten und dieses unter Bestreichen des Korkes und Flaschenhalses mit erwärmtem Wachs oder Paraffin gegen das Eindringen und die Einflüsse der atmosphärischen Luft gut zu verwahren. Bei Bedarf wird der Gesamtinhalt für gewöhnliche Zeitaufnahmen in 500 ccm Wasser gelöst. Zur Entwicklung von Momentaufnahmen verwendet man zur Auflösung desselben Quantums 1000 ccm Wasser.

Will man der Standentwicklung sich bedienen, so werden für die erwähnte Entwicklersubstanz zwei Liter Wasser benutzt.

Im Falle aber (den ich hauptsächlich von vornherein ins Auge fasste) man von Ort zu Ort zu reisen beabsichtigt und doch die angesetzten Lösungen nicht wird mitnehmen wollen (denn das hätte man ja gleich zu Beginn der Reise eventuell tun können) wird man die genannte Gesamtmischung des Glycin-Entwicklers in 5 Teile zu je 8 g abwiegen, diese in Wachspapier packen und alle Packetchen in das erwähnte Glycin-Fläschchen hineingeben, das dann wie vorbeschrieben, zu schliessen ist. Zum jeweiligen Gebrauch löst man dann für Zeitaufnahmen den Inhalt je eines Päckchens in 100 ccm Wasser, während für Momentaufnahmen 200 ccm Wasser zur Verwendung gelangen. Destilliertes Wasser zu benutzen ist angezeigt, es genügt aber auch Regen- oder abgekochtes Wasser. Nach jeder Entnahme eines Pulvers empfiehlt es sich aber, wenn man die restlichen Päckchen möglichst lange konservieren will, das Glycinfläschchen immer wieder in der oben angedeuteten Weise luftdicht zu verschliessen.

Ferner nenne ich:

Glycinentwickler in Pulverform:
(nach „Apollo" Nr. 305 vom 8. März 1908, Seite 56)

Glycin	50 g
Gepulverte Pottasche	300 g
Gepulvertes Natriumsulfit	130 g

werden gemischt. Zum Gebrauch löst man für normal belichtete Platten 8 Teile der Mischung in 100 Teilen Wasser.

Es wird nun selbstverständlich das von den Entwicklern Gesagte sich auch zur Anwendung auf die Mitnahme des Fixiernatrons empfehlen. Man soll also vor dem Reiseantritt auch hiervon bereits kleinere Mengen abwiegen, welche dann in dem vierfachen Wasservolumen aufzulösen sein werden. Noch angezeigter aber wird es sein, insbesondere, wenn es sich

um die Benutzung von lichthoffreien Platten handelt, sich der käuflichen Fixiersalz-Patronen (oder Schnellfixiersalz-Dosen) zu bedienen. Man wird hierdurch ein stets klar bleibendes saures Fixierbad sich sofort herstellen können, was auch zur totalen Entfärbung einiger Sorten der vorerwähnten lichthoffreien Platten nahezu unentbehrlich erscheint. (Ausgenommen sind zum Beispiel die „Antihalo-Platten-Lumière“, die auch hierdurch nicht entfärbt werden können, sondern hierzu noch eines besonderen Bades bedürfen.)

Auch derjenige Amateur, der aus irgend welchem Grunde schon während der Reise gegoldete Probeabzüge seiner Bilder herzustellen beabsichtigt, wird gut daran tun, nicht fertige Goldfixagebäder mitzuschleppen, sondern sich bei Bedarf der zur Herstellung solcher Bäder dienenden Patronen zu bedienen. Diese liefern, wenn es sich nicht um neutrale Goldfixagebäder handelt, deren Kreidezusatz vor der Benutzung sich erst absetzen muss, auch sofort gebrauchsfertige Lösungen. Natürlich wird es sich empfehlen, nur die allerkleinsten Patronen zu diesem Behufe anzuwenden, da man doch auch diese Tonbäder, um sie nicht mitführen zu müssen, stets bei der Abreise von einem Ort, daselbst zurücklassen wird. Für gewöhnlich dürfte jedoch zu gedachtem Zwecke ja auch ein blosses Fixieren des Papierbildes im Fixierbade (1:10 nicht sauer), hinreichen.





Einiges über die Retusche der Mattpapierbilder.

Von Johann Mai.

Schwarz oder dunkelbraun getonte oder tonfixierte Bilder auf Mattpapiere, die nach der Retusche entweder auf Glas aufgezogen, lackiert oder mit Farben übermalt werden sollen, retuschiert man am zuverlässigsten mit wasserfester, d. h. unverwaschbarer chinesischerAusziehtusche.

Dunkle Teile der zu retuschierenden Bilder werden mit mässig verdünnter, und helle Teile mit entsprechend stark verdünnter Tusche bearbeitet, und hat man den Vorteil, dass selbst die mit stark verdünnter Tusche gemalten Partien nach dem Trocknen sich nicht mehr entfernen lassen, also auf der Schicht so fest sitzen als das Bild selbst, weshalb auch derartige Photos wie oben erwähnt behandelt werden können, ohne dass die Retusche irgendwie beschädigt wird.

Soll die wasserunlösliche flüssige Tusche zur Retusche bräunlich getonter Bilder benutzt werden, so versetzt man sie mit einer Wenigkeit Krapp- oder Karminlack. Sind die Bilder mehr bläulich (Photographiebraun) getont, so muss ausser dem Rot noch eine Wenigkeit Preussischblau zugesetzt werden, wodurch man eine mehr violette Färbung erhält und lässt sich die Tusche

fast für jeden anderen Farbenton abstimmen, wenn ihr die entsprechende Grundfarbe beigemischt wird, doch ist darauf zu achten, dass alle Grundfarben transparent, d. h. durchlässig und nicht etwa deckend sind.

Die Verdünnung der Tusche geschieht am besten in einem besonderen Näpfchen mit etwas destilliertem Wasser, von welchem je nach Bedarf entweder mehr oder weniger je nach der erwünschten Tiefe genommen werden kann, ohne dass dadurch die Tusche ihre Wasserunlöslichkeit verliert.

Dagegen ist die einmal auf der Schale vertrocknete, besonders aber vom Tageslicht getroffene Tusche nicht mehr verwendbar, da sie dann ihre Löslichkeit eingebüsst hat, weshalb man nur gerade so viel verdünnt, als zum Retuschieren an einem Tage gebraucht wird. Die Retusche geschieht am sichersten auf den ganz mässig feuchten Bildern, weil sich die Tusche leichter aufhellen lässt, was eben nur in feuchtem Zustande geschehen kann, während sie auf trockenen Bildern sehr rasch einzieht und vertrocknet, also dann nicht mehr löslich ist.

Sollen die retuschierten Bilder, wie anfangs erwähnt, lackiert oder auf Glas aufgezogen werden, so müssen sie vorher erst einige Zeit dem direkten Tageslicht ausgesetzt werden, wodurch die Retusche erst ihre völlige Unverwaschbarkeit erhält, denn die Bestandteile der wasserunlöslichen Tusche, welche diese Unlöslichkeit herbeiführen, erhalten diese Eigenschaft erst durch die Einwirkung der Sonne oder des Tageslichtes.

Selbstverständlich darf nur die beste Tusche dieser Art verwendet werden, und ich gebe der sogenannten unverwaschbaren konzentrierten Perltusche wegen ihrer intensiven Schwärze den Vorzug, da sie in Wirklichkeit absolut unverwaschbar ist.



Praktische Winke

-h. **Überexponierte Diapositivbilder zu verbessern.** Was im allgemeinen bei allen photographischen Arbeiten gilt, dass ein „Zuviel“ besser ist als ein „Zu wenig“, dies gilt insbesondere auch für das Arbeiten mit Diapositivplatten. Bei einer zu kurzen Exposition wird man riskieren, zu wenig Details und harte Diapositive zu erhalten. „Lux“ rät diesbezüglich in vorstehendem Sinne: Aber ein zu lange belichtetes Diapositiv verlangt wieder im Verlaufe der Behandlung eine längere Entwicklung. Bei zu langer Entwicklung wird jedoch das Bild grau und undurchsichtig, während für die Projektion im Gegenteil Durchsichtigkeit in den tiefsten Schatten unbedingt erfordert wird.

Man entwickle aber trotzdem, wie gesagt, lieber länger, ohne Angst vor etwaigem Misslingen, und behandelt das zu dichte Bild im gewöhnlichen Farmerschen Blutlaugensalz-Abschwächer. Man wird indessen für die Zusammensetzung in diesem Falle die Menge des Fixiernatrons etwas vermehren, das Blutlaugensalz aber vermindern, und die ganze Mischung noch überdies verdünnen, damit die grösste Transparenz sehr schnell in den Lichtern auftrete, hingegen bedeutend langsamer in den Schattenpartien. Man sei jedoch auf eine reichliche Entwicklung bedacht, weil sonst die schöne schwarze Farbe leicht in eine unschöne gelbbraune verwandelt wird und das ganze Bild detaillos und flau werden könnte.

-h. **Allerkürzeste Momentaufnahmen,** z. B. von springenden Pferden, Schnell-

läufern usw., werden nach „British Journal Phot. Almanach“ am besten in folgendem Entwickler hervorgerufen:

Wasser	1000 ccm
Glycin	5 g
Metol	1/2 g
Natriumsulfit	125 g
Pottasche	125 g

Es werden in dieser Lösung, die in ihrem Effekte die schleierlose Wirkung des Glycins neben der raschen des Metols vereinigt, alle zarten Details herausgeholt, ohne dass die Spitzlichter allzu übermässig gedeckt erscheinen würden.

-h. **Herstellung von brauchbaren Platindrucken nach dünnen Klischees.** Bekanntlich eignen sich für das Platinverfahren am besten kontrastreiche (brillante) Negative, während man von sehr dünnen Platten kraftlose, flaue Abzüge erhält. „The Photographic News“ empfiehlt nun zur Entwicklung von Platinpapierkopien nach dünnen Klischees, um günstige Resultate zu erzielen, die Anwendung einer der nachbenannten Lösungen.

Lösung I.

Oxalsaures Kali neutral	10 g
Phosphorsaures Natron	3 g
Oxalsäure	1/2 g
Chlorsaures Kali	1/2 g
Kochendes Wasser	80 ccm

Das Hinzufügen von 10 Tropfen nachstehender Mischung:

Wasser	100 ccm
Doppelchromsaures Kali	1 g

erhöht noch die Brillanz der Platinpapierdrucke;

oder

Lösung II.

Oxalsäure Kali neutral	6 g
Phosphorsaures Natron	2 g
Kaliumchlorid	1 g
Oxalsäure	1/2 g
Siedendes Wasser	60 ccm

Nach dem Erkalten dieser Lösung fügt man noch

Glycerin 8 g

zu derselben zu.

Dieser Entwickler eignet sich besonders für überexponierte Papierabzüge.

Zu beachten ist ganz besonders, dass das zum Ansetzen vorstehender Lösungen nötige s i e d e n d e Wasser nie in Metallgefässen (seien diese emailliert oder nicht), sondern stets bloss in Glas- oder Porzellangefässen zum Kochen gebracht werden darf.

-h. **Das Trocknen der Negative während der feuchten Jahreszeit** soll nach „The British Journal of Photogr.“ möglichst rasch vorgenommen werden. Bei durch längere Zeit unzureichend gewechseltem Waschwasser oder falls die Platten in dumpfer, muffiger Luft getrocknet werden, wirkt die Gelatineschicht wie eine Bakterienkultur und bewirkt hierdurch ein vorzeitiges, schnelles Verderben des Negativs. Es empfiehlt sich, um diesem Übelstande vorzubeugen, die fixierte Platte gut auszuwaschen und hierauf in einem 5%-igen Formalinbade zu behandeln. Man erreicht dadurch einerseits eine Desinfektion der Gelatineschicht, indem alle Bazillenspuren gänzlich vernichtet werden, anderseits eine Gerbung, die durch Härtung der Schicht noch den Vorteil mit sich bringt, die Platte an einem warmen Orte — ohne ein Abfliessen der Schicht befürchten zu müssen — viel rascher als sonst trocknen zu können.

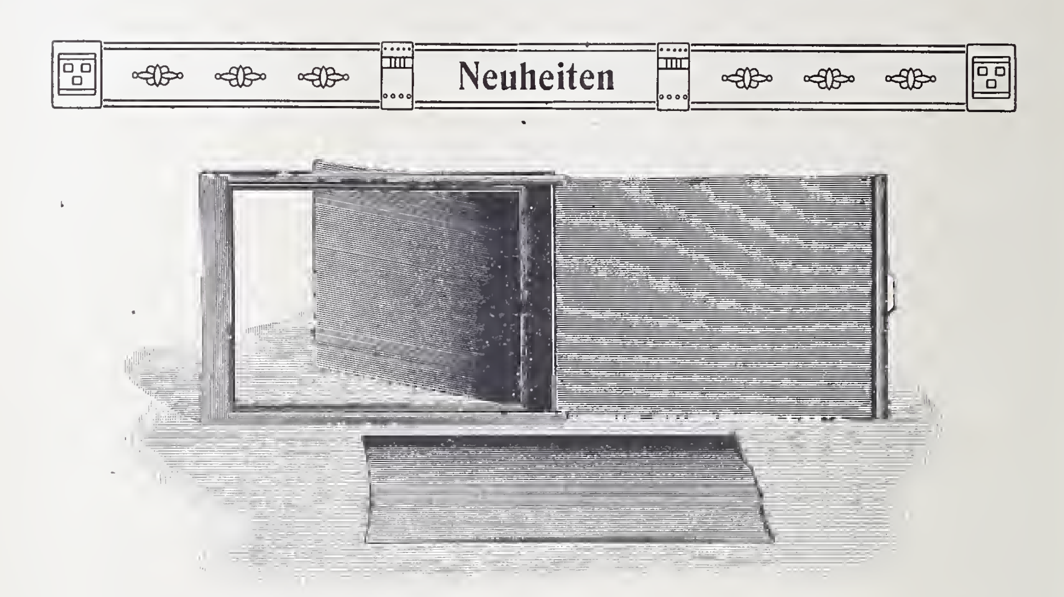
-h. **Pikrinsäure dem Entwickler zuzusetzen** rät nach „The Amateur Photogr.“ Mercier in seinem Buche „Conseils aux Amateurs“. Er weist nach, dass ein Zusatz von Pikrinsäure bei einem einfachen Hydrochinon- oder Metol-Hydrochinonentwickler eine bessere Gradation und Dichte bei erhöhtem Herausholen der feinsten Details bewirkt. Mercier gibt für die Zusammensetzung dieses Entwicklers nachstehende Formel:

Wasser	1000 ccm
Hydrochinon	10 g
Natriumsulfit	70 g
Kohlensaures Kali	90 g
Eosin	5 g
Pikrinsäure	7 g

-h. **Zu dunkel kopierte Platinpapierabzüge** werden nach „The Photographic News“ am geeignetsten mit Chlorkalk abgeschwächt. Es empfiehlt sich, eine 10%-ige Lösung dieses Chemikales vorrätig zu halten. Schwach überkopierte Platinotypien werden mit dieser Lösung in vier- bis fünffacher Verdünnung behandelt. Je stärker überkopiert wurde, um so weniger darf die Vorratslösung verdünnt sein, evtl. soll sie unverdünnt angewendet werden. Man belässt die Kopien bei Anwendung hinreichender Vorsicht, da das Mittel das

Platinpapier sehr rasch angreift, so lange in dieser Abschwächlösung, bis man den gewünschten Grad der Abschwächung erzielt hat, dann wird, wie gewohnt, gut gewaschen und in einer 5%igen Natriumsulfitlösung nachbehandelt und nochmals sehr sorgfältig der Papierdruck ausgewaschen, da bei ungenügender Waschung nach erfolgter Abschwächung die Phototype leicht verderben könnten.

Neuheiten



Hüttigs Spezial-Kassette für Autochromplatten (auch für Planfils und gewöhnliche Platten) hat äusserlich die Form der bekannten einfachen Nutenkassette für Platten- und Film-Kameras, ist aber in ihrer Konstruktion durch folgende Eigenheiten von ihr abweichend.

Die Rückwand ist in Plattengrösse ausgeschnitten und so eingerichtet, dass die — bekanntlich mit der Glasseite gegen das Objektiv — einzulegende Autochromplatte ringsum auf einen Blechrand zu liegen kommt, der einen entsprechenden Ausschnitt als Bildfläche frei lässt. Gegen diesen Blechrand wird die Platte, deren Schichtseite mit dem von der Firma Lumière den Platten beigegebenen einseitig schwarzen Karton zu bedecken ist, durch eine dünne, an der Schmalseite mittels Scharnier angelenkte Blechplatte angedrückt, nachdem ein mit umgekremptem und damit lichtabschliessendem Rande versehener Rückwandschieber darüber geschoben wurde. Ein zweiter Schieber dient, wie bei der gewöhnlichen Blechkassette, zum Öffnen und Schliessen für die Belichtung.

Bei Benutzung der vorbeschriebenen Autochromkassette empfiehlt es sich, die zu Autochromaufnahmen nötige Gelbscheibe hinter dem Objektive anzubringen, weil dadurch die Fokusdifferenz ausgeglichen wird, welche im Vergleich mit der an der Kamera befindlichen Skala und Mattscheibe durch das verkehrte Einlegen der Platte entsteht.

Das Umkehren der Mattscheibe, welches ohnehin die Fokusdifferenz nicht ausgleichen würde, da dieser dünner ist als die Autochromglasplatte, wird hierdurch hinfällig.

Das neue Zeiss-Ducar-Gelbfilter für Autochromaufnahmen gleicht, v o r n auf das Objektiv gesteckt, die Fokusdifferenz der Autochromplatte ebenfalls aus, da es, bei gleicher Farbwirkung wie Lumières quadratisches Filter, infolge seiner optischen Konstruktion das vom Kamera-Objektiv allein entworfene scharfe Bild um die Stärke der Platte nach hinten verschiebt.

Die Verwendung dieser Autochromkassette gestaltet sich besonders vorteilhaft deshalb, weil sie jeden der rückwärtigen Schicht schädlichen Druck, z. B. von



Riethmann, Phot.



Kamera: Certo
Objektiv: Busch Detektivaplanat F:7
Platte: Obernetter-Silbereosin mit Busch Flavorfilter
Belichtung: 1/250 Sekunde

Willy Frerk jun., Phot.



Kamera: Certo
Objektiv: Busch Detektivaplanat F:7
Platte: Obernetter-Silbereosin mit Busch Flavorfilter
Belichtung: $^{1}/_{250}$ Sekunde

Willy Frerk jun., Phot.



Willy Frerk jun., Phot.

Kamera: Certo
Objektiv: Busch Detektivaplanat F:7
Platte: Obernetter-Silbereosin mit Busch Flavorfilter
Belichtung: $^{1}/_{250}$ Sekunde

Federn, und jedes Verschieben des Kartons verhütet.

Das Entladen ist überaus einfach und im Dunkeln ohne Fehlgriff ausführbar, weil nach Entfernen des Rückwandschiebers die Autochromplatte samt dem Karton aus dem offenen Kassettenrahmen bequem herausgehoben werden kann.

Die Kassette hat ferner den Vorteil, dass sie sich nebenbei für die Verwendung von Planfilms und Papiernegativen eignet. Letztere müssen sonst für Plattenkassetten mit den üblichen, aber mit gewissem Geschick zu behandelnden Planfilmrähmchen umgeben werden und lassen sich zuweilen schwer in die Federkassetten einlegen. Für Planfilms und Negativpapier wird der Autochromkassette eine mit Federn versehene geschwärzte Aluminiumplatte beigegeben, welche die Schicht zuverlässig in die Fokusebene drückt, nachdem der Rückwandschieber eingeschoben ist.

Auch gewöhnliche Platten mit oder ohne Gelatinegelbfilter können in die Autochromkassette geladen werden, wobei die etwaige Stärkedifferenz zwischen Autochrom- und gewöhnlicher Platte durch ein Kartonblatt ausgeglichen wird. Die Hinterkleidung der Platten mit lichthofvermeidenden Einlagen ist hier ohne geringste Umstände ermöglicht. Auch das verkehrte Einlegen der Platten für Lichtdruckzwecke, welches von vornherein seitenverkehrte Negative ergibt, ist hier ohne Schichtverletzungen auszuführen, weil keine Federn an der Rückwand der Kassette befindlich.

Vorstehende universelle Eigenschaften machen die neue Kassette zu einem überaus nützlichen Supplement für die moderne Ausrüstung einer Handkamera. Katalog Nr. 391 versendet die Hüttig-A.-G. Dresden umsonst.

Orthophot ist ein neuer Richtungsmesser, der sich als Berater bei Aufnahmen aller Art ausserhalb der Arbeitsräume charakterisiert. Er bestimmt die richtige Stellung des Apparates zum Aufnahmegegenstand zu jeder Tagesstunde und Jahreszeit, die richtige Beleuchtung des Gegenstandes, bezw. die Tagesstunde, zu welcher sich ein Objekt am geeignetsten aufnehmen lässt usw. Auf einem Karton befindet sich eine drehbare Scheibe mit Kompass als Mittelpunkt. Die Drehscheibe zeigt einen feinen Spalt, der die darunter stehenden Tagesstunden einstellen lässt. Bei dieser Einstellung können die verschiedenen Monate, die oben aufgedruckt sind, berücksichtigt werden. Nach erfolgter Einstellung ist das Instrumentchen so zu drehen, dass die Kompassnadel mit dem



Aufdruck der Himmelsgegend übereinstimmt. Die untenaufgedruckte Skizze einer Kamera zeigt an, in welcher Richtung nun bei eingestellter Tageszeit die Aufnahme am besten zu bewirken ist. Es lässt sich aber ebensogut eine Kameraaufstellung annehmen und ermitteln, zu welcher Tageszeit die erwünschte Beleuchung vorhanden ist. Diese einfache Vorrichtung wird von der „Orthophot-Gesellschaft" zu Mainz zum Preise von 2 Mk. geliefert.

—ö—

Zeiss-Ducar-Filter. Unter diesem Namen bringt das Zeisswerk in Jena nach dem Vorschlag seines wissenschaftlichen Mitarbeiters Dr. Wandersleb runde Filter für Autochromaufnahmen heraus, die vorn auf das Objektiv aufgesteckt werden und keine Änderung der Kamera bedingen, da sie das vom Objektiv entworfene scharfe Bild um den Betrag der Autochromplattendicke nach hinten verschieben.

Bekanntlich ist man bisher zum Ausgleich der anormalen Lage der Autochromplatten in den Kassetten in verschiedener Weise vorgegangen. Der einzige Weg, auf dem eine Änderung der Kamera nicht nötig war, wurde gleich anfangs von den Herren Gebr. Lumière angegeben, nämlich der, das Autochromfilter von 4 mm Dicke hinter dem Objektiv, d. h. im Innern der

Kamera anzubringen. Das ist in vielen Fällen unbequem, oft auch unmöglich. Man hat es deshalb meistens vorgezogen, das Autochromfilter wie eine gewöhnliche Gelbscheibe vor dem Objektiv anzuordnen, und hat dafür gewisse einmalige Einrichtungen der Kamera (besondere Einstellungsskala, Umgestaltung des Objektivbretts, umkehrbare Mattscheibe oder sogar Spezialkassette für Autochromaufnahmen) in Kauf genommen.

Das Ducar-Filter besteht aus zwei sorgfältig geschliffenen runden farblosen Glasscheiben, zwischen denen die farbige Filterschicht liegt. Diese ist mit der Filterschicht identisch, die sich in den quadratischen Filtern der Gebr. Lumière für Autochromaufnahmen befindet. Infolgedessen stimmt das Ducar-Filter mit den Lumière-Filtern in der Farbenwirkung vollkommen überein. Die Eigenschaft, das scharfe Bild um den Betrag der Autochromplattendicke nach hinten zu verschieben, erhält es dadurch, dass es nicht eine planparallele Platte, sondern eine schwachwirkende Zerstreuungslinse ist. — Prospekte über die neuen Ducar-Filter stellt das Zeisswerk auf Wunsch gern kostenlos zur Verfügung.

Die **neue Blechkassette** von Heinrich Ernemann, Aktiengesellschaft für Kamera-Fabrikation in Dresden besteht aus einem einzigen Stück ohne jede Lötung. Dabei besitzt sie Falze nicht nur an beiden Längsseiten, sondern auch an einer Querseite, wodurch die Möglichkeit zu undichtem Anliegen an der Kamera gerade an der heikelsten Stelle ausgeschlossen wird. Wichtig ist es für das Dichtliegen auch, dass die dritte Falzung nicht durch Überlegen erreicht ist, sodass die Stärke des Falzes an allen Seiten absolut gleichmässig ausfallen muss.

Eine weitere Folge der Herstellung aus einem Stück und Vermeidung von Lötfugen ist die ungemeine Stossfestigkeit der Kassette.

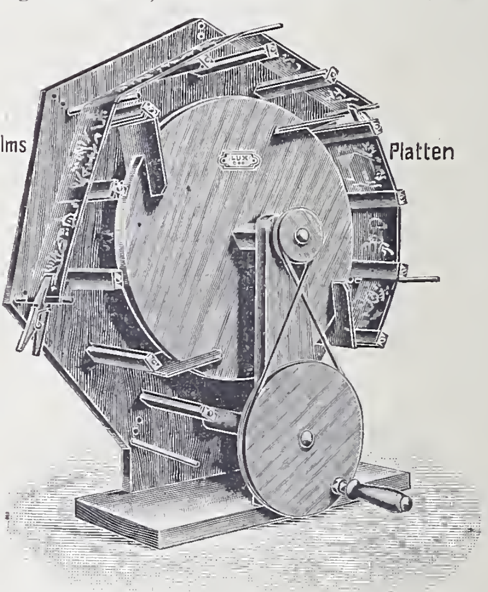
Als Material dafür dient Messing. Das Rosten mit seinen Nachteilen für die Haltbarkeit und das Herabfallen von Rostkörnchen auf die einliegenden Platten oder Flachfilms wird dadurch vermieden.

Die Platte liegt auf Randfedern an vier Stellen gestützt und wird durch einen sehr bequemen Schieberiegel fixiert. Das Einlegen auch von Autochromplatten mitsamt Schutzkarton lässt sich mit Leichtigkeit und ohne anzuecken bewerkstelligen.

Die Kassette empfiehlt sich auch durch ihre grosse Starrheit.

Aus dem Angeführten geht ferner hervor, dass hier endlich eine wirklich tropensichere Metallkassette vorliegt.

Lux-Schnelltrockenapparat. Das Bestreben, ein gefertigtes Negativ möglichst bald trocken und kopierfähig zu haben, ist bei vielen Amateuren vorherrschend. Während bei Platten meist zu Spiritus gegriffen wird, ist das bei Films nicht angängig. Die vorliegende Neuerung sucht dem abzuhelfen, indem das Filmband — es können auch Einzelfilms und Platten damit behandelt werden — um ein System von Stäben befestigt wird, während ein Schaufelrad den zum raschen Trocknen nötigen Luftzug ermöglicht. Nachdem sich die ziemlich kostspieligen Ventilatoren gut bewährt haben, ist hier das gleiche Prinzip auf primitive Weise zur Lösung gebracht. Durch die vorgesehene Übersetzung gelingt es, bei bequemer Drehung des Kurbelrades eine rasche Umdrehung des Flügelrades herbeizuführen, sodass der wirksamste Luftzug entstehen muss. Die gesamte Anordnung ist aus beistehender Figur ersichtlich. —ö—





Vermischtes

Auszeichnung. S. K. Hoheit Herzog Carl Theodor in Bayern haben dem Direktor Prof. Emmerich und dem Fachlehrer Hans Spörl-München in Anerkennung ihrer Bemühungen um das photographische Wissen Höchstseiner Gemahlin, Frau Herzogin Carl in Bayern, je die Goldene Medaille weiland Herzog Maximilians verliehen. Wir gratulieren beiden Herren zu ihrer neuen Auszeichnung von Herzen.

—r.

Dresden als Ausstellungsstadt. Die „Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie" schreibt: Mit Hilfe seines städtischen Ausstellungs-Palastes entwickelt sich Dresden mehr und mehr zur Ausstellungsstadt. Nach dem Kunstgewerbe 1906 und dem Gartenbau 1907 soll 1909 die Photographie, 1911 die Hygiene folgen; einige weitere Projekte für die späteren Jahre sind ebenfalls im Werke. — Was die im nächsten Jahre bevorstehende „Internationale Photographische Ausstellung Dresden 1909" betrifft, so wird man nach den günstigen Erfahrungen, die gerade in letzter Zeit mit sachlich durchgeführten Fachausstellungen gemacht wurden — es sei nur an die glänzende Deutsche Schiffbau-Ausstellung erinnert — auch dieser „Weltausstellung des Photographischen Faches" eine günstige Prognose stellen können. Ist doch die Zahl der beruflich oder als Amateure photographisch Interessierten in ständigem Wachsen begriffen, zumal auch die moderne Illustrationstechnik der Photographie ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet. Dazu kommt, dass Kunst und Technik des Photographierens gerade in Deutschland besonders hoch stehen, dank den führenden Leistungen unserer photographischen Industrie und der verwandten Gewerbszweige. Die Organisation der Veranstaltung ist sachkundig und sorgfältig vorbereitet; es sind eine Reihe besonderer Gruppen gebildet, in welchen neben der Berufs- und Amateur-Photographie und der Reproduktionstechnik vor allem auch die photographische Industrie zur Vorführung gelangen und in denen gezeigt werden soll, wie die Photographie als Hilfsmittel und als Selbstzweck fast in allen Gebieten der Wissenschaft und Technik Verwendung gefunden hat. Die Namen der die einzelnen Gruppen und deren Unterabteilungen leitenden Persönlichkeiten bürgen für eine sachgemässe und fachverständige Durchführung. Da es sich um ein ernstes grosszügiges Unternehmen handelt, das der Wissenschaft, der gewerblichen und industrieellen Photographie, sowie den der Photographie dienenden Industrien gleichmässig nützen soll, unterstützt die Königlich Sächsische Staatsregierung sowohl wie die Stadtgemeinde Dresden das Unternehmen; beide haben zum Garantiefond erhebliche Beiträge geleistet und besondere Kommissare in die Ausstellungsleitung delegiert. Das Protektorat hat König Friedrich August von Sachsen übernommen, dessen Bruder Prinz Johann Georg fungiert als Präsident des Ehrenausschusses, dem ebenso wie dem Ausstellungsdirektorium neben Vertretern der Behörden eine Reihe hervorragender Fachleute und Industrieller angehören. Die Anmeldefrist für die Ausstellung ist bis zum 1. November ds. Js. verlängert worden. Ausgenommen ist hiervon die Gruppe „Berufsphotographie", die bereits, wie der vorsitzende, Direktor Prof. Emmerich, bekannt gibt, vollbesetzt ist.

Wie wir hören, wurde der **Optischen Anstalt C. P. Goerz, A.-G., Berlin-Friedenau**, von der russischen Regierung vor kurzer Zeit ein Auftrag auf Panoramafernrohre (Richtfernrohre für Geschütze) erteilt, dessen Wert sich auf ca. 2 500 000 M. beläuft.

Bilderankauf. In dem Bestreben, denjenigen Amateuren, die mit einer Reicka-Kamera arbeiten, für hervorragende Leistungen eine Anerkennung zuteil werden zu lassen, hat sich die Firma E. Wünsche in Reick b. Dresden entschlossen, gute Negative gegen bar anzukaufen.

Genannte Firma ist event. auch Käufer von guten Vergrösserungen, Gummi-, Pigmentdrucken usw. nach Aufnahmen, welche mit ihren Kameras gefertigt sind und bittet, in allen Fällen zunächst einen Probeabzug von der Originalaufnahme, der auf beliebigem Papier hergestellt sein kann, mit Preisforderung einzusenden.

Die Firma **Gevaert & Co.,** Berlin W. (Direktion: Carl Hackl), hat über ihre verschiedenen Papiere ein geschmackvoll ausgestattetes Handbuch herausgegeben (gratis). In der Einleitung findet man Angaben über die Grösse der Fabrik, seiner Leistungsfähigkeit usw. Es folgen dann Artikel: „Über den Wert einfacher Kopierverfahren“, „Zur Wahl der Papiersorte“, Vorschriften über Auskopierpapier“ usw. Hierauf folgen die verschiedenen Papiere der Fabrik mit genauen Gebrauchsanweisungen. Auch sonst stösst man auf allgemein-nützliche Winke der 64 Seiten starken kleinen Ausgabe. Interessenten mögen sich an die Firma wenden. —r.

Auf der Moskauer Ausstellung ist der Firma **Herbert & Firl in Görlitz,** Commandite der Aktiengesellschaft Heinrich Ernemann in Dresden, die goldene Medaille zugesprochen worden. Es war dies die einzige Auszeichnung, die auf photographische Apparate überhaupt erteilt worden ist. Sie ist wiederum ein neuer Beweis, dass die Erzeugnisse der genannten Firma in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit stehen und eine führende Stellung einnehmen.

Über ein Vergrösserungsverfahren der Positive. Es sind zwar schon eine grosse Zahl Anleitungen zur Herstellung von Vergrösserungen gegeben worden, dennoch will ich im Folgenden, wegen ihrer Einfachheit, eine Methode zu beschreiben versuchen, von der ich von anderer Seite noch nichts gehört habe.

Vorausschicken muss ich, dass ich im Besitz einer Kamera mit herausnehmbarer Mattscheibe bin.

Man klebt sich zunächst einen Kasten, aus starker Pappe, der sich trichterförmig vom vorhandenen Format auf das Format der gewünschten Vergrösserung erweitert.

Haben wir es beispielsweise mit einer 9×12 Klappkamera zu tun und wollen uns eine Vergrösserung im Format 13×18 herstellen, so wird der Pappkasten sich von 9×12 auf 13×18 cm trichterförmig erweitern müssen. Seine Länge wird dem normalen Auszug entsprechen. Eine genauere Angabe der Dimensionen lässt sich natürlich wegen der Verschiedenheit der einzelnen Apparate nicht geben. Wir verbinden nun den Kasten an der Stelle der entfernten Mattscheibe mit der Kamera, die Übergangsstelle mit Tüchern zudeckend.

Nach diesen Vorbereitungen stellen wir unser glatt aufgespanntes Positiv, das wir am besten auf mattem Papier kopiert haben, in einiger Entfernung möglichst gerade vor der Kamera auf, befestigen am Ende des Kastens eine Mattscheibe und stellen durch Hin- und Herschieben des Kameraauszugs, resp. Bildes, auf derselben solange ein, bis das Bild scharf in der gewünschten Vergrösserung zu sehen ist. Das zu vergrössernde Positiv muss natürlich gut beleuchtet sein.

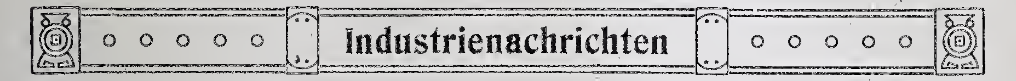
Wer nun seinen Kasten so eingerichtet hat, dass sich an Stelle der Mattscheibe eine Kassette mit einer 13×18 - Platte einschieben lässt, kann gleich zur Aufnahme schreiten, andernfalls ersetzt er abends die Mattscheibe mit einer lichtempfindlichen Platte, deckt alles gut mit Decken zu und macht andern Tags die Aufnahme, die er am Abend entwickelt.

Das Verfahren hat vor vielen andern den Vorzug, dass man ein Negativ erhält, von dem man auf jedem beliebigen Papier eine unbeschränkte Anzahl Kopien machen kann. P. Fröhlich.

Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre zu München.

Die Anstalt trat in ihr neues (9.) Schuljahr mit 76 Vollschülern ein; sie hat damit gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 18 Personen zu verzeichnen; von der 28 Köpfe starken aufsteigenden Klasse traten 26 in das 2. Unterrichtsjahr über; von den 50 Neuanmeldungen sind 43 für die Ab-

teilung I Photographie, 7 für die Abteilung III Lichtdruck und Gravüre erfolgt. Der Nationalität nach sind diese 76 Schüler: 26 Bayern, 28 sonstige Reichsdeutsche, 22 Ausländer; unter letzteren sind Russland und die Schweiz mit je 7 Schülern, Österreich mit 5, Frankreich, Schweden, Südamerika mit je 1 Schüler vertreten.



Industrienachrichten

Die Firma C. A. Steinheil Söhne, München, versendet soeben eine künstlerisch ausgestattete Broschüre über den von ihr gebrachten Universal-Apparat „Multo-Nettel", einer Hand-Camera in Postkartenformat mit 3 Objektiven, welche sowohl für Stereo, als auch für Einzelaufnahmen, im letzteren Falle mit nicht weniger als 6 verschiedenen Brennweiten verwendet werden können. Eine Tafel mit Illustrationen veranschaulicht die Wirkung dieser verschiedenen Brennweiten bei Aufnahmen vom gleichen Standpunkte aus. Die Broschüre wird kostenlos seitens der Firma C. A. Steinheil Söhne, München an Interessenten versandt.

Die Firma **Ferdinand Hrdliczka, Wien,** übersandte uns ihre neue Preisliste über Papiere, Platten, Chemikalien und über ihren patentierten rauchlosen Blitzlichtapparat „Rembrandt". Von den Fabrikaten der Firma ist ganz besonders ihre bewährte Spezialität, das patent. „Rembrandt"-Papier, hervorzuheben. Wie oft hat man eine total flaue Platte und will sich nicht der Mühe des Abschwächens resp. Verstärkens unterziehen, oder würde auch mit diesen Hilfsmitteln nicht das gewünschte Resultat erzielen. In diesem Falle ist die Benützung von Rembrandtpapier das einfachste und bequemste Mittel, um von den flauesten, scheinbar gänzlich unbrauchbaren Negativen gute Abdrücke zu erhalten. Eine andere Spezialität der Firma sind ihre „Vindobona"-Bütten- und Gravurepapiere. Die Papiere werden chamois und weiss in den Handel gebracht und lassen sich sehr leicht in den verschiedenen Nüancen schwarz, sepia, rötel, blau, grün und violett tonen. Die Firma sendet Interessenten ihre Preislisten und Proben franko zu.

Das im Mai ds. Js. neu gegründete **Optische Werk Dr. Staeble & Co., G. m. b. H., München,** versendet eben seinen Hauptkatalog über photographische Objektive und Kameras. Der Katalog macht durch sein geschmackvolles Äussere einen durchaus vorteilhaften Eindruck. Den Einband ziert die von einem Münchner Künstler entworfene, in den Münchner Stadtfarben ausgeführte Fabrikmarke der Firma, ein fröhliches Münchner Kindl, im Begriff, eben den Beschauer mit seiner Atelier-Kamera abzuknipsen.

Dem Verzeichnis der Fabrikate sind Erläuterungen vorangestellt, die im Interesse des Käufers über die Grundbegriffe (Brennweite, relative Öffnung, Blenden, Tiefenschärfe, Gesichtsfeld und brauchbares Bildfeld), über die Abbildungsfehler und ihre Korrektion, und über die Konstruktion der Objektive in klarer und übersichtlicher Weise Auskunft geben. An diesem theoretischen Teil, dessen Verständnis durch verschiedene praktische Tabellen — auf eine neue, sehr praktische Belichtungstafel sei besonders hingewiesen — leicht gemacht wird, schliessen sich Ratschläge über die Wahl des Objektives und der Fassung, entsprechend dem jeweiligen Verwendungszweck an.

In dem nun folgenden Objektiv-Verzeichnis finden wir alle Arten von Objektiven vertreten, darunter drei Serien von Anastigmaten, einen anastigmatischen Objektivsatz, Porträt-Objektive 1:3,2, Aplanate, Periskope, Teleansätze, ferner Gelbscheiben, Einstelllupen und Umkehrprismen. Von den Anastigmaten erwähnen wir den Universal-Anastigmat Polyplast 1:6,3 (D. R. P. a.), der durch seine apochromatische Korrektion auch für Farbenaufnahmen geeignet ist, den Gruppen-Anastigmat Choro-

plast 1 : 3,9 für Porträts im Atelier und rascheste Sportaufnahmen, und den lichtstarken Weitwinkel-Anastigmaten Lineoplast 1 : 12,5. Mit der Konstruktion des anastigmatischen Polyplast-Satzes, der schon für das Format 9 : 12 hergestellt wird, bringt die Firma insofern eine praktische Neuerung, als dabei die jeweils erzielte relative Öffnung ohne Zuhilfenahme einer Tabelle am Objektiv selbst abgelesen werden kann (D. R. P. a.); ausserdem ist der Satz mit einer neuen Schnellfassung versehen, so dass der Wechsel der Kombination sich in bequemster Weise vollzieht.

Den Schluss des reichhaltigen Tarifs, der durch verschiedene teils instruktive, teils dekorative Bilder geschmückt ist, bildet das Verzeichnis der Kameras, in dem Klapp-, Spreizen-, Spiegelreflex- und Nettelkameras für einfache und Stereoskop-Aufnahmen vertreten sind.

Da das Optische Werk Dr. Staeble & Co. den Katalog allen Interessenten bei Bezugnahme auf diese Zeitschrift gratis und portofrei zusendet, kann unseren Lesern seine Bestellung in ihrem eigenen Interesse wärmstens empfohlen werden.

Süddeutsches Camerawerk. In der Versammlung vom 3. Juli wurde durch einstimmigen Beschluss das Stammkapital auf M. 280 000 erhöht. Der Name der Firma wurde abgeändert auf Nettel Camerawerk G. m. b. H. und der langjährige Prokurist, Herr W. Wohlfahrt, als zweiter Geschäftsführer bestellt, mit der Bestimmung, dass er ohne Mitwirkung des anderen Geschäftsführers die Gesellschaft rechtsgültig zu zeichnen befugt ist. — In der kaufmännischen und technischen Verwaltung tritt eine weitere Änderung nicht ein.

„Voigtländer Kameras“ betitelt sich eine kleine Taschenliste, die von der Firma Voigtländer & Sohn A.-G. Braunschweig der Öffentlichkeit übergeben und in ihrem Inhalte zweifellos allgemeinem Interesse begegnen wird. Sie bietet eine gedrängte Übersicht über die Voigtländerschen Kameramodelle und meist gefragten Objektivtypen wie Heliar, Kollinear, Dynar und erleichtert dadurch, dass die Erläuterungen ohne unnütze Worte streng sachlich vom praktischen Gesichtspunkt gehalten sind, die Wahl der jeweilig entsprechenden Ausrüstung ganz ausserordentlich.

Nicht Voigtländer als Fabrikanten fällen darin Urteile in den leider meistens beliebten Superlativen „unübertroffen, höchstvollendet, universal“ usw., sondern der Leser selbst soll mit Hilfe sachlicher Beschreibung sich das Urteil bilden.

Bezug dieser Taschenliste Nr. 3 kann durch alle photographischen Handlungen oder auch direkt von Voigtländer, Braunschweig, oder einer deren Filialen in Berlin, Hamburg, Wien, Moskau, St. Petersburg, London, Paris und New York kostenfrei erfolgen. Will sich ausserdem jemand besonders über photographische Optik, ihre Eigenschaften und Anwendung auf Grund gleich sachlicher und allgemein-verständlicher Darlegungen unterrichten, dann „studiere“ er den Voigtländer Hauptkatalog Nr. 3 für 1908, der eine nur im Kamerateile veränderte Neuauflage der Ausgabe 1907, und wie diese einen 136 Seiten starken Kunstdruck-Prachtband darstellt.

Im Interesse unserer Leser möchten wir den Bezug der Liste empfehlen.

Der neue **Busch-Katalog** bringt folgende Neuheiten:

Busch-Doppel-„Leukar“-Anastigmat, ein neuer verkitteter Anastigmat symmetrischer Konstruktion mit der Lichtstärke F: 6,8, der sich vorzüglich für universelle Zwecke und für alle modernen Hand-Kameras eignet.

Busch-Flavor-Gelbfilter aus dem in der Masse gefärbten Gelbglase der Firma Schott & Genossen hergestellt, welche das Violett und Blau absorbieren ohne die übrigen Farbenwerke zu beeinträchtigen. Für Landschaften und Reproduktionen von Gemälden hervorragend geeignet.

Busch-Wolkenblende, ein einfaches und billiges Hilfsmittel zur Vermeidung der Überexposition des Himmels.

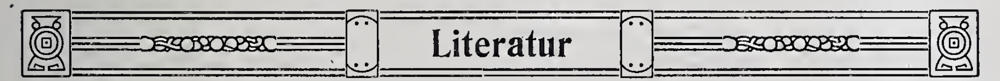
Busch-Drei-Preis-Kamera 10/15, für Stereo- und Einzelaufnahmen

mit dreifachem Bodenauszug zur Verwendung langbrennweitiger Objektive und deren Hinterlinsen.

Eine neue geschützte Abdichtungs-Vorrichtung für die Neostar-Rollfilm-Kamera, durch welche bei geladener Kamera ein Auswechseln der Objektive ermöglicht wird. Durch diese wertvolle Vervollkommnung dürften der Rollfilm-Kamera neue Freunde aus der Zahl der ernsthaft arbeitenden Amateure, denen eine Objektivbrennweite nicht genügt, zugeführt werden.

Polyskop-Kamera in dem Format 45/107 mm mit vertikaler Verschiebbarkeit der Objektive, die bisher bei den meisten ähnlichen Modellen fehlte; eine sehr kompendiöse und exakt gearbeitete Kamera, die mit Wechsel-Kassette oder Filmpack-Kassette geliefert werden kann. —

-h. **Eine „Spektrum"-Dunkelkammer (-Lampe).** Zur Beleuchtung der Dunkelkammer in höchst origineller Weise empfiehlt Sidney L. Young in „The Photographic Montbly", durch ein Prisma ein gewöhnliches Spektrum zu erzeugen und im rechten Winkel zum Wege des zerstreuten Lichtes eine Trockenplatte anzubringen. Bei hinreichender Belichtung, die eine gute Deckung gibt, entwickelt man die Platte und bringt sie in ebendieselbe Position. Das hindurchgehende Licht wird durch die Wirkung der Platte ein vollkommen unschädliches (inaktinisches) sein; der aktinische Teil des Spektrums wird zurückgehalten durch den Niederschlag des Silbers der Platte. Die Hauptsache ist eben, die Stellung der Trockenplatte bei der Esposition auch nach dem Entwickeln genauest wieder einzuhalten und sich diese daher irgendwie ersichtlich zu machen.



Literatur

Kolloidchemie und Photographie von Dr. Lüppo-Cramer. Verlag von Theodor Steinkopf, Dresden. Preis Mk. 5.—. Zu beziehen durch Ed. Liesegang, Buchh., Leipzig.

„Die Photographie leidet unter dem Missgeschick der Quacksalberei schlechtester Art." Mit diesem Zitat Moneys leitet der Autor sein Vorwort ein, um dann fortzufahren: „Die Photographie wurde zwei Jahre nach der Telegraphie entdeckt, aber die Telegraphie hatte den Vorteil, dass sie wissenschaftlich weiter gebildet wurde, die Photographie aber nur empirisch." Damit hat der Autor ganz fraglos den Nagel auf den Kopf getroffen. Dass aber heute die Verhältnisse wesentlich anders liegen, davon zeugt allein schon das vorliegende Werk, denn der Verfasser hat sich nicht damit begnügt, seine Erfahrungen niederzulegen, sondern diese denjenigen anderer Forscher gegenüber zu stellen, sodass hier das Gebiet der Kolloidchemie in weitem Umfange detailiert vor uns ausgebreitet liegt. Eine interessante Lektüre für alle, die sich eine tiefere Kenntnis der photographisch-chemischen Ausgangspunkte sichern wollen. —ö—

Kolloides Silber und die Photohaloide von Carey Lea und Lüppo Cramer. Verlag von Theodor Steinkopf, Dresden. Preis 4 Mk., geb. 4,80 Mk. Zu beziehen durch Ed. Liesegang, Buchh., Leipzig). Lüppo Cramer hat es unternommen in vorliegendem Werk die literarischen Arbeiten Leas gewissermassen als Ergänzung zu seinem Opus „Kolloidchemie" neu erstehen zu lassen, nachdem jene nahezu als gänzlich unbekannt betrachtet werden dürfen.

Steht Lüppo-Cramer in seiner „Kolloidchemie" mehr auf streng wissenschaftlichem Boden, so leitet das vorliegende Werk mehr auf das praktische Gebiet hinüber, wiewohl auch hier der Forscher mehr als der Praktiker zu seinem Rechte kommt. Die Abschnitte „Über rotes und Purpur-Silber-Chlorid, Silber-Bromid und Jodid. Über Heliochromie und über das latente photographische Bild. Allotropische Formen des Silbers" zerfallen in einzelne Kapitel, in denen die Wirkungsweise der verschiedensten Stoffe auf Metalle und Photohaloide erschöpfend dargestellt ist. Auch dieses Werk wird mit vollstem Rechte seine dankbaren Leser finden. —ö—

Neue Preussische Jagdordnung, Verlag L. Schwarz & Co., Berlin. Preis 1 Mk. (Zu beziehen durch Ed. Liesegang, Buchh., Leipzig). Da bekanntlich eine grosse Zahl von Amateurphotographen auch dem edlen Waidwerk obliegen, bezw. der Nimrod zuweilen die Flinte mit der Kamera vertauscht, so dürfte wohl auch in unserem Leserkreise einiges Interesse für vorliegendes Werk vorhanden sein. Alles was der Jäger wissen muss ist darin enthalten, nur dürfte die A u s s t a t t u n g für den geforderten Preis als etwas zu mager ausgefallen zu betrachten sein.



Redaktionseingänge

Planbel & Co., Frankfurt a. M.: Prospekt (Katalog-Auszug über Orthare, Peco-Handkamera und Tele-Peconar F. 5. Das Letztere findet besondere Berücksichtigung durch Beigabe von Illustrationen, die die Leistungsfähigkeit überzeugend dartun. Eine Fernaufnahe zeigt überraschende Schärfe, ebenso sind Aufnahmen von Porträts, Blumen usw. überzeugende Beweise von der Leistungsfähigkeit dieser Objektivgattung. Wir empfehlen diesen Prospekt der Beachtung unserer Leser.

Rudolf Chasté, Magdeburg: „Mono“. Wichtige Mitteilungen für die Praxis des Photohändlers.

Carl Zeiss, Jena: Prospekt über den Protarsatz Serie IV, enthält Angaben über die Protarlinse, Doppelprotar und Protarsatz. Drei Abbildungen veranschaulichen die Änderung des Masstabes und der Bildbegrenzung bei abwechselnder Benutzung des Doppelprotares und dessen Einzelhälften. Prospekt über Teleobjektive 1 : 10 F = 45 cm, Zeiss' Ducar-Filter.

Gust. A. Abel, Werder a. H.: Eine Serie Landschaftsaufnahmen in Kabinetformat, die als Studienblätter gedacht sind. Sie sollen Anregung zu stimmungsvollen Arbeiten geben. Die Drucktechnik der Bilder ist eine recht ansprechende, die Motive zum grössten Teile gut und ausgewählt. Der begleitende Textbogen steht dagegen hinsichtlich Anordnung und Inhalt in starkem Kontrast, sodass die Sammlung zweifellos ohne textliche Beigabe nichts verlieren würde.



Briefkasten



J. H. Hochheim. Nein, es ist gar nicht möglich, mit „Bühler-Kohlepapier ohne Übertragung“ ein zerrissenes Korn zu erhalten. Die Drucke haben das Aussehen von Gravüren. Der Prozess ist einfacher und zuverlässiger als der mit gewöhnlichem Pigmentpapier. Versuchen Sie nur. Die Leichtigkeit wird Ihnen Freude machen.

K. L. Regensburg. Das „Satralbin“ der Chem. Fabrik auf Aktien ist ein Chlorsilberauskopierpapier, das ebenso behandelt wird wie „Albumat“ oder „Mattalbuminpapier“. Es erfordert kräftige Negative.

K. M. Würzburg. Wenn in den Bestimmungen nicht ausdrückliche Vorschriften gegeben werden, können die Bilder auch von andern vergrössert sein. Viele Berufsphotographen, die in Dresden ausstellen, mögen die Vergrösserungen nicht selbst fertigen. Wir empfehlen Ihnen als eine höchst leistungsfähige Vergrösserungsanstalt Max Lusche, früher Hof, jetzt München, Kolbergerstrasse 19.

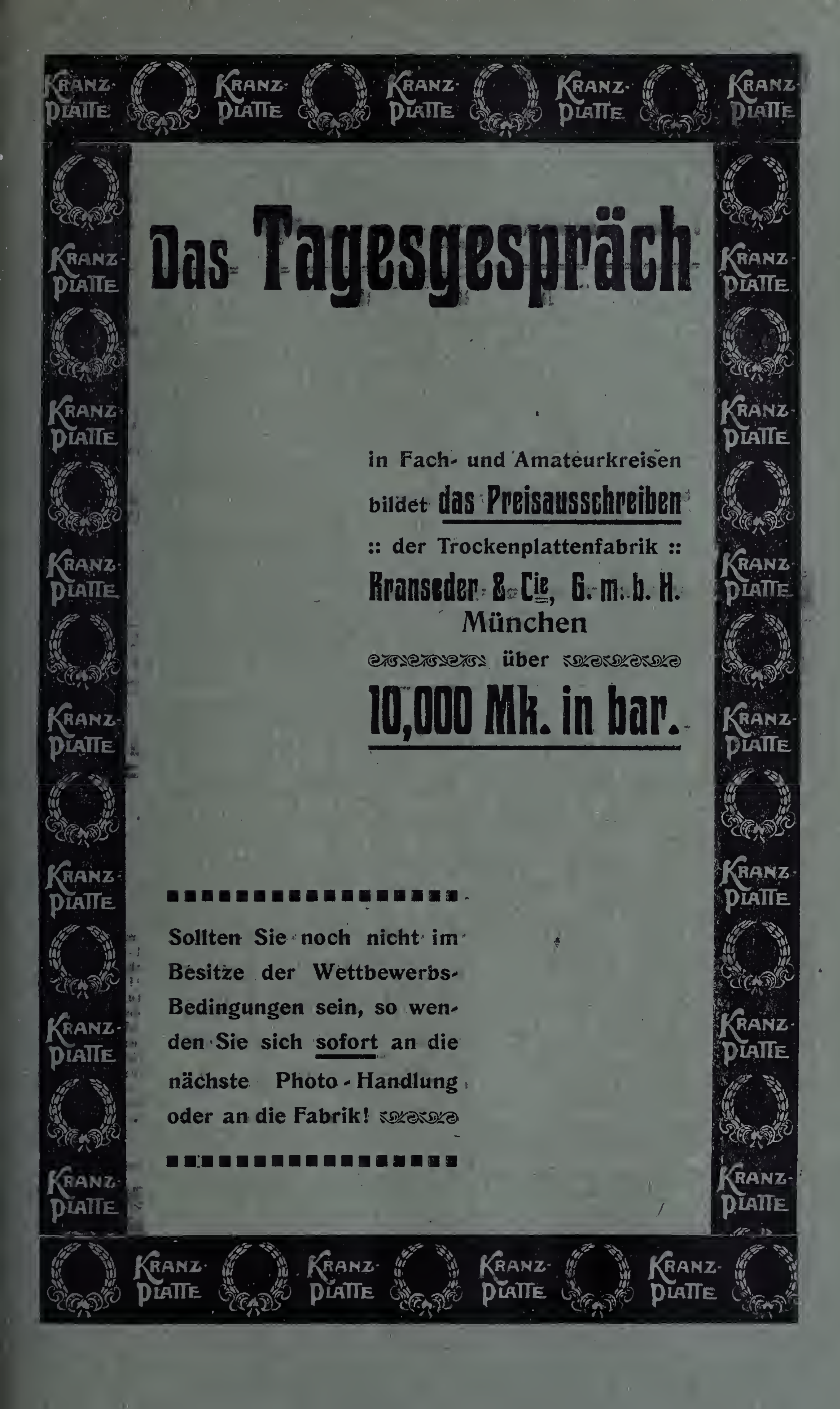
B. F. Hermannstadt. Heydes Aktinometer erfordert nur einige Einarbeitung, dann ist er sehr wohl brauchbar. Nachdem Sie überexponierten, müssen Sie künftig so weit drehen, dass Sie beim Durchschauen die Details weniger gut erkennen können.

C. R. & M. U. Die Silhouetten-Photographie kann auf verschiedene Art ausgeführt werden, wir haben vor Jahren auch schon darüber berichtet. Jetzt verweisen wir Sie auf S. 128—132 des Buches: „Photographischer Zeitvertreib“ (Liesegangs Verlag Mk. 3.—). Die andere Frage: Porträts betr. finden Sie behandelt in Spörl, Photogr. Apparate, S. 86—103.

H. E., Salzwedel. 1. Diesen neuen Apparat (Doppeltrieb-Delta) haben wir allerdings auch noch nicht gesehen. Wenden Sie sich doch ruhig an Fa. Dr. Krügener, die Ihnen den nächsten Händler angeben wird. Prospekt darüber haben wir noch nicht. 2. Finden Sie ausführlich beschrieben in: Liesegangs Photographische Physik auf S. 40/41.

Buchdruckerei Gutenberg Albert Paul, Leipzig.

Buchdruckerei Gutenberg, Albert Paul, Leipzig.


Kranz-Platte
Das Tagesgespräch
in Fach- und Amateurkreisen
bildet das Preisausschreiben
:: der Trockenplattenfabrik ::
Kranseder & Cie, G. m. b. H.
München
über
10,000 Mk. in bar.
Sollten Sie noch nicht im Besitze der Wettbewerbs-Bedingungen sein, so wenden Sie sich sofort an die nächste Photo-Handlung oder an die Fabrik!







Buchdruckerei Gutenberg, Albert Paul, Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

BAND XXII HEFT 11 NOVEMBER 1908



Kopieren Sie
nur auf
Papieren
marke
N.P.G.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph")

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 263. **November 1908.** XXII. Jahrgang

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestrasse 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X.,** Stielerstrasse 3.

Inhalt: Röntgenphotographie. — Ausstellungsgedanken. — Photographische Innenaufnahmen. — Praktische Winke. — Kritiken. — Industrienachrichten. — Vermischtes. — Totenglocke. — Literatur. — Zu unseren Bildtafeln. — Briefkasten. — Redaktionseingänge.

Röntgenphotographie.

Wenngleich auch für den in der Praxis stehenden Photographen die Röntgenphotographie wohl selten in Frage kommt, so kann es für ihn nur von Vorteil sein, wenn er derselben nicht ganz fremd gegenübersteht. Es kommt gar zu oft vor, dass Photographen gerade von solchen Ärzten um Rat gefragt werden, die das Röntgengebiet in ihre Praxis neu aufnehmen und bei dem technischen Teil in der Photographie eben vom Photographen unterrichtet sein wollen. Es kommt hierbei auch gar nicht darauf an, dass der Photograph den physikalischen Teil der Röntgenlehre beherrscht, sondern nur darauf, dass er den praktischen Teil bei der Photographie dem Arzte genügend erklären kann.

Die Röntgenphotographie unterscheidet sich von der übrigen Photographie dadurch, dass sie die inneren Konturen und Strukturen eines Körpers wiedergibt, während der Photograph sonst nur gewohnt ist, die äusseren Konturen eines Körpers auf der photographischen Platte festzuhalten. Man ist also mit Hilfe der Röntgenstrahlen in den Stand gesetzt, bis in die Knochen des menschlichen Körpers hinein zu photographieren.

Wie nun zu jeder photographischen Aufnahme eine mehr oder weniger gute Lichtquelle gehört, so bildet bei den Röntgenaufnahmen der auf dem Platinspiegel in der Röntgenröhre entstehende Brennpunkt den Ausgangspunkt der Lichtstrahlen, oder besser gesagt Röntgenstrahlen. Die Röntgenstrahlen breiten sich genau wie Lichtstrahlen geradlinig im Raum aus und sind photographische Trockenplatten ebenso empfindlich gegen dieselben wie gegen andere Lichtstrahlen. Dem menschlichen Auge sind die Röntgenstrahlen nicht wahrnehmbar. Die hauptsächlichsten Eigenschaften der Röntgenstrahlen bestehen darin, durch die verschiedensten Körper hindurchzugehen und ebenfalls verschiedene Körper, wie vor allem Bariumplatincyanür zur Fluoreszenz zu bringen.

Um nun den Gang einer Röntgenaufnahme richtig zu verstehen, müssen wir uns natürlich mit den hauptsächlichsten Apparaten ein wenig vertraut machen. Da ist vor allem die Röntgenröhre, die von einem

Funkeninduktor hochgespannten Wechselstrom erhält und wie schon vorher erwähnt, die eigentliche Lichtquelle darstellt. Dann gehört zu einer Röntgenaufnahme, besonders zur Aufnahme innerer Organe, ein sogenannter Aufnahmetisch, auf dem der Patient bequem gelagert werden kann. Auch darf die Röntgenkassette nicht unerwähnt bleiben. dieselbe findet jedoch nur Anwendung bei grösseren Plattenformaten wie 24 × 30 und darüber, um die Platten vor dem Zerbrechen zu bewahren. Bei kleineren Formaten wie 13 × 18 und 18 × 24 wickelt man die Platten in ein schwarzes Tuch bezw. in schwarzes Papier ein und erzielt damit ein besseres Anliegen an die betreffenden Körperteile. Auch sind die Platten in Einzelpackung erhältlich.

Soll nun z. B. von einem Patienten eine Lungenaufnahme hergestellt werden, so wird die unter dem Aufnahmetisch oder über demselben befindliche Röntgenröhre in Betrieb gesetzt, der Patient derartig auf dem Aufnahmetisch gelagert, dass die von der Röntgenröhre ausgehenden Strahlen genau die Lungen passieren müssen. Die in der Kassette liegende bezw. eingewickelte Platte befindet sich direkt auf der rechten Brustseite des Patienten.

Was nun die Zeitdauer der Belichtung anbetrifft, so können hier ebenso wenig wie in der übrigen Photographie bestimmte Zahlen gegeben werden. Die Belichtung hängt ab von der Stärke des Patienten, von der Intensität der Röntgenstrahlen, die nicht etwa bei allen Röntgenröhren dieselbe ist, und von der Empfindlichkeit der photographischen Platte. Die erwähnte Lungenaufnahme bedingt eine Belichtungsdauer von 50 bis 100 Sekunden, auch kann bei schweren Objekten eine Überexposition nie einen Nachteil auf das zustande kommende Bild ausüben. denn man wird ohnehin schon geneigt sein, die Expositionsdauer zu verkürzen. Der Grund dafür ist folgender: erstens erzeugen die wiederholten Bewegungen der inneren Organe beim Atmen unscharfe Bilder, und zweitens kann nicht jeder Patient längere Zeit hindurch absolut ruhig liegen. In neuerer Zeit hat man allerdings Röntgenröhren hergestellt, die in Verbindung mit dem dazu geeigneten Instrumentarium Röntgenstrahlen von so grosser Intensität erzeugen, dass man damit nahezu Momentaufnahmen innerer Organe herstellen kann.

Was das zur Verwendung gelangende Plattenmaterial anbetrifft, so sollte man wenigstens für schwere Objekte nur die allerempfindlichsten Platten anwenden. Bei der Aufnahme schwächerer Objekte. wie Hand- und Fussaufnahmen, kommt es besonders bei lichtstarken Röntgenröhren sehr leicht zu einer Überexposition, so dass das Bild gar keinen Kontrast zwischen Knochen und Weichteilen zeigt und infolgedessen grau und verschleiert aussieht. Das Licht ist hierbei für die geringe Körperstärke zu durchdringend, so dass auch die Knochen zu stark durchleuchtet werden. Bei derartigen Aufnahmen verwendet man mit Vorteil etwas weniger empfindliche Platten bezw. exponiert sehr kurze Zeit.

Nachdem die Aufnahme gemacht ist, wird die Platte in der gewöhn-

lichen Weise entwickelt, fixiert und in den meisten Fällen verstärkt. Zum Entwickeln der Röntgenaufnahmen eignet sich am besten Glyzin, Hydrochinon und Eikonogen-Hydrochinon, für die Verstärkung am vorteilhaftesten der Jod-Quecksilber-Verstärker. Für die Herstellung der Positive wird hauptsächlich Celloidin- oder blausaures Eisenpapier genommen, das letztere besonders gern, weil sich auf demselben mit Leichtigkeit Notizen und Anmerkungen machen lassen. Sehr häufig werden von besonders interessanten Röntgenaufnahmen Diapositive in der üblichen Grösse 8,5 × 8 oder 9 × 12 angefertigt. Auf einen besonders wichtigen Punkt sei an dieser Stelle aufmerksam gemacht: niemals darf der unbelichtete Platten enthaltende Schrank in der Nähe des Röntgenzimmers, oder gar in diesem selbst untergebracht werden. Die Platten würden unfehlbar von den Röntgenstrahlen getroffen und mithin belichtet werden.

Schwierigkeiten bietet manchem Anfänger in der Röntgentechnik gerade das richtige Entwickeln der Negative und kann hier am besten ein mit der Röntgenphotographie vertrauter Photograph dem Arzte die richtige Handhabung erklären, und ihn auf gemachte Fehler aufmerksam machen.

Max Olbrecht-Berlin.



Ausstellungsgedanken.

Mit Genehmigung des Herausgebers der „Photographischen Kunst" möchten wir unsere Leser den nachstehend in jener Zeitschrift Seite 81—83 veröffentlichten Artikel unterbreiten. Er handelt von „Ausstellung" und enthält sehr gute Ratschläge. Zwar speziell für Dresdner Aussteller geschrieben, so ist der Artikel doch belehrend für alle Photographierenden, ganz gleich, ob sie dort oder sonstwo mal ausstellen möchten. Die zum Vergleich angeführten Hefte dieser Zeitschrift mögen sich die Interessenten von „Süddeutsche Verlags-Anstalt München" kommen lassen.

Der Verfasser, Prof. Emmerich, schreibt dort:

Einige Worte an Dresdener Aussteller.

Langsam reift die Zeit heran, da an die Ausstellarbeiten für die grosse Dresdener Ausstellung gedacht werden muss.

Für manche, die Vorgeschrittenen und die ganz an der Spitze Schreitenden eine gar leichte Sache, denn sie greifen aus dem Vollen, aus vorhandenen reichen Schätzen, für viele aber auch eine Zeit der Sorgen und Mühen, des Zweifelns und Zauderns.

Für diese letzteren insbesondere sind diese Zeilen bestimmt. —

Gar mancher wagt in Dresden seinen ersten Wurf; er hat vielleicht noch wenige oder gar keine Ausstellung gesehen, geht leichten Herzens an die Sache heran und erlebt eine grosse Enttäuschung. Eine Ausstellungsbeschickung darf eben nicht so leichthin genommen werden; sie ist eine tiefernste Sache, weil sie dem Aussteller den Massstab und Grad-

messer für die künstlerische und technische Höhe seiner Arbeiten gibt, weil sie seine Leistungen, unabhängig von irgendwelchen Erwägungen und Einflüssen auf Grund seiner Arbeiten einnehmen darf.

Wenn hier nachfolgend einige Winke für Aussteller gegeben werden, so sind diese gut gemeint; sie sollen natürlich nicht das Ganze scharf umgrenzen, sie sollen aber mit dazu beitragen, dass der Aussteller sich möglichst vor Enttäuschungen bewahrt.

Zunächst wähle man eine durchaus ungestörte Zeit, um an die ersten Ausstellungsvorbereitungen heranzutreten; man nehme die massgebenden Fachschriften zur Hand, sehe die besonders bemerkenswerten Hefte durch und lege sie beiseite. Von der „Photographischen Kunst“ können z. B. vom Vorjahr: das Heft 1 Ernst Müllerheft, Heft 7 Erfurthheft, Heft 9 Lehranstaltheft, Heft 13, Smitheft, Heft 19 Hanni Schwarz- und Heft 23 Hoppéheft als solche Hefte mit bemerkenswertem, illustrativ vorbildlichem Inhalt gelten. Diese 6 Hefte enthalten durchschnittlich 8 Volltafeln, somit rund 50 Bilder, von denen jedes einzelne mehr oder weniger als Vorbild gelten kann; jedenfalls wäre jedes derselben ohne weiteres ausstellungsfähig.

Nun nehmen wir Heft und Heft vor und versuchen, uns bei jedem Bild klar zu machen, was daran wirklich vorbildlich ist.

Einige Beispiele: Tafel 1 Porträt von Ernst Müller: vorbildlich ist hier die gute raumfüllende Stellung der Person, das Gleichgewicht der Tonwerte, das Weiss des Hemdes, die Halbtöne des Jacketts bilden einen harmonischen Gegensatz zu den sonstigen dunklen Tönen des Bildes, der Kopf sitzt gut im Raum, das Ganze ist ungezwungen, zu bemängeln wäre die halbe rechte Hand, sonst ein vortreffliches Bild; Tafel 29 Porträt von Erfurth, eine leichte legere Haltung, das Dunkel des Anzuges abgewogen durch eine helle Wand, deren Monotonie durch Teilung durchbrochen ist, ebenfalls ein prächtiges Bild; Tafel 44 Landschaft von Schilling, etwas schwer vielleicht, aber als Stimmung „Vor dem Gewitter“ sehr glaubhaft; Vordergrund gut durch den seitlich einbiegenden Weg unterbrochen, sonst gut im Raum, Schwergewicht auf der linken Seite gebildet durch Baummassen, nach rechts langsame Auflösung; Tafel 53 Porträt von Frank Eugene Smith, wie bei den Tafeln 54, 56, 59 meisterhafte Behandlung des Hintergrundes; entweder schwarze Gründe, welche nachher durch Schaben auf dem Negativ aufgehellt werden, oder Komponieren des malerisch wirkenden Fonds; man beachte dabei, z. B. bei Tafel 53, die Distanzen, die Smith für Fond und Beiwerk wählt, so wie die Figur des Gobelins nur ganz verschwommen noch sichtbar ist, die Vase mit Pinsel dagegen schon deutlicher steht, als Aufhellung des ganz in Halbtönen gehaltenen Bildes der einzige Streifen der weissen Weste, ein hervorragend malerisch komponiertes Blatt; Tafel 76 Kinderporträt von Hanni Schwarz, sehr lieb, eine Nuance vielleicht schon zu genrehaft, dagegen Tafel 81 Dame in Weiss, ein ausgezeichnet in den Raum gestelltes Bild mit bemerkenswerter Charakteristik des Kopfes; Tafel 95 Porträt von

Hoppé, eine flotte Darstellung einer schönen Frau mit keck gewählter Überschneidung der Hutlinien. —

In solchem und anderem Beobachten wird man sich in die Absichten der Betreffenden vertiefen müssen und die Qualitäten deren Leistungen dann mehr und mehr zu schätzen verstehen.

Es kann aber auch neuerlich das Studium der Weicherschen Kunstbücher*) nicht genug wiederholt empfohlen werden. es genügt die Anschaffung der drei Heftchen Nr. 1, 8 und 13 von Rubens. Tizian, Holbein (zusammen Mk. 2.40), welche eine Menge Studienmaterial zur Darstellung von Porträts bieten.

Nur eines vermeide man natürlich, das direkte Kopieren der klassischen Vorbilder, unter allen Umständen aber das Imitieren deren Äusserlichkeiten, wie das Einschaben oder Malen ovaler Umrandungen und anderes mehr.

In neuester Zeit ist eine weitere dankbare Publikation erschienen: „Der stille Garten“*); dieses Buch will die „beginnende Neigung zur stilleren Zeit unserer Grossväter und Urgrossväter und zur köstlichen Kunst jener Epoche ein wenig stärken“; es enthält ganz ausgezeichnete Reproduktionen von Bildern von Kersting, Veit, Waldmüller, Begas d. Ä. und unbekannter Meister.

Alles dies nehme man in ruhigen Stunden durch und das Beste davon in sich auf.

Und dann gehe man an die Arbeit.

Man wird dann auch frei davon sein, in alte Sünden zu fallen, maskierte Menschen, rührselige Genreszenen, Charakterköpfe mit Rembrandteffekten zu porträtieren; will man aber doch an den Menschen in seinem „Milieu“ gehen, so wähle man ihn bei der Arbeit, ich denke hier an die ersten vortrefflichen Menschenschilderungen Hofmeisters „Sturmfischer im Eis“. Fischer und Bauern bei der Arbeit geben immer noch dankbare Motive ab, während die unserem Ideen- und Gesichtskreis näher stehenden Handwerker wie Schreiner, Schlosser, Hafner immer gleich etwas typisch„Wochen“bildliches an sich haben.

Von „Heimkehren vom Feld“, „Heuernten“, insbesondere aber von „Schafherden“ wären Neuauflagen sicher aber nicht mehr nötig; diese Motive sind abgedroschen.

Man bearbeite den Negativprozess mit allen technischen Behelfen, vor der Natur nie ohne orthochromatische Platten und Gelbfilter und verlasse sich keinesfalls auf nachheriges Überarbeiten der Platte, Einkopierungen und andere unsichere Sachen. Für Diapositivherstellung wähle man den Pigmentprozess und gehe mit allem Bedacht an die Bearbeitung der Diapositive, hier namentlich an die Feststellung des Bildausschnittes; man schneidet sich hierzu verschieden grosse Kartonmasken, legt sie über die Bilder und sucht den passenden, das Bild am besten in den Raum stellenden Ausschnitt zu bringen.

---

*) Zu beziehen durch Ed. Liesegangs Buchhandlung, Leipzig.

Hier ziehe man abermals wieder die Vorbilder aus diesen Heften, aus den Weicherschen Kunstbüchern und was man sonst an Literatur vorbildlicher Werke besitzt, zu Rate; das Bestimmen des Bildausschnittes ist mit eine der wesentlichsten Arbeiten der ganzen Tätigkeiten.

Die Bildform muss jetzt feststehen. Nun beginnt das Vergrössern. Man werde sich zunächst über das Format klar, das man nicht zu gross wähle; der Zug der Zeit geht dahin, von den ganz grossen Flächenwirkungen durch die Photographie abzukommen, die Gründe dafür hier auszuführen würde zu weit gehen.

Man vergrössere nicht über 50 × 60 cm und wähle dazu ein für die grösseren Formate nicht zu dünnes, normal empfindliches Negativ-Papier; die Marken Schaeuffelen und Schwerter haben sich dafür gut bewährt.

Das Negativ wird dann sorgsam durchgearbeitet; Regel muss sein und bleiben, dass das Bild im Negativ schon vollständig feststehen muss und dass für das Positiv nur ein weniges Überarbeiten, Zusammenziehen, ganz leichtes Überlegen und Ausflecken übrig bleiben darf. Keinesfalls dürfen im Positiv Übermalungen, Anlegen ganzer Flächen oder gar das Einzeichnen ganzer Hintergründe vorgenommen werden.

Für den Positivprozess wähle man für kleine Sachen bis 18 × 24 und 24 × 30 cm die vorzüglichen und schönen Albumin-Mattpapiere von Vereinigte Fabriken (Albumat) und Trapp & Münch, das feinkörnige Höchheimer Gummi- oder glatte Kohlepapiere, man vermeide unter allen Umständen aber die sogenannten Doppeltonpapiere für farbige Effekte im Bild, dagegen erhöht die Chamois-Unterlage überall die Weiche des Bildtones; für grosse Sachen nimmt man Kohle, Höchheimer Gummi oder selbstgestrichenen Gummi, alle in dezenten Farben, also Sepia, Warmschwarz und Dunkelgrün für Landschaften, Casseler Braun, keinesfalls rote, gelbe oder sonst knallige Farben.

Auch die Aufmachung ist ein ganzes Kapitel.

Dass Passepartouts, Tableaus oder andere Geschmacklosigkeiten auszuschliessen sind, muss als selbstverständlich erscheinen: man lege kleinere Formate auf warm getönte Untergrundpapiere, keine genarbten oder gerippten auf und bringe sie unter einfache glatte Leistchen, Randstäbe oder Flachleisten; für grosse Bilder wähle man entweder Altgold-Rahmen, dezent gehalten oder Museumsrahmen, keineswegs giftgrün angestrichene Leisten oder in Papiermaché gepresste, mit dem unnötigsten Beiwerk versehene Kunsthändlerrahmen, auch breite Mahagonileisten mit allem möglichen eingravierten Schnickschnack darauf sind ganz verwerflich.

Ist man dann am Ende seiner mehrwöchentlichen oder mehrmonatlichen Arbeiten angekommen und findet keinerlei Gefallen mehr daran, so ist dies in vielen Fällen ein Zeichen, dass die Selbstkritik zu weit geht und dass man aus dem Wettbewerb mit Erfolg hervorgeht. E.

Photographische Innenaufnahmen.

Von Dr. Otto Hollerith. Nachdruck verboten.

Ein ausserordentlich dankbares Gebiet photographischer Tätigkeit liefern die Innen-Aufnahmen. Sie gelten vielfach für besonders schwierig; dies ist jedoch im allgemeinen durchaus unzutreffend. Die nachfolgenden Erörterungen mögen dazu dienen, dem auf diesem interessanten Felde noch weniger Erfahrenen kurze Anleitung zu geben.

Die Innenaufnahmen verlangen verschiedene Behandlung, je nachdem Aufnahmen mit oder ohne Personen gemacht werden sollen. Die letzteren sind die leichteren und sollen deshalb zuerst besprochen werden.

Innenaufnahmen ohne Personen sollen ein möglichst getreues Bild des betreffenden Raumes geben; sowohl die näheren als die entfernteren Gegenstände sollen gleichmässig scharf abgebildet werden. Es empfiehlt sich nicht, auf die Mitte des Bildfeldes, sondern auf einen etwas näher dem Apparate zu liegenden Gegenstand scharf einzustellen und die Belichtung mit kleinster Blende vorzunehmen, wodurch eine gleichmässige Schärfe des ganzen Bildfeldes erreicht wird. Die Frage der erforderlichen Belichtungszeit lässt sich theoretisch schwieriger bestimmen als für Aufnahmen im Freien. Sie ist einerseits abhängig von Jahres- und Tageszeit, dann aber von der Helligkeit in dem betreffenden Raume und nicht zum mindesten von den vorherrschenden Farben in demselben. Innenräume mit hellen Wänden und hellen Einrichtungsgegenständen brauchen eine ganz erheblich kürzere Expositionszeit als solche mit dunkeln Farben. Moderne dunkelrote, — grüne und — braune Tapeten, dunkle Möbel usw., ferner z. B. Kircheninnere mit roten Sandsteinen müssen sehr reichlich belichtet werden, um deutliche Wiedergabe aller Einzelheiten zu gewährleisten. Zahlen anzugeben ist sehr gewagt, ich möchte aber doch als Anhaltspunkt anführen, dass bei hellem Wetter in einem helltapezierten Raume ca. 10—15 Minuten bei kleinster Blende als Norm gelten dürfen, während unter gleichen Lichtverhältnissen dunkelfarbige Räume 2—3fach längere Expositionszeit erfordern. Bei ungünstigen Lichtverhältnissen in dunkeln Räumen, wie in wenig erhellten Kirchen, erreicht die erforderliche Belichtung oft mehrere, ja viele Stunden. Unter Umständen lassen sich sehr gute Resultate auch durch Benutzung des Tageslichtes und künstlichen Lichtes erzielen; die Stärke des künstlichen Lichtes und der Ort seiner Aufstellung muss aber mit grösster Sorgfalt erwogen werden, damit nicht falsche Lichter und Schatten störend wirken.

Die Belichtungszeit kann durch Verwendung grösserer Blenden erheblich abgekürzt werden, wenn die Ansprüche an ein grösseres, gleichmässig scharfes Bildfeld aufgegeben werden.

Zur Aufnahme sehr ausgedehnter Bildwinkel sind Weitwinkelobjektive erforderlich. Da dieelben jedoch stets eine nicht angenehme Perspektive dem Bilde geben, so ist es ratsam, die Weitwinkelinstrumente nur zu benutzen, wenn es unbedingt nötig ist. Normalbrennweitige

Objektive geben natürlichere Perspektive; wenn möglich mache man mit einem solchen lieber zwei Teilaufnahmen als eine Gesamtaufnahme mit einem Weitwinkel. Der Wert guter Weitwinkelobjektive soll durchaus nicht verkannt werden; in manchen Fällen, die jedoch für den Amateurphotographen kaum in Betracht kommen, muss man sich ihrer bedienen; im allgemeinen wird man aber gut tun, das Etui des Weitwinkels mit der Aufschrift: „Vorsicht! Gift!“ zu versehen.

Innenaufnahmen mit Lichtöffnungen (Türen, Fenster) im Bilde sind erheblich schwieriger, allerdings mitunter auch viel wirkungsvoller als solche ohne Fenster; sie erfordern unbedingt lichthoffreie Platten. Der Anfänger wird besser seine Studien mit den leichteren Aufnahmen beginnen.

Innenaufnahmen mit Personen stellen an die Ausführung der Aufnahme verschiedene Ansprüche, wenn die Personen nur als Staffage des Innenraumes dienen, und letzterer die Hauptsache ist, oder wenn die Person als solche im Interieur aufgenommen werden soll und den Mittelpunkt des Bildes darstellt. Im ersteren Falle ist das Augenmerk auf möglichst günstige Aufnahme des Raumes zu richten; die Aufnahme kann selbstverständlich nur mit grösserer Blende gemacht werden, sodass sich die Belichtungszeit auf einige Sekunden beläuft; denn ein Stillhalten von vielen Minuten ist für die meisten modernen Menschen unmöglich; unsere Vorfahren waren uns zu Daguerres Zeiten in dieser Beziehung bewundernswert weit überlegen.

Wenden wir uns nun der Betrachtung von eigentlichen Personenaufnahmen im Interieur zu. Diese Bilder im eigenen Heim bieten nicht nur dem Amateurphotographen ein überaus dankbares Übungsfeld für seine Kunst, sondern auch dem Fachphotographen, der die Mühe nicht scheut sein Atelier, mit dessen Lichtverhältnissen er genau vertraut ist, zu verlassen und seinen Kunden in dessen eigener Wohnung aufzusuchen.

Für den Photographen und nicht minder für einen grossen Teil des Publikums gilt es, mit alten und veralteten Traditionen gründlich aufzuräumen und den Begriff eines photographischen Bildnisses nicht unbedeutend zu ändern. Wer eine gekünstelte Pose in einer altherkömmlichen, geschmacklosen Ateliereinrichtung als charakteristisches Merkmal eines „guten“ Bildes betrachtet, der wird für das lebend grosse Porträt im eigenen Heim kein Verständnis haben.

Zu Hause fühlen wir uns behaglich, in der gewohnten Umgebung geben wir uns ungezwungen — ein Bildnis, natürlich und lebenswahr, kann der geschickte Photograph mit seiner Kamera festhalten. An die techniche Fertigkeit stellt eine Porträtaufnahme im Zimmer freilich weit höhere Ansprüche als sie bei der Arbeit im Glashause erforderlich sind. Gerade hier kann der strebsame Fachphotograph sich in hervorragender Weise betätigen; ein neues Studium, abwechslungsreich und lehrreich, wird ihm Wege zeigen, auf denen ihm sein Publikum bald dankbar folgen wird.



F. RÜHL · LEIPZIG

JOH. C. HORN · LEIPZIG

Eine eingehende Schilderung der ausserordentlich mannigfachen Beleuchtung, die dem Photographen in Innenräumen zur Verfügung steht, würde hier zu weit führen; wir müssen uns mit einigen Andeutungen begnügen. Am schwierigsten liegen die Verhältnisse in einem einfenstrigen Zimmer, doch lassen sich auch in einem solchen alle möglichen Beleuchtungsarten erzielen, je nachdem die aufzunehmende Person mehr oder weniger Vorderlicht erhält, oder in seitlicher Beleuchtung oder auch gegen das Licht aufgenommen wird. Die Schattenseite lässt sich. wenn erforderlich durch ein weisses Tuch aufhellen. In diesem Falle ist jedoch vor zu intensiver Aufhellung dringend zu warnen.

Erheblich leichter ist die Arbeit in einem zweifenstrigen Zimmer, wo ein näheres Fenster die Lichtseite erhellt, ein entfernteres die Schattenseite genügend beleuchtet. Welch' reizvolle Bilder in Innenräumen möglich sind, zeigen uns u. a. die Werke von Dührkoop, Perscheid, Weimer; eine mustergültige Auswahl derartiger Porträts findet sich in Fritz Loeschers ,,Bildnisphotographie", dessen Lektüre eine Fülle von Anregung zu erfolgreichem eigenen Schaffen gewährleistet.*)

Die Aufnahme einzelner Personen bietet nach einiger Übung keine allzu grossen Schwierigkeiten. Besonders sei noch darauf hingewiesen, dass die Person, wenn sie in irgend einer Handlung begriffen aufgenommen werden soll, auch wirklich eine entsprechende Haltung einnimmt. Wie leicht lässt sich dies in ungezwungener Weise gerade im eigenen Heim erreichen! Als warnendes Beispiel möchte ich nur an jene fürchterlichen Bilder erinnern, die sich wohl in jedem Familienalbum älteren— und leider auch nicht selten jüngeren — Ursprungs befinden: eine kerzengerade aufgerichtete Person, krampfhaft ein Buch in der Hand haltend, starrt uns in geradezu unheimlicher Weise an oder zeigt sich in einer anderen unglücklichen Pose, die mit der Lektüre eines Buches nicht entfernt in Beziehung steht. Eine Person lesend darzustellen. ist ein häufig gewählter, gewiss auch recht dankbarer Vorwurf; sie muss dann aber auch wirklich lesend erscheinen, wobei auf die Wiedergabe der Augen bei geschickt gewählter Stellung keineswegs immer verzichtet werden muss. Will man den Menschen nicht auf die Lektüre sehend darstellen, so kann er ja auch vom Buche aufsehen, gewissermassen eine Pause machen und über das Gelesene nachdenkend. Stets achte man peinlich darauf, dass das Bild natürlich und vollkommen ungezwungen wirkt.

Erheblich schwieriger liegen die Verhältnisse bei der Darstellung mehrerer Personen. Die Wahl einer geeigneten Beleuchtung erfordert ebenso grosse Umsicht als eine geschickte Gruppierung. Bei einer grösseren Anzahl von Personen braucht keineswegs die ganze Gesellschaft eine gemeinsame Handlung zu zeigen, es lassen sich auch einzelne Gruppen abteilen, die ihrerseits gemeinsames Interesse in irgend einer

*) Demnächst erscheint auch über Porträtphotographie ein neues Werk von Hans Spörl, worauf wir heute schon aufmerksam machen.

Weise betätigen. Auf die Anführung von Beispielen will ich verzichten, denn ich möchte nur Anregung, nicht aber ein Schema geben.

Auf einige Punkte sei noch kurz hingewiesen. Ein unruhiger Hintergrund ist stets zu vermeiden; gerade in Innenräumen wird sich die Entfernung störender Gegenstände im Hintergrunde oft als erforderlich erweisen. So dürfte es nicht angezeigt sein, ein Bild oder gar einen geschmackvollen Wandteller hinter dem Kopfe der Person zu belassen; letzterer würde sich unter Umständen wie ein Heiligenschein präsentieren.

Für Personenaufnahmen sind möglichst lichtstarke Objektive zu verwenden, je kürzer die Belichtungszeit bemessen werden kann, um so leichter ist es, ungezwungene Bilder zu erhalten. Die Verwendung kleinerer Blenden ist schon wegen der kurzen Expositionszeiten ausgeschlossen; sie ist auch durchaus zu verwerfen, denn Unschärfe des Hintergrundes lässt diesen ruhiger wirken und die Personen selbst als das Wesentliche deutlich hervortreten.

Zum Schuss möchte ich noch ausdrücklich betonen, dass diese Ausführungen keineswegs dem Atelier des Berufsphotographen seine Berechtigung absprechen sollen. Für den Massenbetrieb wird das Glashaus stets erforderlich bleiben; der geschickte und strebsame Photograph kann aber auch in seinem Atelier Einrichtungen treffen, um Bilder aufzunehmen, die von der üblichen Schablone abweichen, und uns die Menschen in natürlicher Darstellung zeigen. Mögen Photograph und Publikum sich gegenseitig erziehen; beide Teile werden grössten Nutzen davon haben!

PRAKTISCHE WINKE

-h. **Platin-Imitation.** Die immer grösser werdende Teuerung der Platinsalze, die die Verwendung dieser vorzüglichen Chemikalien für die Photographie bald nahezu unmöglich macht, da speziell für die auf einen Verdienst angewiesenen Berufsphotographen die Preise fast unerschwinglich werden, veranlassen uns, Mr. J. Bartletts Vorschrift zur Erzielung von Tönen auf Chlorsilber- oder Celloidinpapieren, die der Platinfärbung nahezu gleichen, in Erinnerung zu bringen. Das Verfahren besteht in folgendem:

Man bleicht zuerst die Papierabzüge in nachstehender Lösung:

Kaliumbichromat	3 g
Wasser	150 ccm
angesäuert mit Salzsäure	6 ccm

Hierauf wird so lange gewaschen, bis die Gelbfärbung gänzlich geschwunden ist. Dann schwärzt man die Drucke mit einem Eisenoxalatentwickler in gebräuchlicher Zusammensetzung. Jeder alkalische Hervorrufer ist schliesslich dazu geeignet, besonders empfiehlt sich auch die Anwendung des Metolentwicklers, der prächtige Schwärzen erzeugt. Fixage und Waschen wie allgemein üblich.

Für ein kombiniertes Tonfixierbad, das sehr gute Resultate ergeben soll, führt „The Amateur Photographer“ folgende Formel an:

Lösung A.

Wolframsaures Natron	11 g
Rhodanammonium	18 g
Fixiernatron	240 g
Wasser	600 ccm

Lösung B.

Goldchlorid	1 g
Wasser	125 ccm

Nach erfolgter gänzlicher Auflösung wird unter fortwährendem Umrühren oder

Schütteln nach und nach langsam die Lösung B in die Lösung A geschüttet und hierauf noch 725 ccm Wasser der Mischung hinzugefügt. Dr—h.

KRITIKEN



Am Blumenbeet ist in technischer Hinsicht wohl als einwandfrei zu bezeichnen, doch sind die malerischen Werte zu sehr vernachlässigt. Zunächst dominiert die scharf eingefasste Rasenfläche viel zu stark, um das Blumenbeet zur Geltung kommen zu lassen. Das Auge des Beobachters bleibt am Rasen hängen. Eine weitere Kritik fordert die Anordnung der beiden Figuren heraus. Auf jeder Seite des Beetes ein Mann in der gleichen Stellung. Sie lenken in zweiter Reihe das Auge auf sich, ohne uns etwas zu sagen und verderben uns völlig den Genuss, den uns der organische Aufbau der Gewächsgruppe verschaffen könnte. Gerade darin würde aber



der malerische Wert des Bildes zu suchen sein. Die Schönheit der Blättergruppen, wie sie sich, aus dem dunklen Innern hervorbrechend, abwechslungsreich neben- und übereinander anordnen, gewissermassen im Chor das Lob der wunderbar schaffenden Natur zu singen, das musste festgehalten, darauf musste hingearbeitet werden. Also weg mit dem grossen Vordergrund, weg mit dem menschlichen Beiwerk und nicht zuletzt auch weg mit der Hälfte der Baummassen im Hintergrunde, die nur dazu beitragen, das Motiv zu erdrücken.

Am Eingang zum Fürstensteiner Grunde. Man sieht’s dem Bildchen an, es ist bei der Aufnahme hauptsächlich der stereoskopischen Wirkung Rechnung getragen worden. denn für die Bildmässigkeit wäre das kleine Mädchen im Vordergrunde völlig überflüssig. Das Einzelbild zeigt sonst einen guten Ausschnitt, die Fleckenverteilung ist eine recht günstige. Wir sehen rechts eine angenehme Abwechslung in den Baummassen, die eine vorteilhafte Überschneidung der Vertikalen und Horizontalen des Hauses herbeiführen. Diese Hälfte nimmt nahezu zweidrittel der Bildfläche ein, wogegen das linke Drittel infolge der Kontrastwirkung zwischen dem hellen Hausgiebel und dem dunklen Baume eine ausgleichende Schwergewichtswertung entstehen lässt.



Auf dem eingesandten Streoskopbilde sind aber die Einzelbilder, deren identische Punkte 78 mm von einander entfernt liegen, etwas weit auseinander gerückt, denn der Augenabstand beträgt meist nur 60 mm.

Industrienachrichten



Das Albumat-Papier der Vereinigten Fabriken photographischer Papiere Dresden, erfuhr neuerdings eine ausserordentliche Würdigung dadurch, dass demselben vom Preisgericht der Wanderversammlung des Deutschen Photographenvereins in Posen der Preis der Klein-Grothe-Stiftung, ein in Silber getriebener China-Pokal im Werte von 300 Mark und die Silberne Medaille des Vereins als 1. Preis zuerkannt worden ist. Wir machen darauf aufmerksam, dass genanntes Papier heute weitaus bessere Resultate ergibt, als zur

Zeit der ersten Herausgabe, ein Beweis, dass die Fabrik unausgesetzt an der Aufgabe arbeitet, sich selbst zu übertreffen.

Emil Busch, Aktiengesellschaft, Optische Industrie firmiert jetzt das unter dem Namen Rathenower Optische Industrie-Anstalt, vormals Emil Busch, A.-G., seit Jahren wohlbekannten Mutterhaus der Rathenower optischen Industrie.

Der Grund der Firmenänderung liegt wohl darin, dass eine kurze Firma den Erfordernissen der heutigen Zeit mehr entspricht und ausserdem in diesem Falle anscheinend Wert darauf gelegt wird, den Namen „Busch“, welcher in der ganzen Welt für optische Artikel den besten Klang hat, noch mehr als bislang hervorzuheben.

Lobenswertes leistet übrigens die Firma Busch auf dem Gebiete der Arbeiterwohlfahrt; denn wie aus dem Geschäftsbericht hervorgeht, finden die Vorteile der vor einigen Jahren ins Leben gerufenen Fabriksparkasse seitens der Beamten und Arbeiter immer grössere Würdigung. Der Vorstand der Anstalt Busch gibt bekannt, dass, nachdem in der Generalversammlung die Verteilung der Dividende von 15% beschlossen wurde, statutengemäss auf diejenigen Sparanlagen, welche vom 1. April 1907 bis 31. März 1908 ununterbrochen in der Fabriksparkasse verblieben sind, eine Zinsennachvergütung von 11% stattfindet, welche zinstragend vom 1. April 1908 den Einlegern gutgeschrieben wird. Diese hohe Zinsennachvergütung, welche den Beamten und Arbeitern auf ihre Spareinlagen neben der festen Verzinsung von 4% gewährt wird, bedeutet für manchen derselben gewiss eine grosse Unterstützung in seinem Haushaltungsplan.

Wenn man des weiteren berücksichtigt, dass nach Generalversammlungsbeschluss die Emil Busch Aktiengesellschaft durch Zuweisung von weiteren 15 000 Mk. an ihren Arbeiterunterstützungsfonds diesen nunmehr auf die Höhe von 139 500 Mk. gebracht hat und die Zinsen von diesem Kapital lediglich als Unterstützung für in Not geratene oder arbeitsunfähig gewordene Arbeiter bestimmt sind, dass ferner durch die Dunker-Busch-Stiftung den im Dienst ergrauten Arbeitern der Anstalt Busch eine Altersunterstützung zufliesst, so muss man zugeben, dass der Wohlfahrt der Beamten und Arbeiter obiger Fabrik in fürsorgender Weise gedacht ist.

Zum Kapitel Autochrom-Aufnahmen. Gegenüber den Bestrebungen der Fabrikanten, für Autochrom-Aufnahmen besondere Kassetten zu konstruieren, ist es wohl nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, dass eine bereits seit längerer Zeit in Handel befindliche Vorrichtung für Aufnahmen dieser Art ausgezeichnet zu verwenden ist. Es ist dies der Wünsche-Reicka-Adapter; bekanntlich eine Flachfilm und Platten-Einzelpackung. Die hierfür verwendeten Kartontaschen können die Autochrom-Platten ohne Hinterlegung mit dem sonst nötigen schwarzen Karton aufnehmen, da die Platten direkt an einer glatten Kartonwand anliegen und so vor dem Zerkratzen geschützt sind. Interessant ist, auf welch einfache Art und Weise die Scharfeinstellung der Autochromaufnahmen mit dem Reicka-Adapter erfolgt. Die Fabrik (Emil Wünsche, Akt.-Ges., Reick b. Dresden), liefert dazu gratis einen Kartonrahmen, welcher zum Einstellen vor die federnde Mattscheibe des Adapters gelegt wird und welcher genau die Stärke einer Autochromplatte hat. Nach erfolgter Einstellung nimmt man den Karton einfach heraus und legt die Papierkassette ein.

Die zahlreichen Besitzer eines Reicka-Adapters seien auf diesen Vorteil — der ihnen die Anschaffung besonderer Autochrom-Kassetten erspart — aufmerksam gemacht. Die Firma Wünsche liefert für früher bezogene Reicka-Adapter den Karton kostenlos nach.

Für Besitzer von Ernemann Kameras und Interessenten dieses weithin beliebten Begleiters des Amateurs dürfte es von Wert sein zu hören, dass auch während der Alpenfahrt, welche Herr Hauptmann Härtel im Verein mit Herrn Dr. Bröckelmann im Ballon letzthin mit Erfolg unternahm, seitens des erstgenannten Aeronauten und Amateurs eifrig mit Ernemann Klapp-Kameras gearbeitet und manches hervorragende Bild festgehalten wurde. Auch hier wieder erwies sich das hohe Ansehen gerechtfertigt, welches dieser Kameratyp in der Ernemannschen Ausführung von jeher geniesst.

Wie der Projektionsapparat beschaffen sein soll, welches Objektiv und welcher Kondensator am geeignetsten ist, diese und eine Menge ähnlicher Fragen findet der Amateur sowie der Fachmann in dem ausführlichen, von der Firma G. Rodenstock, Optische Anstalt, München, soeben herausgegebenen Projektionskatalog auf das eingehendste beantwortet.

Der hübsch ausgestattete Katalog gliedert sich in drei Abteilungen, deren erste die bereits oben erwähnten sehr praktischen Formeln und Anleitungen enthält, welche in einer auch für den Laien äusserst leichtverständlichen Weise gegeben sind.

Im zweiten Teile finden wir eine kleine, aber sorgfältig ausgewählte Anzahl von Projektionsapparaten.

Im Anschlusse an diesen Teil folgen die für alle Zwecke der Projektion konstruierten Objektive. Einige sehr praktische und empfehlenswerte Spezialitäten, darunter die, eine ungemein grosse Verwandlungsmöglichkeit gestattenden Auswechselfassungen; der kompendiöse Projektionssatz „Norma“; das sinnreich konstruierte Projektions-Mikroskop u. a. m. dürften das besondere Interesse der Leser finden.

Auch die kinematographische Optik ist in einer reichen Auswahl von Objektiven vertreten, unter denen die auswechselbaren Zylinderobjektive; der sehr praktische Kinoskopsatz etc. besonders auffallen.

Die dritte und letzte Abteilung des Kataloges enthält eine derart reiche Auswahl von Kondensatoren und Kondensorlinsen wie sie wohl von keiner andern Firma geboten werden dürfte.

Auch dieser Katalog (welcher nur einen Spezialzweig der Firma darstellt) ist ein überzeugender Beweis für die hohe Leistungsfähigkeit der optischen Anstalt G. Rodenstock-München, welche bereits auf dem Gebiete der photographischen und physiologischen Optik einen wohlbegründeten Weltruf erlangt hat und zu den ersten Firmen der Branche zählt.

Die Zusendung des Projektionskataloges erfolgt durch die optische Anstalt G. Rodenstock-München an die Leser unseres Blattes völlig kostenfrei und können wir jedem Interessenten nur empfehlen, sich bei Bedarf an die obige Firma zu wenden.

Die sonst nur von eifrigen Touristen begangenen Rauensteine bei Pötzscha sahen unlängst eine ausnahmsweise zahlreiche Gesellschaft. Das gesamte Personal der Firma Richard Jahr, Trockenplattenfabrik, Dresden, nahm seinen Weg durch diesen landschaftlich ganz hervorragend interessanten Teil der sächsischen Schweiz, um in Weissig bei Königstein nach gemeinsamem Mittagessen den Nachmittag unter heiterem Spiel und Kurzweil zu verbringen. Nach dem Kaffeetrinken wurde der Weg fortgesetzt durchs Elbtal über Rathen nach Wehlen. Dort im Schützenhaus wurde der Tag bei Tanz, Gesang, Vorträgen und Feuerwerk beschlossen. Es war schon sehr spät, als sich die Teilnehmer rüsteten, ihren Weg beim Scheine von Lampions zur Überfahrt nach dem Bahnhof zu suchen. Das in allen Teilen wohlgelungene Fest zeigte, dass selbst in einem grösseren Betriebe nicht nur ein erträgliches, sondern sogar ein ganz vorzügliches Einvernehmen zwischen Fabrikleitung und Personal bestehen kann.

VERMISCHTES

Die Internationale Photographische Ausstellung Dresden 1909 erregt durch ihre fast alle Kulturgebiete umfassende Organisation das grösste Interesse sowohl des Inlandes wie des weitesten Auslandes. An der in der Ausstellung geplanten Sonderabteilung für Länder- und Völkerkunde hat selbst Negus Menelik II. seine lebhafte Anteilnahme bekundet. Er hat Befehl gegeben, die über Land und Leute vorhandenen Photographien zu sammeln, sowie Neuaufnahmen von interessanten Szenen aus dem Leben des abessinischen Volkes und von Landschaften zu machen, und den deutschen diplomatischen Vertreter Dr. Zintgraff gebeten, ihm bei der Auswahl der passenden Stücke behilflich zu sein. Die Sammlung wird, durch wertvolle kunstgewerbliche und ethnographische Objekte noch ergänzt, unzweifelhaft einen hervorragenden Anziehungspunkt in der von fast

allen Staaten lebhaft geförderten Sonderausstellung bilden.

Auf der Ausstellung des Deutschen Photographen-Vereins in Posen wurden folgende Hauptpreise verteilt.

An Fachphotographen: Aug. Grienwaldt, Bremen: Ehrenpreis der Kaiserin und eine Plakette des Photographischen Vereines, Posen. Max Steckel Königshütte (Ob.-Schl.): Ehrenpreis des Herrn Oberpräsidenten von Waldow, Posen. Aug. Pätzmann, Hamburg: Ehrenpreis der Handwerkskammer, Posen. Albert Gottheil, Danzig: Plakette des Photographischen Vereins, Posen, und silberne Medaille.

Silberne Medaillen: Susanne Homann, Darmstadt. Ew. Steiger, Moers a. Rh.

An Liebhaberphotographen: Prof. Dr. Franz Schmidt, Neuwentorf b. Hamburg: Ehrenpreis der Stadt Posen und eine Plakette des Photographischen Vereines, Posen. S. Jaffé, Posen: Ehrenpreis der Historischen Gesellschaft, sowie eine bronzene Medaille. A. Kawel, Holzminden: Ehrenpreis des Herrn Jaffé. O. Schmidt, Architekt, Posen: Ehrenpreis der Historischen Gesellschaft und Diplom. Frau Hauptmann Schreiber, Posen: Ehrenpreis des Herrn Jaffé. Schwarz, Posen: Diplom.

An Fabrikanten (Für eigene Fabrikate):

Silberne Medaillen: Fabrik photogr. Apparate a. A. vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden. Farbenfabriken vorm. Fr. Bayer & Co., Elberfeld. Friedr. Schroeder, Brandenburg a. d. H.

Kongress der Kinematographenbesitzer. Anlässlich der Kino-Ausstellung findet in den Tagen des 21., 22. und 23. Dezembers ein Kongress der Kinematographenbesitzer Deutschlands statt. Aus der interessanten Tagesordnung seien folgende Punkte erwähnt:

1. Die Rechtslage der Kinematographie und das Urheberrecht. Ref.: Herr Rechtsanwalt Dr. Meinhardt.
2. Das Programm der Kinematographentheater. Ref.: Herr Rektor Hermann Lemke.
3. Die Feuersicherheit der Kinematographentheater.
4. Errichtung einer neuen Film-Zentrale.
5. Gründung einer Einkaufsgenossenschaft.

Bis jetzt herrscht grosses Interesse für den Kongress, der schon um deswillen sehr zahlreich besucht wird, weil vor Weihnachten die Einkäufer aus allen Teilen Deutschlands in Berlin weilen.

Dührkoop-Ehrungen. Auch unsern Lesern ist der Name Dührkoop auf das vorteilhafteste bekannt geworden durch Bildnisse, die wir hier zum Abdruck brachten. Im Oktober feierte Dührkoop neben seinem 60. Geburtstage auch das 25jährige Bestehen seiner Werkstatt. Die Ehrungen, die diesem Pionier der neuzeitlichen Lichtbildkunst zuteil wurden, übersteigen die üblichen Formen von Auszeichnungen, wie sie bei derartigen Gelegenheiten vollzogen werden, in weitem Umfange. Dührkoop erfreute sich anlässlich seines Doppelfestes folgender fürstlicher Auszeichnungen: Die Goldene Medaille weiland Herzog Max in Bayern, im Auftrage des Herzogs Carl überreicht vom Direktor Prof. Emmerich, die fürstl. Schwarzb.-Sondersh. Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, das herzogl. Sachs.-Meining. Verdienstkreuz, ferner die von Freunden Dührkoops gestiftete und von Prof. Emmerich überreichte Grosse Goldene Medaille mit dem Porträt Dührkoops, die Silberne Medaille der Kronestiftung, die Silberne Medaille der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie. Die Hildesheimer Photographen-Innung und der Hamburg-Altonaer Photographen-Verein ernannten Dührkoop zum Ehrenmitgliede. In der Tat, eine Ehrung die mit lauten Worten verkündet, dass das alte Sprichwort noch immer volle Geltung besitzt: „Dem Verdienste seine Krone!“



† **Prov. v. Jan,** bekannt durch seine weit verbreiteten weiblichen Aktaufnahmen, sowie seiner photographisch dargestellten Buchschmuckleisten, ist gelegentlich seines Aufenthaltes in England infolge eines Unfalls im Meere ertrunken.

† **Fritz v. Löscher, Berlin,** der Herausgeber photographischer Werke, ist ganz plötzlich verschieden.



LITERATUR

Alfred Neumann und Dr. Staeble, Das Photographische Objektiv. Mit 56 Abbildungen und 11 Tabellen. VIII. Band von Liesegangs Photogr. Bücherschatz. Preis 2,50 Mk.; geb. 3 Mk. Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger in Leipzig. Wie schon das Vorwort sagt, besteht der Zweck des Buches darin, den Amateur- und Berufsphotographen in rascher, bequemer Weise mit den Eigenschaften des Objektives, dem wichtigsten Teil des photographischen Apparates, vertraut zu machen und ihn zu befähigen, Vorzüge und Nachteile der Instrumente richtig zu beurteilen, um Irrtümer beim Ankauf und Gebrauch der Objektive zu vermeiden. Die Verfasser haben sich dieser Aufgabe in der einfachsten, klarsten und übersichtlichsten Weise entledigt. Das 1. Kapitel behandelt die Bilderzeugung in der photogr. Kamera, und zwar zergliedert in Perspektive, allgemeine Eigenschaften, Abbildungsfehler. Das 2. Kapitel enthält: Testobjekt, Feststellung der optischen Konstanten, Bestimmung der Fehlerreste, Untersuchung der technischen Ausführung. 3. Kapitel: Die gebräuchlichen Objektivarten, die Wahl des Objektives nach dem Verwendungszweck, Ratschläge für den Gebrauch der Objektive. 12 Seiten mit Tabellen beschliessen das vortreffliche Werk, das sich einerseits durch seine streng sachliche Bearbeitung, andererseits durch einen äusserst gehaltvollen Inhalt auf das vorteilhafteste vor ähnlichen Ausgaben unterscheidet. —ö—

R. Ed. Liesegang — Dr. K. Kieser, Photographische Chemie; 3. Aufl. IX. Bd. von Liesegangs Phothogr. Bücherschatz. Preis 2,50 Mk., geb. 3 Mk. Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig. Dr. Kieser hat diesmal die Bearbeitung des bestbekannten Liesegangschen Werkes übernommen. Das Buch ist für die Praxis geschrieben. Es berücksichtigt alle chemischen Vorgänge, soweit deren Kenntnis für die Ausübung der Photographie wünschenswert erscheint. Von der elementarsten Schilderung ausgehend, gibt es die nötigen Aufschlüsse, so dass der Leser, selbst ohne jeglichen chemischen Vorkenntnisse, mit vollstem Verständnis den Ausführungen zu folgen vermag. Wer sich mit Photographie befasst, sollte es sich angelegen sein lassen, auch das Zustandekommen derselben durch den chemischen Teil der verschiedenen Prozesse zu studieren, und hierzu gibt ihm die vorliegende Arbeit die beste Gelegenheit. Die klare Form der Bearbeitung sichert dem Werke zweifellos regste Abnahme. —ö—

F. Schmidt, Kompendium der Photographie, 11. Auflage. Verlag von Otto Nemnich, Leipzig. Preis 6 Mk.*)

Schmidts Kompendium ist ein guter, alter Bekannter. Es erübrigt sich deshalb, ein besonderes Loblied zu singen. Wenn es auch bei dem umfassenden Inhalt nicht möglich ist, die einzelnen Verfahren so detailiert zu bringen wie es mancher wünschen möchte, so darf gleich wohl gesagt werden, dass es über alle Verfahren vollkommen ausreichend orientiert. In die vorliegende Ausgabe sind denn auch alle neueren Techniken mit aufgenommen, sodass man nichts vermisst, was die Neuzeit gebracht hat, soweit es sich um Verfahren handelt, die für die Praxis als reif betrachtet werden können Das Herausheben der Stichworte durch fetten Druck hat die Übersichtlichkeit wesentlich gehoben. Der so verdienstlichen Arbeit des Verfassers wünschen wir auch ferner weiteste Verbreitung. —ö—

Zu unseren Bildtafeln

Die heutigen Bildtafeln sind dem landschaftlichen Gebiet entnommen. Sie zeichnen sich durch geschickten Ausschnitt, guter Raumfüllung und einfach gewählter Vorwürfe aus. Entweder sind es die Weiden, oder Tannen, oder Kastanien, oder die wechselvolle Architektur, stets tritt uns eine geschlossene, einheitliche Wirkung entgegen, so dass die Forderung bildmässiger Gestaltung auf sämtlichen Bildern trefflich zum Ausdruck gelangt.

BRIEFKASTEN

H. M. Ohrdruf: Lassen Sie sich von der Aktien-Ges. für Anilin-Fabrikation die nächste Bezugsquelle nennen, von wo Sie

*) Zu beziehen von Ed. Liesegang M. Eger, Leipzig.

regelmässig frische Ware erhalten können. (Gotha!) Die andere Frage wird demnächst beantwortet.

R. N. Stuttgart: Mit der „Jupiter-Lampe“ können Sie Momentaufnahmen machen, und zwar sollen bei 1/30. Sck. befriedigende Resultate erzielt worden sein.

J. S. Kaiserslautern: Selbstverständlich bringen wir auch Mitteilungen aus dem Leserkreise, die vermeintliche Misstände berühren, nur müssen wir davon absehen, Vorfälle zu registrieren, die leicht zu Schädigungen der betr. Firmen führen könnten, falls wir nicht in der Lage sind, die Fälle nachzuprüfen, oder die Überzeugung haben, dass die Veröffentlichung nicht im allgemeinen Interesse gelegen ist.

H. L. Berlin: Die Diapositiv-Folien der Fa. H. Sann, Dresden, werden mit Auskopieremulsion angefertigt. Die Handhabung ist einfach. Ihr Händler kann Ihnen leicht Proben verschaffen.

L. K. in Wien: 1. Warten Sie damit noch kurze Zeit. Wir erproben gegenwärtig ein neues Fabrikat, das uns sehr vielversprechend erscheint. Demnächst werden wir darüber berichten. 2. Mit den Objektiven dieser Firma haben wir persönliche Erfahrungen noch nicht zu machen Gelegenheit gehabt, indessen haben wir nur vorteilhaftes darüber vernommen. Übrigens heisst das Objektiv „Peconar“, nicht „Pektorar“.

M. S. in Schöneberg: Heydes Aktinophotometer ist sehr wohl zuverlässig, sobald man einige Erfahrung darin gewonnen hat, wie weit die Details beim Hindurchschauen verschwinden müssen. Folgen Sie den Angaben des Fabrikanten, zuerst von hell nach dunkel zu drehen, die Zahl ablesen, dann von dunkel nach hell drehen, die Zahl mit der erstgefundenen zu vergleichen und eventl. die Mitte zu nehmen. Erweist sich die Aufnahme dann als überexponiert, so weiss man, dass das Photometer etwas zu dunkel eingestellt war. Es wird dann in künftigen Fällen die Verdunkelung nicht so weit zu drehen sein, so dass die Details besser zu erkennen sind.

M. L. in Ansbach: 1. Das Rezept lautet: 1 g Edinol, 8 g Natriumsulfit, 8 g Pottasche, 100 ccm Wasser. Nach dem Auflösen sofort gebrauchsfertig. 2. Sulfitlauge setzt man den 4. Teil des benützten Fixiernatronquantums zum fertigen Bade.

F. N. in Gera: Das Buch „Die photogr. Apparate“, in Ed. Liesegangs Verlag, Leipzig, erschienen (Preis 3 Mk.), ist so einfach und fasslich geschrieben, dass es sich sehr wohl für einen 16jährigen Schüler eignet. Er findet darin für seinen künftigen Beruf eine sehr geeignete Vorbereitung.

H. O. in Pressburg: Nein, verehrtes Fräulein, der Orthostigmat hat mit den orthochromatischen Platten nicht das geringste gemein. Es soll mit dieser Bezeichnung nur gesagt sein, dass das Objektiv richtig zeichnet, bei der orthochromatischen Platte dagegen versteht man, dass diese die Farbenwerte in den natürlichen Tonverhältnissen richtig wiedergibt, dass also eine Farbe, die dem Auge hell erscheint, auch wirklich hell wiedergegeben wird und umgekehrt.

Drog. A. Görlitz: Die Glasrippenkasten können Sie von der Fa. Poncet, Berlin beziehen.

J. R. in Dessau: Japanpapier ist ein sogen. Matt-Albuminpapier, das zum Auskopieren bei Tageslicht benutzt, hierauf gewässert, im Platinbade getont und im Natronbade fixiert wird. Es wird fabriziert von Trapp & Münch in Friedberg und von den Vereinigten Fabriken Photographischer Papiere in Dresden.

Photogr. Wien: Die Adr. ist: J. Oschatz, Berlin SW., Markgrafenstr. 25. Die Papiere haben noch nicht ausprobiert, werden später berichten.

F. M. in Herrmannstadt: Sie sind im Irrtum. Die Voigtländer Reflexkamera wird sogar in 5 verschiedenen Grössen, von 4,5 × 6 cm bis 12/16,5 cm gefertigt.

Redaktionseingänge

Hg. Rodenstock, München: Speziall. über Projektionsapparate etc.

W. Kenngott, Paris: Hauptpreisliste über Objektive, Stative, Verschlüsse etc.

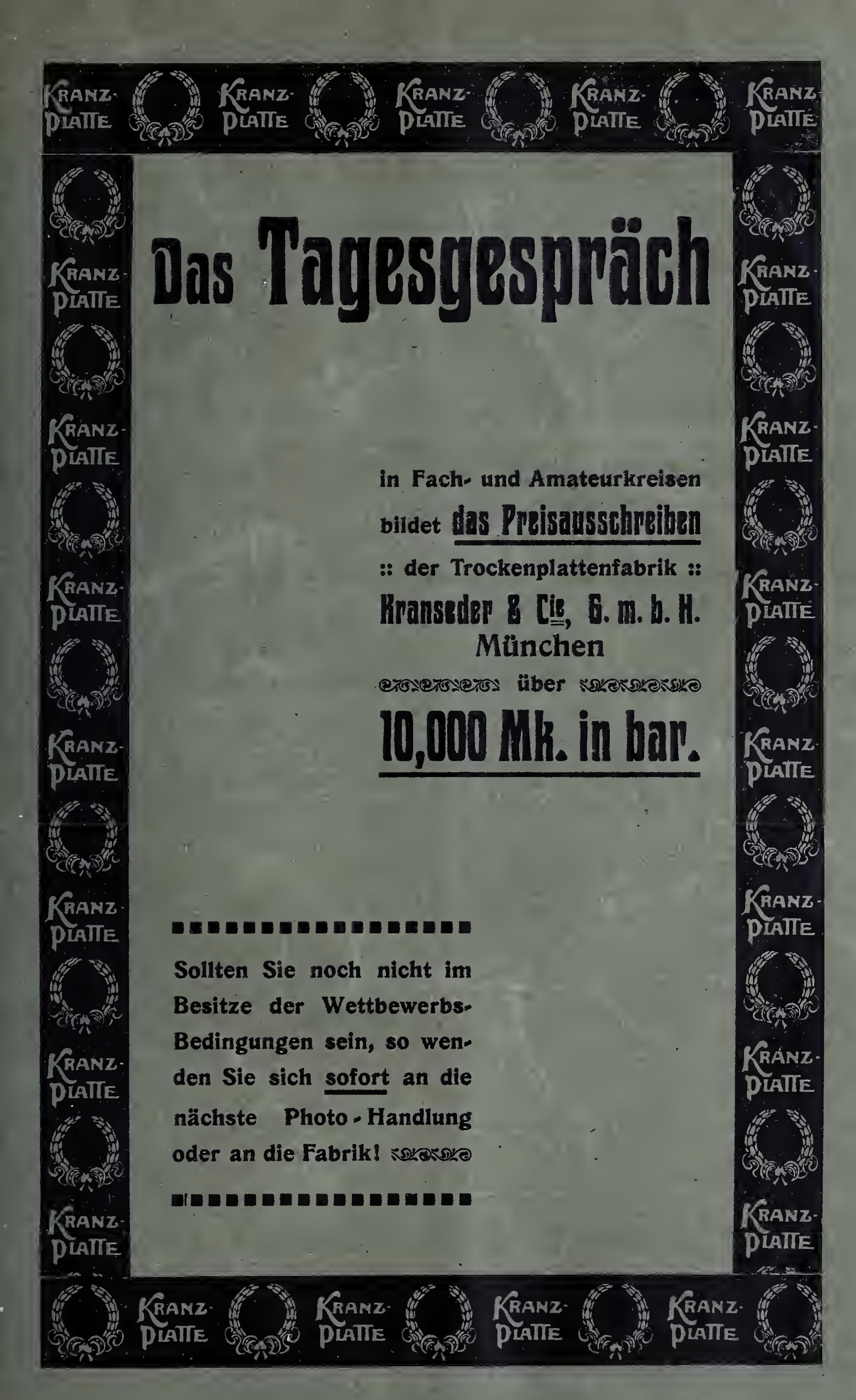
Verlag J. Scholz, Mainz: Giovanni Segantini; 17 Zeichnungen mit einem Geleitwort von Wilh. Kotzde.

O. Spitzer, Berlin: Liste d. Spezialitäten in der Photographie.

Buchdruckerei Gutenberg Albert Paul, Leipzig.


DIAMANT
SCHUTZMARKE
E. van Bosch
G. m. b. H.
Strassburg i. E.
empfehlen als unerreicht:
Diamant-van Bosch
Matt-Papiere:
van Bosch Matt I gewöhnliche Stärke.
van Bosch Matt III doppelte Stärke.
van Bosch Negro doppelte Stärke,
vorzüglich zur Tonung im Platinbade allein,
ohne Goldbad, geeignet.
Neu!
van Bosch Grobkorn weiß.
van Bosch Grobkorn chamois.
van Bosch Feinkorn weiß.
van Bosch Feinkorn chamois.
Mit Mustern und Proben stehen wir jederzeit gern zu Diensten!

Buchdruckerei Gutenberg, Albert Paul, Leipzig.


KRANZ-PLATTE
Das Tagesgespräch
in Fach- und Amateurkreisen
bildet das Preisausschreiben
:: der Trockenplattenfabrik ::
Kranseder & Cie, G. m. b. H.
München
über
10,000 Mk. in bar.
Sollten Sie noch nicht im Besitze der Wettbewerbs-Bedingungen sein, so wenden Sie sich sofort an die nächste Photo-Handlung oder an die Fabrik!

Buchdruckerei Gutenberg Albert Paul, Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH



MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

BAND XXII HEFT 12 DEZEMBER 1908



Die Blitzlicht-Photographie.

Von H. Schnauss.

3. umgearbeitete, vermehrte Auflage.

Mit 60 Text-Illustrationen u. 8 Kunstbeilagen.

Preis M. 2.50, geb. M. 3.—.

(Porto 10 Pf.)

Ed. Liesegang's Verlag, Leipzig XIII.



Die Photographischen Apparate

und sonstigen Hilfsmittel zur Aufnahme von Hans Spörl, Fachlehrer.
Elfte, vollständig neu bearbeitete Auflage von Dr. Paul Liesegangs Handbuch, Band I.

Mit über 100 Illustrationen und Tafeln.
Preis Mk. 3.—. (Porto 20 Pf.)

Ed. Liesegangs Verlag,
M. Eger, Leipzig XIII.



F:5,5 F:6,8

Aristostigmat

Preisgekröntes Universal-Objektiv
höchster Vollkommenheit!

Neueste Preisliste kostenlos und portofrei.

Hugo Meyer & Co., Görlitz.

F:6,8 F:5,5

Voigtländer & Sohn, A.-G.

Opt. u. mechan. Werkstätte
Braunschweig

Gegr. 1756. Filialen in: **Berlin, Hamburg, Wien, London, Paris, Moskau, New-York.**

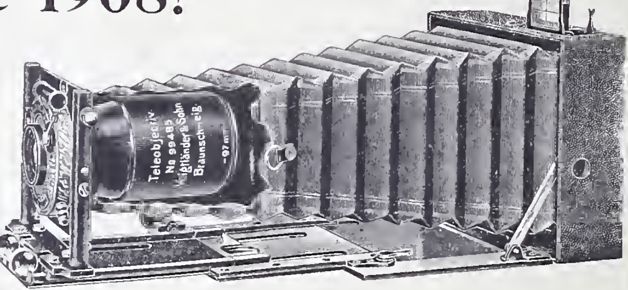
Tele-Moment-Photographie

mit der bequemen Taschen-Kamera, in welche der Teletubus innen eingeschraubt wird.

Neuheit 1908!

Soeben erschienen!

Tele-Alpin-Liste Nr. 3 postfrei!



Alpin-Kamera, ganz ausgezogen, mit Teletubus, im Gebrauch.

Alpin-Kamera

mit Kollinear III/12 cm und neuem Teleansatz, im Innern des Balgens anzubringen. Gesamtbrennweite: **f:3 cm**

Kopieren Sie nur auf Papieren marke N.P.G.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph")

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 264. **Dezember 1908.** XXII. Jahrgang

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestrasse 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X.,** Stielerstrasse 3.

Inhalt: Schneeaufnahmen. — Die Selbstherstellung von Masken und Vignetten. — Praktische Winke. — Kritiken. — Neuheiten. — Vermischtes. — Literatur. — Briefkasten.

Schneeaufnahmen.

Von Dr. Otto Hollerith.

Der Winter naht — gar mancher Landschafter birgt sorglich seine treue Begleiterin auf sommerlichen Wanderungen zum Winterschlaf. Wie unrecht, denn die freundliche Kamera würde ihm so gerne auch im Winter ihre Dienste widmen! Wohl mag die Furcht vor kalten Fingern viele abschrecken, im Winter zu photographieren, andere mögen vielleicht den Reizen der „eintönigen" Winterlandschaft wenig Verständnis entgegenbringen; der Hauptgrund, weshalb die Kamera so vernachlässigt wird, liegt aber wohl darin, dass Schneeaufnahmen vielfach für ungemein schwierig gelten. Ich habe schon öfter gehört, Schneeaufnahmen verlangten eine so unheimlich kurze Belichtung, dass ein normaler Verschluss gar nicht ausreichte. Dies hat eine gewisse Berechtigung, wenn man von Schnee- und Gletscheraufnahmen in Höhen von 3000—4000 Metern im grellsten Sommersonnenscheine spricht. Für winterliche Schneeaufnahmen trifft dies keineswegs zu, wie nachfolgende theoretische Betrachtung ergibt:

Die Wirksamkeit des Lichtes ist mittags 12 Uhr im Juni viermal intensiver als im Dezember zu gleicher Zeit; andererseits erfordert eine Schneelandschaft nur die Hälfte der Belichtungszeit für eine offene Landschaft. Nehmen wir nun an, dass letztere mit einem Objektiv von der Öffnung 1 : 6,8 $^1/_{50}$ Sekunde Belichtungszeit beansprucht, so muss dieselbe Landschaft im Dezember bei Schnee belichtet werden: $^1/_{50} \times 4 \times ½ = {}^1/_{25}$ Sekunde. Seltsam, trotz des unsere Augen empfindlich blendenden Schnees die doppelte Belichtungszeit! Man gebe sich die Mühe, an der Hand zuverlässiger Belichtungstabellen nachzurechnen, und man wird finden, dass die Rechnung stimmt. Man setze aber auch die Theorie in Praxis um, mache die Probe auf's Exempel!

Bevor wir uns mit der Praxis der Schneeaufnahmen beschäftigen, wollen wir noch einige wenige theoretische Betrachtungen hier anschliesen.

Während im Juni die Intensität des Lichtes von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags ungefähr gleich ist und erst um 7 Uhr vormittags und 5 Uhr nachmittags auf etwa die Hälfte herabsinkt, sodass die doppelte Belichtungszeit erforderlich wird, liegen in den Hauptwintermonaten, Dezember und Januar, die Verhältnisse ganz anders. Der Abfall der Lichtintensität ist derart, dass um 11 und 1 Uhr etwa ⅓ mal, um 10 und 2 Uhr ½ mal, um 9 und 3 Uhr bereits nahezu 3 mal länger belichtet werden muss als um 12 Uhr.

Für das oben angeführte Beispiel wären somit die Belichtungszeiten zu den betreffenden Tageszeiten $^1/_{25}$, $^1/_{19}$, $^1/_{16}$, $^1/_8$ Sekunde; um 8 und 4 Uhr ergibt sich bereits eine etwa 8 mal längere Belichtungszeit, also ungefähr ⅓ Sekunde.

Ich gebe nachstehend Belichtungstabellen, die ich speziell für Schneeaufnahmen während der Wintermonate aufgestellt habe; sie gründen sich zum Teil auf die Voigtländer'schen Tabellen, berücksichtigen aber auch die Höhenlage und Empfindlichkeit der Platten. Wie bei allen Tabellen sind die errechneten Belichtungszeiten natürlich nur Näherungswerte, aber immerhin so genau, dass wirkliche Fehlresultate bei richtigem Gebrauch der Tabellen ausgeschlossen sind.

Tabelle A.

Vor-	Nach- mittag	1.—15. Januar 15.—31. Dezember	15.—31. Januar 1.—15. Dezember	1.—15. Februar 15.—30. November	15.—28. Februar 1.—15. November
12		4	3,5	3	2
11	1	5	4	3	2
10	2	6	5	3,5	2
9	3	12	7	4,5	4,5
8	4	32	16	10,5	6,5
7	5	—	—	32	16

Tabelle B.

Gegenstand	Beleuchtung				
	Sonnenschein	Zerstreutes Licht	Bedeckt	Trüb	Sehr trüb
Nur Schnee und Himmel	1	2	4	6	10
Landschaft mit dunklen Partien etwas entfernt	2	4	8	12	20
Landschaft mit dunklen Partien im Vordergrund	4	8	16	24	40
Lebende Objekte im Vordergrund	12	24	48	72	120

Tabelle C.

Höhenlage:	100 m	750 m	1500 m	2200 m	3000 m	3750 m
Coefficient:	1	$^3/_4$	$^1/_2$	$^3/_8$	$^1/_4$	$^1/_8$

Tabelle D.

Empfindlichkeit der Platten nach								
Warnerke:	21	22	23	24	25	26	27	28
Scheiner:	8	9	10	11	12	13	14	15
Coefficient:	2,6	2	1,6	1,3	1	$^3/_4$	$^2/_3$	$^1/_2$

Tabelle E.

Öffnungsverhältnis:	1:4,5	1:5,4	1:6,8	1:7,7	1:9	1:12	1:18	1:25	1:36	1:50
Coefficient:	$^1/_2$	$^3/_4$	1	$^3/_2$	2	4	8	16	32	64

Erklärung zum Gebrauch der Tabellen.

Man entnehme den Tabellen A und B die der beabsichtigten Aufnahme entsprechen Zahlen und multipliziere die beiden Zahlen miteinander. Die gefundene Zahl gibt dann die ungefähre Belichtungszeit in $^1/_{100}$ Sekunden an, vorausgesetzt, dass man mit einem Objektiv vom Öffnungsverhältnis 1 : 6,8 in unserer Höhenlage arbeitet und Platten von 25^0 Warnerke benutzt. Sind Höhenlage, Plattenempfindlichkeit und Öffnungsverhältnis andere, so ist die Zahl A $\times$ B noch mit den entsprechenden den Tabellen C, D und E zu entnehmenden Coefficienten zu multiplizieren.

Zur Erläuterung mögen folgende Beispiele dienen:

1. Am 20. Dezember vormittags 11 Uhr soll mit Objektivöffnung 1 : 6,8 in Höhenlage von 100 m mit Platte von 25^0 W. bei Sonnenschein eine Landschaft, nur Schnee und Himmel, aufgenommen werden. Tabelle A ergibt Zahl 5, Tabelle B ergibt 1; die erforderliche Belichtungszeit ist demnach:

$$A \times B \times {}^1/_{100} = 5 \times 1 \times {}^1/_{100} = {}^1/_{20} \text{ Sekunde.}$$

2. Am 18. Januar soll vormittags 9 Uhr bei bedecktem Himmel eine Landschaft aufgenommen werden mit Häusern, die nicht im Vordergrunde, sondern entfernter liegen; Höhenlage 2250 m, Plattensorte 22^0 W., Objektivöffnung 1 : 7,7:

$$A \times B \times C \times D \times E \times {}^1/_{100} = 7 \times 8 \times {}^3/_8 \times 2 \times {}^3/_2 \times {}^1/_{100} = {}^{63}/_{100} = {}^2/_3 \text{ Sekunde.}$$

Für winterliche Sportaufnahmen, wie Skiläufer, Rodel usw. muss man sich natürlich mit kurzen Momentaufnahmen begnügen und eventuell die unterbelichtete Platte verstärken. Um die Exposition nicht allzu sehr abkürzen zu müssen, suche man die Aufnahme in möglichst spitzem Winkel zur Bewegungsrichtung der betreffenden Objekte zu machen.

Doch nun zur Praxis!

Die Wahl des Formates richtet sich einerseits nach dem Zwecke, dem die Aufnahme dienen sollen, andererseits in erster Linie nach der Bequemlichkeit des Photographen, d. h. danach, ob er die Mühe nicht scheut, einen grösseren Apparat mitzunehmen. Der Transport der Ausrüstung ist im Winter, namentlich in den Bergen, selbst schon in den Vorbergen, ganz erheblich schwieriger als zur Sommerszeit, mag man sich zu Fuss oder auf Schneeschuhen vorwärts bewegen. Aber trotzdem sollte man, wenn irgend möglich, doch zum Formate 13 $\times$ 18 greifen. Unter Umständen genügen ja auch kleinere Apparate, z. B. 9 $\times$ 12, namentlich wenn der Vordergrund gewissermassen die Hauptsache bildet wie bei Aufnahmen tief beschneiter Bäume usw. Handelt es sich aber um Aufnahmen, bei denen der Vordergrund wenig Abwechslung zeigt, wie wir dies im Gebirge öfter mit in Kauf nehmen müssen, liefert die kurze Brennweite in solchen Fällen wenig be-

friedigende Resultate, da Mittel- und Hintergrund, die uns zur Aufnahme bestimmen, im Bilde gar zu klein erscheinen.

Schlitzverschlüsse, selbst die sonst absolut zuverlässigen Konstruktionen, versagen manchmal bei grosser Kälte den Dienst. Der vorsichtige Photograph tut gut, sich noch einen unbedingt funktionssicheren Verschluss zum Aufsetzen auf das Objektiv mitzunehmen.

Um das sonst unvermeidliche Einsinken des Statives im Schnee zu verhindern, darf man nicht vergessen, drei Brettchen mitzunehmen, etwa 20×20 cm gross, auf denen in der Mitte ein Quadrat bildend, kleine Klötzchen aufgenagelt sind, zwischen denen die Spitzen des Statives aufgesetzt werden. Am besten drückt man die Brettchen durch Druck auf das Stativ so weit als möglich in den Schnee ein und schraubt dann erst die Kamera auf, deren Gewicht ein weiteres Einsinken des Statives nicht mehr bewirken wird.

Das Plattenmaterial spielt bei Schneeaufnahmen eine ganz besonders wichtige Rolle. Es sollen nur orthochromatische Platten benutzt werden. Für Verwendung ohne Gelbscheibe ist die Silbereosin-Platte ganz hervorragend geeignet (Empfindlichkeit 22° W.); lichthoffrei ist sie zwar nicht, doch ist ihre Präparation derart, dass Überstrahlungen kaum vorkommen. Sehr empfehlenswert sind auch die Perorto-Platten lichthoffrei (Empfindlichkeit 25° W.); sie können mit und ohne Gelbscheibe benutzt werden. Wer sein Gepäck weniger belasten will, nehme Flachfilms mit. Unter nicht allzu ungünstigen klimatischen Verhältnissen leisten sie auch vortreffliche Dienste — sicherer ist aber auf alle Fälle die schwerere Glasplatte.

Dass die Entwicklung von Schneeaufnahmen nur mit einem langsam und sehr weich arbeitenden Entwickler erfolgen soll, bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung.

Für Freunde der Stereoskopie sind Schneeaufnahmen eines der dankbarsten Gebiete; namentlich Glasstereoskopbilder sind von unbeschreiblichem Zauber und (neben Projektionsbildern) wohl eines der geeignetsten Mittel um Freude am Photographieren im Winter zu wecken.

Gerade die „eintönige“ Winterlandschaft — dem sehenden Auge des Naturfreundes erscheint sie durchaus nicht „eintönig“ — verliert am wenigsten durch die Wiedergabe mit Kamera und Linse; die Farbenpracht, welche in den übrigen Jahreszeiten unser Auge entzückt, vermissen wir schmerzlich im schwarz-weissen Positiv; die Winterlandschaft verliert wenig von ihren Reizen, und gerade deshalb ist die Winterphotographie so überaus dankbar, weil sie ein nahezu naturwahres Bild uns festzuhalten gestattet.

Mögen diese Zeilen recht viele veranlassen, auch im Winter die Landschaftsphotographie zu pflegen; sie werden eine photographische Ausbeute heimbringen, die der Mühe lohnt, sie werden auch sehen, dass das Winterkleid der Natur die Schönheitskonkurrenz mit ihren blumengeschmückten Sommergewändern nicht zu scheuen braucht!

Die Selbstherstellung von Masken und Vignetten.

Von Johann Mai. Nachdruck verboten.

Die käuflichen ausgeschnittenen Masken oder Vignetten aus schwarzem undurchsichtigen Papier haben den Nachteil, dass sie nur in Figuren oder Formen hergestellt werden können, die keine isoliert stehenden einzelnen Teile aufweisen, weshalb auch derartige Masken höchst einfache Formen haben können. Dagegen lassen sich Masken oder Vignetten der originellsten Art vermittels des Pauspapiers oder der Pausgelatine anfertigen, die bezüglich der einzeln stehenden Teile an keinerlei Bedingungen geknüpft sind, da die freien Stellen nicht ausgeschnitten werden, also das ganze Maskenbild ein zusammenhängendes Ganzes bildet.

Bedingung zum guten Gelingen der Arbeit ist, dass das Pauspapier glasig durchsichtig ist, also möglichst fleckenrein und klar ist, und dass es ferner keinerlei Knitter, Falze oder Brüche aufweisen darf, weshalb man das reine Papier, besonders aber die Masken, ausser Gebrauch zwischen den Blättern eines Buches verwahren soll, um sie vor Beschädigungen zu schützen. Je nach dem Zwecke dem die Maske oder Vignette dienen soll, wird sie vermittels chinesischer wasserunlöslicher tiefschwarzer Tusche auf dem Pauspapier hergestellt und hat man dabei nur nötig, die Flächen mit einem Pinsel auszufüllen, während die Konturen vorher mit der Feder, Reissfeder und Lineal gezogen werden müssen. Will man sich nach irgend einer Vorlage richten, so ist diese ganz einfach unter das Pauspapier zu legen und sind die Konturen mit Feder und Tusche nachzuziehen, worauf das Ausfüllen der gedeckten Flächen leicht erfolgen kann. Beim Konturenzeichnen und Flächenausfüllen hat man darauf zu achten, dass die Tusche satt und voll aufgetragen wird, damit keine grauen durchsichtigen Stellen entstehen, und kontrolliert man die Arbeit am sichersten, wenn man sie gegen das Fenster hält. Der Sicherheit wegen gibt man der schwarzen Tusche noch etwas Karminlack oder eine andere rote Farbe bei, wodurch bei etwaigen durchsichtigen Stellen in den Masken das lichtempfindliche photographische Papier beim Kopieren immer noch genügend geschützt ist.

Hauptsache ist, dass man mit der Ausziehtusche recht sauber arbeitet, und wenn man über ein genügendes Zeichentalent verfügt, lassen sich alle erdenklichen Masken und Vignetten herstellen, was sich bei den auszuschneidenden niemals so einfach gestaltet. Ist das Pauspapier sehr gut durchsichtig, so dauert das Kopieren nur eine Wenigkeit länger, doch achte man beim Einkauf des Pauspapiers darauf, dass es nicht stark gelblich gefärbt und sehr dünn und zähe ist*). Ferner eignet sich zur Erzeugung von Masken und Vignetten noch ganz vorzüglich die sogenannte Pausegelatine von dünner Beschaffenheit, die auf einer Seite mattiert ist, auf welcher die Zeichnung in der gleichen Weise mittels der wasserunlös-

*) Lieferant Friedr. W. Abel, Magdeburg, Sorte Gelbl. Paus I A 40—23.

lichen tiefschwarzen Ausziehtusche hergestellt wird, und sind diese Masken denen auf Pauspapier vorzuziehen, weil die freien Flächen eine bedeutend bessere, d. h. fast glasklare Durchsicht haben und folglich den Kopierprozess nicht verlängern.

Beim Zeichnen dürfen die freien Flächen nicht verunreinigt werden, weshalb man auch keine fehlerhaften Striche machen darf.

PRAKTISCHE WINKE

-h. **Das Ansetzen von Entwicklerlösungen mit kochendem Wasser** rät „Bulletin de la Société Lorreine“ an. Die mit unabgekochtem Wasser angesetzten Lösungen verlieren ihre Wirkung schon nach wenigen Tagen, die mit abgekochtem Wasser angestellten sollen unter Vernachlässigung der Details hauptsächlich auf die Lichter Einfluss nehmen. Die mit kochendem Wasser bereiteten Lösungen halten jedoch Zeit und Licht stand unter der Voraussetzung, dass sie gut verkorkt aufbewahrt werden. Man nimmt an, dass die während des Kochens vom Wasser aus der Luft aufgenommene Kohlensäure, sofort durch das zuerst aufzulösende schwefligsaure Natron unschädlich gemacht, den eigentlichen Entwicklungssubstanzen nicht mehr schaden kann.

-h. **Ein photographisches Papier transparent zu machen rät** „The Photographic News“ bei geringer Wärme auf dem Wasserbade

Kolophonium	20 g
Elemi	20 g
Paraffin	7 g

zu schmelzen und sehr vorsichtig 120 ccm Terpentinöl sehr langsam zuzufügen (da sich sonst die sich bildenden Terpentinöldämpfe entzünden könnten).

Zum Durchsichtigmachen überstreicht man das betreffende photographische Papier ein- oder zweimal mit der vorgenannten Lösung.

Gute Resultate werden auch nach folgender Formel erzielt, indem man sonst wie vorgeschrieben vorgeht und das Terpentinöl sehr vorsichtig zusetzt:

Paraffin	1 g
Kanadabalsam	10 g
Terpentinöl	50 ccm

Für einen Hydrochinon-Eikonogen-Hervorrufer gibt Huot in „Photo Revue“ nachstehendes Rezept:

Lösung A.

Kochendes Wasser	1 Liter
Natriumsulfit krist.	100 g
Hydrochinon	4 g
Eikonogen	16 g

Lösung B.

Wasser	1 Liter
Natriumsulfit krist.	100 g
Pottasche	50 g
Kohlensaures Natron	50 g

Angewendet wird dieser Entwickler in folgender Weise:

1. Für rascheste Momentaufnahmen.

Lösung A	100 ccm
„ B	30—50 ccm

2. Für gewöhnliche Augenblicksbilder.

Lösung A	50 ccm
„ B	15—30 ccm
Wasser	50 ccm

3. Für Zeitaufnahmen.

Lösung A	50 ccm
„ B	2—10 ccm
Wasser	50 ccm

4. Für Überexposition.

Lösung A	100 ccm
„ B	wenige Tropfen

unter Hinzufügung von 1 bis 3 ccm Bromkalilösung (1 : 10). Dr—h.

-h. **Als einfaches, gutes Mittel, gelbe Negative brauchbar zu machen,** wird ein Behandeln der diesen Fehler aufweisenden Negative in einer Lösung von:

Wasser	250 ccm
Eisenvitriol	40 g
Alaun	12 g
Angesäuert mit Schwefelsäure	10 ccm

angegeben.

Morgenpromenade ⊡ István von Szabó



Gänse am Bache ▫ István von Szabó



Jagende Wolken ◻ István von Szabó



Mühle am Tápió ▫ István von Szabó

Rote Töne auf Chlorsilberpapieren (Aristo, Solio, usw.) herzustellen. Wenn man gewöhnliche Bäder anwendet, ist es nahezu unmöglich, solche Töne auf den eben genannten Papieren zu erzielen. Man verfährt nach „The Amateur Photographer" zu diesem Behufe wie folgt. In einem gewöhnlichen Goldbade tont man bis zu einer rotvioletten Purpurfärbung, hierauf wird fixiert und nach sehr sorgfältigem Auswaschen der Abzug in nachstehendes Bad getaucht:

Quecksilberchlorid	0,3 g
Kochsalz	6 g
Wasser	1000 ccm

Die Kopien nehmen in diesem Bade eine hell karminrote Farbe an, sollen lichtbeständig sein, nachdem sie ohne weiteres Fixieren vorzüglich ausgewaschen worden sind. Dr—h.

-h. **Verstärker ohne Quecksilbersublimat** (nach „Photo-Revue").

Lösung I.

Wasser	100 ccm
Zitronensäure	10 g

In dieser verdünnten Lösung wird die Platte zunächst behandelt und kommt hierauf in eine Mischung der folgenden Lösungen II und III.

Lösung II.

Wasser	100 ccm
Hydrochinon	20 g
Salpetersäure	1 Tropfen

Lösung III.

Wasser	100 ccm
Silbernitrat	8 g

Zum Gebrauche mischt man:

Wasser	100 ccm
Lösung II	50 ccm
Lösung III	6 ccm

Anwendung der Cyanotypie auf Leinwand. Man bestreicht nach „The Photographic News" die zu sensibilisierende Leinwand unter Ausschluss von aktinischem Licht mit einer kurz vor dem Gebrauch hergestellten Mischung aus folgenden drei Vorratslösungen, welche separat aufbewahrt halt bar sind:

Lösung I.

Ammoniumferrizitrat	200 g
Wasser	1 Liter

Lösung II.

Rotes Blutlaugensalz	300 g
Wasser	1 Liter

Lösung III.

Weisses Textrin	100 g
Wasser	1 Liter
Doppelchromsaures Kali	1 g

Die Resultate, die man auf diese Weise erzielt, sollen vollkommen befriedigen. Dr—h.

-h. **Schwach gewordene Papierkopien wieder herzustellen.** Alte Papierdrucke, die durch jahrelanges Aussetzen am Tageslichte zu schwinden beginnen, lassen sich nach „Photo-Era" durch Anwendung der nachstehend angeführten Methode restaurieren:

Man bleicht die Drucke in folgender Lösung:

Doppelchromsaures Kali	30 g
Kochsalz	15 g
Salzsäure	$3^1/_2$ ccm
Wasser	900 ccm

Nach dem Ausbleichen wäscht man gründlichst und entwickelt mit Hydrochinon, worauf nochmals gut ausgewaschen wird. Die so erzielten Resultate sollen ganz hervorragend sein.

h. **Über den bisweilen auftretenden zweifarbigen (dichroïtischen) Schleier** schreibt „Lux". Dieser Rot- und Grünschleier ist daran erkennbar, dass die Schatten bei auffallendem Lichte grünlich und unfixiert, in der Durchsicht jedoch rötlich aussehen. Dieser Schleier tritt auf, wenn in den Entwickler Lösungsmittel von Bromsilber geraten, z. B. Spuren von Fixiernatron, weiter durch langes forciertes Hervorrufen, oder bei starkem Gehalt an Alkali oder Bromkali im Entwickler. Dichroïtischer Schleier kann aber auch in einem alten Fixierbade entstehen, ferner durch ungenügendes Abspülen nach dem Entwickeln, wie auch durch vorzeitige Belichtung der Platte im Fixierbade. Wenn man die Platte zu oft und zu lange behufs Kontrolle aus dem Entwickler nimmt, kann ebenfalls dichroïtischer Schleier auftreten. Als Mittel dagegen wird die Platte einige Minuten in eine Lösung von übermangansaurem Kali (1:1000) gebracht und nach dem Verschwinden des Schleiers in eine 20%ige Natriumsulfitlösung (oder schwache Salzsäurelösung) getaucht, um die entstandene Braunfärbung zu entfernen.

KRITIKEN

Am Fluss. Der Hauptinhalt des Motives besteht in der Darstellung der hohen Baumreihe, die durch das Wasser und die weite Ferne einen gegensätzlichen Hintergrund bekommt. Es gilt demnach, die Wirkung dieser Gegensätze möglichst hervorzuheben. Das ist zum Teil sehr wohl gelungen. Die grosse, leere Himmelsfläche erscheint uns aber vollständig entbehrlich, ja sogar störend. Es soll hier gerade das Wuchtige der starken Baummassen sprechen, und da wird alles zu vermeiden sein, was den Eindruck erweckt, dass über diesem Element noch ein mächtigeres steht und dieses zu drücken vermag. Es konnte demnach



besser über die Hälfte des Himmels geopfert werden. Zu erwägen würde sein, ob nicht durch einen mehr genäherten Aufnahmepunkt und dadurch herbeigeführte veränderte Überschneidungen eine günstigere Wirkung zu erzielen wäre, denn auch das direkte Herauswachsen der rechtsseitigen Bäume aus dem Boden lassen diese mehr als formlose dunkle Masse erscheinen, die vom malerischen Standpunkte aus nicht gut zu vertreten ist.

Durch Decken der Ferne über den Kronen der Baumreihe konnte jene noch mehr zurückgedrängt und die Baumkontur besser hervorgehoben werden. Die linksseitig sichtbaren Zweige am Bildrande wären durch Retusche zu entfernen.

Gebirgsbach. Im allgemeinen betrachtet, haftet diesem Motiv nur der Nachteil an, dass es zu häufig wiederkehrt. Dadurch verliert es den Reiz, es wird alltäglich. Die Luft ist sehr gut wiedergegeben; das über die Baumkronen hereinflutende Licht ist auf der Wasserfläche gut zusammengehalten. Weniger ansprechend ist die Kontur der Bäume. Wir sehen so-

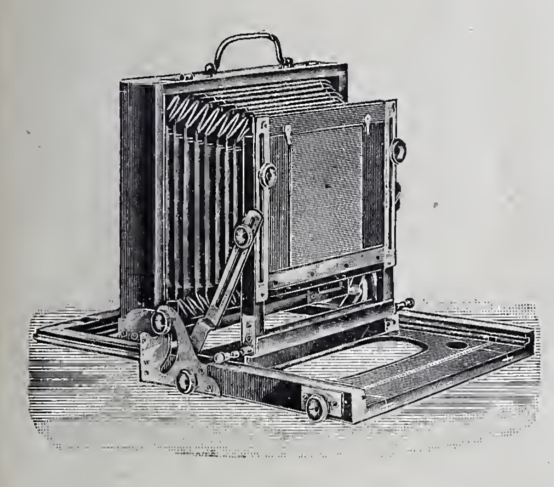


wohl in den Bäumen des Hinter- als Mittelgrundes eine nach rechts aufsteigende Linie, da könnte im Hintergrunde durch Opfern einer Baumkrone bei der Retusche die Linie nach unten geführt werden, um sie durch den Gipfel des vorderen Baumes wieder nach oben zu leiten. Auch links ist der Baumschlag etwas zu wenig ausgesprochen. Durch Kürzen der Himmelsfläche hätte die dunstige Atmosphäre, die doch eigentlich am wirksamsten vertreten ist, noch eine stärkere Betonung erfahren können. Die technische Behandlung lässt nichts zu wünschen übrig.



NEUHEITEN

Gloria-Kamera. Die Konstrukteure photographischer Apparate haben sich bisher in der Herstellung ausserordentlich dünner und kleiner Kameras überboten, aber nicht immer zum Vorteile für die Amateurphotographie, denn diese bequem mitzutragenden kleinen und kleinsten Kameras haben oft dazu geführt, dass meist nicht mehr photographiert wird, sondern nur „geknipst". Als der Amateur vor Jahren, da es solche kleine Kameras noch nicht gab, mit seinem 13 × 18 Stativapparat ausrückte und nur Aufnahmen machte, die vorher gewissenhaft auf die Mattscheibe eingestellt waren, hatte er Freude an seinen Bildern. Die Zeit der Handkameras hat es aber mit sich gebracht, dass vielfach gedankenlos alles, was sich dem Auge als reizvoll bietet, „abgeknipst" wird. Kommt dann der Knipser nach Hause und entwickelt seine Aufnahme, so wird er in nur seltenen Fällen mit seiner Kunst zufrieden sein und hat er doch ab und zu ein nettes Bildchen erzielt, so sind dies nur Zufallstreffer.



Gute Aufnahmen sind, namentlich für den weniger Geübten, nur möglich, wenn er sich vorher auf der Mattscheibe überzeugt hat, was er auf die Platte bekommt. Man wird da finden, dass Landschaften oder Gruppen mit kleinen Apparaten mit kurzbrennweitigen Objektiven aus weiteren Entfernungen keine befriedigende Bilder geben. Für solche Aufnahmen muss man unbedingt ein Objektiv mit längerer Brennweite an seiner Kamera haben und dies bedingt wiederum eine Kamera mit langem Auszuge.

Die „Gloria"-Kameras sind sehr elegant gearbeitet, aus amerikanisch Nussholz, fein poliert, haben gut vernickelten Messingbeschlag und Lederbalgen. Die Objektivbrettchen sind auswechselbar. Auch sind die Gloria-Kameras mit allen Beweglichkeiten versehen.

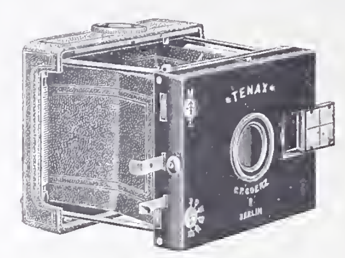
Sie werden geliefert in 9 × 12 cm quadratisch mit drehbarer Mattscheibe, dreifachem Auszug (40 cm), 13 × 18 cm, quadratisch, mit Umsatzrahmen, dreifachem Auszug (60 cm), 13 × 18 cm, konisch, mit drehbaren Balgen für Hoch- und Queraufnahmen, doppeltem Auszug (36 cm), 18 × 24 cm, konisch, mit drehbaren Balgen für Hoch- und Queraufnahmen, doppeltem Auszug (43 cm).

Fabrikant ist die Firma Alfred Brückner, Rabenau b. Dresden.

Tenax. Der allseitige Wunsch, grössere Bilder bei Verwendung möglichst kleiner Apparate anfertigen zu können, hat die Optische Anstalt C. P. Goerz, A.-G., Berlin-Friedenau veranlasst, ein Instrumentarium zu schaffen, welches dies in ganz hervorragender Weise ermöglicht; dasselbe besteht einerseits aus der Westentaschen-Kamera „Tenax" und andererseits aus dem Vergrösserungs-Apparat „Tenax".

Die Westentaschen-Kamera „Tenax" ist, wie ihr Name schon sagt, eine kompendiöse, niedliche Kamera, die ständig mitgeführt werden kann, und dadurch dem Besitzer die Möglichkeit gibt, stets „photographiebereit" zu sein, ein Vorteil, dessen hohen Wert man sofort erkennt, wenn man sich daran erinnert, welches hübsche Bild man schon hier und da hätte erhaschen können, wenn man im gegebenen Momente mit einer Kamera ausgerüstet gewesen wäre. Die überaus kleinen Dimensionen der Westentaschenkamera „Tenax" machen es aber gerade möglich, den Apparat ohne Belästigung als ständigen Begleiter mitzuführen. Die damit erzeugten Aufnahmen haben das Format 4 1/2 × 6 cm und zeichnen sich durch eine erstaunliche Schärfen-

tiefe aus. Daher können dieselben nicht nur zu direkten Kopien, sondern auch zur Anfertigung von Vergrösserungen vorteilhafteste Verwendung finden.



Tenax, gebrauchsfertig.

Die letztgenannte Technik wird durch das Vorhandensein des Vergrösserungs-Apparates „Tenax“ ganz erheblich vereinfacht und so zwangsläufig gemacht, dass man das Vergrössern spielend leicht und mit minimalstem Zeitaufwand ausführen kann. Die Vergrösserungen können im Formate 9 × 12 cm, 13 × 18 cm oder 9 14 cm gehalten werden, so dass man nicht nur Album- und Kartonbilder, sondern auch solche auf Postkarten anzufertigen in der Lage ist. Gerade letzterer Umstand dürfte sehr willkommen sein, da die Mehrzahl der von Amateuren gemachten Aufnahmen sog. Erinnerungsbilder sind, die man gerne seinen Freunden und Bekannten mit herzlichen Grüssen übermittelt.



Tenax, geschlossen.

Der Vergrösserungs-Apparat „Tenax“ unterscheidet sich wesentlich von den bisherigen Tageslichtapparaten. Er kann zwar ebenfalls wie diese im Tageslicht erhellten Zimmer benutzt werden, arbeitet aber mit einer künstlichen und daher konstanten Lichtquelle, wodurch ein überaus sicheres Belichten verbürgt ist, das bei Verwendung des stark wechselnden Tageslichtes nicht oder wenigstens nicht in solchem Masse der Fall ist.

Über alle Einzelheiten des erwähnten Instrumentariums gibt die „Tenax“-Broschüre, welche die Firma jedem Interessenten kostenlos übersendet, genauen Aufschluss. Diese Broschüre ist mit einer Reihe von Tenax-Bildchen ausgestattet. Unsere Leser sollten nicht versäumen, sich die genannte Broschüre kommen zu lassen.

Kindermanns Wässerungsvorrichtung für Platten und Films verfolgt ein möglichst rasches Entfernen des Natrons aus den Schichten. Aus beistehender Figur geht die Anwendung der Vorrichtung ohne weiteres hervor. Es sind hier Films, zum Zwecke des Streckens oben und unten mit Klemmen versehen, in die Spülröhre gehängt,



während beide Seiten mit rieselndem Wasser berieselt werden. Platten werden in Nutenrähmchen gesteckt. Dass bei einer derartigen Behandlung das Auswässern ohne Zuhilfenahme chemischer Mittel auf das raschste und gründlichste erfolgen muss, ist wohl einleuchtend.

VERMISCHTES

Auszeichnung. Dem Direktor der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie zu München, Professor E m m e r i c h , wurde der Grossherzogl. Luxemb. Militär- und Zivilverdienstorden Adolfs von Nassau verliehen. Seine Majestät der Kaiser Franz Josef hat Herrn Carl Seib, persönlich haftenden Gesellschafter der österr.-ung. algraphischen Gesellschaft, C. F. D. Seib & Co., Wien, das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen. Bekanntlich hat der Genannte sich um die Einführung des algraphischen Druckverfahrens in Österreich-Ungarn, welches speziell für Karthographische Zwecke die Aufmerksamkeit der Militärbehörde auf sich zog, erworben.

Herrn Alexander C. Angerer wurde von Se. Majestät dem Kaiser der Titel k. u. k. Hofchemigraph verliehen. Alexander Angerer ist Mitchef der bekannten Firma C. Angerer und Göschl in Wien und hat einen hervorragenden Anteil an der Entwicklung und Förderung der photomechanischen Reproduktions-Methoden.

Ein Internationaler Photographen-Tag, welcher in der Zeit vom 7. bis 14. Juli 1909 anlässlich der Internationalen Photogr. Ausstellung in Dresden stattfinden soll, wurde in einer vom Sächsischen Photographen-Bund einberufenen, von einer Anzahl Vertreter der grössten, deutschen Fachvereine besuchten Sitzung beschlossen. Es ergehen zu dem Photographen-Tag Einladungen an sämtliche Fach-Photographenvereine und -Verbände der ganzen Welt. Neben dem Besuch der in grossartigem Umfange geplanten Ausstellung werden interessante Vorträge und Verhandlungen über die neuesten Erfindungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Photographie geboten. Es sind eine Reihe festlicher Veranstaltungen, sowie der Besuch industrieller Etablissements und Ausflüge in die reizvolle Umgebung von Elbflorenz geplant. Die Leitung der Tagung liegt in den Händen der Herren Dir. Prof. Emmerich-München, R.-A. Schlegel-Dresden und Dir. Schultz-Henke-Berlin. Die Vorbereitung der Veranstaltungen hat der Sächs. Photogr.-Bund übernommen und sind die Herren R. A. Schlegel-Dresden, Vorsitzender und Kaufmann Oskar Bohr-Dresden, Vorsitzender des Festausschusses, mit den Vorarbeiten betraut worden.

Zum Sachverständigen für den Handel mit photographischen Artikeln im Verkehr mit Fachphotographen und Amateuren bei der Handelskammer zu Berlin wurde vor einigen Tagen Herr Dr. Adolf H e s e k i e l in Berlin ernannt.

LITERATUR

Die „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre zu München" gibt als neueste Druckschrift das Ergebnis einer Umfrage unter einer grossen Zahl ihrer Absolventen heraus, das dartut, wie die aus dieser Anstalt hervorgegangenen Absolventen ihren Weg erfolgreich in der Praxis nehmen. Es sind die Erfahrungen mit ca. 70 jungen Leuten wiedergegeben. Viele derselben haben vor dem Anstaltbesuch eine vorherige Lehre gehabt, eine grosse Anzahl hat die Anstalt von den Mittelschulen wegkommend besucht; der Effekt, der sich in der Interessenten-Rubrik des bezogenen G e h a l t e s deutlich ausspricht, ist fast derselbe. An Gehältern beziehen Absolventen der Münchner Anstalt durchschnittlich Mk. 100 bis Mk. 120 Monatsgehalt, solche von M. 140 bis Mk. 240 sind nicht selten. Dass die Anstalt der Nachfrage nach Absolventen nur etwa zur Hälfte genügen kann, dürfte bekannt sein. — Auch die Absolventen der Graphischen Abteilung für Lichtdruck und Gravüre sind gesucht und erhalten gute Bezahlung. — Es ist anzunehmen, dass diese interessante neueste Publikation der Münchner Anstalt dem Schulgedanken im photographischen und graphischen Kunsthandwerk erneut weitere Freunde wirbt.

Diese Druckschrift wird an Interessenten kostenlos und portofrei abgegeben.

Photographischer Abreiss - Kalender 1909. Herausgegeben von R. Lechner (Wilh. Müller), Wien. Der nunmehr in seinem zweiten Jahrgange vorliegender Abreiss-Kalender hat auch diesmal unseren Beifall gefunden. 120 wohlausgeführte Re-

produktionen in Autotypie nach kunstphotographischen Aufnahmen von grösstenteils österreichischen, aber auch vielen der bedeutendsten ausländischen Lichtbildnern, in acht verschiedenen Farben, durchwegs auf Chromopapier gedruckt, schmücken den reichen Inhalt an photographischen Notizen, Rezepten und Vorschriften für die Praxis. Zweckmässige Anleitungen, die grösstenteils saisongemäss angeordnet sind, haben durch eine monatliche Expositionstabelle eine sehr nützliche Bereicherung erfahren. Diese Tabelle ist besonders beachtenswert dadurch, dass sie gestattet, ohne jede Rechnung und trotzdem unter Berücksichtigung aller in Frage kommenden Faktoren die Belichtungszeiten zu entnehmen. Dieser „Photographische Abreiss-Kalender 1909“ ist auch diesmal wieder als schönes und praktisches Weihnachts- und Neujahrsgeschenk bestens zu empfehlen.

Dreifarbenphotographie nach der Natur von Prof. Dr. A. Miethe. 2. Aufl. Mk. 2,50. (W. Knapp, Halle). Verfasser gibt auf 84 Seiten eine praktische Anleitung zur Herstellung von Farbenphotographien nach der Natur mit Hilfe der additiven und subtraktiven Synthese. Die Resultate des Verfassers haben allgemeine Anerkennung gefunden und dürfte auch die zweite Auflage des Buches Absatz erzielen. —r.

Photographisches Lexikon. Professor Dr. F. Stolze. Preis Mk. 4,50. (W. Knapp, Halle a. S.). Der bestens bekannte Verfasser hat im vorliegenden Werke eine Lücke ausgefüllt. Er hat in gedrängter Form ein photographisches Wörterbuch geschaffen das über alles Wichtige genügend Auskunft gibt. —r.

Die photographische Industrie Deutschlands von Fritz Hansen. Mk. 2,—. (W. Knapp, Halle). In grossen Zügen hat Verfasser in diesem Buche die wirtschaftliche Lage und die handelspolitischen Interessen skizziert. Da der Autor fortgesetzt mit den in Frage kommenden Kreisen Fühlung hat, so darf man seine Angaben als richtig betrachten. —r.

Steuereinschätzung von Fritz Hansen. Mk. 2,—. (W. Knapp, Halle). Das Buch enthält Erläuterungen der für den Photographen wichtigsten Bestimmungen der Einkommensteuergesetze. Am Schlusse befinden sich praktische Ratschläge für Ermittelung und Feststellung des Reingewinnes. Das Werk darf Interessenten empfohlen werden. —r.

Anleitung zur Photographie von G. Pizzighelli. 13. vermehrte Auflage. 255 Abbildungen und 27 Tafeln. Preis geb. Mk. 4,50. (W. Knapp, Halle). Ein hervorragendes Lehrbuch zu einem sehr mässigen Preise. Der Name des Verfassers hat einen vorzüglichen Klang in der photographischen Welt und die 13. Auflage dieses Lehrbuches zeigt uns wieder, wie berechtigt dies ist. —r.

Zu beziehen durch: Ed. Liesegangs Buchhandlung, Leipzig.

BRIEFKASTEN

Prof. M., Baden-B. Die U-Form Trocken-Klebstreifen haben wir mehrfach ausprobiert. Die Streifen haften tadellos fest und haben sich seit 12 Monaten nicht verändert. Adr. ist: Dr. J. Neubronner, Kronberg i. T.

Lass, H. Hannover. Die Fa. Carl Zeiss, Jena, auch Voigtländer & Sohn, Braunschweig. Lassen Sie sich Spez.-Prospekte kommen.

Rechnungsrat Fl. in W. Ihre Anfrage jetzt erledigt.

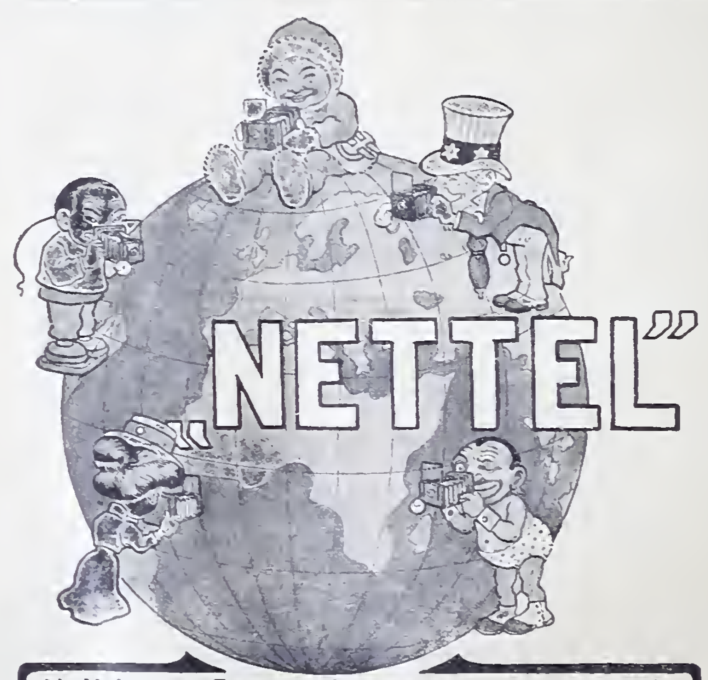
Dr. K., Kiel. Die Vereinigten Fabriken photographischer Papiere, Dresden, fabrizieren dies Papier auch für Export geeignet und übernehmen die Garantie. Wenden Sie sich dahin.

R. U. Hamburg: Die Fa. Otto Perutz, München, fabriziert diese Platten.

D. R. Krakau: Die Entwicklungsmaschine ist in letzter Zeit verbessert worden und ist für Ihre Zwecke zu empfehlen. Lassen Sie sich Prospekt von Kodak G. m. b. H. Berlin, Friedrichstr. 16, kommen.

S. S. in Torgau: Jedenfalls war die Temperatur des Standentwicklers zu hoch. Wir haben aus Versehen eine Hauffplatte 14 Tage im Standentwickler liegen lassen, ohne Schleier zu erhalten. Es hatte sich nur ein leichter dichroitischer Oberflächenschleier eingestellt, der sich jedoch vollständig abreiben liess.

Buchdruckerei Gutenberg Albert Paul, Leipzig.


„NETTEL“
Die Universal-Camera für ernste Amateur- u. für Fach=photographen, ist über den ganzen Erdball verbreitet.
Hervorragende Konstruktion. Elegante, solide Ausführung.
Preisliste kostenfrei.
Camerawerk Sontheim 17 a. Neckar (Württbg.)


DIAMANT
SCHUTZMARKE
E. van Bosch
G. m. b. H.
Strassburg i. E.
empfehlen als unerreicht:
Diamant=van Bosch
Matt=Papiere:
van Bosch Matt I gewöhnliche Stärke.
van Bosch Matt III doppelte Stärke.
van Bosch Negro doppelte Stärke,
vorzüglich zur Tonung im Platinbade allein, ohne Goldbad, geeignet.
van Bosch Grobkorn weiß.
van Bosch Grobkorn chamois.
van Bosch Feinkorn weiß.
van Bosch Feinkorn chamois.
Neu!
Mit Mustern und Proben stehen wir jederzeit gern zu Diensten!

Buchdruckerei Gutenberg Albert Paul, Leipzig.


KRANZ-PLATTE
Das Tagesgespräch
in Fach- und Amateurkreisen
bildet das Preisausschreiben
:: der Trockenplattenfabrik ::
Kranseder & Cie, G. m. b. H.
München
über
10,000 Mk. in bar.
Sollten Sie noch nicht im Besitze der Wettbewerbs-Bedingungen sein, so wenden Sie sich sofort an die nächste Photo-Handlung oder an die Fabrik!

Buchdruckerei Gutenberg Albert Paul, Leipzig.











